

Kommunale Sozialberichterstattung

# Lebenssituation der Generation 55 plus

Düsseldorf  
Nähe trifft Freiheit





# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
1.1	Methodik und Datenquelle	7
1.2	Erläuterungen und Hinweise	8
<b>2</b>	<b>Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick</b>	<b>9</b>
2.1	Bevölkerungsstruktur und -entwicklung	10
2.2	Haushaltsstruktur	19
2.3	Einkommen und soziale Sicherung	21
2.3.1	Renten nach SGB VI	21
2.3.2	Grundsicherung im Alter nach SGB XII	24
2.3.3	Arbeitslosigkeit und Grundsicherung für Arbeitsuchende nach SGB II	26
2.3.4	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	30
2.4	Altersarmut und Einsamkeit – sozialräumliche Zusammenhänge	33
2.5	Politische Vertretung	40
2.5.1	Gewählte Mitglieder im Stadtrat	40
2.5.2	Gewählte Mitglieder in den Bezirksvertretungen	41
2.5.3	Seniorenrat	41
<b>3</b>	<b>Ergebnisse der Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus</b>	<b>43</b>
3.1	Konzeption und Durchführung der Befragung	43
3.2	Merkmale der Stichprobe und Repräsentativität	44
3.3	Ableitung der Merkmale „Armut“ und „Einsamkeit“	53
3.3.1	Armut	53
3.3.2	Einsamkeit	57
3.4	Persönliche Lebenssituation	62
3.4.1	Einschätzung der persönlichen Lebenssituation	62
3.4.2	Zufriedenheit mit dem eigenen gegenwärtigen Leben	67
3.5	Soziale Kontakte	71
3.5.1	Regelmäßige persönliche Kontakte	71

3.5.2	Einschätzung der eigenen sozialen Kontakte	76
3.6	Freizeitgestaltung	80
3.6.1	Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung	80
3.6.2	Hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung	83
3.6.3	Präferenz der Altersstruktur bei Freizeitangeboten	86
3.6.4	Zentren <i>plus</i>	88
3.7	Ehrenamtliches Engagement	95
3.7.1	Derzeitiges ehrenamtliches Engagement	95
3.7.2	Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement	97
3.8	Digitale Teilhabe	101
3.9	Nachbarschaft	104
3.10	Wohnen	110
3.10.1	Altersgerechtes Wohnen	110
3.10.2	Umzugswahrscheinlichkeit	117
3.10.3	Gründe, die gegen einen Umzug sprechen	119
3.11	Kenntnis von Angeboten	124
3.11.1	Kenntnisstand zu den Beratungs- und Hilfsangeboten	124
3.11.2	Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales	131
3.11.3	Nutzung einer häuslichen Beratung des Amtes für Soziales	136
3.11.4	Anregungen oder Anmerkungen zu den Angeboten für die „Generation 55 plus“	139
3.12	Exkurs: Ergebnisse nach der Sozialraumtypologie	141
<b>4</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>154</b>
	<b>Abbildungs-, Karten- und Tabellenverzeichnis</b>	<b>159</b>
	<b>Kontakt</b>	<b>166</b>

# 1 Einleitung

Der demografische Wandel ist in Deutschland längst Realität. Niedrige Geburtenraten sowie eine höhere Lebenserwartung ziehen eine deutliche Veränderung der Altersverteilung in Deutschland nach sich. Zum Ende des Jahres 2019 konnten in Düsseldorf über 202.000 Personen in einem Alter ab 55 Jahre verzeichnet werden. Dies entspricht etwa einem Drittel (31,3 %) der Düsseldorfer Einwohner\*innen. Die Landeshauptstadt Düsseldorf ist von den Effekten des demografischen Wandels wie viele andere Kommunen zwar auch betroffen, die Bevölkerungszahlen nehmen jedoch zu und die Alterung der Bevölkerung findet auf Grund vermehrter Zuzüge junger Menschen (18 bis unter 30 Jahre) nicht in demselben Maße statt, wie in vielen anderen deutschen Kommunen. Doch auch in Düsseldorf wird perspektivisch die Zahl der 55-Jährigen und Älteren deutlich zunehmen. Nach der neuesten Bevölkerungsprognose der Landeshauptstadt Düsseldorf wird sich dies insbesondere in der Altersgruppe der 65- bis unter 75-Jährigen (2035: +18.000 Personen) sowie der Personengruppe ab 85 Jahre (2035: +5.600 Personen) zeigen.

Die Generation 55 plus ist nicht nur aufgrund ihres zukünftigen zahlenmäßigen Anstieges und der damit einhergehenden Veränderung der Sozialstruktur der Gesellschaft bedeutsam, sondern auch deshalb, weil sie in der Phase des Übergangs vom Erwerbsleben in den Ruhestand ein breites und sehr unterschiedliches Spektrum an Lebenslagen aufweist. Diese Altersphase beziehungsweise die Zeit im Ruhestand ist mittlerweile ein eigenständiger Lebensabschnitt geworden, welcher von vielen Faktoren des bisherigen persönlichen Lebensweges abhängt. Durch den allgemein verbesserten Gesundheitszustand und die – bedingt durch die höhere Lebenserwartung – längere nachberufliche Phase, besteht die Chance die Lebensumstände bis ins hohe oder auch sehr hohe Alter aktiv mitzugestalten. Resultierend daraus muss sich die Gesellschaft dabei auch zunehmend mit den hochaltrigen Senior\*innen mit zum Teil intensivem Unterstützungs- und Pflegebedarf sowie Mehrfacherkrankungen auseinandersetzen. Hier ist und bleibt die Herausforderung die soziale Teilhabe und Integration dieser heterogenen Gruppe zu sichern.

Der vorliegende Bericht erscheint zum einen turnusmäßig im Rahmen der Berichtreihe *Kommunale Sozialberichterstattung* und stellt eine Fortschreibung des Berichtes aus dem Jahr 2013 dar. Zum anderen gehen die ausführlich dargestellten Ergebnisse der Befragung der Bürger\*innen der Generation 55 plus auf den Fachtag *Armut und Einsamkeit im Alter: Was brauchen wir in Düsseldorf?*<sup>1</sup> und die dort festgelegte *Handlungsempfehlung 16* zurück. Diese umfasst die Durchführung einer Sozialraumanalyse, mit dem Ziel, zunächst die Ausgangslage festzustellen, welche bei der Planung von Unterstützungsangeboten hilfreich sein könnte. Um die datengestützte Beschreibung des Ist-Zustandes um qualitative Aussagen anzureichern (da das Thema Armut und Einsamkeit nicht allein mit der vorhandenen Datengrundlage abgebildet werden kann), wurde vom Amt für Statistik und Wahlen in Kooperation mit dem Amt für Soziales die genannte Befragung der Generation 55 plus im Jahr 2019 umgesetzt.

(Alters-)Einsamkeit und (Alter-)Armut sind nicht nur individuelle Problemlagen, sondern auch strukturelle, gesellschaftliche Probleme, die es zu überwinden gilt. Einsamkeit beschreibt das Gefühl, dass die sozialen Beziehungen und der persönliche Austausch mit anderen Menschen nicht den eigenen Bedürfnissen nach Zugehörigkeit und Geborgenheit entsprechen (vgl. BMFSFJ 2019)<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Am 13. April 2018 fand im Düsseldorfer Rathaus ein Fachtag mit dem Titel „Armut und Einsamkeit im Alter: Was brauchen wir für Düsseldorf?“ statt. Aus den Erkenntnissen der Workshops des Fachtages erarbeitete das Amt für Soziales mit Unterstützung des Seniorenrates 26 Handlungsempfehlungen. Am 15. März 2019 ergänzte ein weiterer Fachtag mit dem Titel „Gegen Altersarmut und Einsamkeit – Ansätze zur migrationssensiblen Ausrichtung“ diese Thematik. Die bestehenden Handlungsempfehlungen wurden danach um die migrationssensiblen Aspekte erweitert.

<sup>2</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2019): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte - Alterwerden im sozialen Wandel. Zentrale Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS) 1996-2017, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/135038/62670d8da-500ebd1548deb1da31a01c0/frauen-und-maenner-in-der-zweiten-lebenshaelfte-data.pdf> (zuletzt geöffnet 03.05.2021)

## 1 Einleitung

Die Befunde des Deutschen Alterssurveys zeigen, dass die Mehrheit aller Menschen auch im hohen Alter nicht einsam ist: 2014 sind es bei den 70- bis 85-Jährigen 7,1 Prozent (vgl. Böger et al. 2017: 273)<sup>3</sup>. Dabei lässt sich beobachten, dass das Risiko von Einsamkeit von vielfältigen Problemlagen wie Verlust des Partners, Erkrankungen oder Altersarmut bedingt werden. Gerade ältere von Armut betroffene Bürger\*innen können kaum am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und leben daher oftmals isoliert. Dies führt dazu, dass ein spezielles Augenmerk auf Betroffene von Alterseinsamkeit und –armut gelegt werden muss, da sie im besonderen Maße auf Hilfe angewiesen und kaum im gesellschaftlichen Leben integriert sind.

Für die zukunftsfähige Senior\*innenpolitik sind Orientierungs- und Planungsgrundlagen in Form von harten Strukturdaten als auch differenzierte und belastbare Informationen über Wünsche und Einstellungen der älteren Bevölkerung unabdingbar. Der vorliegende Bericht gibt aktuelle Hinweise auf das Leben und die Bedarfe der älteren Düsseldorfer\*innen sowie Rückmeldungen zu den bestehenden Unterstützungsangeboten. Er bietet somit eine gute Informations- und Entscheidungsgrundlage, um auf die Bedarfe einer wachsenden und heterogener werdenden Generation 55 plus einzugehen. Somit können Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Lebensbedingungen im Alter und beim Altern durchweg auf einem hohen Niveau halten.

Der vorliegende Sozialbericht der Landeshauptstadt Düsseldorf zur Lebenssituation der Generation 55 plus gibt zunächst einen statistischen Überblick über die Düsseldorfer\*innen ab 55 Jahre. Hierfür werden demografische Daten zur Bevölkerungsstruktur und -entwicklung sowie zur Haushaltsstruktur dargestellt. Anhand von Daten zu den Beziehenden von Renten, Grundsicherungsleistungen sowie Arbeitslosengeld wird ferner die Einkommenssituation der Generation 55 plus beschrieben. Anschließend folgt eine kurze statistische Darstellung von sozialräumlichen Zusammenhängen von Altersarmut und Einsamkeit. Der statistische Überblick über die Generation 55 plus wird mit der Darstellung der politischen Partizipation abgerundet. Die Ergebnisse der *Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus* werden im dritten Kapitel wiedergegeben. Die Befragung bezog sich auf die aktuelle Lebenssituation, die sozialen Kontakte, die Freizeitgestaltung und den Bekanntheitsgrad der Angebote des Amtes für Soziales. Am Ende des Kapitels wird das Antwortverhalten der Befragten in den verschiedenen Sozialraumtypen abgebildet, um so die Situation in den einzelnen Sozialraumtypen für ältere Menschen ab 55 Jahren darzulegen. Eine Zusammenfassung der wesentlichen Informationen dieses Sozialberichtes findet sich im vierten Kapitel. Im gesamten Bericht werden die Unterschiede innerhalb der Generation 55 plus durch differenzierte Auswertungen nach Altersgruppen<sup>4</sup> zum Vorschein gebracht.

Da sich der Bericht auf den Betrachtungszeitraum bis Jahresende 2019 bezieht, lassen sich die sozialen Auswirkungen der Corona-Pandemie nicht ablesen.

<sup>3</sup> Böger et al. (2017): Allein unter vielen oder zusammen ausgeschlossen: Einsamkeit und wahrgenommene soziale Exklusion in der zweiten Lebenshälfte in: Mahne et al. (Hrsg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS), Wiesbaden, Springer Verlag, S. 273-286.

<sup>4</sup> Es werden folgende Altersgruppen betrachtet: 55 bis unter 65 Jahre, 65 bis unter 75 Jahre, 75 bis unter 85 Jahre und 85 Jahre und älter.

### 1.1 Methodik und Datenquelle

Die statistischen Basisdaten (Kapitel 2) werden für die Jahre 2014 bis 2019 abgebildet<sup>5</sup>. Die Spalte *Veränderung* bildet die Differenz zwischen Anfangs- und Endjahr ab. Des Weiteren wird auf der Basis der dargestellten Werte ein Trend ausgewiesen und anhand von Symbolen kenntlich gemacht. Dieser fasst die Information der Zeitreihe zusammen und zeigt auf, ob der vergangenen Entwicklung eine Linearität, das heißt ein statistisch nachweisbarer, signifikanter Trend zugrunde liegt<sup>6</sup>. Die Berechnung führt im Ergebnis zu folgenden Ausprägungen: *zunehmender Trend* (↑), *abnehmender Trend* (↓) oder *kein eindeutiger Trend* (•). In Fällen, in denen aus methodischen Gründen oder aufgrund von Datenlücken keine Trendberechnung möglich ist, wird dies durch ein (X) kenntlich gemacht.

Des Weiteren werden in Kapitel 3 die Ergebnisse der Befragung der Bürger\*innen der Generation 55 plus beschrieben. Generell wird zunächst das Gesamtergebnis dargestellt – ergänzend werden jedoch auch Ergebnisse differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht, Migrationshintergrund und dem gegebenenfalls vorliegenden Unterstützungsbedarf im Alltag beschrieben, wenn sich hierbei erwähnenswerte Resultate ergeben. Aus statistischer Sicht ist ein nennenswerter Unterschied in den Ergebnissen bei einer Differenz von mindestens 5 Prozentpunkten anzunehmen und wird daher ab diesem Schwellenwert erwähnt. Für die Betrachtung von Armut und Einsamkeit wurden zusätzlich die Kreuzvariablen der eigenen finanziellen Situation, der Lebenspartnerschaft und der Intensität der sozialen Kontakte (Kapitel 3.3) hinzugezogen.

Folgende Datenquellen wurden für den vorliegenden Bericht herangezogen:

- Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürger\*innen der Generation 55 plus 2019
- Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister, Haushaltegenerierung und MigraPro
- Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Soziales
- Statistik der Deutschen Rentenversicherung
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit

<sup>5</sup> In der Regel werden die Daten zum Stichtag 31.12. des jeweiligen Jahres ausgewiesen. Abweichende Stichtage werden in der jeweiligen Darstellung kenntlich gemacht.

<sup>6</sup> Hierfür wird der Korrelationskoeffizient nach Pearson verwendet und mit Hilfe des T-Tests zur Bestimmung der statistischen Signifikanz (5%-Niveau) geprüft.

### 1.2 Erläuterungen und Hinweise

Es ist zu beachten, dass die Bürgerbefragung vom 2. September bis 11. Oktober 2019 durchgeführt wurde und damit deutlich vor der COVID-19-Pandemie lag. Die getätigten Aussagen stellen somit den Zustand vor der Ausbreitung des Coronavirus dar. Die Bewertungen, zum Beispiel zum Freizeit- und Kontaktverhalten, können im zeitlichen Verlauf pandemiebedingt Änderungen unterworfen sein.

Die Anteilswerte bei den Ergebnissen der Bürgerbefragung sind unter anderem aufgrund der besseren Lesbarkeit in der Regel gerundet<sup>7</sup>. Im Allgemeinen ist ohne Rücksicht auf die Endsumme auf- beziehungsweise abgerundet worden. Aus diesem Grund können sich bei der Summierung von Einzelangaben, insbesondere in den Grafiken, geringfügige Abweichungen in der Endsumme ergeben. Darüber hinaus können Diskrepanzen bei den Abweichungen in Prozentpunkten entstehen.

Die prozentualen Anteilswerte in den Abbildungen zur Befragung beziehen sich jeweils immer auf die Gesamtzahl (n) der Personen, die die jeweilige Frage beantwortet haben. Diese Zahl variiert zwischen den verschiedenen Fragen beziehungsweise den zu bewertenden Aussagen und ist daher in den Abbildungen und Tabellen stets mit dargestellt. Aus diesem Grund sind die Prozentangaben nicht immer direkt vergleichbar und müssen jeweils auf die entsprechende Gesamtzahl bezogen werden.

Bei Fragen mit Mehrfachnennungen ergibt die Addition der Einzelwerte in der Regel nicht 100 Prozent, da sich die prozentualen Angaben auf die Anzahl der antwortenden Befragten insgesamt bezieht und nicht auf die Anzahl der Nennungen.

Zeichen bei fehlenden Zahlenangaben:

- x eine Zahlenangabe kann aus sachlogischen Gründen nicht in Frage kommen oder ist nicht sinnvoll.
- Zahlenwert genau Null (nichts vorhanden).
- . Zahlenwert kann aus bestimmten, zum Beispiel technischen Gründen oder aus Geheimhaltungsgründen nicht angegeben werden
- r revidierter Wert

---

<sup>7</sup> Darüber hinaus würden Nachkommastellen bei Befragungen exaktere Ergebnisse suggerieren, als sie es aufgrund der Schwankungsbreiten eigentlich sind.



## **2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick**

Im folgenden Kapitel soll ein Überblick über die Struktur und Entwicklung der Personen der Generation 55 plus gegeben werden. Dabei wird zunächst in Kapitel 2.1 auf die Bevölkerungsstruktur eingegangen, die neben der Darstellung der Entwicklung in der Vergangenheit auch die zukünftige Entwicklung der Düsseldorfer Bewohnerschaft in den Blick nimmt. Des Weiteren erfolgt eine Übersicht über die Bevölkerung mit Migrationshintergrund sowie, in Kapitel 2.2, über die Haushaltsstruktur der Düsseldorfer Haushalte mit besonderem Augenmerk auf die Einpersonenhaushalte. In Kapitel 2.3 folgt eine Datenübersicht zu Beziehenden von Renten- und Grundsicherungsleistungen, zur Arbeitslosigkeit sowie zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Aufgrund der quantitativ starken personellen Besetzung der Generation 55 plus, die Personen in verschiedenen Lebensphasen abbildet, werden, soweit es die Datenlage hergibt, bei den nachfolgenden Auswertungen zum statistischen Überblick auch die kleineren Altersgruppen innerhalb der Generation 55 plus betrachtet.

## 2.1 Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

Tabelle 1: Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Düsseldorf 2014 bis 2019

Indikator	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Veränderung 2014 / 2019	Trend
<b>Insgesamt</b>	<b>619 651</b>	<b>628 437</b>	<b>635 704</b>	<b>639 407</b>	<b>642 304</b>	<b>645 923</b>	<b>+26 272</b>	↑
Unter 55 Jahre	427 996	435 087	440 081	441 914	442 572	443 497	+15 501	↑
55 Jahre und älter	191 655	193 350	195 623	197 493	199 732	202 426	+10 771	↑
55 bis unter 65 Jahre	71 964	73 297	75 052	76 850	79 174	81 580	+9 616	↑
65 bis unter 75 Jahre	59 719	58 100	56 718	56 387	56 078	55 901	-3 818	↓
75 bis unter 85 Jahre	44 869	46 563	48 126	48 602	48 860	48 473	+3 604	↑
85 Jahre und älter	15 103	15 390	15 727	15 654	15 620	16 472	+1 369	↑
<b>Frauen</b>	<b>320 441</b>	<b>323 676</b>	<b>326 593</b>	<b>328 232</b>	<b>329 573</b>	<b>331 455</b>	<b>+11 014</b>	↑
Unter 55 Jahre	213 984	216 716	218 740	219 605	220 152	220 908	+6 924	↑
55 Jahre und älter	106 457	106 960	107 853	108 627	109 421	110 547	+4 090	↑
55 bis unter 65 Jahre	37 251	37 761	38 413	39 208	40 077	41 090	+3 839	↑
65 bis unter 75 Jahre	32 431	31 498	30 844	30 722	30 595	30 337	-2 094	↓
75 bis unter 85 Jahre	25 995	26 894	27 754	27 992	28 167	28 084	+2 089	↑
85 Jahre und älter	10 780	10 807	10 842	10 705	10 582	11 036	+256	•
<b>Männer</b>	<b>299 210</b>	<b>304 761</b>	<b>309 111</b>	<b>311 175</b>	<b>312 731</b>	<b>314 468</b>	<b>+15 258</b>	↑
Unter 55 Jahre	214 012	218 371	221 341	222 309	222 420	222 589	+8 577	↑
55 Jahre und älter	85 198	86 390	87 770	88 866	90 311	91 879	+6 681	↑
55 bis unter 65 Jahre	34 713	35 536	36 639	37 642	39 097	40 490	+5 777	↑
65 bis unter 75 Jahre	27 288	26 602	25 874	25 665	25 483	25 564	-1 724	↓
75 bis unter 85 Jahre	18 874	19 669	20 372	20 610	20 693	20 389	+1 515	↑
85 Jahre und älter	4 323	4 583	4 885	4 949	5 038	5 436	+1 113	↑
<b>Anteile in Prozent</b>								
<b>Insgesamt</b>								
Unter 55 Jahre	69,1	69,2	69,2	69,1	68,9	68,7	-0,4	↓
55 Jahre und älter	30,9	30,8	30,8	30,9	31,1	31,3	+0,4	•
55 bis unter 65 Jahre	11,6	11,7	11,8	12,0	12,3	12,6	+1,0	↑
65 bis unter 75 Jahre	9,6	9,2	8,9	8,8	8,7	8,7	-1,0	↓
75 bis unter 85 Jahre	7,2	7,4	7,6	7,6	7,6	7,5	+0,3	•
85 Jahre und älter	2,4	2,4	2,5	2,4	2,4	2,6	+0,1	•
<b>Anteil an der jeweiligen Altersgruppe der Gesamtbevölkerung</b>								
Frauen insgesamt	51,7	51,5	51,4	51,3	51,3	51,3	-0,4	↓
Unter 55 Jahre	50,0	49,8	49,7	49,7	49,7	49,8	-0,2	•
55 Jahre und älter	55,5	55,3	55,1	55,0	54,8	54,6	-0,9	↓
55 bis unter 65 Jahre	51,8	51,5	51,2	51,0	50,6	50,4	-1,4	↓
65 bis unter 75 Jahre	54,3	54,2	54,4	54,5	54,6	54,3	-0,0	•
75 bis unter 85 Jahre	57,9	57,8	57,7	57,6	57,6	57,9	+0,0	•
85 Jahre und älter	71,4	70,2	68,9	68,4	67,7	67,0	-4,4	↓
<b>Anteil an der jeweiligen Altersgruppe der Gesamtbevölkerung</b>								
Männer insgesamt	48,3	48,5	48,6	48,7	48,7	48,7	+0,4	↑
Unter 55 Jahre	50,0	50,2	50,3	50,3	50,3	50,2	+0,2	•
55 Jahre und älter	44,5	44,7	44,9	45,0	45,2	45,4	+0,9	↑
55 bis unter 65 Jahre	48,2	48,5	48,8	49,0	49,4	49,6	+1,4	↑
65 bis unter 75 Jahre	45,7	45,8	45,6	45,5	45,4	45,7	+0,0	•
75 bis unter 85 Jahre	42,1	42,2	42,3	42,4	42,4	42,1	-0,0	•
85 Jahre und älter	28,6	29,8	31,1	31,6	32,3	33,0	+4,4	↑

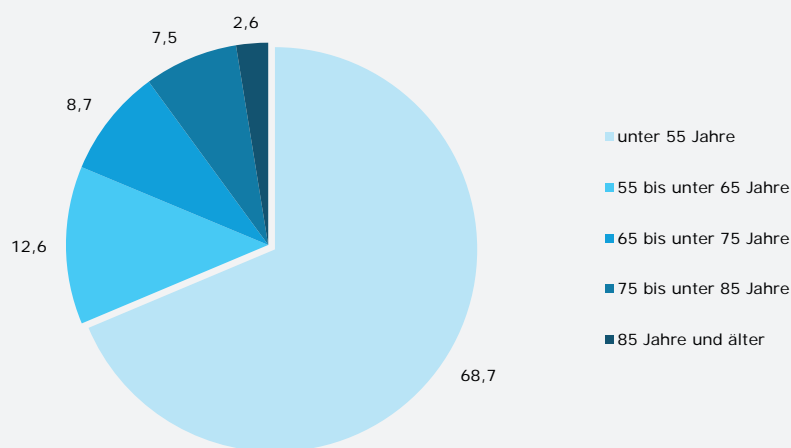
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Zum Ende des Jahres 2019 lebten 645.923 Einwohner\*innen in Düsseldorf. Davon entfielen 443.497 Personen (68,7 %) auf Menschen im Alter unter 55 Jahre. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass nahezu jede dritte Person in Düsseldorf mindestens 55 Jahre alt ist und somit der Generation 55 plus angehört (31,3 %; 202.426 Personen). Gemessen an der Gesamtbevölkerung stellt die Altersgruppe der 55- bis unter 65-Jährigen mit insgesamt 12,6 Prozent beziehungsweise 81.580 Personen die größte Gruppe dar. Den geringsten Anteil weisen die Personen im Alter ab 85 Jahren auf (2,6 %; 16.472 Personen).

In absoluten Zahlen ist im zeitlichen Verlauf in nahezu allen Altersgruppen ein positiver Trend zu verzeichnen. Einzig in der Gruppe der 65- bis unter 75-Jährigen ist im Vergleich zum Jahr 2014 ein Rückgang von 3.818 Personen zu beobachten. Ein möglicher Grund könnte in einer durch das Kriegsende bedingten schwächer besetzten Geburtsjahresgruppe liegen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung sinkt damit um 1,0 Prozentpunkte zum Vergleichsjahr 2014. Der Anteil der unter 55-Jährigen ist ebenfalls gesunken (-0,4 %-Punkte), wenn auch in absoluten Zahlen ein Anstieg von 15.501 Personen festzustellen ist. In den übrigen Altersgruppen ist im Vergleich zum Jahr 2014 sowohl ein absoluter wie auch relativer Anstieg zu verzeichnen.

**Abbildung 1: Verteilung der Düsseldorfer Bevölkerung 2019 nach Altersgruppen in Prozent**



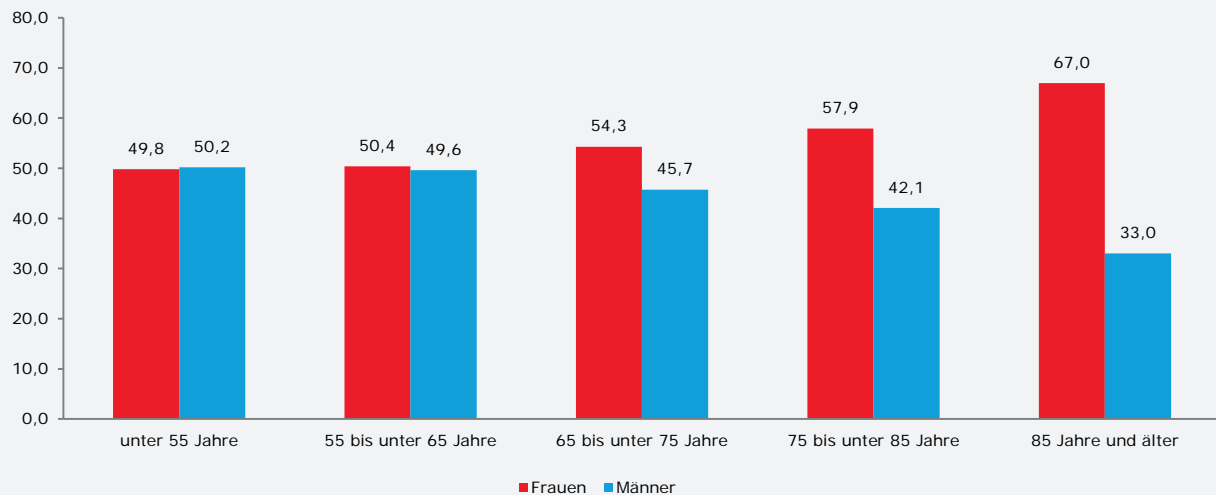
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister

Die Geschlechterverteilung ist in Düsseldorf mit 51,3 Prozent Frauen zu 48,7 Prozent Männern nahezu ausgeglichen. In den unterschiedlichen Altersgruppen ist eine anteilige Ungleichverteilung der Geschlechter zu erkennen: Während in den jüngeren Altersgruppen die Geschlechterverteilung bei rund 50 Prozent liegt, beginnt in der Altersgruppe der 65- bis unter 75-Jährigen das Geschlechterungleichgewicht (54,3 % Frauen zu 45,7 % Männer). In der nächsthöheren Altersgruppe nimmt das Ungleichgewicht um weitere 3,6 Prozentpunkte zu. In der höchsten Altersgruppe (85 Jahre und älter) sind zu 67,0 Prozent Frauen und nur zu 33,0 Prozent Männer vertreten.

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Im zeitlichen Verlauf betrachtet hat sich die Geschlechterverteilung angenähert: So hat zum Vergleichsjahr 2014 der Anteil der Männer an der Gesamtbevölkerung um 0,4 Prozentpunkte zugenommen, in der Altersgruppe der Personen ab 85 Jahre um +4,4 Prozentpunkte. Auch absolut hat die Gruppe der Männer im sechsjährigen Vergleich stärker hinzugewonnen beziehungsweise weniger abgenommen als die Gruppe der Frauen.

**Abbildung 2: Geschlechterverteilung je Altersgruppe in Düsseldorf 2019 in Prozent**



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister

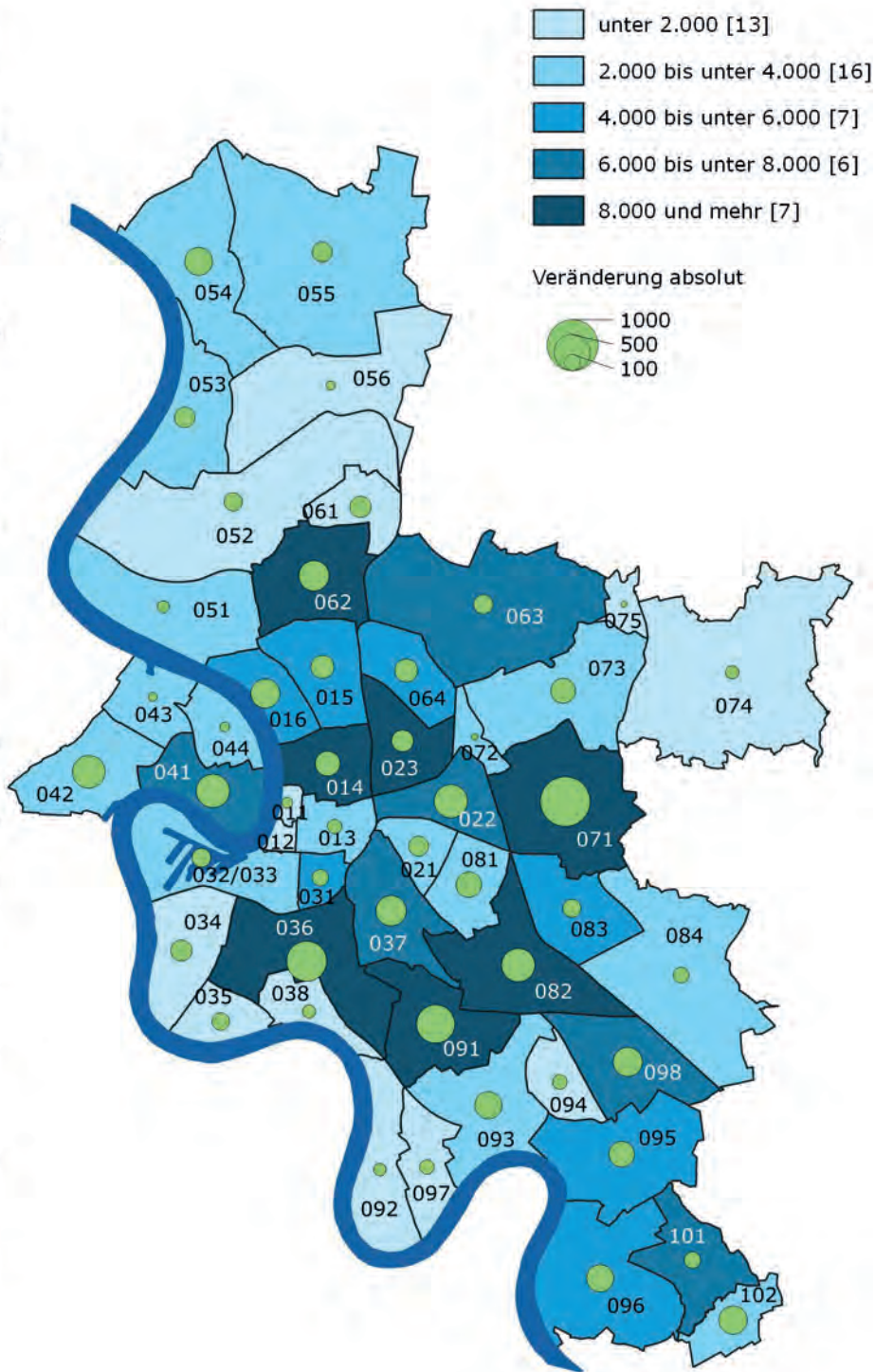
### Bevölkerungsstruktur in den Stadtteilen

Die meisten Personen in einem Alter ab 55 Jahre leben im Stadtteil Gerresheim (11.312 Personen). Es folgen der einwohnerstarke Stadtteil Bilk (11.205) sowie Eller (10.662) und Wersten (9.337 Personen). Die geringste Zahl von Einwohner\*innen ab 55 Jahre ist in den Stadtteilen Himmelgeist (573 Personen), Knittkuhl (679 Personen) und Hubbelrath (685 Personen) verortet.

Verglichen mit dem Jahr 2014 weisen die Stadtteile Gerresheim (+968 Personen), Bilk (+617 Personen) und Wersten (+578 Personen) die deutlichsten Zuwächse von Personen der Generation 55 plus auf. Die geringsten Zunahmen sind in den Stadtteilen Knittkuhl (+15 Personen), Grafenberg (+18 Personen) und Kalkum (+34 Personen) zu beobachten. Die einzige negative Veränderung mit einer Abnahme von -1 weist Carlstadt auf.

**Karte 1: Zahl der Personen ab 55 Jahre in den Düsseldorfer Stadtteilen 2019 absolut**

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister

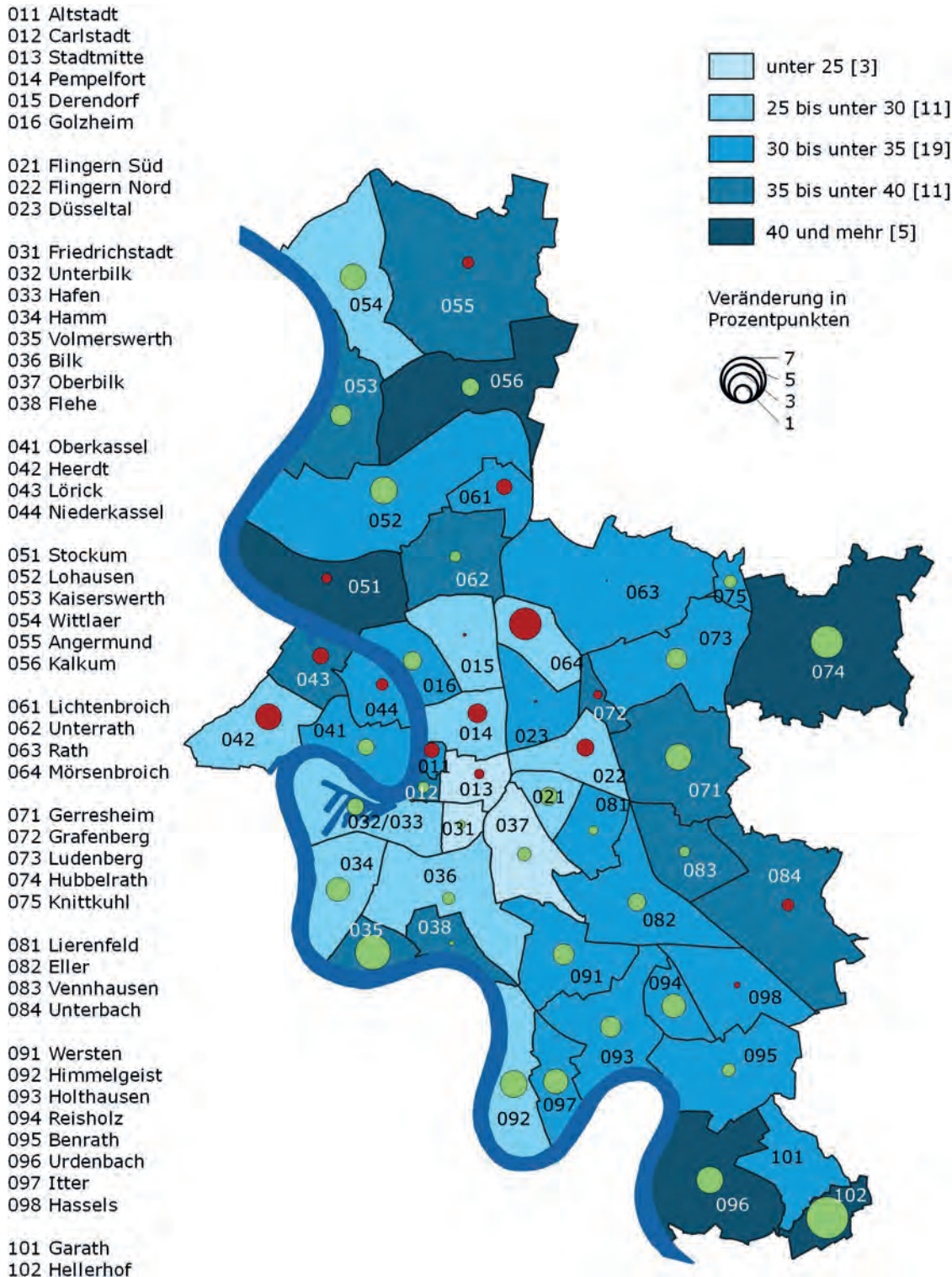
Relativ gesehen liegt der Anteil an Personen ab 55 Jahren in den Stadtteilen Hellerhof (43,8 %), Hubbelrath (42,7 %) und Urdenbach (41,3 %) am höchsten. Die geringsten Anteile sind in Friedrichstadt (22,0 %), Stadtmitte (23,7 %) und Oberbilk (25,0 %) festzustellen. Insgesamt fünf Stadtteile weisen einen Anteil von über 40 Prozent auf, in 35 Stadtteilen liegt der Anteil bei 30 Prozent und mehr.



## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Zum Vergleichsjahr 2014 nimmt in Hellerhof mit +6,2 Prozentpunkten der Anteil der Personen ab 55 Jahre am deutlichsten zu. Volmerswerth (+4,5 %-Punkte) und Hubbelrath (+3,8 %-Punkte) weisen ebenfalls deutliche Zuwächse auf. In insgesamt 14 Stadtteilen ist ein relativer Rückgang zu verzeichnen. Dies betrifft am deutlichsten die Stadtteile Mörsenbroich (-3,6 %-Punkte), Heerdt (-2,4 %-Punkte) und Pempelfort (-1,3 %-Punkte).<sup>8</sup>

**Karte 2: Anteil der Bevölkerung ab 55 Jahre gemessen an der Gesamtbevölkerung je Düsseldorfer Stadtteil 2019 in Prozent, Veränderung in Prozentpunkten zum Vergleichsjahr 2014**



Anmerkung: Rote Kreise bilden einen Rückgang, grüne Kreise eine Zunahme ab.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister

<sup>8</sup> Der Grund für deutliche Anteilsrückgänge von Personen ab 55 Jahre in einigen Stadtteilen könnte mit einer Zunahme von Neubaugebieten zusammenhängen, die vorrangig von jüngeren Personen bezogen werden.

Düsseldorfer Bevölkerungsentwicklung

**Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung in Düsseldorf 2019 (IST-Zustand), 2025, 2030 und 2035**

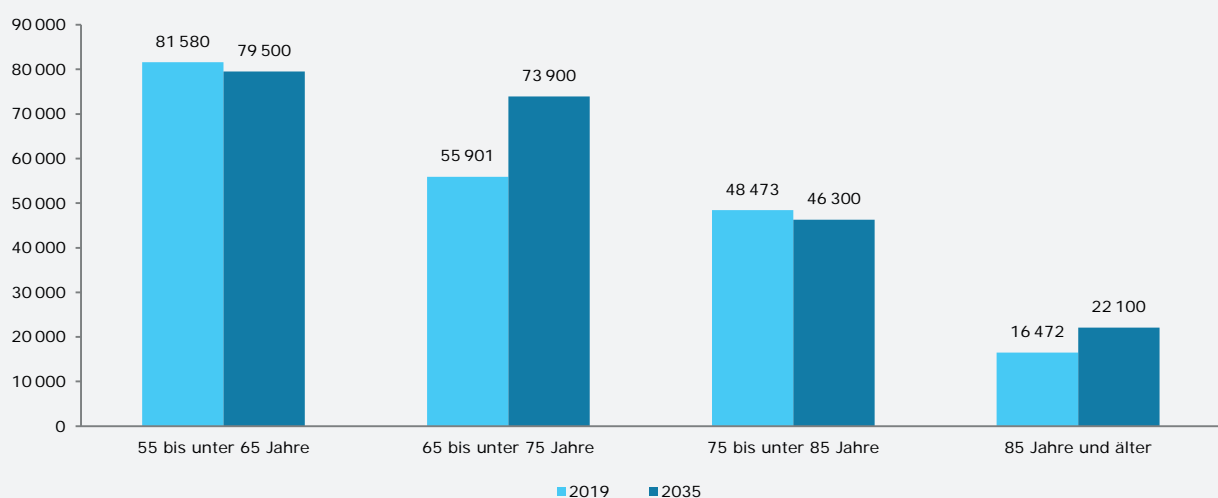
Indikator	2019	2025 <sup>1)</sup>	2030 <sup>1)</sup>	2035 <sup>1)</sup>	Veränderung 2019 / 2035
<b>Insgesamt</b>	<b>645 923</b>	<b>670 300</b>	<b>688 700</b>	<b>705 900</b>	<b>+59 977</b>
Unter 55 Jahre	443 497	454 400	470 400	484 100	+40 603
55 Jahre und älter	202 426	215 900	218 300	221 800	+19 374
Davon					
55 bis unter 65 Jahre	81 580	89 500	83 700	79 500	-2 080
65 bis unter 75 Jahre	55 901	61 400	69 300	73 900	+17 999
75 bis unter 85 Jahre	48 473	42 500	42 900	46 300	-2 173
85 Jahre und älter	16 472	22 500	22 300	22 100	+5 628
<b>Anteile in Prozent</b>					
Unter 55 Jahre	68,7	67,8	68,3	68,6	-0,1
55 Jahre und älter	31,3	32,2	31,7	31,4	+0,1
Davon					
55 bis unter 65 Jahre	12,6	13,4	12,2	11,3	-1,4
65 bis unter 75 Jahre	8,7	9,2	10,1	10,5	+1,8
75 bis unter 85 Jahre	7,5	6,3	6,2	6,6	-0,9
85 Jahre und älter	2,6	3,4	3,2	3,1	+0,6

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister und Bevölkerungsprognose 2035

1 Die prognostizierten Werte sind auf Hunderter-Stellen gerundet. Als Folge kommt es zu Differenzen zwischen den einzelnen Werten und der Summe.

Prognostisch wird die Düsseldorfer Bevölkerungszahl in der nahen Zukunft weiter ansteigen. Verglichen mit dem Jahr 2019 wird die Bevölkerung bis Ende des Jahres 2030 geschätzt um rund 42.800 Personen (+6,6 %) zunehmen, bis zum Jahr 2035 sogar um geschätzt 60.000 Personen (+9,3 %). In den höheren Altersgruppen wird sich die Zunahme insbesondere in der Altersgruppe der 65- bis unter 75-Jährigen (2035: rund +18.000 Personen) sowie der Gruppe der Personen ab 85 Jahre (2035: rund +5.600 Personen) niederschlagen.

**Abbildung 3: Entwicklung der Altersstruktur in Düsseldorf 2019 bis 2035**



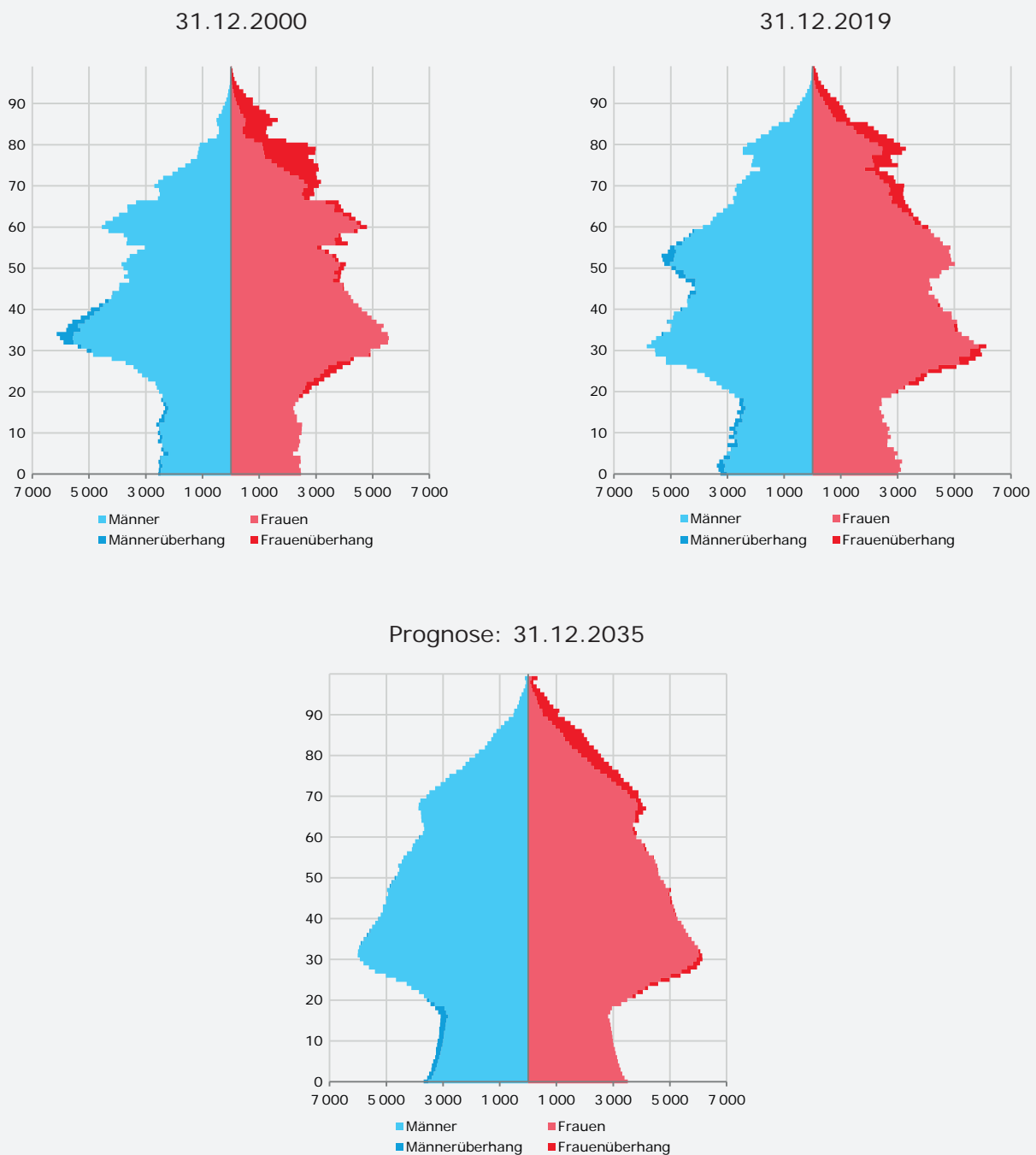
Anmerkung: Die prognostizierten Werte sind auf Hunderter-Stellen gerundet. Als Folge kommt es zu Differenzen zwischen den einzelnen Werten und der Summe.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister und Bevölkerungsprognose 2035

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Die Auswirkungen des demografischen Wandels lassen sich unter anderem bei der grafischen Aufbereitung der Bevölkerungsstruktur anhand von Bevölkerungspyramiden ablesen. Ein Vergleich der Jahre 2000 und 2019 zeigt so zum Beispiel, dass die Zahl der älteren Personen sowie ihr Anteil an der Bevölkerung in Düsseldorf insgesamt gestiegen ist. Der insbesondere durch den Zweiten Weltkrieg sowie die höhere Lebenserwartung der weiblichen Bevölkerung geschuldete Frauenüberhang in den höheren Altersgruppen nimmt im Zeitverlauf langsam ab. Der Überhang der weiblichen Bevölkerung in der älteren Bevölkerung wird sich jedoch prognostisch auch noch im Jahr 2035 zeigen.

**Abbildung 4: Düsseldorfer Bevölkerungspyramide für die Jahre 2000, 2019 und 2035**



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister und Bevölkerungsprognose 2035



Bevölkerung mit Migrationshintergrund

**Tabelle 3: Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund in Düsseldorf 2014 bis 2019**

Indikator	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Veränderung 2014 / 2019	Trend
<b>Bevölkerung ohne Migrationshintergrund</b>	<b>384 388</b>	<b>382 056</b>	<b>379 777</b>	<b>378 004</b>	<b>375 474</b>	<b>372 926</b>	<b>-11 462</b>	↓
Unter 55 Jahre	243 098	240 495	237 400	234 901	231 636	227 863	-15 235	↓
55 Jahre und älter	141 290	141 561	142 377	143 103	143 838	145 063	+3 773	↑
55 bis unter 65 Jahre	49 859	50 750	52 103	53 418	54 875	56 502	+6 643	↑
65 bis unter 75 Jahre	42 619	40 892	39 415	38 963	38 627	38 477	-4 142	↓
75 bis unter 85 Jahre	35 717	36 769	37 600	37 642	37 481	36 603	+ 886	•
85 Jahre und älter	13 095	13 150	13 259	13 080	12 855	13 481	+ 386	•
<b>Bevölkerung mit Migrationshintergrund<sup>1)</sup></b>	<b>235 267</b>	<b>246 550</b>	<b>255 784</b>	<b>261 445</b>	<b>267 095</b>	<b>272 959</b>	<b>+37 692</b>	↑
Unter 55 Jahre	184 662	194 546	202 346	206 779	210 962	215 451	+30 789	↑
55 Jahre und älter	50 605	52 004	53 438	54 666	56 133	57 508	+6 903	↑
55 bis unter 65 Jahre	22 146	22 573	22 960	23 485	24 324	25 080	+2 934	↑
65 bis unter 75 Jahre	17 141	17 258	17 332	17 457	17 488	17 446	+ 305	↑
75 bis unter 85 Jahre	9 211	9 875	10 585	11 057	11 470	11 937	+2 726	↑
85 Jahre und älter	2 107	2 298	2 561	2 667	2 851	3 045	+ 938	↑
<b>Deutsche mit Migrationshintergrund<sup>2)</sup></b>	<b>108 879</b>	<b>111 441</b>	<b>113 958</b>	<b>116 351</b>	<b>118 736</b>	<b>120 727</b>	<b>+11 848</b>	↑
unter 55 Jahre	83 968	86 073	88 056	89 882	91 721	93 192	+9 224	↑
55 Jahre und älter	24 911	25 368	25 902	26 469	27 015	27 535	+2 624	↑
55 bis unter 65 Jahre	10 014	10 207	10 302	10 607	10 885	11 074	+1 060	↑
65 bis unter 75 Jahre	8 225	8 059	7 963	7 866	7 805	7 759	-466	↓
75 bis unter 85 Jahre	5 329	5 645	6 057	6 337	6 609	6 903	+1 574	↑
85 Jahre und älter	1 343	1 457	1 580	1 659	1 716	1 799	+ 456	↑
<b>Ausländer*innen<sup>3)</sup></b>	<b>126 388</b>	<b>135 109</b>	<b>141 826</b>	<b>145 094</b>	<b>148 359</b>	<b>152 232</b>	<b>+25 844</b>	↑
unter 55 Jahre	100 694	108 473	114 290	116 897	119 241	122 259	+21 565	↑
55 Jahre und älter	25 694	26 636	27 536	28 197	29 118	29 973	+4 279	↑
55 bis unter 65 Jahre	12 132	12 366	12 658	12 878	13 439	14 006	+1 874	↑
65 bis unter 75 Jahre	8 916	9 199	9 369	9 591	9 683	9 687	+ 771	↑
75 bis unter 85 Jahre	3 882	4 230	4 528	4 720	4 861	5 034	+1 152	↑
85 Jahre und älter	764	841	981	1 008	1 135	1 246	+ 482	↑
<b>Anteile in Prozent</b>								
<b>Bevölkerung ohne Migrationshintergrund<sup>4)</sup></b>	<b>62,0</b>	<b>60,8</b>	<b>59,7</b>	<b>59,1</b>	<b>58,5</b>	<b>57,7</b>	<b>-4,3</b>	↓
unter 55 Jahre	39,2	38,3	37,3	36,7	36,1	35,3	-4,0	↓
55 Jahre und älter	22,8	22,5	22,4	22,4	22,4	22,5	-0,3	•
55 bis unter 65 Jahre	8,0	8,1	8,2	8,4	8,5	8,7	+0,7	↑
65 bis unter 75 Jahre	6,9	6,5	6,2	6,1	6,0	6,0	-0,9	↓
75 bis unter 85 Jahre	5,8	5,9	5,9	5,9	5,8	5,7	-0,1	•
85 Jahre und älter	2,1	2,1	2,1	2,0	2,0	2,1	-0,0	•
<b>Bevölkerung mit Migrationshintergrund<sup>4)</sup></b>	<b>38,0</b>	<b>39,2</b>	<b>40,2</b>	<b>40,9</b>	<b>41,6</b>	<b>42,3</b>	<b>+4,3</b>	↑
unter 55 Jahre	29,8	31,0	31,8	32,3	32,8	33,4	+3,6	↑
55 Jahre und älter	8,2	8,3	8,4	8,5	8,7	8,9	+0,7	↑
55 bis unter 65 Jahre	3,6	3,6	3,6	3,7	3,8	3,9	+0,3	↑
65 bis unter 75 Jahre	2,8	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	-0,1	•
75 bis unter 85 Jahre	1,5	1,6	1,7	1,7	1,8	1,8	+0,4	↑
85 Jahre und älter	0,3	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	+0,1	↑
<b>Deutsche mit Migrationshintergrund<sup>5)</sup></b>	<b>46,3</b>	<b>45,2</b>	<b>44,6</b>	<b>44,5</b>	<b>44,5</b>	<b>44,2</b>	<b>-2,0</b>	↓
unter 55 Jahre	45,5	44,2	43,5	43,5	43,5	43,3	-2,2	↓
55 Jahre und älter	49,2	48,8	48,5	48,4	48,1	47,9	-1,3	↓
55 bis unter 65 Jahre	45,2	45,2	44,9	45,2	44,8	44,2	-1,1	↓
65 bis unter 75 Jahre	48,0	46,7	45,9	45,1	44,6	44,5	-3,5	↓
75 bis unter 85 Jahre	57,9	57,2	57,2	57,3	57,6	57,8	-0,0	•
85 Jahre und älter	63,7	63,4	61,7	62,2	60,2	59,1	-4,7	↓
<b>Ausländer*innen<sup>5)</sup></b>	<b>53,7</b>	<b>54,8</b>	<b>55,4</b>	<b>55,5</b>	<b>55,5</b>	<b>55,8</b>	<b>+2,0</b>	↑
unter 55 Jahre	54,5	55,8	56,5	56,5	56,5	56,7	+2,2	↑
55 Jahre und älter	50,8	51,2	51,5	51,6	51,9	52,1	+1,3	↑
55 bis unter 65 Jahre	54,8	54,8	55,1	54,8	55,2	55,8	+1,1	↑
65 bis unter 75 Jahre	52,0	53,3	54,1	54,9	55,4	55,5	+3,5	↑
75 bis unter 85 Jahre	42,1	42,8	42,8	42,7	42,4	42,2	+0,0	•
85 Jahre und älter	36,3	36,6	38,3	37,8	39,8	40,9	+4,7	↑

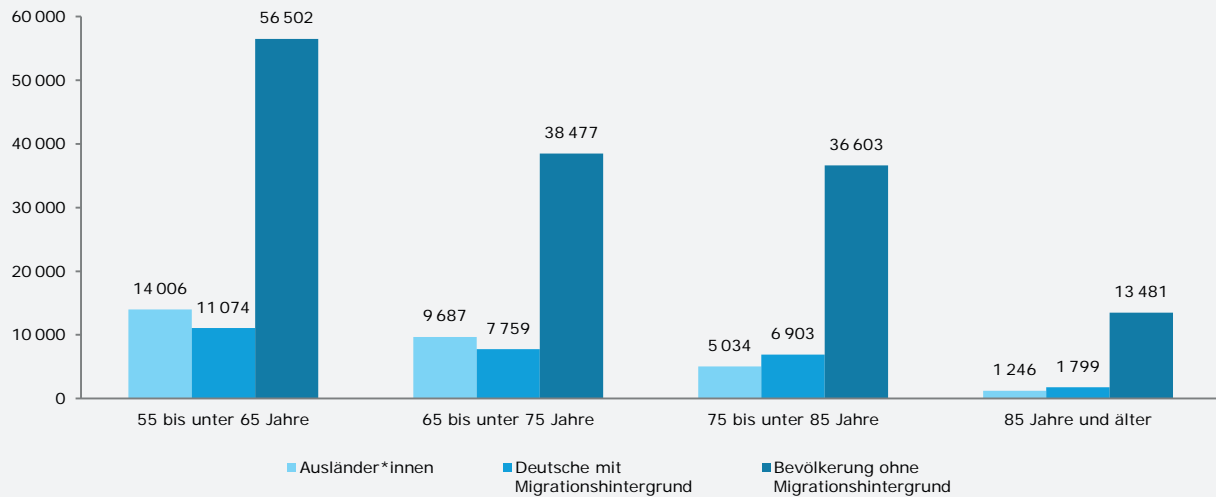
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister, MigraPro

- Die Zahl der Ausländer\*innen sowie der Deutschen mit Migrationshintergrund werden aus unterschiedlichen Datenquellen abgeleitet. Es kann daher zu geringfügigen Abweichungen zur Summe der Gesamtbevölkerung sowie zu Abweichungen im Vergleich zu anderen Veröffentlichungen kommen.
- Der Migrationshintergrund leitet sich aus dem Einwohnermelderegister mit Hilfe des Verfahrens MigraPro ab. Die Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund umfasst die eingebürgerten Personen sowie (Spät-)Aussiedler\*innen.
- Die Angaben zur ausländischen Bevölkerung beinhalten auch die Zahl der Staatenlosen, Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit sowie Personen, zu deren Staatsangehörigkeit keine Angaben vorliegen.
- Anteil an der Gesamtbevölkerung.
- Anteil an der entsprechenden Altersgruppe der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Etwa 42,3 Prozent der Düsseldorfer\*innen weisen einen Migrationshintergrund auf. Diese Bevölkerungsgruppe setzt sich aus Ausländer\*innen sowie Deutschen mit Migrationshintergrund (Eingebürgerte sowie (Spät-)Aussiedler\*innen) zusammen. Der Anteil von Personen mit einem Migrationshintergrund fällt in den jüngeren Altersgruppen deutlich höher aus als in den älteren Altersgruppen. Insgesamt leben 202.426 Personen ab einem Alter von 55 Jahren in Düsseldorf. Davon haben 145.063 Personen keinen Migrationshintergrund (71,7 %), 29.973 Personen haben nicht die deutsche Staatsangehörigkeit (14,8 %), und weitere 27.535 Personen sind Deutsche mit einem Migrationshintergrund (13,6 %).

**Abbildung 5: Bevölkerung je Altersgruppe in Düsseldorf 2019 nach Migrationshintergrund**



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister, MigraPro

## 2.2 Haushaltsstruktur

Tabelle 4: Haushaltsstruktur in Düsseldorf 2014 bis 2019<sup>1</sup>

Indikator	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Veränderung 2014 / 2019	Trend
<b>Haushalte insgesamt</b>	<b>347 809</b>	<b>351 650</b>	<b>355 043</b>	<b>356 609</b>	<b>358 154</b>	<b>359 933</b>	<b>+12 124</b>	↑
darunter								
<b>Einpersonenhaushalte</b>	<b>187 885</b>	<b>190 522</b>	<b>192 711</b>	<b>192 373</b>	<b>193 351</b>	<b>194 133</b>	<b>+6 248</b>	↑
Unter 55 Jahre	118 386	119 618	120 073	119 170	118 759	118 049	- 337	•
weiblich	53 805	54 219	54 394	53 952	54 106	54 148	+ 343	•
männlich	64 581	65 399	65 679	65 218	64 653	63 901	- 680	•
55 Jahre und älter	69 499	70 904	72 638	73 203	74 592	76 084	+6 585	↑
weiblich	44 155	44 647	45 369	45 358	45 852	46 397	+2 242	↑
männlich	25 344	26 257	27 269	27 845	28 740	29 687	+4 343	↑
Davon								
55 bis unter 65 Jahre	23 939	24 701	25 771	26 513	27 506	28 620	+4 681	↑
weiblich	12 274	12 565	12 919	13 207	13 540	13 999	+1 725	↑
männlich	11 665	12 136	12 852	13 306	13 966	14 621	+2 956	↑
65 bis unter 75 Jahre	20 466	20 289	19 973	19 692	19 694	19 758	- 708	↓
weiblich	12 982	12 673	12 461	12 254	12 234	12 121	- 861	↓
männlich	7 484	7 616	7 512	7 438	7 460	7 637	+ 153	•
75 bis unter 85 Jahre	17 814	18 510	19 319	19 492	19 930	19 892	+2 078	↑
weiblich	12 980	13 449	13 955	13 958	14 249	14 206	+1 226	↑
männlich	4 834	5 061	5 364	5 534	5 681	5 686	+ 852	↑
85 Jahre und älter	7 280	7 404	7 575	7 506	7 462	7 814	+ 534	↑
weiblich	5 919	5 960	6 034	5 939	5 829	6 071	+ 152	•
männlich	1 361	1 444	1 541	1 567	1 633	1 743	+ 382	↑
<b>Anteile in Prozent<sup>1)</sup></b>								
<b>Einpersonenhaushalte</b>	54,0	54,2	54,3	53,9	54,0	53,9	-0,1	•
Unter 55 Jahre	63,0	62,8	62,3	61,9	61,4	60,8	-2,2	↓
weiblich	45,4	45,3	45,3	45,3	45,6	45,9	+0,4	•
männlich	54,6	54,7	54,7	54,7	54,4	54,1	-0,4	•
55 Jahre und älter	37,0	37,2	37,7	38,1	38,6	39,2	+2,2	↑
weiblich	63,5	63,0	62,5	62,0	61,5	61,0	-2,6	↓
männlich	36,5	37,0	37,5	38,0	38,5	39,0	+2,6	↑
55 bis unter 65 Jahre	12,7	13,0	13,4	13,8	14,2	14,7	+2,0	↑
weiblich	51,3	50,9	50,1	49,8	49,2	48,9	-2,4	↓
männlich	48,7	49,1	49,9	50,2	50,8	51,1	+2,4	↑
65 bis unter 75 Jahre	10,9	10,6	10,4	10,2	10,2	10,2	-0,7	↓
weiblich	63,4	62,5	62,4	62,2	62,1	61,3	-2,1	↓
männlich	36,6	37,5	37,6	37,8	37,9	38,7	+2,1	↑
75 bis unter 85 Jahre	9,5	9,7	10,0	10,1	10,3	10,2	+0,8	↑
weiblich	72,9	72,7	72,2	71,6	71,5	71,4	-1,4	↓
männlich	27,1	27,3	27,8	28,4	28,5	28,6	+1,4	↑
85 Jahre und älter	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	4,0	+0,2	•
weiblich	81,3	80,5	79,7	79,1	78,1	77,7	-3,6	↓
männlich	18,7	19,5	20,3	20,9	21,9	22,3	+3,6	↑

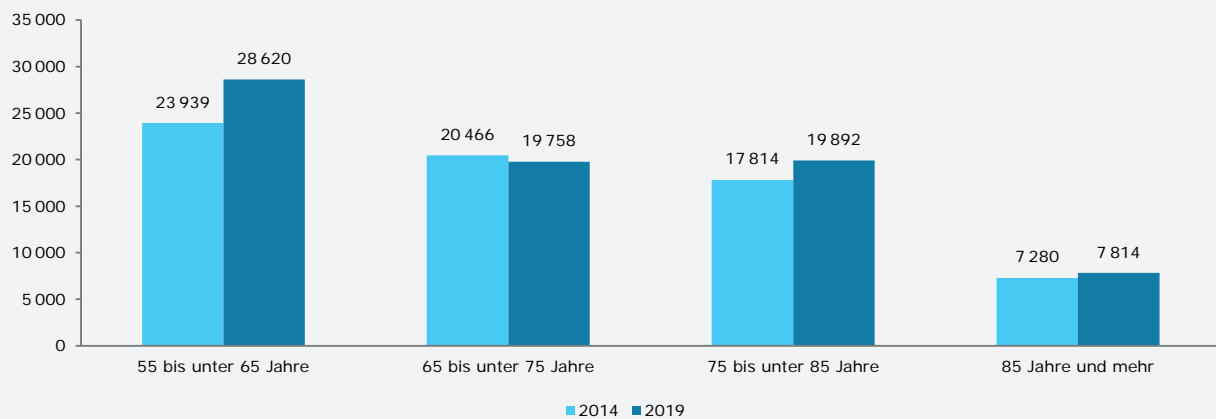
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

<sup>1</sup> Die Anteile nach Altersgruppen beziehen sich auf alle Einpersonenhaushalte insgesamt. Die Verteilung nach Geschlecht bezieht sich auf die jeweilige Altersgruppe der Einpersonenhaushalte.

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Mehr als die Hälfte der rund 360.000 Haushalte in Düsseldorf entfallen zum Jahresende 2019 auf Einpersonenhaushalte (194.133; 53,9 %). Mit Konzentration auf Einpersonenhaushalte als ein Risikofaktor von Alterseinsamkeit lässt sich feststellen, dass die Zahl der älteren alleinlebenden Personen zunimmt. Für die Altersgruppe der Personen ab 55 Jahre konnte zum Jahresende 2019 im Vergleich zum Jahr 2014 eine absolute Zunahme der alleinlebenden Personen von 6.585 Personen beobachtet werden. Dies entspricht einem Anstieg von 9,5 Prozent. Die Steigerung ist insbesondere auf eine hohe Zunahme von alleinlebenden Personen im Alter von 55 bis unter 65 Jahre (+4.681 Personen) sowie von 75 bis unter 85 Jahre (+2.078 Personen) zurückzuführen.

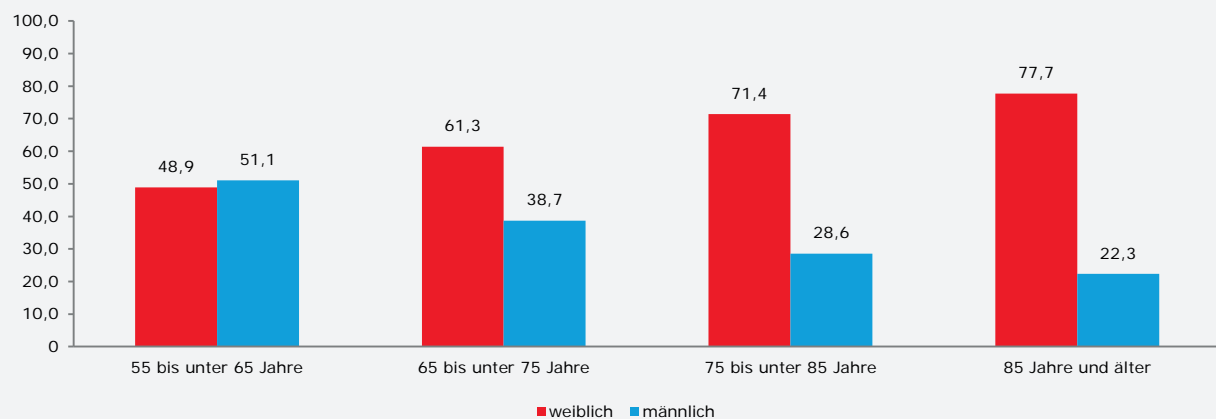
**Abbildung 6: Zahl der Einpersonenhaushalte je Altersgruppe in Düsseldorf 2014 und 2019**



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

Innerhalb der Gruppe der älteren Alleinlebenden hängt die Zusammensetzung nach Geschlecht stark vom Alter der Person ab: Je älter eine alleinlebende Person ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei der alleinlebenden Person um eine Frau handelt. Während in der jüngeren Altersgruppe (55 bis unter 65 Jahre) die Geschlechterverteilung bei Einpersonenhaushalten nahezu ausgeglichen ist (48,9 % Frauen zu 51,1 % Männer), steigt mit zunehmendem Alter das Ungleichgewicht. In der höchsten Altersgruppe fällt der Frauenanteil mit 77,7 Prozent deutlich höher aus (22,3 % Männer). Das durch das Alleinleben bedingte angenommene Risiko von Alterseinsamkeit fällt für Frauen somit höher aus als für Männer.

**Abbildung 7: Verteilung der in Einpersonenhaushalten lebenden Personen je Geschlecht in Düsseldorf 2019 nach Altersgruppen in Prozent**



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

## 2.3 Einkommen und soziale Sicherung

### 2.3.1 Renten nach SGB VI

Tabelle 5: Rentner\*innen in Düsseldorf 2014 bis 2019

Indikator	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Veränderung 2014 / 2019	Trend
<b>Rentner*innen<sup>1) 2)</sup></b>								
<b>Insgesamt</b>	<b>119 325</b>	<b>119 413</b>	<b>119 658</b>	<b>118 968</b>	<b>118 181</b>	<b>117 205</b>	<b>- 2 120</b>	↓
Weiblich	70 435	70 273	70 313	69 856	69 414	68 884	- 1 551	↓
Männlich	48 890	49 140	49 345	49 112	48 767	48 321	- 569	•
Unter 65 Jahre	14 797	14 425	14 059	13 804	13 566	13 218	- 1 579	↓
65 Jahre und älter	104 528	104 988	105 599	105 164	104 615	103 987	- 541	•
<b>Anteile in Prozent</b>								
Weiblich	59,0	58,8	58,8	58,7	58,7	58,8	- 0,3	•
Männlich	41,0	41,2	41,2	41,3	41,3	41,2	+ 0,3	•
Unter 65 Jahre	12,4	12,1	11,7	11,6	11,5	11,3	- 1,1	↓
65 Jahre und älter	87,6	87,9	88,3	88,4	88,5	88,7	+ 1,1	↑
<b>Anteil Rentner*innen an der Gesamtbevölkerung</b>								
Unter 65 Jahre	3,0	2,9	2,7	2,7	2,6	2,5	- 0,5	↓
65 Jahre und älter	87,4	87,5	87,7	87,3	86,7	86,0	- 1,4	↓
<b>Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag in Euro<sup>3)</sup></b>								
Durchschnittlicher Gesamtrentenzahlbetrag insgesamt	934,50	965,96	997,43	1 009,87	1 039,26	1 083,44	+ 148,94	↑
Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag für Frauen	844,57	887,92	919,97	934,17	963,26	1 014,00	+ 169,43	↑
Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag für Männer	1 064,06	1 077,56	1 107,81	1 117,54	1 147,43	1 182,43	+ 118,37	↑
<b>Rentner*innen nach Rentenzahlbetragsklassen in Euro<sup>3)</sup></b>								
Rentenzahlbetrag von ... bis unter ... Euro								
Unter 500	27 850	26 321	25 821	25 497	24 741	22 982	- 4 868	↓
500 - 1.000	37 567	36 625	35 099	34 260	32 710	31 138	- 6 429	↓
1.000 - 1.500	36 019	36 103	34 902	34 140	32 981	32 070	- 3 949	↓
1.500 - 2.000	16 733	18 673	20 933	21 496	22 616	23 738	+ 7 005	↑
2.000 und mehr	1 156	1 691	2 903	3 575	5 133	7 277	+ 6 121	↑
<b>Anteile in Prozent</b>								
Rentenzahlbetrag von ... bis unter ... Euro								
unter 500	23,3	22,0	21,6	21,4	20,9	19,6	- 3,7	↓
500 - 1.000	31,5	30,7	29,3	28,8	27,7	26,6	- 4,9	↓
1.000 - 1.500	30,2	30,2	29,2	28,7	27,9	27,4	- 2,8	↓
1.500 - 2.000	14,0	15,6	17,5	18,1	19,1	20,3	+ 6,2	↑
2.000 und mehr	1,0	1,4	2,4	3,0	4,3	6,2	+ 5,2	↑

Quelle: Deutsche Rentenversicherung Bund, Statistik der Deutschen Rentenversicherung

- 1 Einzel- und Mehrfachrentner\*innen, ohne reine Waisenrentner\*innen, Knappschaftsausgleichsleistungen, reine Kindererziehungsleistungen und ohne Nullrenten. Rentenzahlbestand zum 1. Juli des jeweiligen Jahres.
- 2 Umfassende Informationen zur Einkommenssituation der älteren Bevölkerung auf Bundesebene bietet der Alterssicherungsbericht 2016 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.
- 3 Bezogen auf alle Rentner\*innen (unter 65 Jahre und ab 65 Jahre).

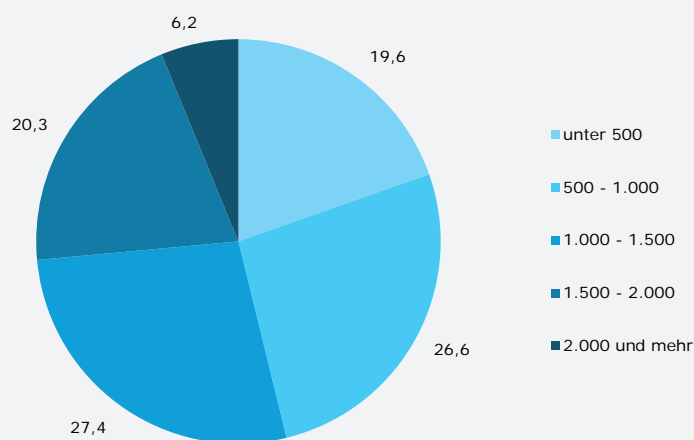
## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

In Düsseldorf konnten zum 1. Juli 2019 117.205 Rentner\*innen verzeichnet werden. Der Großteil der verrenteten Personen war im Alter von 65 Jahren und älter angesiedelt (103.987 Personen; 88,7 %), mehr als die Hälfte der Rentner\*innen waren Frauen (68.884 Frauen; 58,8 %). Gemessen an der Gesamtbevölkerung waren 86,0 Prozent der Personen ab 65 Jahre in Rente. Im zeitlichen Verlauf lässt sich insgesamt eine Abnahme der Zahl der verrenteten Personen beobachten: Zum Vergleichsjahr 2014 sinkt die Zahl der Rentner\*innen um 2.120 Personen. Zudem nimmt ihr Anteil an der Bevölkerung ab 65 Jahre in den letzten vier Jahren kontinuierlich ab (2014: -1,4 %-Punkte).

Der durchschnittliche Rentenzahlbetrag lag zum Stichtag 2019 bei 1.083 Euro. Der durchschnittliche Betrag für Frauen lag mit 1.014 Euro dabei um 168 Euro unter dem Durchschnittsbetrag von Männern (1.182 €). Der Differenzbetrag zwischen den Geschlechtern sinkt im betrachteten Zeitverlauf: Zum Jahr 2014 lag die Spannweite noch bei 219 Euro. Insgesamt stieg der durchschnittliche Rentenzahlbetrag im Betrachtungszeitraum kontinuierlich an (2014: +149 €).

Nahezu die Hälfte der verrenteten Personen bezog 2019 einen Rentenbetrag von unter 1.000 Euro (54.120 Personen; 46,2 %). 27,4 Prozent aller Rentner\*innen erhielten einen Rentenbetrag von 1.000 bis unter 1.500 Euro, weitere 20,3 Prozent einen Betrag von 1.500 bis unter 2.000 Euro. Nur rund 6,2 Prozent der verrenteten Personen bezog eine Rente von 2.000 Euro und mehr.

**Abbildung 8: Anteil der Rentner\*innen in Düsseldorfer 2019 nach Rentenzahlbetragsklassen in Euro in Prozent**

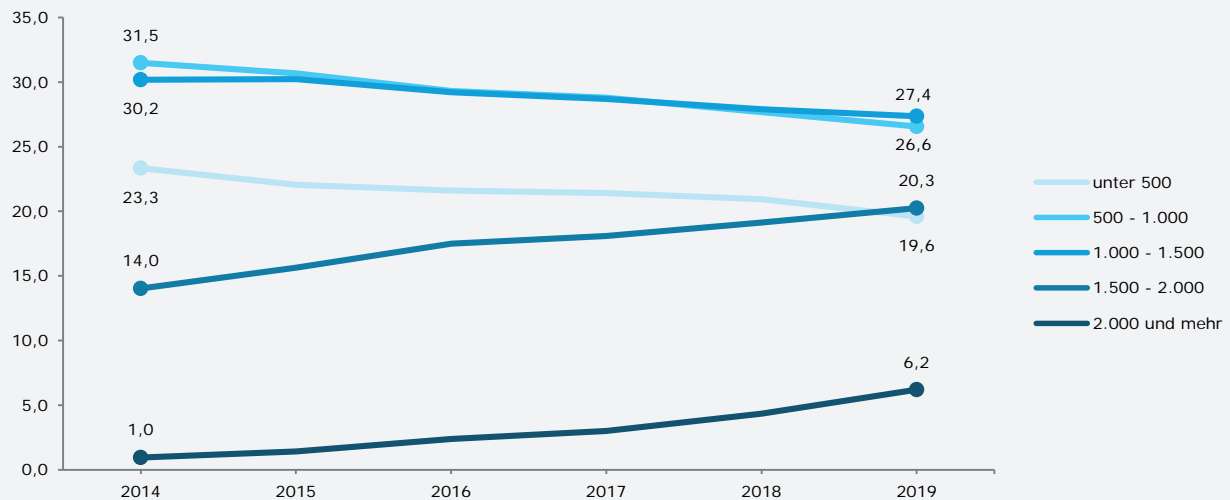


Quelle: Deutsche Rentenversicherung Bund, Statistik der Deutschen Rentenversicherung

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Im zeitlichen Verlauf lässt sich eine Verschiebung der prozentualen Verteilung der Rentenzahlbetragsklassen beobachten. So sinkt der Anteil der Rentner\*innen mit einem Rentenzahlbetrag bis unter 1.500 Euro im sechsjährigen Beobachtungszeitraum kontinuierlich. Zum Vergleichsjahr 2014 nimmt dabei mit -4,9 Prozentpunkten am deutlichsten der Anteil der Rentenbeziehenden mit einer Rente von 500 bis unter 1.000 Euro ab. Im Vergleich zum Jahr 2014 stieg dagegen in den oberen Rentenzahlbetragsklassen der Anteil um 6,2 Prozentpunkte (1.500 bis unter 2.000 €) und 5,2 Prozentpunkte (2.000 € und mehr) deutlich an.

**Abbildung 9: Verteilung der Rentner\*innen in Düsseldorf 2014 bis 2019 nach Rentenzahlbetragsklassen in Euro in Prozent**



Quelle: Deutsche Rentenversicherung Bund, Statistik der Deutschen Rentenversicherung

## 2.3.2 Grundsicherung im Alter nach SGB XII

Tabelle 6: Bezieher\*innen von SGB XII-Leistungen in Düsseldorf 2014 bis 2019

Indikator	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Veränderung 2014 / 2019	Trend
<b>Grundsicherung im Alter</b>								
<b>Insgesamt</b>	<b>8 487</b>	<b>8 748</b>	<b>8 902</b>	<b>9 190</b>	<b>9 339</b>	<b>9 339</b>	<b>+ 852</b>	<b>↑</b>
Davon weiblich	4 790	4 887	4 916	5 064	5 207	5 227	+ 437	↑
Davon männlich	3 697	3 861	3 986	4 126	4 132	4 112	+ 415	↑
Davon Deutsche	5 055	5 215	5 222	5 416	5 462	5 460	+ 405	↑
Davon Ausländer*innen	3 432	3 533	3 680	3 774	3 877	3 879	+ 447	↑
<b>Quote Insgesamt<sup>1)</sup></b>	<b>7,1</b>	<b>7,3</b>	<b>7,4</b>	<b>7,6</b>	<b>7,7</b>	<b>7,7</b>	<b>+ 0,6</b>	<b>↑</b>
Quote für Frauen	6,9	7,1	7,1	7,3	7,5	7,5	+ 0,6	↑
Quote für Männer	7,3	7,6	7,8	8,0	8,1	8,0	+ 0,7	↑
Quote für Deutsche	4,8	4,9	4,9	5,1	5,2	5,2	+ 0,4	↑
Quote für Ausländer*innen	25,3	24,8	24,7	24,6	24,7	24,3	- 1,0	↓
<b>Grundsicherung bei Erwerbsminderung</b>								
<b>Insgesamt</b>	<b>2 895</b>	<b>2 983</b>	<b>3 096</b>	<b>3 308</b>	<b>3 433</b>	<b>3 432</b>	<b>+ 537</b>	<b>↑</b>
Darunter								
<b>Personen 55 Jahre und älter</b>	<b>1 205</b>	<b>1 250</b>	<b>1 330</b>	<b>1 475</b>	<b>1 578</b>	<b>1 588</b>	<b>+ 383</b>	<b>↑</b>
Davon weiblich	617	623	666	774	776	779	+ 162	↑
Davon männlich	588	627	664	701	802	809	+ 221	↑
Davon Deutsche	893	938	1 015	1 102	1 183	1 186	+ 293	↑
Davon Ausländer*innen	312	312	315	373	395	402	+ 90	↑
<b>Quote Personen 55 Jahre und älter<sup>2)</sup></b>	<b>1,67</b>	<b>1,71</b>	<b>1,77</b>	<b>1,92</b>	<b>1,99</b>	<b>1,95</b>	<b>+ 0,3</b>	<b>↑</b>
Quote für Frauen	1,66	1,65	1,73	1,97	1,94	1,90	+ 0,2	•
Quote für Männer	1,69	1,76	1,81	1,86	2,05	2,00	+ 0,3	↑
Quote für Deutsche	1,49	1,54	1,63	1,72	1,80	1,76	+ 0,3	↑
Quote für Ausländer*innen	2,57	2,52	2,49	2,90	2,94	2,87	+ 0,3	•

Anmerkung: Die hier dargestellten Daten zum Leistungsbezug nach SGB XII können aufgrund einer Berechnungskorrektur zum Teil von zuvor veröffentlichten Daten abweichen.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Soziales, eigene Berechnung

1 Anteil an der Bevölkerung im Alter ab 65 Jahre und älter.

2 Anteil an der Bevölkerung zwischen 55 bis unter 65 Jahre.

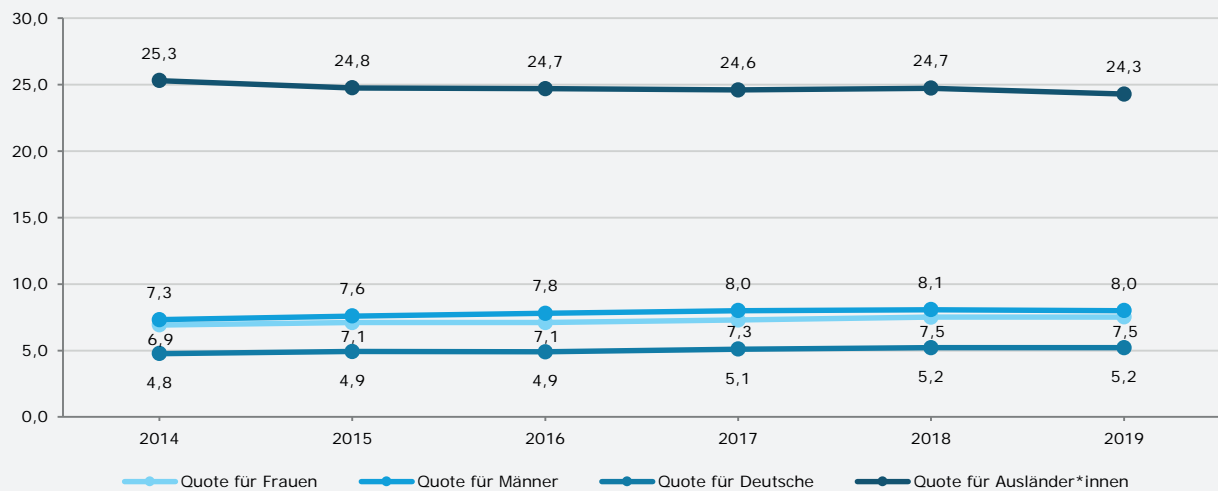
Im Jahr 2019 waren insgesamt 9.339 Einwohner\*innen in Düsseldorf auf Grundsicherung im Alter angewiesen, darunter die Mehrzahl Frauen (5.227 Frauen; 56,0 %). Etwas mehr als die Hälfte der Beziehenden hatte die deutsche Staatsangehörigkeit (5.460 Personen; 58,5 %), der Anteil der ausländischen Beziehenden fiel im Vergleich zur Bevölkerungsstruktur überproportional hoch aus (3.879 Personen; 41,5 %).

Die Quote der Beziehenden von Grundsicherung im Alter lag im Jahr 2019 bei 7,7 Prozent. Die Quote für Männer lag dabei mit 8,0 Prozent um 0,5 Prozentpunkte höher als für Frauen (7,5 %). Die Quote für Ausländer\*innen fiel um nahezu das Fünffache höher aus als für Deutsche (24,3 % zu 5,2 %). Es sind somit deutlich häufiger ausländische Personen auf Grundsicherung im Alter angewiesen – und in der Konsequenz vom Risiko der Altersarmut bedroht – als deutsche Personen.

In der zeitlichen Betrachtung ist sowohl absolut als auch relativ die Zahl der Beziehenden von Grundsicherung im Alter gestiegen.



**Abbildung 10: Quote der Beziehenden von Grundsicherung im Alter in Düsseldorf 2014 bis 2019 in Prozent**



Anmerkung: Die hier dargestellten Daten zum Leistungsbezug nach SGB XII können aufgrund einer Berechnungskorrektur zum Teil von zuvor veröffentlichten Daten abweichen. Die Quote ergibt sich aus der Bevölkerung im Alter ab 65 Jahre und älter.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Soziales, eigene Berechnung

Von den im Jahr 2019 insgesamt 3.432 Beziehenden von Grundsicherung bei Erwerbsminderung<sup>9</sup> fallen nahezu die Hälfte der Beziehenden auf Personen im Alter zwischen 55 bis unter 65 Jahre (1.588 Personen; 46,3 %). Die Geschlechterverteilung ist dabei nahezu ausgeglichen. Etwa drei Viertel der Beziehenden entfallen auf Deutsche (1.186 Personen; 74,7 %), ein Viertel auf ausländische Personen (402 Personen; 25,3 %).

Die Quote für Beziehende von Grundsicherung bei Erwerbsminderung im Alter zwischen 55 bis unter 65 Jahre lag insgesamt bei 1,9 Prozent. Die Quote für Ausländer\*innen fällt mit 2,9 Prozent um 1,1 Prozent höher aus als für Deutsche. Im zeitlichen Verlauf ist die Quote für alle Personengruppen (differenziert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit) leicht gestiegen. Im Vergleich zum Jahr 2014 lag der Anstieg bei 0,2 bis 0,3 Prozentpunkten.

<sup>9</sup> Hilfebedürftige Personen, die wegen einer bestehenden Erwerbsminderung auf Dauer ihren Lebensunterhalt nicht aus eigener Erwerbstätigkeit bestreiten können, haben Anspruch auf Leistungen der Grundsicherung bei Erwerbsminderung nach dem Vierten Kapitel des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch (SGB XII). Voraussetzung dafür ist, dass die betroffenen Personen das 18. Lebensjahr vollendet haben und dauerhaft voll erwerbsgemindert sind sowie die Regelaltersgrenze – das ist der Zeitpunkt, ab dem die reguläre Altersrente bezogen werden kann – noch nicht erreicht haben.

2.3.3 Arbeitslosigkeit und Grundsicherung für Arbeitsuchende nach SGB II

Tabelle 7: Arbeitslosigkeit in Düsseldorf 2014 bis 2019

Indikator	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Veränderung 2014 / 2019	Trend
<b>Arbeitslose insgesamt</b>	<b>26 490</b>	<b>25 885</b>	<b>23 973</b>	<b>23 017</b>	<b>21 801</b>	<b>22 137</b>	<b>-4 353</b>	↓
Davon weiblich	12 152	11 727	10 796	10 488	9 857	9 892	-2 260	↓
Davon männlich	14 338	14 158	13 177	12 529	11 944	12 245	-2 093	↓
Davon unter 55 Jahre	21 633	21 002	19 353	18 599	17 481	17 570	-4 063	↓
Davon 55 Jahre und älter	4 857	4 883	4 620	4 418	4 320	4 567	- 290	•
Anteil der Arbeitslosen ab 55 Jahre an allen Arbeitslosen in %	18,3	18,9	19,3	19,2	19,8	20,6	+ 2,3	↑
<b>Arbeitslosenquote<sup>1)</sup></b>								
Insgesamt	8,3	8,1	7,4	6,9	6,5	6,5	- 1,8	↓
Arbeitslosenquote für Frauen	7,9	7,6	6,9	6,6	6,1	6,0	- 1,9	↓
Arbeitslosenquote für Männer	8,7	8,6	7,9	7,3	6,8	6,9	- 1,8	↓
Arbeitslosenquote 55 Jahre und älter	10,3	10,0	9,2	8,6	8,0	8,1	- 2,2	↓
<b>Anteil der Arbeitslosen an den abhängigen Erwerbspersonen<sup>2)</sup> in %</b>								
Insgesamt	10,8	10,1	9,2	8,6	8,0	8,0	- 2,8	↓

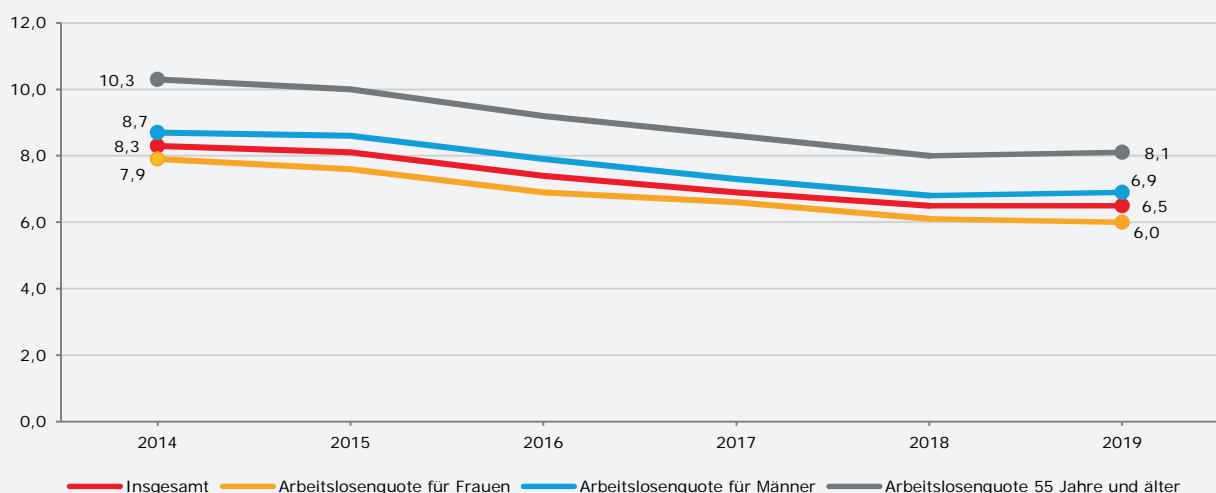
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

- 1 Die Arbeitslosenquote setzt die Zahl der Arbeitslosen ins Verhältnis zur Zahl der Erwerbspersonen. Erwerbspersonen sind die zivilen Erwerbstätigen und die Arbeitslosen.
- 2 Abhängige Erwerbspersonen hier: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte plus arbeitslose Personen.

Von den insgesamt 22.137 in Düsseldorf als arbeitslos gemeldeten Personen, waren etwas mehr als die Hälfte männlichen Geschlechts (12.245 Personen; 55,3 %). Insgesamt war etwa jede fünfte arbeitslose Person mindestens 55 Jahre alt (4.567 Personen; 20,6 %). Im Betrachtungszeitraum sind die absoluten Zahlen zur Arbeitslosigkeit in Düsseldorf zwar gesunken, der Anteil der Arbeitslosen ab einem Alter von 55 Jahren gemessen an allen Arbeitslosen ist jedoch um 2,3 Prozentpunkte im Vergleich zum Jahr 2014 angestiegen.

Die Arbeitslosenquote ist im Betrachtungszeitraum rückläufig. Insgesamt lag die Quote zum 31.12.2019 bei 6,5 Prozent. Die Arbeitslosenquote der Personen ab 55 Jahre lag dabei bei 8,1 Prozent und damit um 2,2 Prozentpunkte niedriger als noch 2014.

Abbildung 11: Entwicklung der Arbeitslosenquoten in Düsseldorf 2014 bis 2019



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

**Tabelle 8: Transferleistungen nach SGB II in Düsseldorf 2014 bis 2019**

Indikator	2014 <sup>1)</sup>	2015	2016	2017	2018	2019	Veränderung 2015 / 2019 <sup>2)</sup>	Trend
<b>Personen in Bedarfsgemeinschaften (BG)</b>								
<b>Insgesamt</b>	<b>64 696</b>	<b>65 415</b>	<b>64 206</b>	<b>63 124</b>	<b>59 720</b>	<b>57 026</b>	<b>-8 389</b>	x
Unter 55 Jahre	55 490	56 197	55 254	54 367	51 131	48 570	-7 627	x
55 Jahre bis unter 65 Jahre	8 366	8 307	8 059	7 847	7 687	7 505	-802	x
65 Jahre und älter	840	911	893	910	902	951	+ 40	x
SGB II-Quote <sup>3)</sup>	12,9	12,9	12,5	12,2	11,4	10,9	- 2,0	x
SGB II-Quote für Personen unter 55 Jahre	13,0	12,9	12,6	12,3	11,6	11,0	- 2,0	x
SGB II-Quote für Personen im Alter von 55 bis unter 65 Jahre	11,6	11,3	10,7	10,2	9,7	9,2	- 2,1	x
<b>Personen in BG nach Typen</b>								
<b>Personen unter 55 Jahre</b>	<b>55 490</b>	<b>56 197</b>	<b>55 254</b>	<b>54 367</b>	<b>51 131</b>	<b>48 570</b>	<b>-7 627</b>	x
Davon Anteile in Prozent								
in Single-BG	25,3	25,1	25,3	24,3	23,4	22,7	- 2,3	x
in Alleinerziehenden-BG	26,8	26,9	26,3	26,6	27,1	27,7	+ 0,8	x
in Paar-BG mit Kindern	38,4	39,2	40,0	41,1	41,7	42,2	+ 3,1	x
in Paar-BG ohne Kinder	7,0	6,5	6,1	5,8	5,7	5,3	- 1,2	x
in Sonstige BG	2,5	2,4	2,3	2,2	2,1	2,1	- 0,3	x
<b>Personen 55 bis unter 65 Jahre</b>	<b>8 366</b>	<b>8 307</b>	<b>8 059</b>	<b>7 847</b>	<b>7 687</b>	<b>7 505</b>	<b>- 802</b>	x
Davon Anteile in Prozent								
in Single-BG	57,8	58,5	59,6	59,7	60,9	61,1	+ 2,5	x
in Alleinerziehenden-BG	1,2	1,4	1,5	1,5	1,6	1,7	+ 0,3	x
in Paar-BG mit Kindern	5,3	5,3	5,7	6,2	6,5	6,7	+ 1,5	x
in Paar-BG ohne Kinder	33,8	32,7	31,3	30,4	28,8	28,4	- 4,3	x
in Sonstige BG	2,0	2,1	2,0	2,3	2,1	2,1	- 0,0	x
<b>Personen 65 Jahre und älter</b>	<b>840</b>	<b>911</b>	<b>893</b>	<b>910</b>	<b>902</b>	<b>951</b>	<b>+ 40</b>	x
Davon Anteile in Prozent								
in Single-BG	10,2	12,0	14,1	15,9	21,0	24,2	+ 12,2	x
in Alleinerziehenden-BG	.	.	0,4	0,8	0,6	0,6	.	x
in Paar-BG mit Kindern	8,3	7,6	7,6	7,0	6,5	6,4	- 1,2	x
in Paar-BG ohne Kinder	80,5	79,4	77,3	75,7	71,1	67,9	- 11,4	x
in Sonstige BG	.	.	0,6	0,5	0,9	0,8	.	x
<b>Erwerbsfähige Leistungsberechtigte (ELB)</b>								
<b>Insgesamt</b>	<b>44 992</b>	<b>45 303</b>	<b>44 798</b>	<b>43 564</b>	<b>40 981</b>	<b>38 817</b>	<b>-6 486</b>	x
Unter 55 Jahre	36 881	37 213	36 939	35 875	33 395	31 335	-5 878	x
55 Jahre bis unter 65 Jahre	7 987	7 916	7 654	7 456	7 299	7 115	-801	x
65 Jahre und älter	124	174	205	233	287	367	+ 193	x
ELB-Quote <sup>4)</sup>	9,0	10,6	10,4	10,0	9,4	8,9	- 1,7	x
ELB-Quote unter 55 Jahre	8,6	8,6	8,4	8,1	7,5	7,1	- 1,5	x
ELB-Quote 55 bis unter 65 Jahre	11,1	10,8	10,2	9,7	9,2	8,7	- 2,1	x

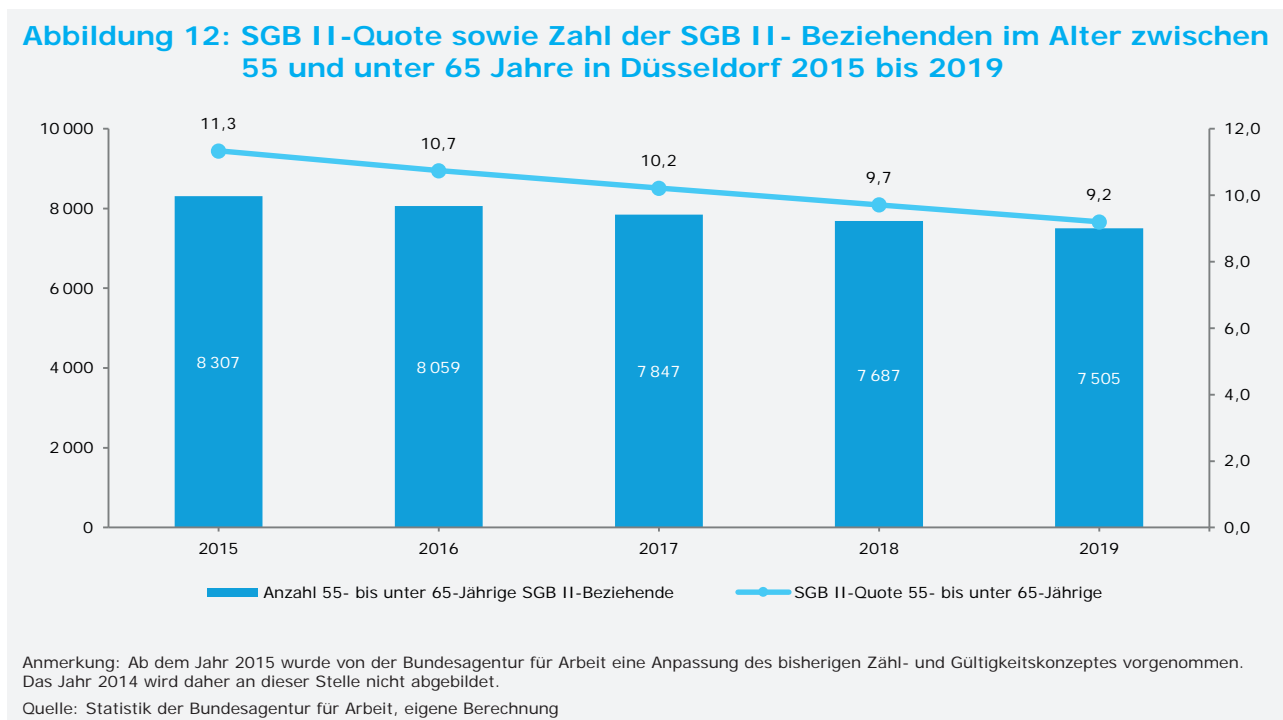
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

- 1 Die Daten für das Jahr 2014 wurden nachträglich korrigiert und können daher von vorherigen Veröffentlichungen abweichen.
- 2 Ab dem Jahr 2015 wurde von der Bundesagentur für Arbeit eine Anpassung des bisherigen Zahl- und Gültigkeitskonzeptes vorgenommen. Daher werden die Veränderungen im Zeitverlauf auf Basis der Jahre 2015 bis 2019 ausgewiesen. Auf eine Trendberechnung wird aufgrund der Datenlücke verzichtet.
- 3 Anteile bezogen auf die jeweilige Bevölkerung unter 65 Jahre beziehungsweise im entsprechenden Alter.
- 4 Anteile bezogen auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) beziehungsweise im entsprechenden Alter.

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Zum Ende des Jahres 2019 bezogen in Düsseldorf insgesamt 57.026 Personen in 28.581 Bedarfsgemeinschaften Leistungen nach dem SGB II. Davon waren 7.505 Personen (13,2 %) in einem Alter zwischen 55 und unter 65 Jahre und 951 Personen (1,7 %) mindestens 65 Jahre alt.

Die SGB II-Quote lag 2019 bei 10,9 Prozent und fiel damit um 2,0 Prozentpunkte geringer aus als im Jahr 2015. Die Quote für Personen im Alter von 55 bis unter 65 Jahre lag bei 9,2 Prozent und verringerte sich ebenfalls deutlich um 2,1 Prozentpunkte. Ausgehend vom Jahr 2015 zeigt die Entwicklung sowohl bei der Zahl der Leistungsbeziehenden sowie der Zahl der Bedarfsgemeinschaften einen kontinuierlichen Rückgang. Ausgenommen hiervon ist die Zahl der SGB II-Beziehenden ab einem Alter von 65 Jahren, die zum Vergleichsjahr 2015 leicht um 40 Personen zugenommen hat.



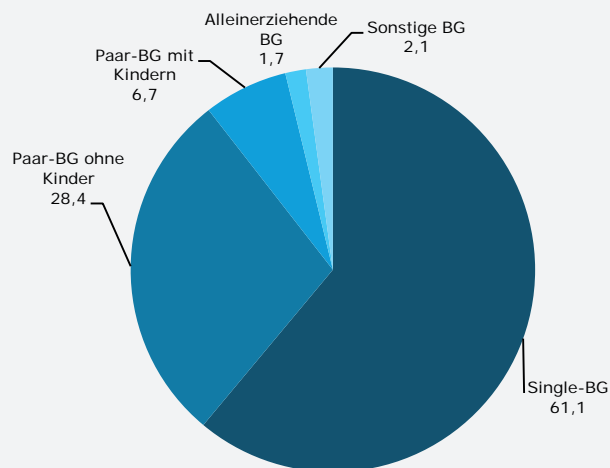
SGB II-Bedarfsgemeinschaften lassen sich nach ihrer Zusammensetzung differenzieren. Bei den Personen von 55 bis unter 65 Jahre dominiert mit einem Anteil von 61,1 Prozent die Single-Bedarfsgemeinschaft (4.583 Personen). Mehr als jede vierte Person ist in einer Paar-Bedarfsgemeinschaft ohne Kinder verortet (2.132 Personen; 28,4 %), etwa 6,7 Prozent leben in einer Paar-Bedarfsgemeinschaft mit Kindern (506 Personen). Der Anteil der Personen in Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften fällt mit 1,7 Prozent am niedrigsten aus (124 Personen).

Vergleicht man die Struktur der SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit der Haushaltsstruktur der Düsseldorfer Einwohner\*innen im Alter von 55 bis unter 65 Jahre, zeigt sich, dass der Anteil an Single-Bedarfsgemeinschaften (61,1%) deutlich höher ist, als der Anteil an Einpersonenhaushalten an allen Haushaltstypen (34,3%). Daraus lässt sich ableiten, dass in dieser Altersklasse Einpersonenhaushalte im SGB II-Bezug gegenüber Paarhaushalten deutlich überrepräsentiert sind.

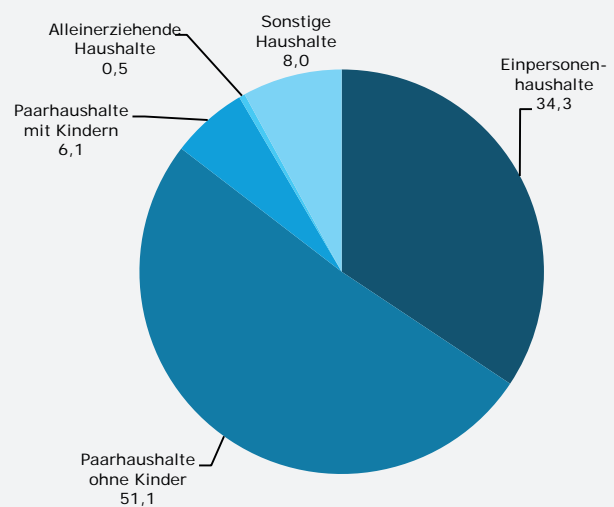
Bei der Differenzierung der SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit Personen ab 65 Jahre nach Typen fällt insbesondere der ab dem Jahr 2015 deutlich zunehmende Anteil von Personen in Single-Bedarfsgemeinschaften auf: Von 12,0 Prozent im Jahr 2015 auf 24,2 Prozent im Jahr 2019 (+12,2 %-Punkte). Die deutliche Steigerung ist insbesondere auf eine Abnahme der Paar-Bedarfsgemeinschaften ohne Kinder zurückzuführen. Hier hat sich der Anteil gegenüber dem Jahr 2015 um 11,4 Prozentpunkte auf 67,9 Prozent verringert.

**Abbildung 13: Struktur der Anteile der 55- bis unter 65-Jährigen Personen in SGB-Bedarfsgemeinschaften und in Düsseldorfer Haushalten im Vergleich 2019 in Prozent**

Personen in SGB-Bedarfsgemeinschaften



Personen in Düsseldorfer Haushalten



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung, Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Von den zum Jahresende 2019 insgesamt 38.817 erwerbsfähigen Leistungsberechtigten waren 7.115 Personen (18,3 %) im Alter von 55 bis unter 65 Jahre und 367 Personen (0,9 %) 65 Jahre und älter. Im Vergleich zum Jahr 2015 hat sich die Zahl der 55- bis unter 65-Jährigen erwerbsfähigen Leistungsberechtigten damit um 801 Personen verringert, wohingegen sich die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten ab 65 Jahre mehr als verdoppelt hat (+193 Personen).

Die Quote der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten insgesamt lag 2019 bei 8,9 Prozent (2015: 10,6 %). Die Quote der 55- bis unter 65-Jährigen erwerbsfähigen Leistungsberechtigten sank im Vergleich zum Jahr 2015 um 2,1 Prozentpunkte auf 8,7 Prozent.

## 2.3.4 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Tabelle 9: Beschäftigung und Beschäftigungsformen in Düsseldorf 2014 bis 2019

Indikator	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Veränderung 2014 / 2019	Trend
<b>Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte<sup>1)</sup></b>								
<b>Insgesamt</b>	<b>220 935</b>	<b>230 647</b>	<b>237 658</b>	<b>243 475</b>	<b>250 123</b>	<b>255 710</b>	<b>+34 775</b>	↑
Davon Frauen	106 816	111 163	114 202	116 659	119 609	122 452	+15 636	↑
Davon Männer	114 119	119 484	123 456	126 816	130 514	133 258	+19 139	↑
Davon 15 bis unter 55 Jahre	188 445	196 485	201 137	204 608	208 763	211 574	+23 129	↑
Davon 55 bis unter 65 Jahre	30 625	32 018	34 183	36 194	38 471	40 955	+10 330	↑
Davon 65 Jahre und älter	1 865	2 144	2 338	2 673	2 889	3 181	+1 316	↑
<b>Beschäftigungsquoten<sup>2)</sup></b>								
<b>Insgesamt</b>	<b>52,5</b>	<b>54,0</b>	<b>55,1</b>	<b>56,1</b>	<b>57,4</b>	<b>58,4</b>	<b>+5,9</b>	↑
Frauen	50,2	51,7	52,8	53,6	54,7	55,7	+5,5	↑
Männer	54,8	56,3	57,4	58,7	60,1	61,0	+6,2	↑
15 bis unter 55 Jahre	54,0	55,5	56,4	57,3	58,5	59,3	+5,3	↑
55- bis unter 65-Jährige	42,6	43,7	45,5	47,1	48,6	50,2	+7,6	↑
65-Jährige und älter	1,6	1,8	1,9	2,2	2,4	2,6	+1,0	↑
<b>Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Beschäftigungsformen<sup>1) 3)</sup></b>								
<b>Beschäftigte in Vollzeit insgesamt</b>	<b>r 168 753</b>	<b>r 174 596</b>	<b>r 179 002</b>	<b>r 182 086</b>	<b>186 332</b>	<b>189 446</b>	<b>+20 693</b>	↑
Davon unter 55 Jahre	145 367	150 203	153 184	154 942	157 613	158 906	+13 539	↑
Davon 55 Jahre und älter	23 386	24 393	25 818	27 144	28 719	30 540	+7 154	↑
Beschäftigungsquote Vollzeit <sup>2)</sup>	r 40,1	r 40,9	r 41,5	r 42,0	42,8	43,2	+3,1	↑
Beschäftigungsquote Vollzeit 15- bis unter 55-Jährige	41,6	42,5	43,0	43,4	44,2	44,6	+2,9	↑
Beschäftigungsquote Vollzeit 55- bis unter 65-Jährige	32,5	33,3	34,4	35,3	36,3	37,4	+4,9	↑
<b>Beschäftigte in Teilzeit insgesamt</b>	<b>r 52 160</b>	<b>r 56 049</b>	<b>r 58 656</b>	<b>r 61 389</b>	<b>63 791</b>	<b>66 264</b>	<b>+14 104</b>	↑
Davon unter 55 Jahre	43 063	46 281	47 953	49 666	51 150	52 668	+9 605	↑
Davon 55 Jahre und älter	9 097	9 768	10 703	11 723	12 641	13 596	+4 499	↑
Beschäftigungsquote Teilzeit <sup>2)</sup>	r 12,4	r 13,1	r 13,6	r 14,1	14,6	15,1	+2,7	↑
Beschäftigungsquote Teilzeit 15- bis unter 55-Jährige	12,3	13,1	13,5	13,9	14,3	14,8	+2,4	↑
Beschäftigungsquote Teilzeit für 55- bis unter 65-Jährige	12,6	13,3	14,3	15,3	16,0	16,7	+4,0	↑
<b>Beschäftigte in Zeitarbeit insgesamt</b>	<b>4 347</b>	<b>5 216</b>	<b>5 949</b>	<b>5 874</b>	<b>5 746</b>	<b>5 573</b>	<b>+1 226</b>	•
Davon unter 55 Jahre	3 909	4 733	5 418	5 295	5 211	5 015	+1 106	•
Davon 55 Jahre und älter	438	483	531	579	535	558	+120	↑
Beschäftigungsquote Zeitarbeit <sup>2)</sup>	1,0	1,2	1,4	1,4	1,3	1,3	+0,3	•
Beschäftigungsquote Zeitarbeit 15- bis unter 55-Jährige	1,1	1,3	1,5	1,5	1,5	1,4	+0,3	•
Beschäftigungsquote Zeitarbeit für 55- bis unter 65-Jährige	0,6	0,7	0,7	0,8	0,7	0,7	+0,1	•
<b>Geringfügig Beschäftigte insgesamt</b>	<b>55 250</b>	<b>55 119</b>	<b>54 976</b>	<b>55 088</b>	<b>55 415</b>	<b>55 336</b>	<b>+ 86</b>	•
Davon unter 55 Jahre	40 667	40 461	40 179	40 001	40 159	39 795	- 872	↓
Davon 55 Jahre und älter	14 583	14 657	14 797	15 087	15 256	15 541	+ 958	↑
Beschäftigungsquote geringfügige Beschäftigung <sup>2)</sup>	13,1	12,9	12,7	12,7	12,7	12,6	-0,5	↓
Beschäftigungsquote geringfügige Beschäftigung 15- bis unter 55-Jährige	11,7	11,4	11,3	11,2	11,3	11,2	-0,5	↓
Beschäftigungsquote geringfügige Beschäftigung 55- bis unter 65-Jährige	20,3	20,0	19,7	19,6	19,3	19,1	-1,2	↓

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

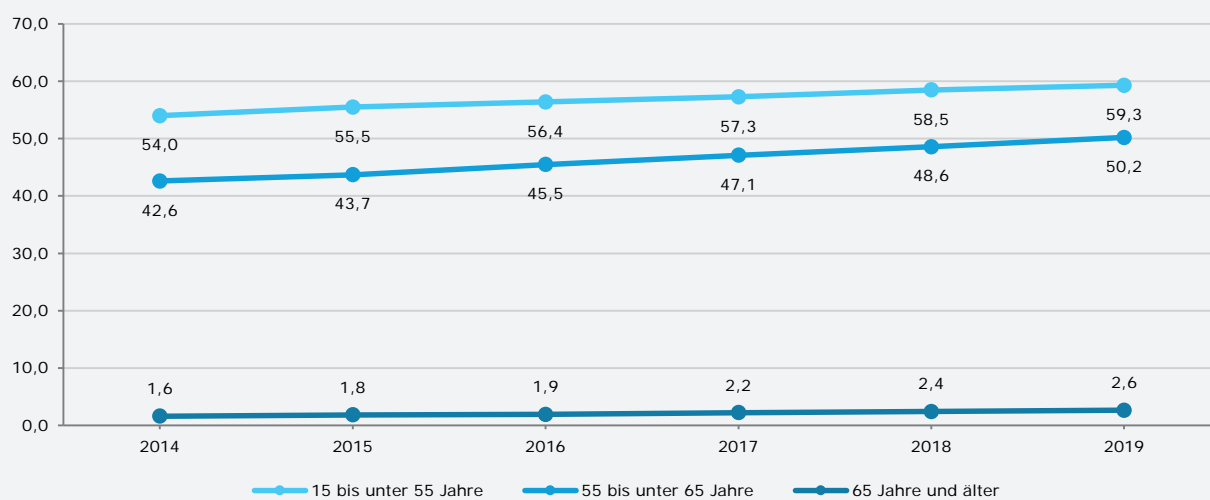
- 1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort. Die Summe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Teil- und Vollzeit weicht aus verfahrenstechnischen Gründen von der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ab.
- 2 Die Beschäftigungsquoten weisen hier die Anteile der jeweiligen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort an der jeweiligen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) beziehungsweise der jeweiligen Alters- und Personengruppe aus. Der Berechnung wird die Bevölkerungszahl aus dem Statistikabzug des Einwohnermelderegisters zugrunde gelegt. Diese ist abweichend zur amtlichen Bevölkerungszahl von IT.NRW.
- 3 ohne Auszubildende.

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

In Düsseldorf gingen zum Jahresende 2019 insgesamt 255.710 Personen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Darunter fielen 40.955 Beschäftigte im Alter zwischen 55 bis unter 65 Jahre (16,0 %) und 3.181 Beschäftigte im Alter von 65 Jahre und älter (1,2 %). Gemessen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahre wies Düsseldorf eine Beschäftigungsquote von 58,4 Prozent auf. Die Quote der 55- bis unter 65-Jährigen lag mit 50,2 Prozent deutlich unter der Gesamtbeschäftigungsquote sowie der Quote der 15- bis unter 55-Jährigen (59,3 %).

Im Vergleich zum Jahr 2014 stieg die Beschäftigungsteilhabe in allen Altersgruppen an: Die Quote der 55- bis unter 65-Jährigen wies mit einem Plus von 7,6 Prozentpunkten noch vor der Quote der 15- bis unter 55-Jährigen (+5,3 %-Punkte) die deutlichste Zunahme auf. Auch die Beschäftigungsquote der Personen ab 65 Jahre wuchs um 1,0 Prozentpunkte auf einen Wert von 2,6 Prozent an.

**Abbildung 14: Beschäftigungsquoten in Düsseldorf 2014 bis 2019 nach Altersgruppen in Prozent**

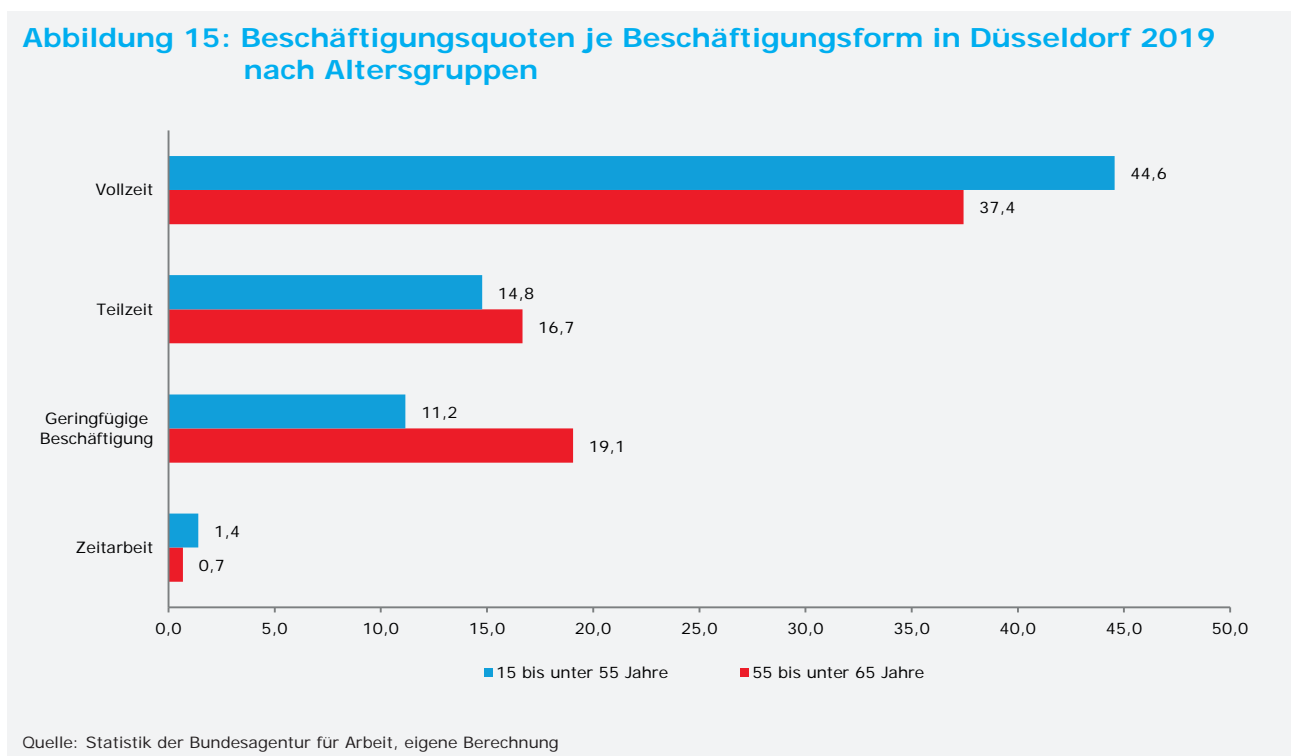


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

Je nach Beschäftigungsform unterscheiden sich die Beschäftigungsquoten nach Altersgruppen erheblich. So lag die Quote der in Vollzeit beschäftigten Personen in der Altersgruppe der 55- bis unter 65-Jährigen mit 37,4 Prozent deutlich unter der Quote der 15- bis unter 55-Jährigen (44,6 %). Bei der Beschäftigungsquote im Bereich Teilzeit fällt der Unterschied zwischen den Altersgruppen etwas geringer aus und liegt für die Beschäftigten im Alter zwischen 55 bis unter 65 Jahre bei 16,7 Prozent (Quote 15- bis unter 55 –Jährige: 14,8 %). Ein stärkerer Unterschied zwischen den Altersgruppen ist bei der geringfügigen Beschäftigung festzustellen: Mit 19,1 Prozent liegt die Quote der 55- bis unter 65-Jährigen um 7,9 Prozentpunkte über der Quote der 15- bis unter 55-Jährigen. Zeitarbeit spielt sowohl für die jüngere als auch ältere Alterskohorte eine untergeordnete Rolle.

## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Im Vergleich zum Jahr 2014 steigt die Quote für die 55- bis unter 65-Jährigen in Vollzeit (+4,9 %-Punkte) sowie in Teilzeit (+4,0 %-Punkte) am deutlichsten an. Die Quote der älteren Beschäftigten in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis hat im Vergleich zum Jahr 2014 um 1,2 Prozentpunkte abgenommen.





## 2.4 Altersarmut und Einsamkeit – sozialräumliche Zusammenhänge

Altersarmut und Alterseinsamkeit sind vielschichtige soziale Phänomene mit unterschiedlichen, aber vermutlich auch ähnlichen Facetten und Ursachen. Die Herausarbeitung eines Zusammenhanges zwischen Einsamkeit und Armut ist statistisch jedoch nur beschränkt möglich. Dabei liegt die Problematik weniger auf der Herausarbeitung des Begriffes Armut, sondern vielmehr des Begriffes Einsamkeit. Eine statistische Darstellung oder auch räumliche Verortung von (Alters-)Armut lässt sich näherungsweise zum Beispiel durch die Analyse von Daten der SGB II-beziehungsweise SGB XII-Beziehenden ermöglichen. Bei der Darstellung von (Alters-)Einsamkeit kann jedoch nicht unkompliziert auf spezifische Daten zurückgegriffen werden. Einsamkeit als zutiefst subjektives Gefühl, das als Ausdruck eines individuellen Mangels an sozialen Beziehungen und persönlichem Austausch mit anderen definiert werden kann, lässt sich theoretisch-statistisch nicht darstellen.

Die Operationalisierung dieser Begrifflichkeiten kann mit den gegebenen statistischen Datengrundlagen und Mitteln demnach nur eine Annäherung darstellen und sollte zudem im Kontext der räumlichen Betrachtungsweise und Interpretationsmöglichkeiten maximal auf der Ebene der Sozialräume erfolgen.

Eine tiefergehende und insbesondere methodisch qualitative Annäherung an das Thema folgt daher in Kapitel 3.3, in dem eine Untersuchung von Einsamkeit und Armut der Generation 55 plus anhand der Befragungsergebnisse erfolgt.

An dieser Stelle soll nun eine Einordnung von Sozialräumen erfolgen, in denen womöglich die Gefahr von Alterseinsamkeit und -armut höher liegt. Diese Einordnung geschieht durch die Nutzung der Daten der Zahlen alleinlebender Personen im Alter von 65 Jahre und älter sowie der Beziehenden von Grundsicherung im Alter nach SGB XII. Es wird angenommen, dass das Risiko von Einsamkeit im Alter mit dem Umstand des Alleinlebens zunimmt. Zur Analyse wird auf den sogenannten *Lokationsquotienten* (LQ) zurückgegriffen. Der Lokationsquotient wird für jeden Sozialraum separat berechnet und zeigt, wie hoch die Konzentration einzelner Bevölkerungsgruppen in diesen Räumen ist. Zur Berechnung wird „der Anteil der untersuchten Bevölkerungsgruppe an der Bevölkerung im Teilraum ins Verhältnis zu ihrem Anteil an der Bevölkerung in der Gesamtstadt gesetzt“ (Dohnke/Seidel-Schulze/Häußermann 2012)<sup>10</sup>. Bei einer Gegenüberstellung der Sozialräume, die einen hohen und niedrigen Wert aufweisen, lassen sich Aussagen über die Verteilung und das Ausmaß möglicher Ungleichverteilungen treffen. Kartiert erlaubt der LQ, der auch als Index der relativen Konzentration bezeichnet wird, einen Einblick in die Intensitätsmuster der räumlichen Verteilung.

Der LQ wird wie folgt berechnet:

$$\text{Lokationsquotient} = \frac{\text{Anteil Bevölkerungsgruppe}_{\text{Sozialraum}}}{\text{Anteil Bevölkerungsgruppe}_{\text{Gesamtstadt}}}$$

Dabei bestehen folgende Interpretationsweisen:

LQ < 1,0 : unterproportionale Verteilung (schwache Konzentration)

LQ = 1,0 : proportionale Verteilung (Gleichverteilung)

LQ > 1,0 : überproportionale Verteilung (starke Konzentration)

<sup>10</sup> Dohnke, Jan/Seidel-Schulze, Antje/Häußermann, Hartmut (2012): Segregation, Konzentration, Polarisierung. Sozialräumliche Entwicklung in deutschen Städten 2007-2009, Difu-Impulse, Bd. 4/2012, Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH, Berlin.

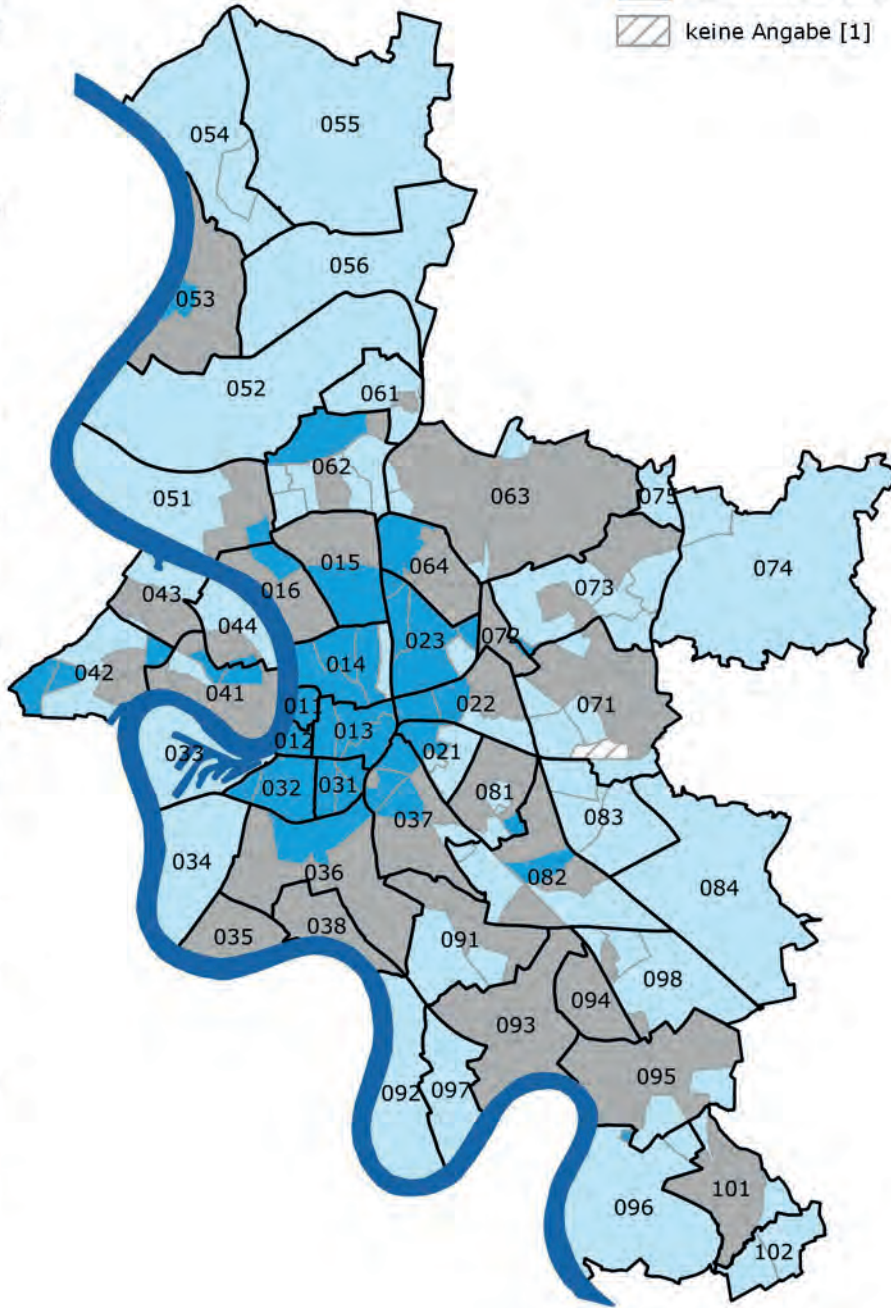
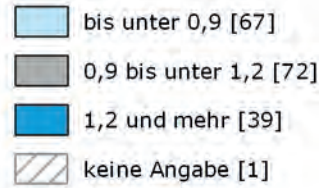
## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

In der Praxis sind Werte um  $LQ = 1,0$  grundsätzlich als Gleichverteilung zu interpretieren, wodurch in den nachfolgenden Berechnungen Werte von  $LQ = 0,9$  bis einschließlich  $1,1$  als proportionale Verteilung betrachtet werden.

Bei der Analyse der alleinlebenden Personen ab 65 Jahre lässt sich feststellen, dass in den nördlichen Sozialräumen sowie an den Stadträndern die Konzentration der älteren alleinlebenden Personen, gemessen an allen Personen dieser Altersgruppe, deutlich schwächer ausfällt beziehungsweise unterproportional ist (67 Sozialräume). Etwa 40 Prozent aller Düsseldorfer Sozialräume weisen eine proportionale Verteilung älterer alleinlebenden Personen auf (72 Sozialräume). In insgesamt 39 Sozialräumen liegt eine überproportionale Verteilung und damit eine stärkere Konzentration von alleinlebenden älteren Personen vor. Räumlich lassen sich diese insbesondere in Sozialräumen rund um die Innenstadt in den Stadtteilen Altstadt, Carlstadt, Unterbilk, Friedrichstadt, Stadtmitte und Pempelfort verorten. In der Annahme, dass das Risiko von Einsamkeit im Alter mit dem Umstand des Alleinlebens zunimmt, liegt demnach insbesondere in diesen Sozialräumen die Gefahr von Alterseinsamkeit höher.

**Karte 3: Lokationsquotient der alleinlebenden Personen ab 65 Jahre auf Ebene der Düsseldorfer Sozialräume 2019**

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof



Anmerkung: Als alleinlebende Personen zählen an dieser Stelle nur die in Haushalten lebenden Personen. Personen an Sonderadressen werden nicht berücksichtigt.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, MigraPro

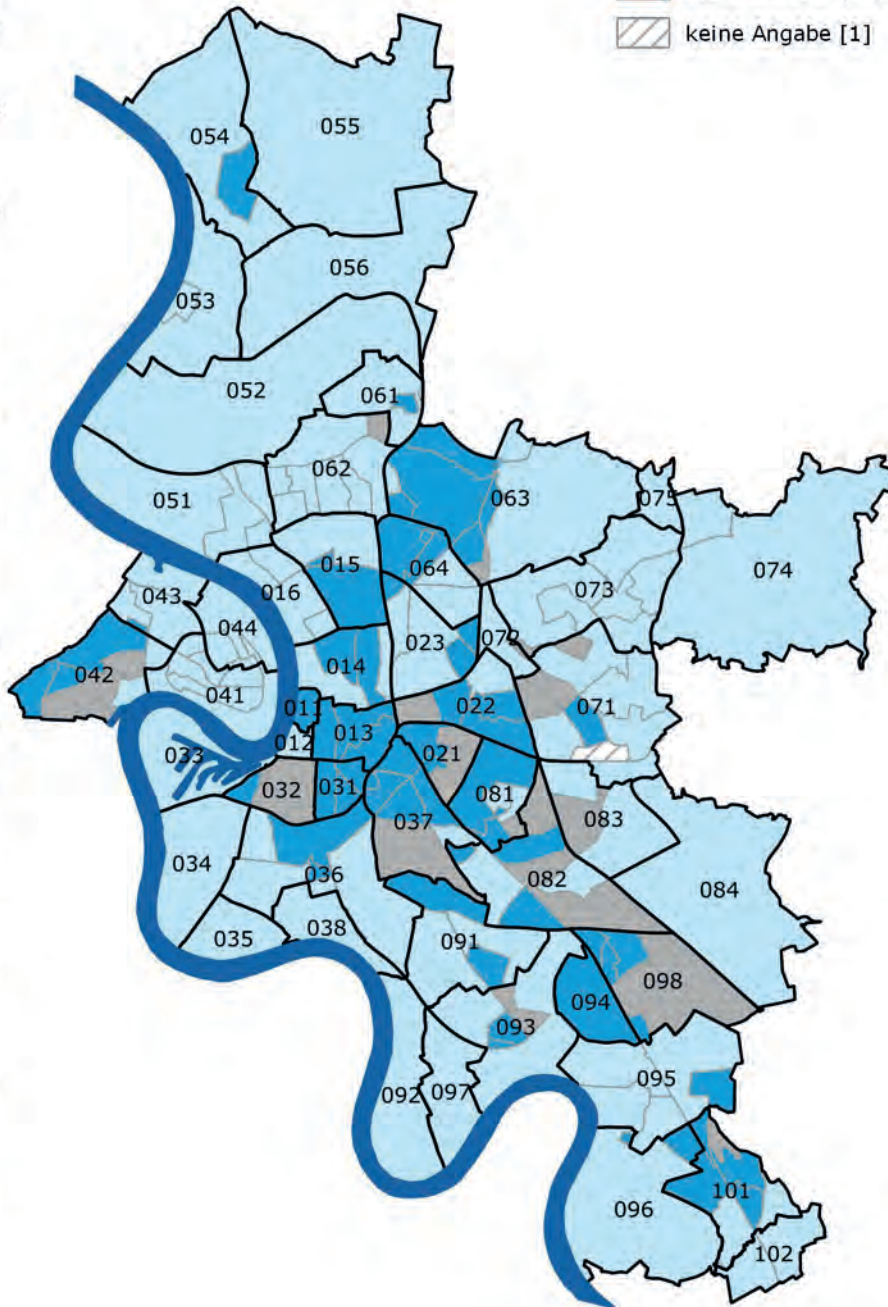
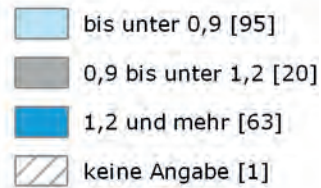
## 2 Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

Bei der Verteilung der Werte des LQ im Hinblick auf die Beziehenden von Grundsicherung im Alter nach SGB XII lässt sich ebenfalls eine höhere Konzentration in innenstadtnahen Sozialräumen erkennen. Jedoch ist hier eine deutlichere Ausdehnung in Richtung Süden zu erkennen. Mehr als ein Drittel der Sozialräume in Düsseldorf weisen eine überproportionale Verteilung und damit stärkere Konzentration an Beziehenden von Grundsicherung im Alter ab 65 Jahre nach SGB XII auf (63 Sozialräume). Ähnlich wie bei der Darstellung der alleinlebenden Personen der gleichen Altersgruppe liegt im Norden sowie an den Stadträndern eher eine schwächere Konzentration vor (95 Sozialräume). In 20 Sozialräumen kann von einer Gleichverteilung gesprochen werden. Sozialräume mit einer überproportionalen Verteilung von älteren Beziehenden von Grundsicherung im Alter können als Sozialräume mit einem erhöhten Risiko für Altersarmut eingestuft werden.



**Karte 4: Lokationsquotient der Beziehenden von Grundsicherung im Alter nach SGB XII im Alter ab 65 Jahre auf Ebene der Düsseldorfer Sozialräume 2019**

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Soziales, eigene Berechnung

Bei der Kombination beider Indikatoren lässt sich für insgesamt 23 Sozialräume sowohl eine stärkere Konzentration von Alleinlebenden als auch Beziehenden von Grundsicherung beobachten, was in der Konsequenz insbesondere in diesen Gebieten zu einem *erhöhten Risiko für Alterseinsamkeit und -armut* führen kann. In 24 Sozialräumen ist der Anteil der Alleinlebenden überproportional, der Anteil der SGB XII-Beziehenden jedoch gleichverteilt (*erhöhtes Einsamkeitsrisiko*). Andersherum liegt in 5 weiteren Sozialräumen der Anteil der Alleinlebenden zwar gleichverteilt, jedoch der Anteil der SGB XII-Beziehenden in einer starken Konzentration vor (*erhöhtes Armutsrisiko*).

Es liegt zudem die Vermutung nahe, dass sich beide Formen auch gegenseitig bedingen könnten: Armut schafft zum Beispiel durch eine Veränderung des sozialen Umfelds, Nichtteilhabe am gesellschaftlichen Leben oder auch Schamgefühlen Isolation. In Kombination mit einem wohnbedingten Alleinsein könnte sich diese soziale Isolation verstärken und in das subjektive Gefühl der Einsamkeit resultieren.

**Tabelle 10: Anzahl der Sozialräume nach Konzentrationsmaßen von Alleinlebenden ab 65 Jahre sowie der SGB XII-Beziehenden von Grundsicherung im Alter auf Ebene der Düsseldorfer Sozialräume 2019**

Indikator – LO Anzahl Sozialräume		Ältere Alleinlebende (Alterseinsamkeit)		
		unterproportional	gleichverteilt	überproportional
SGB XII-Beziehende (Altersarmut)	unterproportional	43	8	16
	gleichverteilt	41	7	24
	überproportional	11	5	23

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen

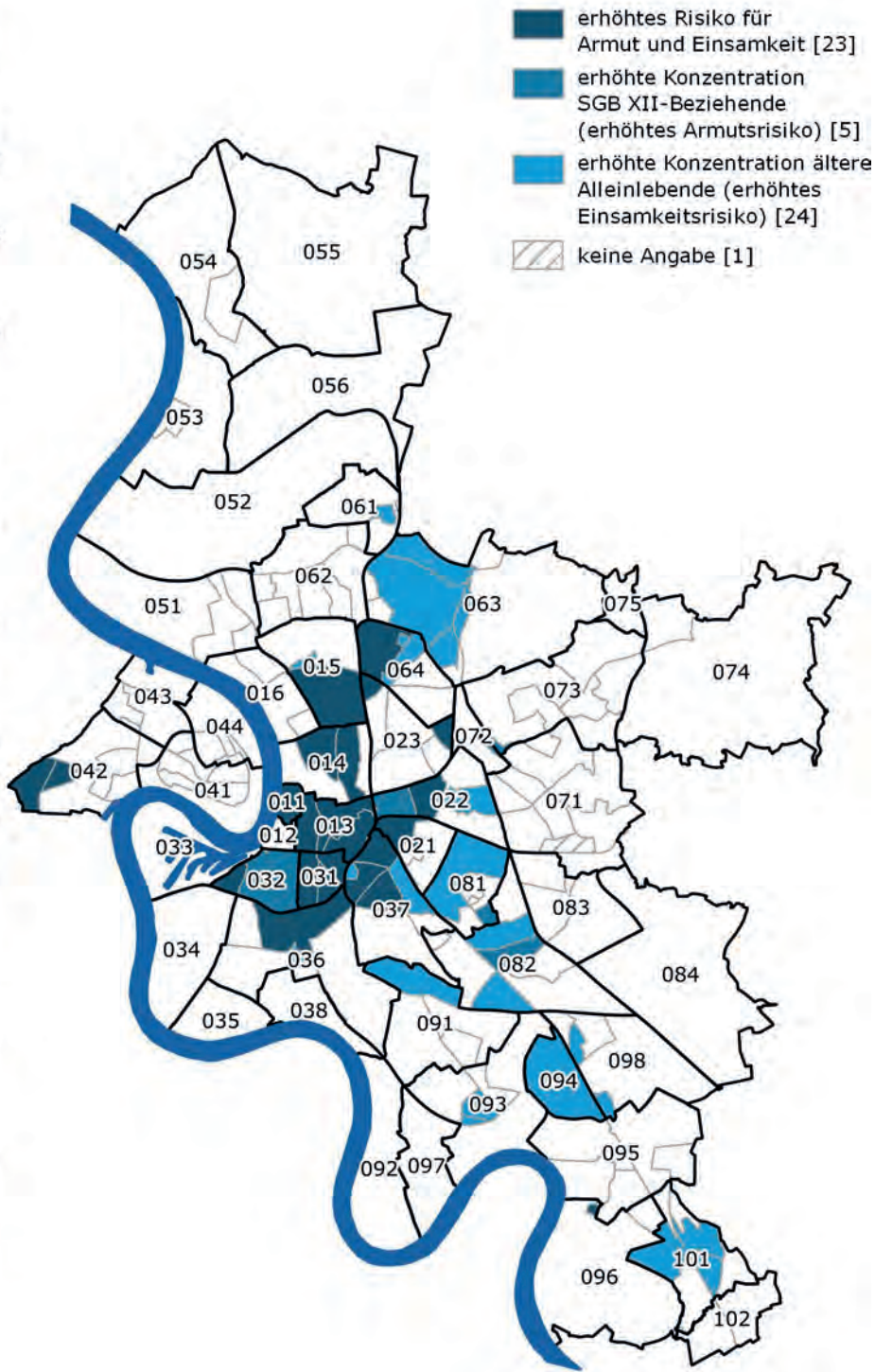
In eine kartografische Darstellung übersetzt, würde demnach insbesondere am südlichen Teil der Innenstadt sowie am Innenstadtrand ein erhöhtes Risiko für Altersarmut und -einsamkeit vorliegen. Ein erhöhtes Einsamkeitsrisiko liegt in einzelnen in den nach Süden verlaufenden Sozialräumen entlang der Bahnschiene sowie in einzelnen Sozialräumen der Stadtteile Rath und Mörsenbroich vor. Auffällig sind zudem zwei weitere linksrheinische Sozialräume am Rande des Stadtteils Heerdt.

Vor dem Hintergrund der sogenannten *verschämten Armut* ist mit einer deutlich höheren Zahl von Altersarmut betroffener Personen zu rechnen<sup>11</sup>. Verschiedene Maßnahmen, wie eine Enttabuisierung von Armut oder die Beförderung eines niedrigschwelligen Zugangs zu Hilfen, könnten im Bereich der Altersarmut für mehr Transparenz und somit bessere Hilfestellungen sorgen.

<sup>11</sup> Umfasst die Personen, die zum Beispiel aus einem Schamgefühl heraus keine Leistungen beantragen und daher nicht in den Statistiken aufgeführt sind.

## Karte 5: Sozialräume mit einem erhöhten Risiko für Altersarmut und/oder Alterseinsamkeit in Düsseldorf 2019

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen



## 2.5 Politische Vertretung

In welchem Maße die Bürger\*innen ab 55 Jahre am gesellschaftlichen Leben teilhaben und deren Belange Berücksichtigung finden, hängt auch damit zusammen, wie die Generation im politischen Raum vertreten ist. Im Folgenden wird daher die Zusammensetzung der für die Kommunalpolitik wichtigen Organe, dem Stadtrat und den Bezirksvertretungen, dargestellt.

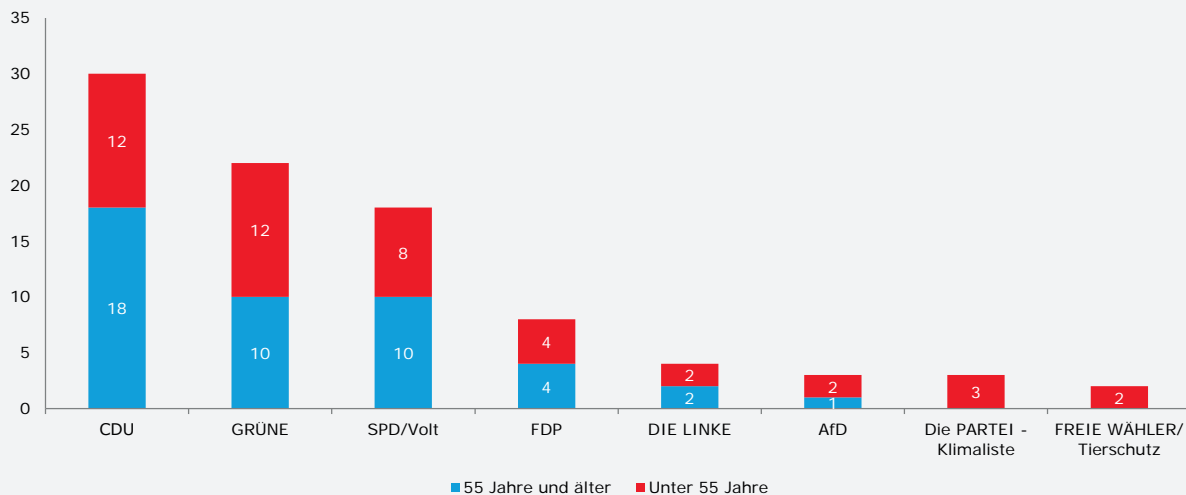
Der Seniorenrat ist ein politisches Gremium speziell für die Düsseldorfer Bürger\*innen ab 60 Jahre. Anhand der Wahlbeteiligung bei der letzten Seniorenratswahl 2019 wird aufgezeigt, wie die entsprechende Altersgruppe diese eigene politische Vertretung annimmt. Darüber hinaus wird dargestellt, wie die Altersstruktur im aktuellen Seniorenrat ist.

### 2.5.1 Gewählte Mitglieder im Stadtrat

Im Stadtrat, der am 13. September 2020 im Rahmen der Kommunalwahlen neu gewählt wurde und sich im November 2020 konstituiert hat, sitzen 90 Ratsmitglieder aus 7 Fraktionen und einer Ratsgruppe. Von diesen waren zum Zeitpunkt der Wahl mit 43 Personen fast die Hälfte 55 Jahre und älter, wovon wiederum der größte Anteil, 35 Personen, noch nicht 65 Jahre alt war. 7 Ratsmitglieder waren zwischen 65 und 75 Jahre alt und lediglich ein Ratsmitglied war zum Zeitpunkt der Wahl bereits über 75 Jahre alt. Kein gewähltes Ratsmitglied war 85 Jahre oder älter.

In den Fraktionen CDU und SPD/Volt sind aktuell (Stand 31. Dezember 2020) etwas mehr als die Hälfte der Mitglieder 55 Jahre und älter, bei FDP und DIE LINKE sind genauso viele Personen 55 Jahre und älter als unter 55 Jahre, bei GRÜNEN und AfD sind die über 55-Jährigen weniger vertreten als die Jahrgänge darunter und bei der Fraktion Die PARTEI - Klimaliste und der Ratsgruppe FREIE WÄHLER/Tierschutz sind sie nicht vertreten.

**Abbildung 16: Mitglieder des Düsseldorfer Stadtrates je Fraktionen zum 31. Dezember 2020 nach Altersgruppen (absolut)**



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen

Zum Zeitpunkt der Wahl haben lediglich 3 Ratsmitglieder als Beruf *Rentner\*in* oder *im Ruhestand* angegeben.

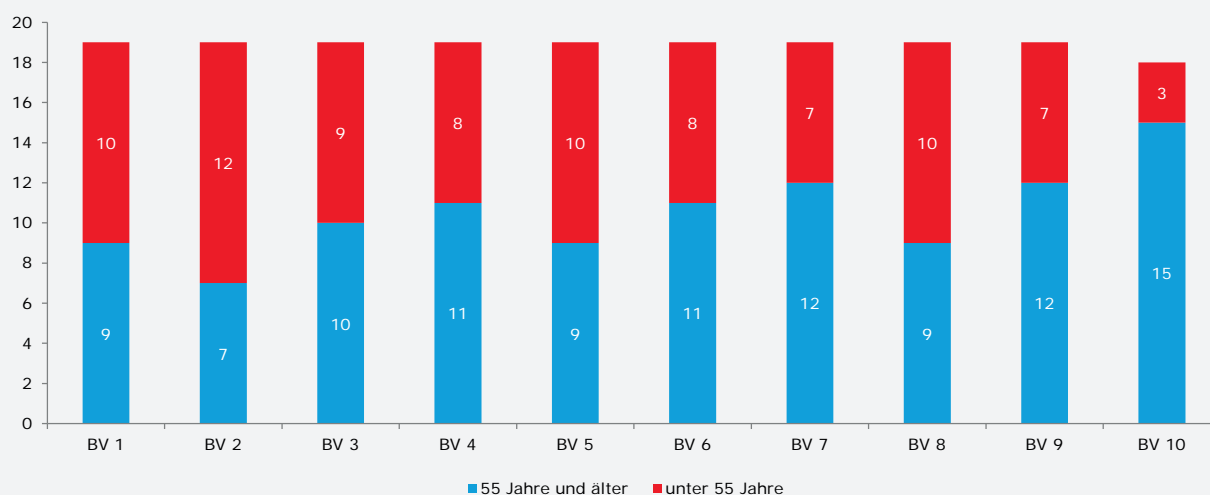


## 2.5.2 Gewählte Mitglieder in den Bezirksvertretungen

In den 10 Bezirksvertretungen, die ebenfalls am 13. September 2020 gewählt wurden, sitzen insgesamt 189 Mitglieder. Zum Zeitpunkt der Wahl waren 105 Personen, also über die Hälfte, 55 Jahre und älter. Davon waren mit 64 Personen die meisten 55 bis unter 65 Jahre alt, 36 Personen 65 bis unter 75 Jahre alt und 5 Personen 75 Jahre oder älter. Kein Mitglied einer Bezirksvertretung war zum Zeitpunkt der Wahl 85 Jahre oder älter.

Die meisten Mitglieder ab 55 Jahre hat die Bezirksvertretung 10; von den 18 Mitgliedern sind 15 in dieser Altersgruppe. In der Bezirksvertretung 2 sind mit 7 von insgesamt 19 Mitgliedern die wenigsten 55 Jahre und älter.

**Abbildung 17: Mitglieder der Düsseldorfer Bezirksvertretungen (BV) zum 31. Dezember 2020 nach Altersgruppen (absolut)**



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen

Obwohl mehr Mitglieder der Bezirksvertretungen im klassischen Rentenalter sind, gaben zum Zeitpunkt der Wahl lediglich 18 Personen an, im Ruhestand oder Vorruhestand zu sein.

## 2.5.3 Seniorenrat

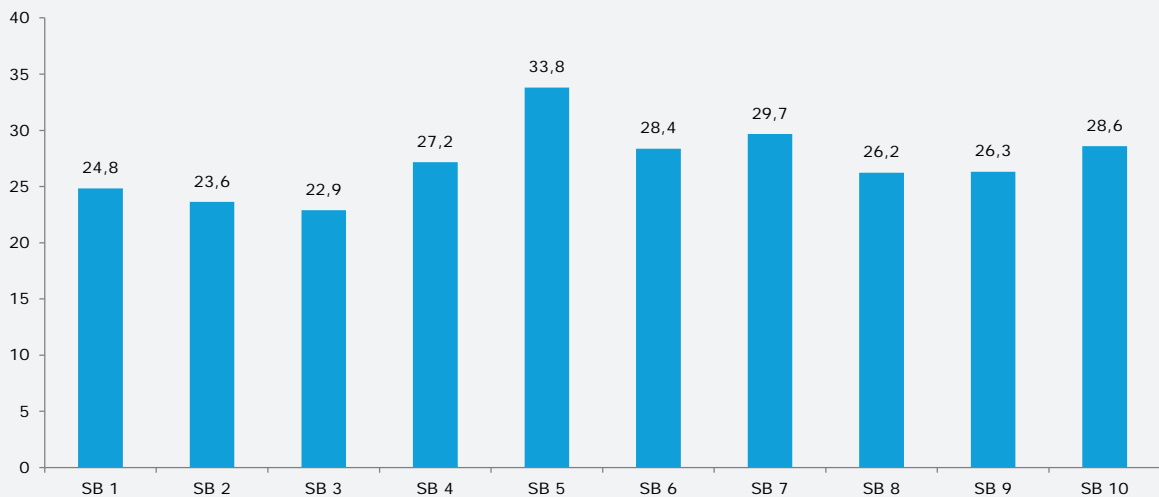
Der Seniorenrat setzt sich seit 1978 gegenüber Politik und Verwaltung für die Interessen und Belange aller Düsseldorfer\*innen im Alter von über 60 Jahren ein. Seine Mitglieder sind ehrenamtlich tätig, arbeiten überparteilich und überkonfessionell und sind an keine Weisungen gebunden. Sie beraten die städtischen Gremien, erarbeiten Empfehlungen und wirken bei der Planung und Verwirklichung von Angeboten für Senior\*innen mit. Der Seniorenrat setzt sich aus stimmberechtigten und beratenden Mitgliedern zusammen. Stimmberechtigt sind neben je einem Mitglied aus den Düsseldorfer Ratsfraktionen und vier Vertreter\*innen aus stationären Einrichtungen jeweils zwei Vertreter\*innen aus den zehn Düsseldorfer Stadtbezirken, die bei der Seniorenratswahl von allen Düsseldorfer\*innen gewählt werden, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und die Staatsangehörigkeit eines Mitgliedsstaates der Europäischen Union besitzen.

Wählbar ist, wer seine oder ihre Hauptwohnung in dem Stadtbezirk hat, in dem er oder sie kandidieren möchte, das 58. Lebensjahr vollendet hat und die sonstigen Voraussetzungen für die Wahlberechtigung zum Seniorenrat erfüllt. Die Amtszeit beträgt fünf Jahre.

## Wahlergebnisse der Seniorenratswahl im März 2019

Insgesamt waren bei der letzten Seniorenratswahl 2019 145.619 Personen wahlberechtigt. Davon hat etwa ein Viertel (38.665 Personen) von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht (26,6 %). Im Vergleich zu der letzten Wahl im Jahr 2014 ist die Wahlbeteiligung damit leicht gestiegen (21,6 %). Die Wahlbeteiligung in den einzelnen Stadtbezirken lag zwischen 22,9 Prozent (Stadtbezirk 3) und 33,8 Prozent (Stadtbezirk 5).

**Abbildung 18: Wahlbeteiligung in den Düsseldorfer Stadtbezirken (SB) zur Seniorenratswahl 2019 in Prozent**



Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen

## Gewählte Mitglieder

Von den insgesamt 20 gewählten Mitgliedern fielen zum Zeitpunkt der Wahl 15 in die Altersgruppe der 65- bis unter 75-Jährigen. 5 weitere Personen waren 60 bis unter 65 Jahre alt. Von den gewählten Mitgliedern gab bei der Wahl niemand *in Rente* oder *Ruhestand* als Beruf an.

## 3 Ergebnisse der Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus

Im folgenden Kapitel sollen die Ergebnisse der Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus ausführlich beschrieben werden. Beginnend wird die Konzeption und Durchführung der Befragung dargelegt, um anschließend die Frage zu beantworten, wer an der Befragung teilgenommen hat. Ferner werden die neu gebildeten Variablen erläutert, um dann inhaltlich die unterschiedlichen Themenfelder zu beleuchten.

### 3.1 Konzeption und Durchführung der Befragung

Für die wirkungsorientierte Steuerung der Senior\*innenarbeit ist es wichtig, Erkenntnisse über die aktuellen Lebensbedingungen der Einwohner\*innen ab 55 Jahren sowie deren Interessen zu gewinnen. Vor diesem Hintergrund wurden die Düsseldorfer\*innen der Generation 55 plus in einer Umfrage unter anderem um Angaben zu ihrer Lebenssituation, ihren sozialen Kontakten, ihrer Freizeitgestaltung und dem Bekanntheitsgrad der Angebote des Amtes für Soziales gebeten. Zusätzlich wurden mithilfe der Antwortoptionen auf bestimmte Fragen Indikatoren gebildet, die es ermöglichen, die Angaben der Befragten nach Merkmalen von Armut und Einsamkeit auszuwerten. Konzipiert und durchgeführt wurde die Befragung gemeinsam vom Amt für Soziales und dem Amt für Statistik und Wahlen der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Die Erhebung erfolgte vom 2. September bis zum 11. Oktober 2019 als schriftliche Befragung mittels Papierfragebögen, die an rund 16.000 Bürger\*innen Düsseldorfs ab 55 Jahren postalisch versendet wurden. Das Stichprobendesign wurde so gewählt, dass ein Rücklauf erreicht wurde, der eine Auswertung der Befragung auf Stadtteilebene erlaubt. Eine Erhebung auf Ebene der Sozialräume ist im Rahmen der Befragung methodisch nicht umsetzbar. Es wurde demnach eine nach Stadtteilen geschichtete Zufallsstichprobe aus dem Einwohnermelderegister von Bürger\*innen ab 55 Jahren gezogen. Durch die Ziehung der Stichprobe aus dem Einwohnermelderegister erfüllt die Befragung einen wesentlichen Grundsatz repräsentativer Befragungen und die daraus gewonnenen Ergebnisse können verallgemeinert, das heißt auf die gesamte Düsseldorfer Bevölkerung ab 55 Jahren übertragen werden.

Neben einem Anschreiben und dem Fragebogen erhielten die Befragten einen adressierten und frankierten Rückumschlag, so dass sie den ausgefüllten Fragebogen anonym an das Amt für Statistik und Wahlen zurücksenden konnten. Zwei Wochen nach Befragungsbeginn wurde zur Erhöhung des Rücklaufs ein Erinnerungsschreiben versendet.

Der Fragebogen wurde gemeinsam vom Amt für Soziales und dem Amt für Statistik und Wahlen erarbeitet und auf die spezielle Zielgruppe zugeschnitten. So kamen beispielsweise Fragen mit einer verbalisierten Antwortskala sowie möglichst kurze Fragen mit wenigen einfachen Antwortkategorien zum Einsatz. Aus diesem Grund wurde auch auf die geschlechtergerechte Schreibweise mit Gender-Sternchen verzichtet.

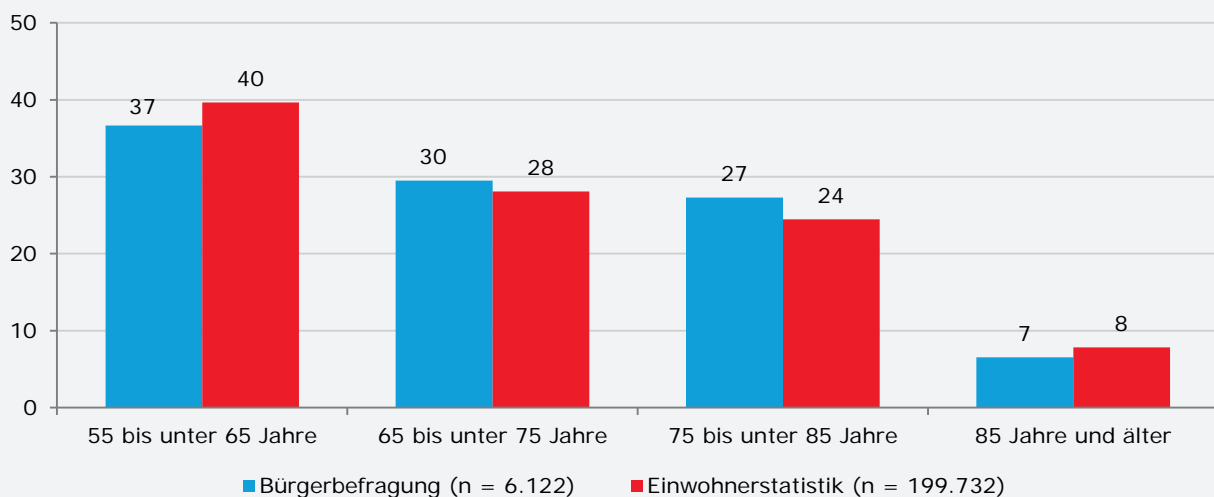
### 3.2 Merkmale der Stichprobe und Repräsentativität

Es wurden insgesamt 15.888 Fragebögen an die Bürger\*innen der Stadt Düsseldorf im Alter von 55 Jahren und älter verschickt. Davon nahmen 6.288 Personen an der Befragung teil, so dass eine gute Ausschöpfungsquote von 40,7 Prozent erreicht wurde. Die Größe der Stichprobe wurde im Vorfeld so gewählt, dass bei einem ausreichenden Rücklauf eine Repräsentativität der Ergebnisse sowohl auf Gesamtstadtebene als auch auf Ebene der Stadtteile Düsseldorfs gewährleistet ist. Dieses Ziel wurde durch den hohen Rücklauf erreicht.

#### Alter und Geschlecht

Unter den Befragten ist die Gruppe der 55- bis unter 65-Jährigen mit 37 Prozent am stärksten vertreten, gefolgt von den 65- bis unter 75-Jährigen und den 75- bis unter 85-Jährigen. Der geringste Anteil an den Befragten weist die Altersgruppe der Hochbetagten (85 Jahre und älter) mit 7 Prozent auf. Insgesamt zeigt der Vergleich der realisierten Stichprobe mit der Grundgesamtheit, dass die Verteilung der Altersgruppen der realisierten Stichprobe der tatsächlichen Verteilung der Düsseldorfer Bevölkerung annähernd entspricht. Die Differenz von maximal 3 Prozentpunkten ist zu vernachlässigen.

**Abbildung 19: Vergleich der Altersverteilung der realisierten Stichprobe mit der Einwohnerstatistik (in Prozent der Einwohner\*innen beziehungsweise der Befragten)**

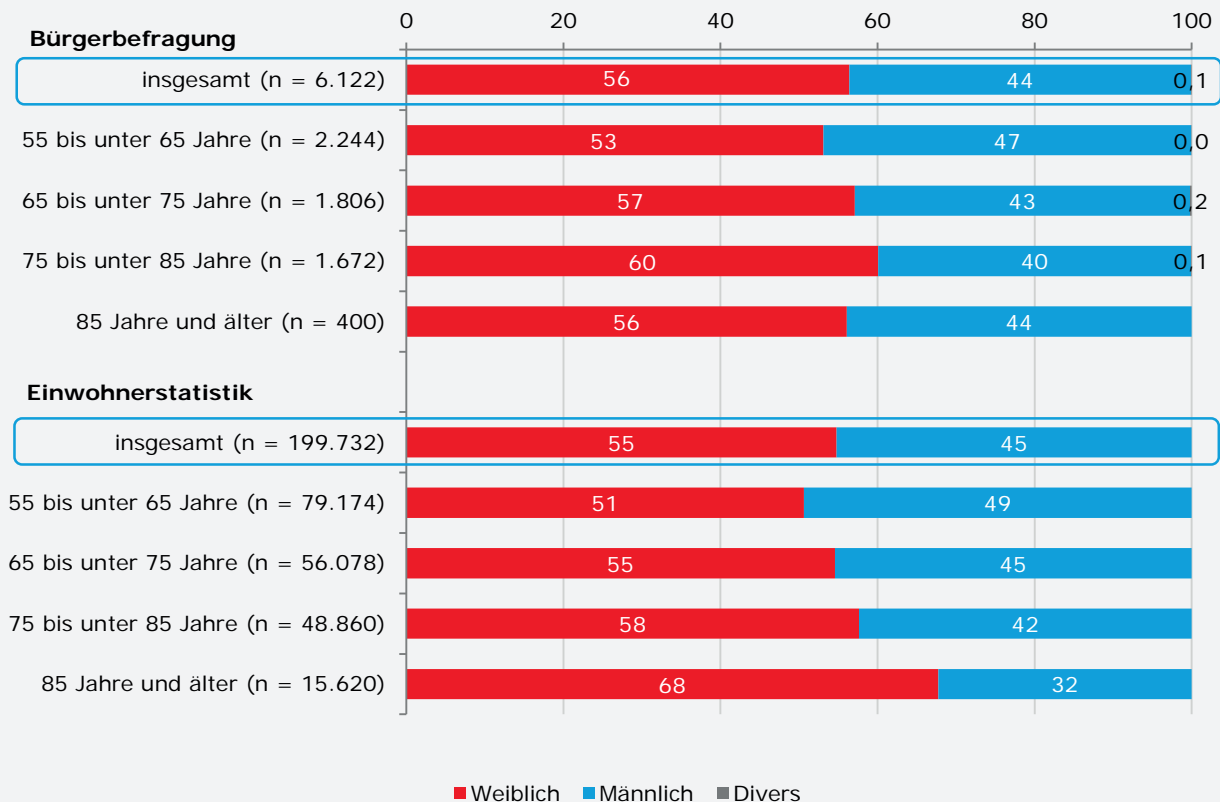


Frage 26: In welchem Jahr sind Sie geboren?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019; Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister (Stand 31.12.2018)

In allen Altersgruppen der Befragten sind Frauen häufiger vertreten als Männer: Insgesamt beteiligten sich 56 Prozent Frauen und 44 Prozent Männer an der Befragung. Dies entspricht in etwa der Geschlechterverteilung der Generation 55 plus in der Bevölkerung. Unter den Teilnehmer\*innen der Befragung beträgt in der Gruppe der 85-Jährigen und Älteren der Frauenanteil 56 Prozent, während dieser in der Gesamtbevölkerung ab 85 Jahre bei 68 Prozent liegt.

**Abbildung 20: Vergleich des Geschlechterverhältnisses der realisierten Stichprobe mit der Einwohnerstatistik nach Altersgruppen (in Prozent der Einwohner\*innen beziehungsweise der Befragten)**



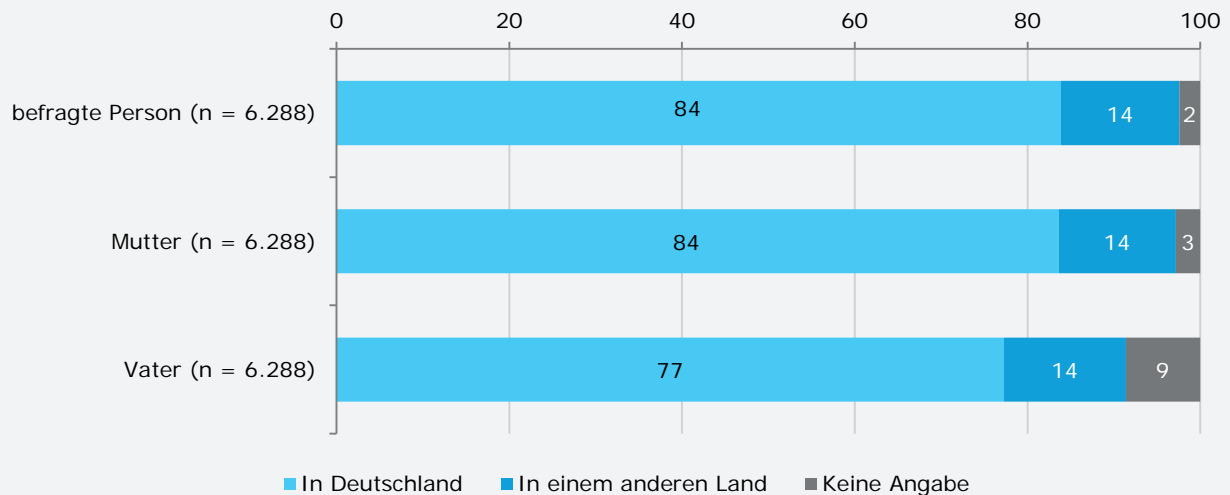
Frage 25: Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an:

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019; Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister (Stand 31.12.2018)

## Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund

Mit 84 Prozent ist der Großteil der Befragten in Deutschland geboren. Auch die Eltern der Befragten wurden überwiegend in Deutschland geboren.

**Abbildung 21: Geburtsland der Befragten und deren Eltern (in Prozent der Befragten)**

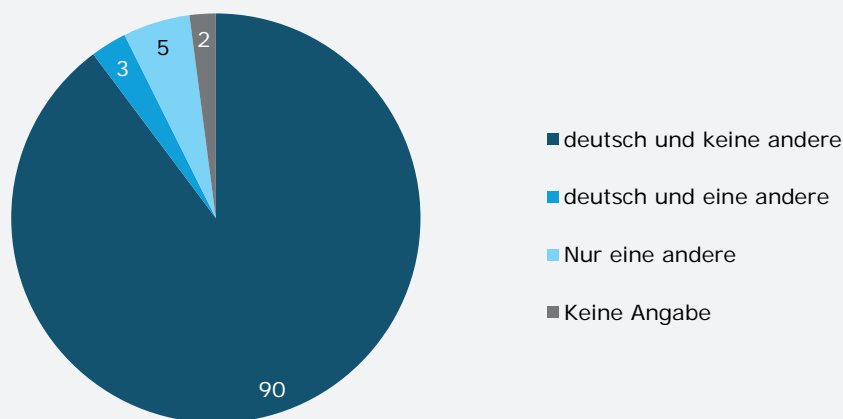


Frage 28: In welchem Land sind Sie geboren?; Frage 29: In welchem Land sind Ihre Eltern geboren?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

90 Prozent der Befragten geben an, dass sie selbst nur die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. 3 Prozent äußern, dass sie sowohl die deutsche als auch eine andere Staatsangehörigkeit haben und 5 Prozent haben ausschließlich eine andere Staatsangehörigkeit.

**Abbildung 22: Staatsangehörigkeit der Befragten (in Prozent der Befragten)**



(n = 6.288)

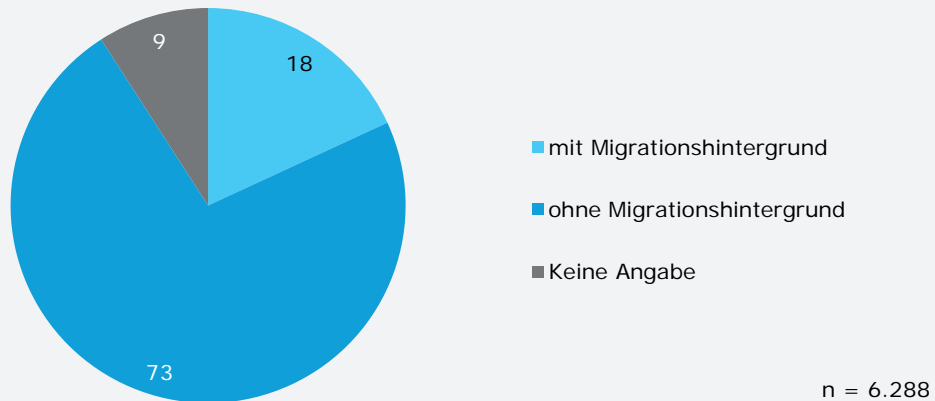
Frage 27: Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Der Migrationshintergrund von Befragten wird aus den folgenden drei Fragestellungen abgeleitet: „Frage 27: Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?“, „Frage 28: In welchem Land sind Sie geboren?“ und „Frage 29: In welchem Land sind Ihre Eltern geboren?“.

Migrationshintergrund haben jene Personen, die nur eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche besitzen und/oder in einem anderen Land geboren wurden oder deren Vater oder Mutter in einem anderen Land geboren wurden. Demnach haben 18 Prozent der Befragten einen Migrationshintergrund. In der vergleichbaren Altersgruppe haben 28 Prozent<sup>12</sup> der Düsseldorfer Bevölkerung einen Migrationshintergrund, so dass in dieser Befragung Personen mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert sind.

**Abbildung 23: Migrationshintergrund der Befragten (in Prozent der Befragten)**



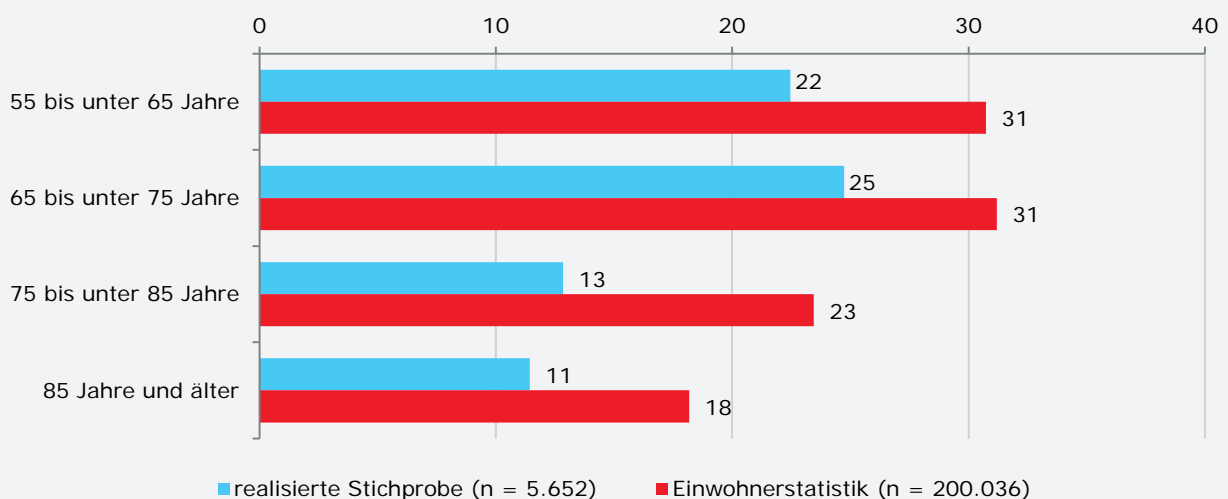
Neu gebildete Variable aus den folgenden Fragen: Frage 27: Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?; Frage 28: In welchem Land sind Sie geboren?; Frage 29: In welchem Land sind Ihre Eltern geboren?

Hinweis: Bei Kreuzungen mit anderen Variablen wird die Kategorie „Keine Angabe“ nicht mit dargestellt.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Bei Betrachtung der Teilnehmenden mit Migrationshintergrund zeigt sich, dass diese Bevölkerungsgruppe in allen Altersgruppen unterrepräsentiert ist.

**Abbildung 24: Vergleich des Anteils an Personen mit Migrationshintergrund der realisierten Stichprobe mit der Einwohnerstatistik nach Altersgruppen (in Prozent der Einwohner\*innen beziehungsweise der Befragten)**



Neu gebildete Variable aus den folgenden Fragen: Frage 27: Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?; Frage 28: In welchem Land sind Sie geboren?; Frage 29: In welchem Land sind Ihre Eltern geboren?

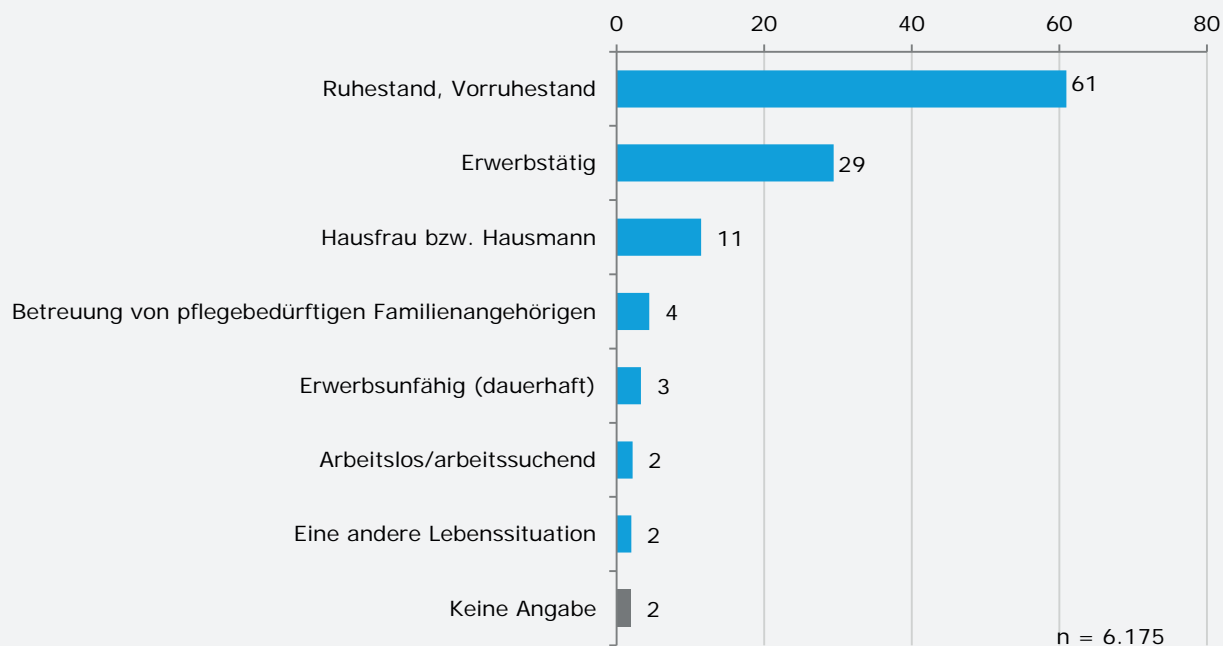
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019; Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister, MigraPro (Stand: 31.12.2018)

<sup>12</sup> Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister, MigraPro (Stand: 31.12.2018)

## Erwerbstätigkeit

61 Prozent der Befragten sind bereits im Ruhestand, 29 Prozent gehen einer Erwerbstätigkeit nach. Rund ein Zehntel gibt an, Hausfrau beziehungsweise Hausmann zu sein (11 %).

Abbildung 25: Erwerbsstatus (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)



Frage 34: Was trifft gegenwärtig auf Sie zu?

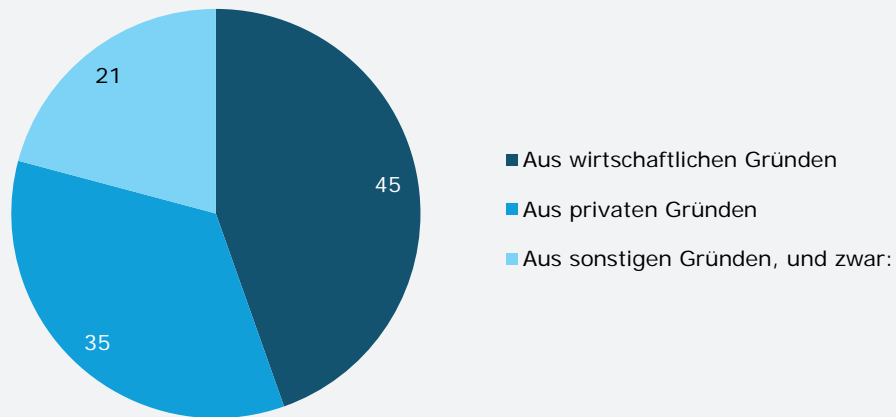
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Je nach Altersgruppe der Befragten, variieren die Angaben zum Status der Erwerbstätigkeit erwartungsgemäß stark. So sind nur 15 Prozent der jüngsten Befragtengruppe (55 bis unter 65 Jahre) im Ruhestand und 68 Prozent (noch) erwerbstätig. Bei den 65- bis unter 75-Jährigen liegt der Anteil an Rentner\*innen mit 86 Prozent deutlich höher, wobei 12 Prozent weiterhin einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Bei den beiden ältesten Altersgruppen (ab 75 Jahren) liegt der Anteil an Personen im Ruhestand bei 88 Prozent und lediglich eine Minderheit gibt an, noch erwerbstätig zu sein (3 % beziehungsweise 1 %).

865 Befragte, die trotz Ruhestands beziehungsweise Vorruhestands noch erwerbstätig sind, tun dies hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen (45 %). Private Gründe sind für 35 Prozent ausschlaggebend für eine Erwerbstätigkeit im (Vor-)Ruhestand. Etwa ein Fünftel gibt an, dass sonstige Gründe dafür sprechen (21 %). Hauptsächlich werden die Freude und das Interesse an der Arbeit beziehungsweise Tätigkeit sowie Verpflichtungen als Gründe benannt.



**Abbildung 26: Gründe für Erwerbstätigkeit im (Vor-)Ruhestand  
(in Prozent der Befragten)**



(n = 865)

Frage 35: Wenn Sie trotz Ruhestands bzw. Vorruhestands noch erwerbstätig sind: Was ist der Grund dafür? (ohne die Darstellung der Antwortkategorie „Trifft nicht zu/ ich bin nicht im Ruhestand bzw. Vorruhestand und zusätzlich erwerbstätig“)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

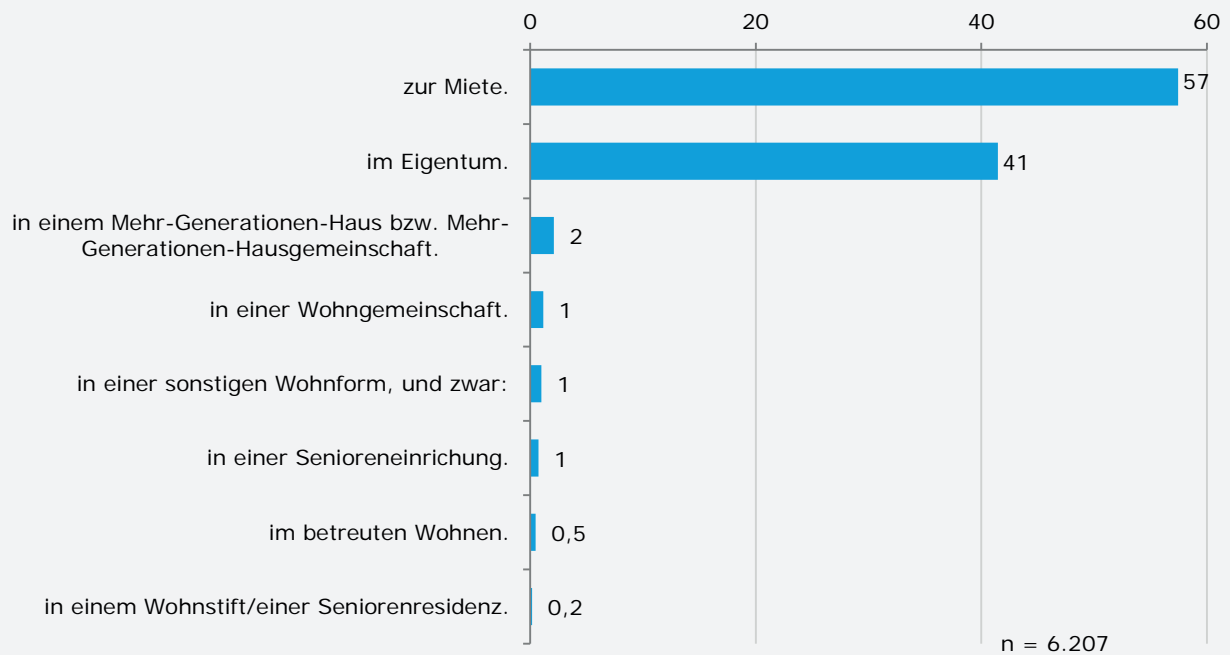
Frauen gehen anteilig häufiger aus wirtschaftlichen Gründen einer Erwerbstätigkeit nach als männliche Befragte (+ 10 %-Punkte).

In den jüngeren Altersgruppen spielen vor allem wirtschaftliche Gründe eine Rolle für die Erwerbstätigkeit im (Vor-)Ruhestand: 52 Prozent der 55- bis unter 65-Jährigen und 45 Prozent der 65- bis unter 75-Jährigen geben dies an. Mit zunehmendem Alter werden private und sonstige Gründe häufiger genannt.

## Haushaltsgröße und Wohnform

Mit 57 Prozent gibt ein Großteil an, „zur Miete“ zu wohnen. 41 Prozent der Befragten wohnen im Eigentum. Die anderen Wohnformen spielen eine untergeordnete Rolle.

**Abbildung 27: Aktuelle Wohnform (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**

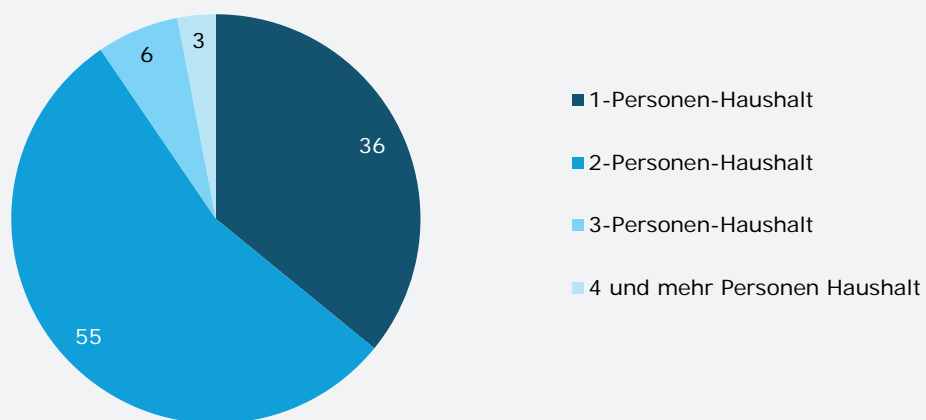


Frage 31: Wie wohnen Sie aktuell? Ich wohne ...

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Bei den Befragten sind die 2-Personen-Haushalte die dominierende Haushaltsgröße: Über die Hälfte der Befragten lebt zu zweit (55 %). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten lebt alleine (36 %). 6 Prozent der Befragten wohnen nach eigenen Angaben in einem 3-Personen-Haushalt und 3 Prozent in einem Haushalt mit 4 Personen oder mehr.

**Abbildung 28: Haushaltsgröße (in Prozent der Befragten)**



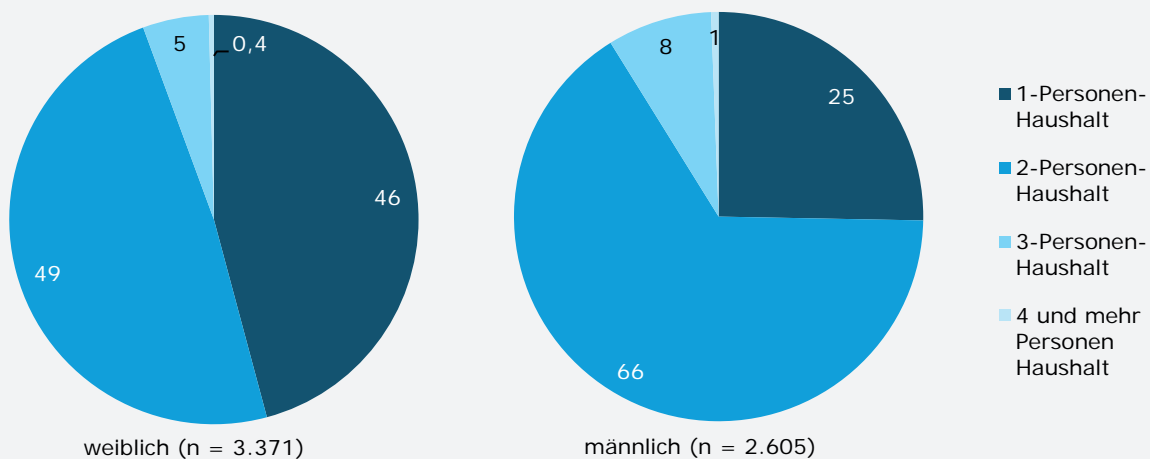
Frage 32: Leben Sie allein oder mit anderen zusammen?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Die Größe des Haushaltes, in dem die befragten Personen leben, variiert stark nach Geschlecht und Alter. Die befragten Männer leben meistens in 2-Personen-Haushalten (64 %). Bei den befragten Frauen ist der Anteil mit 49 Prozent deutlich geringer. Sie leben wesentlich häufiger alleine (+ 22 %-Punkte).

Dieses Ergebnis steht in Einklang mit der Analyse der Statistikdaten in Kapitel 2.2.

**Abbildung 29: Haushaltsgröße nach Geschlecht (in Prozent der Befragten)**

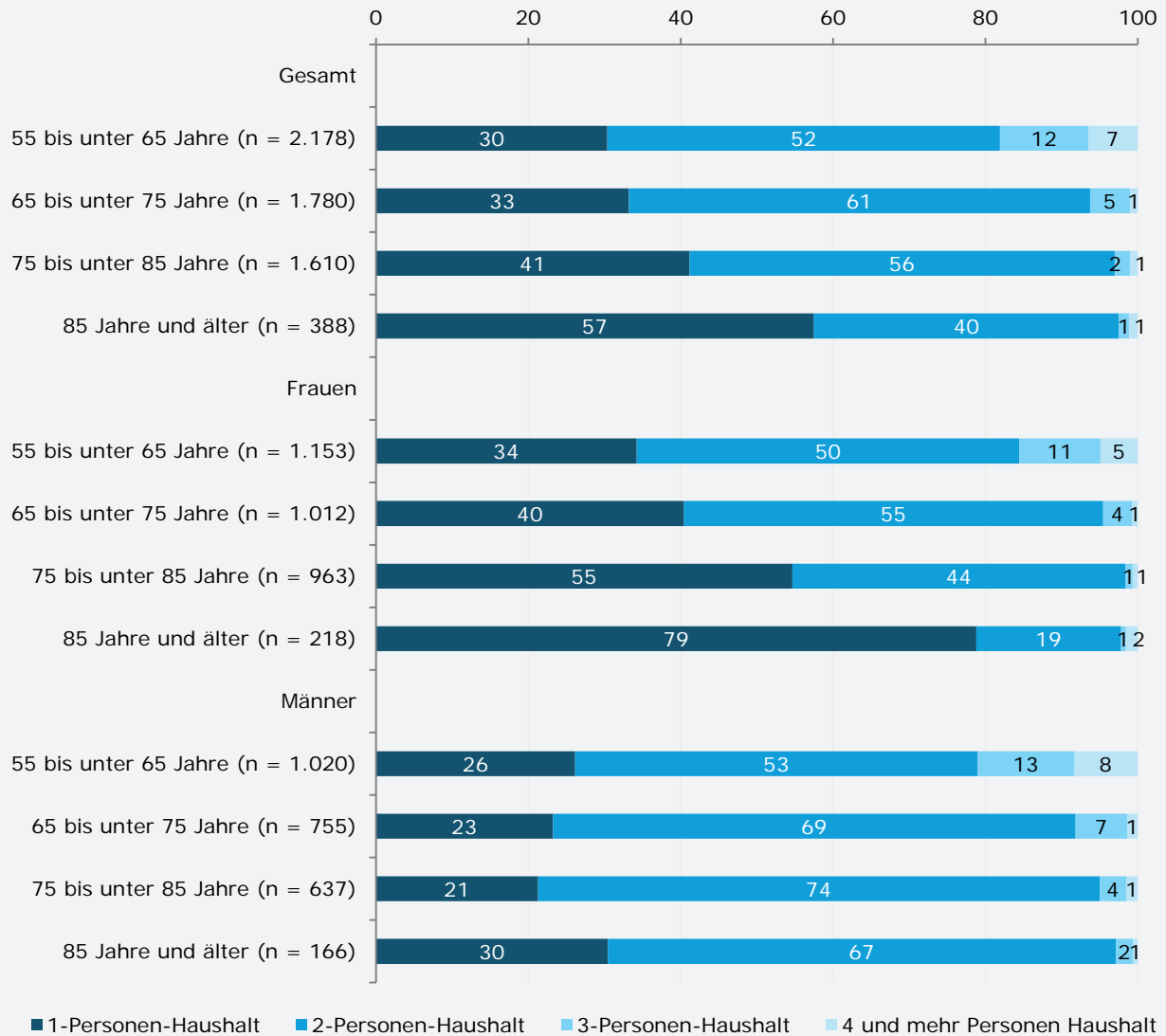


Frage 32: Leben Sie allein oder mit anderen zusammen?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Tendenziell zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter der Anteil an Personen, die alleine leben, zunimmt. Im Umkehrschluss sinkt mit zunehmendem Alter der Anteil an Befragten, die mit einer oder mehreren Personen zusammenleben. Dieser Effekt ist jedoch bei Frauen um einiges stärker als bei Männern. Während Frauen mit zunehmendem Alter immer häufiger alleine leben, leben Männern auch im Alter meistens mit jemandem zusammen.

**Abbildung 30: Haushaltsgröße nach Altersgruppen und Geschlecht (in Prozent der Befragten)**



Frage 32: Leben Sie allein oder mit anderen zusammen?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

### 3.3 Ableitung der Merkmale „Armut“ und „Einsamkeit“

Aus der Befragung lassen sich die Merkmale „Armut“ und „Einsamkeit“ nicht ohne weiteres ableiten. Dafür ist eine Zusammenfassung von Antwortkategorien beziehungsweise Ausprägungen einiger Variablen erforderlich.

In diesem Kapitel wird erläutert, wie die Variablen „Armut“ und „Einsamkeit“ gebildet wurden. Die unterschiedlichen Ausprägungen der gebildeten Merkmale werden auch nach soziodemografischen Gesichtspunkten dargestellt.

#### 3.3.1 Armut

Armut ist – wie in der Einleitung bereits beschrieben – ein gesellschaftliches Problem, welches sich in vielen Facetten zeigen kann. Dieser Facettenreichtum erschwert die Messung von Armut. Personen können Armut unterschiedlich empfinden und etwas Anderes darunter verstehen. Um dennoch herauszufinden, ob eine befragte Person von Altersarmut betroffen ist, beinhaltet der Fragebogen eine Frage zu der Bewertung der eigenen finanziellen Situation. Dabei wird die Annahme getroffen, dass eine Person arm ist, wenn ein Mangel an finanziellen Mitteln vorhanden ist, der ihre Möglichkeit, das eigene Leben zu gestalten, einschränkt.

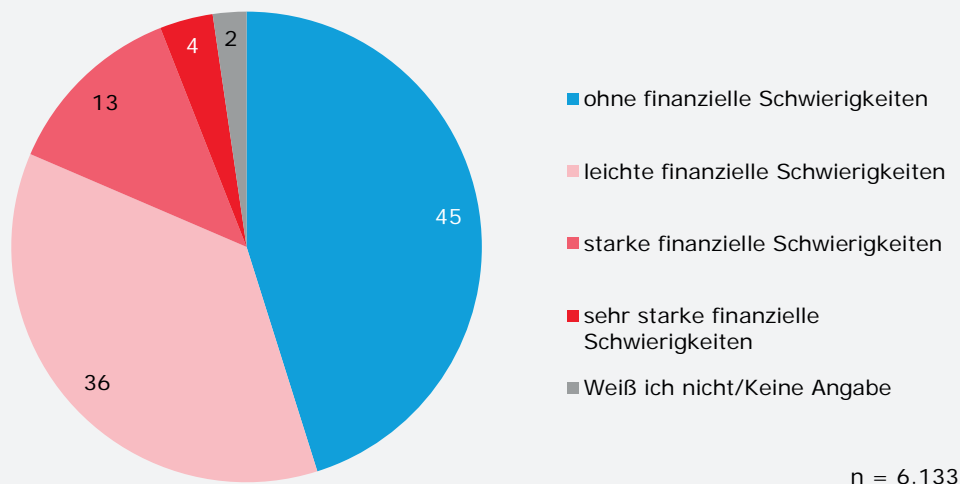
Da mit der Frage lediglich ein Aspekt von Armut – nämlich die eigene Einschätzung der finanziellen Situation – abgefragt wird, stellt die neu erstellte Variable lediglich eine Annäherung dar und wird folgend mit „eigene finanzielle Situation“ bezeichnet.

Die „eigene finanzielle Situation“ der oder des Befragten wird aus der folgenden Fragestellung abgeleitet: „Die Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und zur Freizeitgestaltung hängen oft auch vom Geld ab. Welche der folgenden Aussagen beschreibt Ihre derzeitige finanzielle Situation am besten? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)“.

Befragte, die entweder der Aussage „Ich muss mich in keiner Weise finanziell einschränken.“ oder „Ich bin finanziell gut versorgt und kann mir einiges leisten.“ zugestimmt haben, werden zu der Kategorie „ohne finanzielle Schwierigkeiten“ zusammengefasst. Wenn eine befragte Person die Aussage „Im Großen und Ganzen komme ich finanziell zurecht.“ als zutreffend angibt, werden dieser Person „leichte finanzielle Schwierigkeiten“ zugeschrieben. Personen „die finanziell gerade so über die Runden kommen“ sind der Kategorie „starke finanzielle Schwierigkeiten“ zugeordnet. Es wird weiter davon ausgegangen, dass Befragte, die angegeben haben „Es reicht finanziell vorne und hinten nicht.“ von „sehr starken finanziellen Schwierigkeiten“ betroffen sind.

Nach dieser Zuordnung haben knapp die Hälfte der Befragten (45 %) keine finanziellen Schwierigkeiten. Leichte finanzielle Schwierigkeiten werden etwa jeder dritten befragten Person zugeordnet (36 %). Bei 13 Prozent wird davon ausgegangen, dass sie von starken und bei 4 Prozent von sehr starken finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind.

**Abbildung 31: Eigene finanzielle Situation (in Prozent der Befragten)**



Neu gebildete Variable aus der Frage 30: Die Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und zur Freizeitgestaltung hängen oft auch vom Geld ab. Welche der folgenden Aussagen beschreibt Ihre derzeitige finanzielle Situation am besten? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)  
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

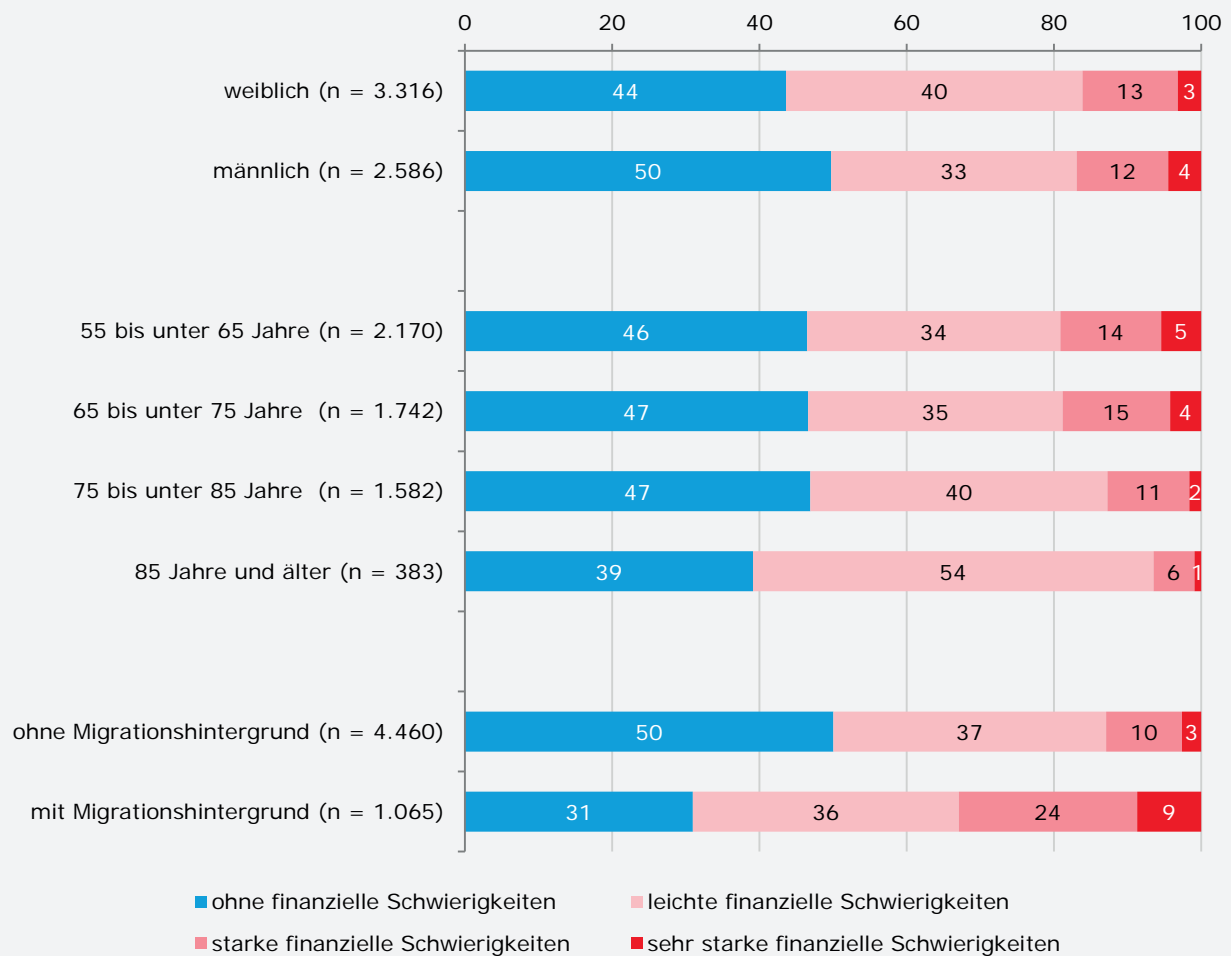
Es bestehen nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der finanziellen Situation. Männer geben zu 50 Prozent an, dass sie keinerlei finanzielle Schwierigkeiten haben; Frauen zu 44 Prozent.

In jeder Altersgruppe haben jeweils mehr als die Hälfte der Befragten finanzielle Schwierigkeiten (in unterschiedlicher Intensität). Insbesondere die 85-jährigen und älteren Personen geben an, von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein. In dieser Altersgruppe sind es lediglich 39 Prozent, die angeben, keine finanziellen Schwierigkeiten zu haben; die Mehrheit (54 %) hat leichte finanzielle Schwierigkeiten, 7 Prozent starke bis sehr starke. Es sind vor allem die Frauen dieser Altersgruppe, die lediglich zu rund einem Drittel (34 %) ganz ohne finanzielle Schwierigkeiten sind. Demgegenüber haben 48 Prozent der gleichaltrigen Männer keine finanziellen Schwierigkeiten.

Insgesamt nimmt mit steigendem Alter der Anteil an Personen mit leichten finanziellen Schwierigkeiten zu sowie der Anteil an Personen mit starken und sehr starken Schwierigkeiten ab. In den beiden Altersgruppen bis unter 75 Jahre haben jeweils 19 Prozent starke oder sehr starke finanzielle Schwierigkeiten.

Während Befragte ohne Migrationshintergrund häufiger keine finanziellen Schwierigkeiten haben, geben Befragte mit Migrationshintergrund häufiger an, starke oder sehr starke finanzielle Schwierigkeiten zu haben.

**Abbildung 32: Eigene finanzielle Situation nach soziodemografischen Merkmalen (in Prozent der Befragten)**



Neu gebildete Variable aus der Frage 30: Die Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und zur Freizeitgestaltung hängen oft auch vom Geld ab. Welche der folgenden Aussagen beschreibt Ihre derzeitige finanzielle Situation am besten? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Der Anteil von Befragten, die von starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, zeigt auf Stadtteilebene eine ungleiche Verteilung zwischen 4 und 37 Prozent. Gebiete, bei denen überdurchschnittlich viele Personen (sehr) starke finanzielle Schwierigkeiten haben, liegen schwerpunktmäßig innerhalb eines räumlichen Korridors, der sich vom Innenstadtrand bis in den Süden Düsseldorfs erstreckt und darüber hinaus die Stadtteile Heerdt, Lichtenbroich, Rath und Gerresheim umfasst. Die Stadtteile Flingern Süd (37 %), Stadtmitte (33 %), Friedrichstadt (31 %) sowie Garath (27 %) verzeichnen dabei den höchsten Anteil an Befragten mit starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten.

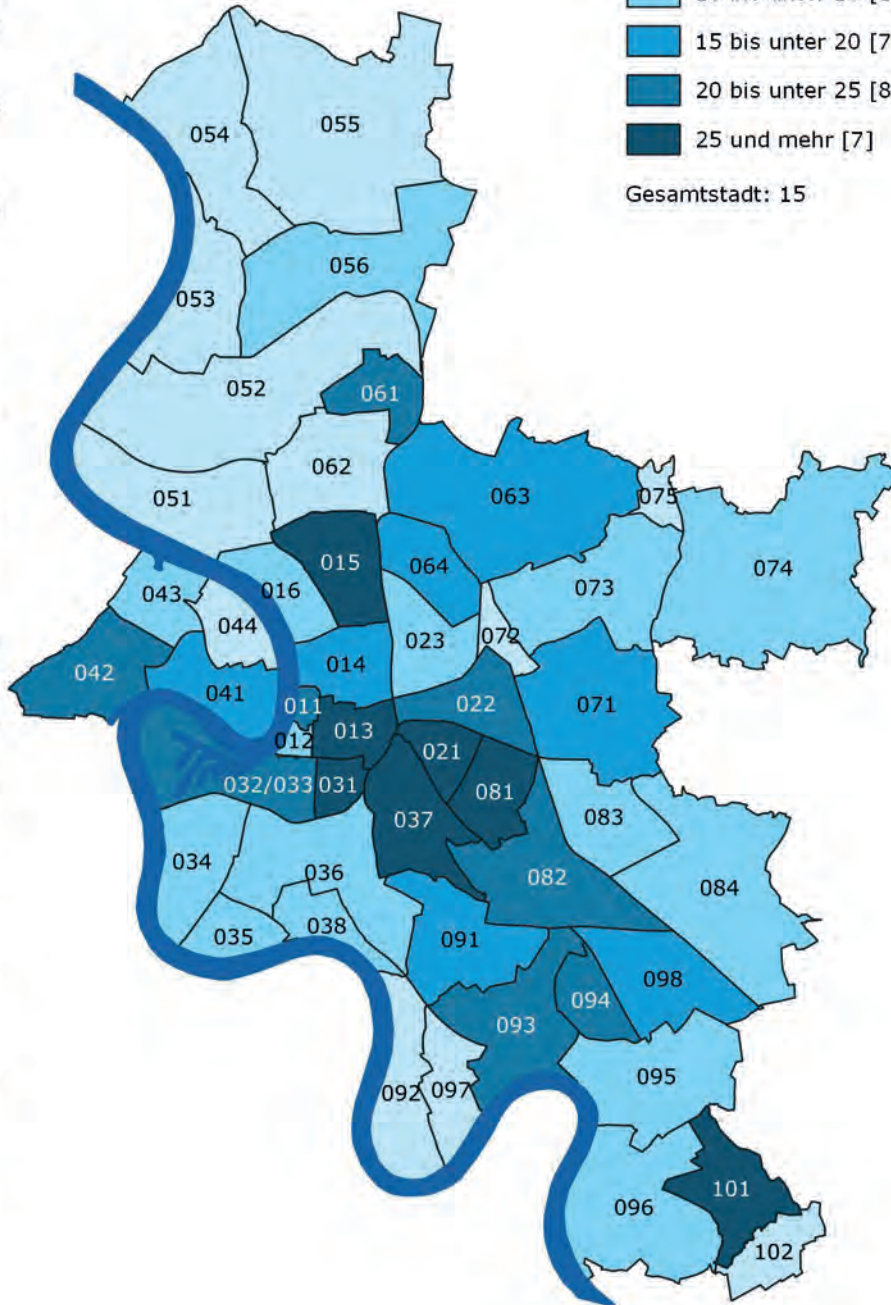
## Karte 6: Anteil an Personen mit starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof

Anteil an Personen, die starke oder sehr starke finanzielle Schwierigkeiten haben



Gesamtstadt: 15



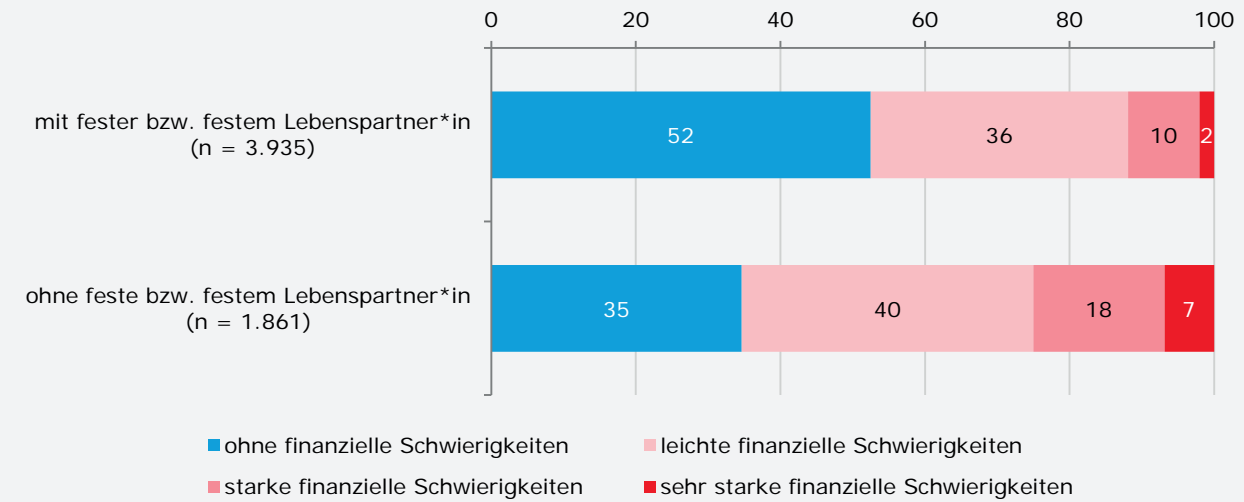
Neu gebildete Variable aus der Frage 30: Die Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und zur Freizeitgestaltung hängen oft auch vom Geld ab. Welche der folgenden Aussagen beschreibt Ihre derzeitige finanzielle Situation am besten? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an). Anteil an allen Befragten

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019



Etwa die Hälfte der Befragten, die in einer festen Lebenspartnerschaft sind, haben keine finanziellen Schwierigkeiten (52 %). Bei den Befragten ohne feste\*n Lebenspartner\*in sind es hingegen etwa ein Drittel (35 %).

**Abbildung 33: Eigene finanzielle Situation nach Lebenspartnerschaft (in Prozent der Befragten)**



Neu gebildete Variable aus der Frage 30: Die Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und zur Freizeitgestaltung hängen oft auch vom Geld ab. Welche der folgenden Aussagen beschreibt Ihre derzeitige finanzielle Situation am besten? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

### 3.3.2 Einsamkeit

Einsamkeit kann als ein individuelles Mangelgefühl an sozialen Beziehungen beschrieben werden. Es handelt sich demnach um die Selbstwahrnehmung (subjektives Gefühl) hinsichtlich der eigenen sozialen Beziehungen, welche – wie jede Art der Selbstwahrnehmung – von Person zu Person sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Einsamkeitsgefühle sind für betroffene Personen real, unabhängig davon, ob Außenstehende diese als sozial eingebunden wahrnehmen. Die Anzahl und die Qualität der sozialen Beziehungen haben entsprechend für die Person nicht das gewünschte Ausmaß. Einsamkeit lässt sich folglich nicht direkt und objektiv beobachten (theoretisches Konstrukt) und kann nur durch die Abfrage verschiedener Aspekte näherungsweise bestimmt werden.

Die Befragten wurden hierzu gebeten, verschiedene Aussagen zum Sozialleben dahingehend zu bewerten, ob diese für sie zutreffend oder nicht zutreffend sind.

Für die Bildung eines Index, welcher Einsamkeit für diese Befragung bestmöglich messbar machen soll, wurden die Aussagen in zwei Gruppen untergliedert, je nachdem, ob diese einen Wunsch nach mehr sozialen Kontakten aufzeigen oder nicht.

**Tabelle 11: Indexbildung zur Intensität der sozialen Kontakte**

Aussagen, die einen Wunsch nach mehr sozialen Kontakten aufzeigen	Aussagen, die keinen Wunsch nach mehr sozialen Kontakten aufzeigen
Ich suche neue Bekanntschaften und Kontakte.	Ich habe jemanden, mit dem ich über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten reden kann.
Ich vermisse Kontakte außerhalb der Wohnung.	Ich bin ein Teil dieser Gesellschaft und ich fühle mich zugehörig.
Ich würde meine Kontakte gerne häufiger sehen oder hören.	Ich lebe lieber zurückgezogen.
Ich habe nur oberflächliche soziale Kontakte.	Ich habe viele Kontakte und bin sehr gesellig.
Ich habe das Gefühl, im Grunde gesellschaftlich überflüssig zu sein.	Ich bin insgesamt zufrieden mit meinen persönlichen Kontakten.

Frage 2: Welche der folgenden Aussagen hinsichtlich Ihrer persönlichen Kontakte treffen auf Sie zu? (Mehrfachnennungen möglich)

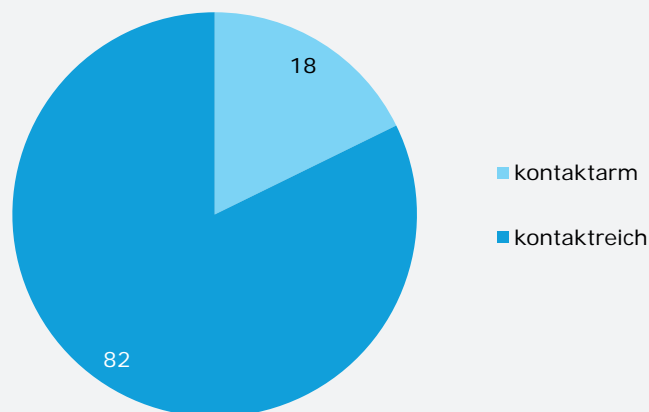
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Für die Ermittlung des Index wird jeder Aussage, die einen Wunsch nach mehr sozialen Kontakten aufzeigt, der Wert -1 zugewiesen und jenen Aussagen, die keinen Wunsch beinhalten, der Wert +1.

Ist die Summe aller Aussagen, die eine befragte Person angekreuzt hat, rechnerisch im positiven Bereich, wird davon ausgegangen, dass diese befragte Person „kontaktreich“ ist. Ist hingegen die Summe aller Aussagen, die eine befragte Person angekreuzt hat, rechnerisch im negativen Bereich oder gleich null, wird davon ausgegangen, dass diese befragte Person „kontaktarm“ ist.

Nach dieser Definition können 82 Prozent der Befragten als „kontaktreich“ bezeichnet werden und 18 Prozent als „kontaktarm“.

**Abbildung 34: Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)**



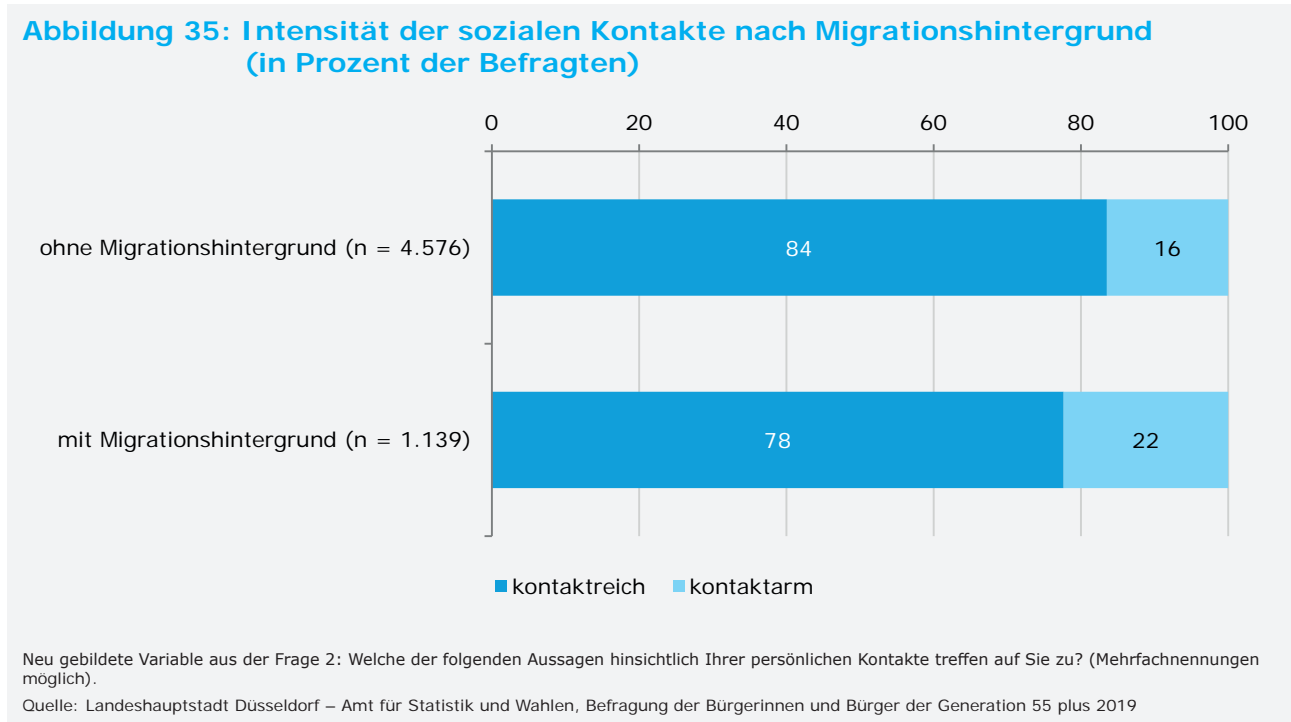
n = 6.288

Neu gebildete Variable aus der Frage 2: Welche der folgenden Aussagen hinsichtlich Ihrer persönlichen Kontakte treffen auf Sie zu? (Mehrfachnennungen möglich).

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Die Betrachtung der Intensität der sozialen Kontakte der Befragten nach dem Geschlecht und den verschiedenen Altersgruppen zeigt, dass es keine statistisch nennenswerten Unterschiede zwischen den Gruppen gibt.

Es zeigt sich, dass Befragten ohne Migrationshintergrund etwas häufiger als kontaktreich eingestuft werden können als Befragte mit Migrationshintergrund (+ 6 %-Punkte).



Die räumliche Darstellung des Anteils an Personen, die als kontaktarm eingestuft werden, zeigt, dass sich besonders hohe Anteile von den nordöstlichen Stadtteilen (Stadtbezirk 6) über den Innenstadtbereich bis in den Süden Düsseldorfs erstrecken. In den Stadtteilen Friedrichstadt und Derendorf ist der Anteil am höchsten: Hier wird jede vierte befragte Person der Gruppe der Kontaktarmen zugeordnet (25 % beziehungsweise 29 %).

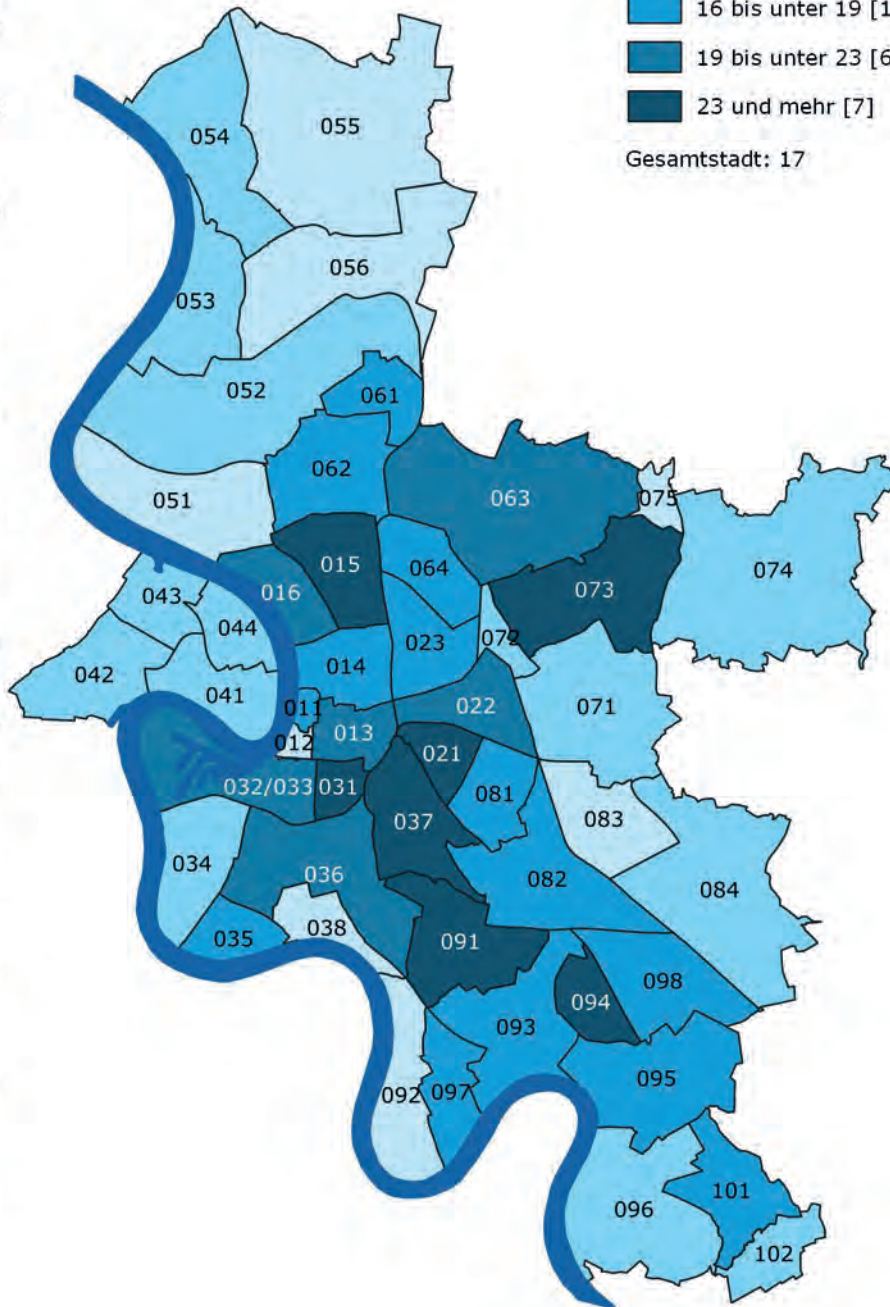
## Karte 7: Anteil an kontaktarmen Personen in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof

Anteil an kontaktarmen Personen



Gesamtstadt: 17



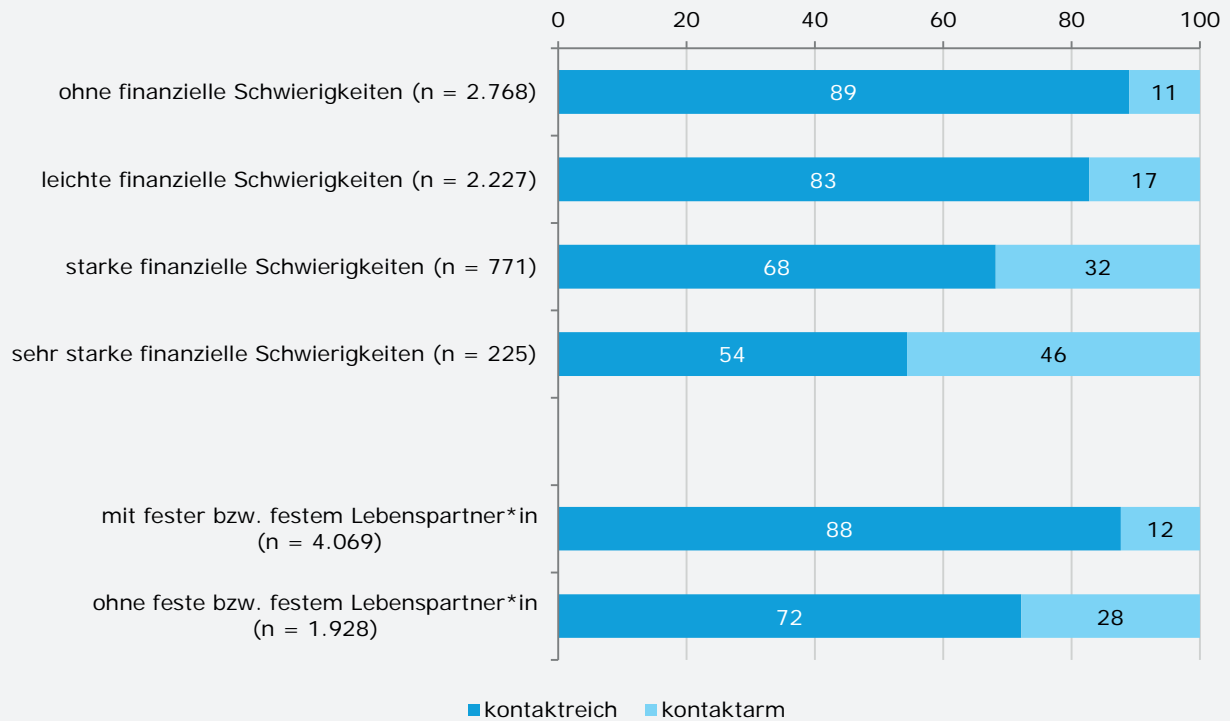
Neu gebildete Variable aus der Frage 2: Welche der folgenden Aussagen hinsichtlich Ihrer persönlichen Kontakte treffen auf Sie zu? (Mehrfachnennungen möglich). Anteil an allen Befragten

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten bei den Befragten sind, desto höher ist der Anteil an kontaktarmen Befragten.

Annähernd 90 Prozent der befragten Personen mit einer beziehungsweise einem festen Lebenspartner\*in können als kontaktreich eingestuft werden. Befragte, die in keiner festen Partnerschaft leben, sind etwa zu drei Vierteln kontaktreich (72 %).

**Abbildung 36: Intensität der sozialen Kontakte nach Armut und Lebenspartnerschaft (in Prozent der Befragten)**



Neu gebildete Variable aus der Frage 2: Welche der folgenden Aussagen hinsichtlich Ihrer persönlichen Kontakte treffen auf Sie zu? (Mehrfachnennungen möglich).

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

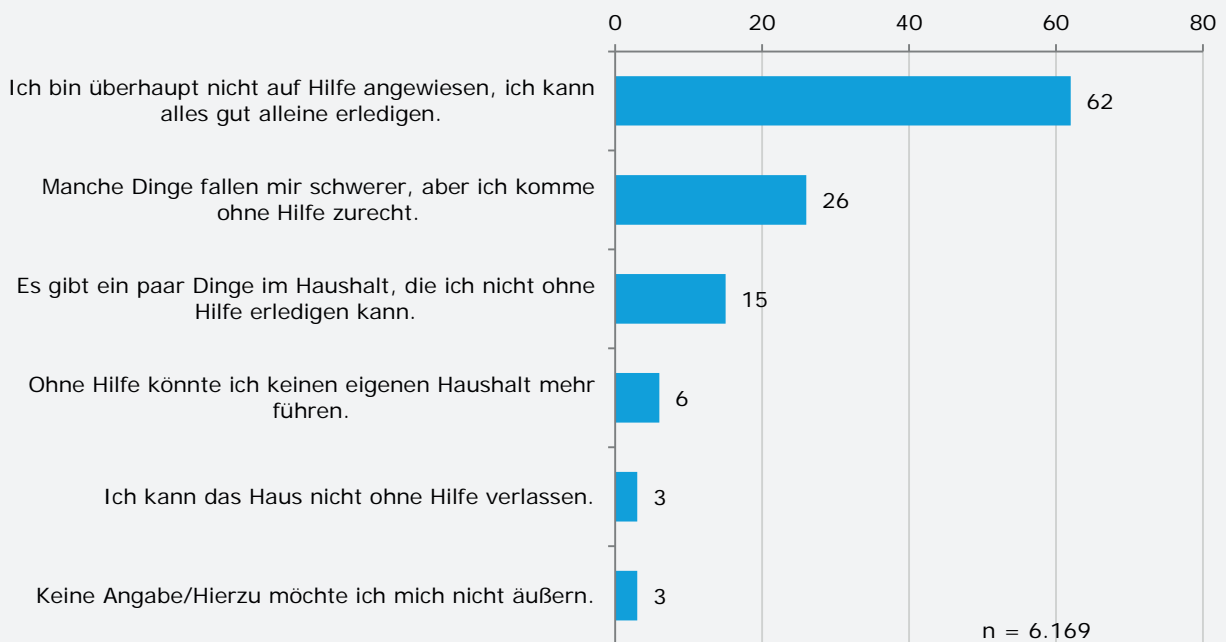
### 3.4 Persönliche Lebenssituation

Selbständigkeit im Alltag trägt für viele Menschen zur Lebensqualität bei. Um zu ermitteln, wie sich dies für die Generation 55 plus aktuell darstellt, wurden die Befragten um eine Einschätzung ihrer persönlichen Lebenssituation gebeten. Im Anschluss wurden sie zur Zufriedenheit mit ihrem derzeitigen Leben befragt.

#### 3.4.1 Einschätzung der persönlichen Lebenssituation

Mit 62 Prozent ist der überwiegende Teil der Befragten überhaupt nicht auf Hilfe im Alltag angewiesen und kann alles gut alleine erledigen. Rund einem Viertel (26 %) der Befragten fallen manche Dinge schwerer, diese Personen kommen aber ohne Hilfe zurecht. 15 Prozent der Befragten benötigen bei ein paar Dingen im Haushalt Hilfe. Lediglich eine Minderheit kann ohne Hilfe keinen eigenen Haushalt mehr führen oder das Haus verlassen (6 % beziehungsweise 3 %).

**Abbildung 37: Einschätzung der persönlichen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 22: Welche dieser Aussagen beschreibt am besten Ihre persönliche Situation?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Durch die Antworten der Befragten können Rückschlüsse darauf gezogen werden, ob bei ihnen grundsätzlich Bedarf an Unterstützung im Alltag besteht oder nicht. Dazu lassen sich die Aussagen in zwei Gruppen zusammenfassen:

**Tabelle 12: Indexbildung von Unterstützungsbedarf im Alltag**

Aussagen, die keinen Unterstützungsbedarf im Alltag angeben	Aussagen, die einen Unterstützungsbedarf im Alltag angeben
Ich bin überhaupt nicht auf Hilfe angewiesen, ich kann alles gut alleine erledigen	Es gibt ein paar Dinge im Haushalt, die ich nicht ohne Hilfe erledigen kann.
Manche Dinge fallen mir schwerer, aber ich komme ohne Hilfe zurecht.	Ohne Hilfe könnte ich keinen eigenen Haushalt mehr führen.
	Ich kann das Haus nicht ohne Hilfe verlassen.

Aus der Frage 22: Welche dieser Aussagen beschreibt am besten Ihre persönliche Situation?

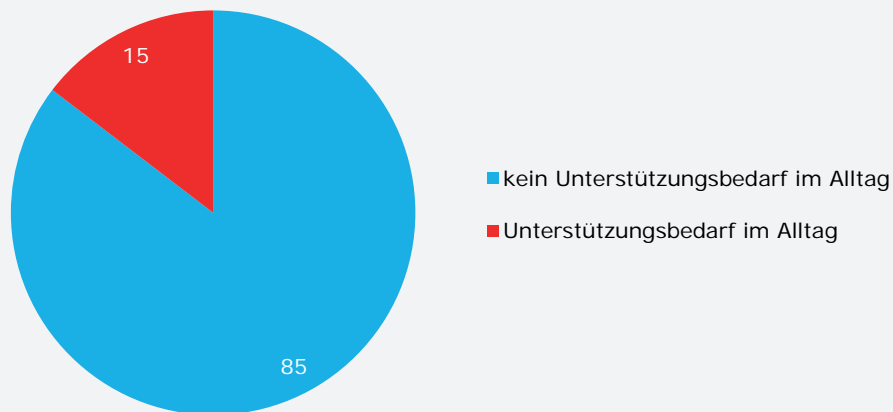
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Es wird davon ausgegangen, dass „kein Unterstützungsbedarf im Alltag“ vorliegt, wenn mindestens einer der Aussagen zugestimmt wird, die auf eine Alltagsbewältigung ohne Hilfeleistungen hinweisen. Gleichzeitig sollte keiner Aussage zugestimmt werden, die hingegen einen Bedarf beschreibt.

Entsprechend wird davon ausgegangen, dass „Unterstützungsbedarf im Alltag“ besteht, wenn keiner Aussage zugestimmt wird, die beschreibt, dass ohne Hilfeleistungen der Alltag bewältigt wird. Gleichzeitig muss mindestens eine Aussage bestätigt werden, die einen Unterstützungsbedarf beinhaltet.

Anhand dieser Zusammenfassung wird deutlich, dass 15 Prozent der Befragten Unterstützungsbedarf im Alltag haben.

**Abbildung 38: Unterstützungsbedarf im Alltag (in Prozent der Befragten)**



n = 5.652

Aus der Frage 22: Welche dieser Aussagen beschreibt am besten Ihre persönliche Situation?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

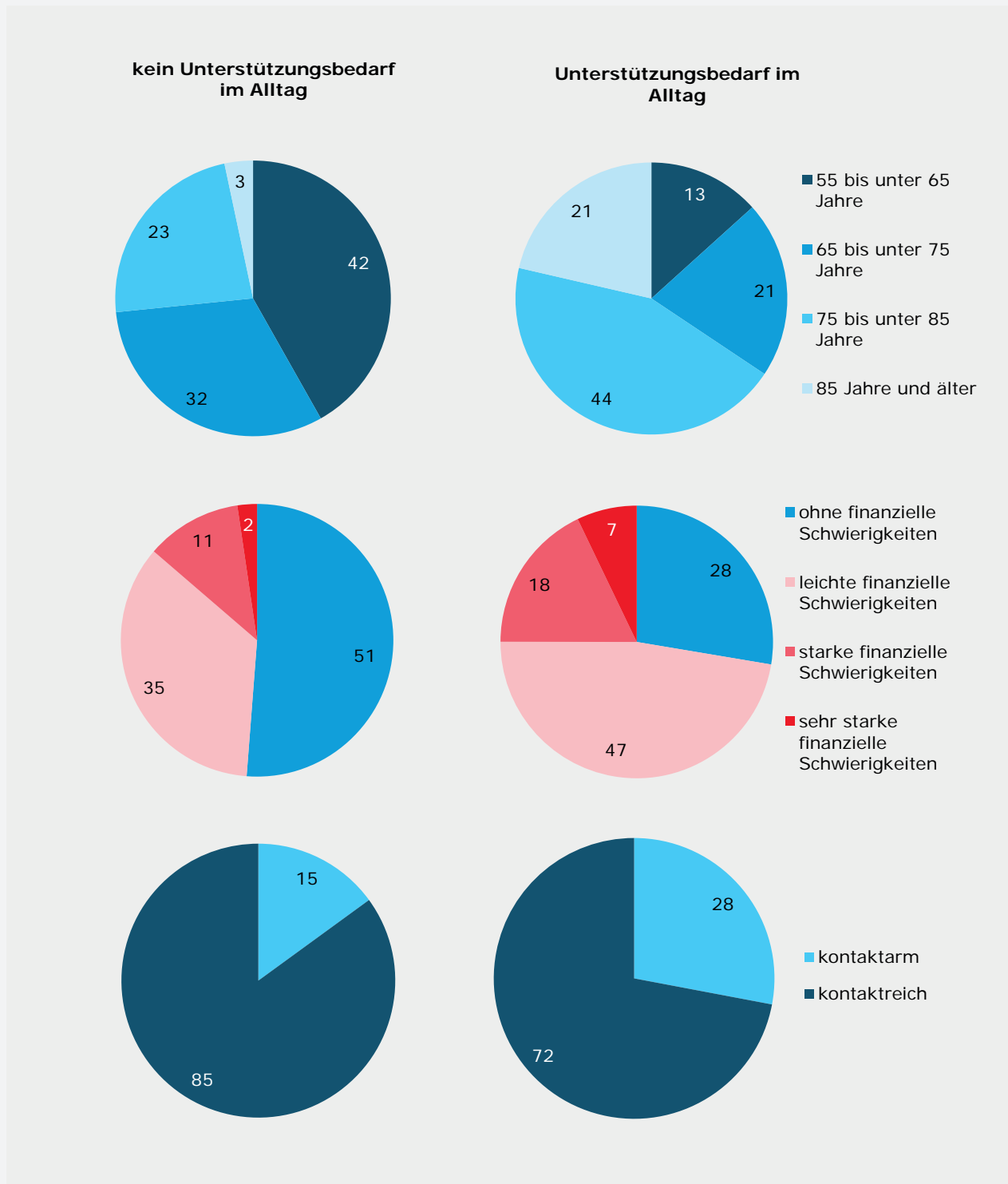
Bei einer genaueren Gegenüberstellung der Befragtengruppen mit und ohne Unterstützungsbedarf im Alltag zeigt sich, dass sie sich in der Verteilung der Altersgruppen deutlich voneinander unterscheiden. Während von den Befragten ohne Unterstützungsbedarf der Großteil der Befragten (74 %) noch unter 75 Jahre alt ist, sind bei denjenigen mit Unterstützungsbedarf rund 65 Prozent 75 Jahre und älter, 21 Prozent sind hochbetagt.

Auch im Hinblick auf die finanzielle Situation werden deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen ersichtlich. Haben über die Hälfte (51 %) der Befragten ohne Unterstützungsbedarf keinerlei finanzielle Schwierigkeiten, trifft dies lediglich auf 28 Prozent der Befragten mit Unterstützungsbedarf zu; ein Viertel (25 %) von ihnen hat sogar starke bis sehr starke finanzielle Schwierigkeiten.

Mit 28 Prozent ist darüber hinaus ein vergleichsweise hoher Anteil der Befragten mit Unterstützungsbedarf als kontaktarm eingestuft.



**Abbildung 39: Unterstützungsbedarf im Alltag nach Altersgruppen, finanzieller Situation und Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)**

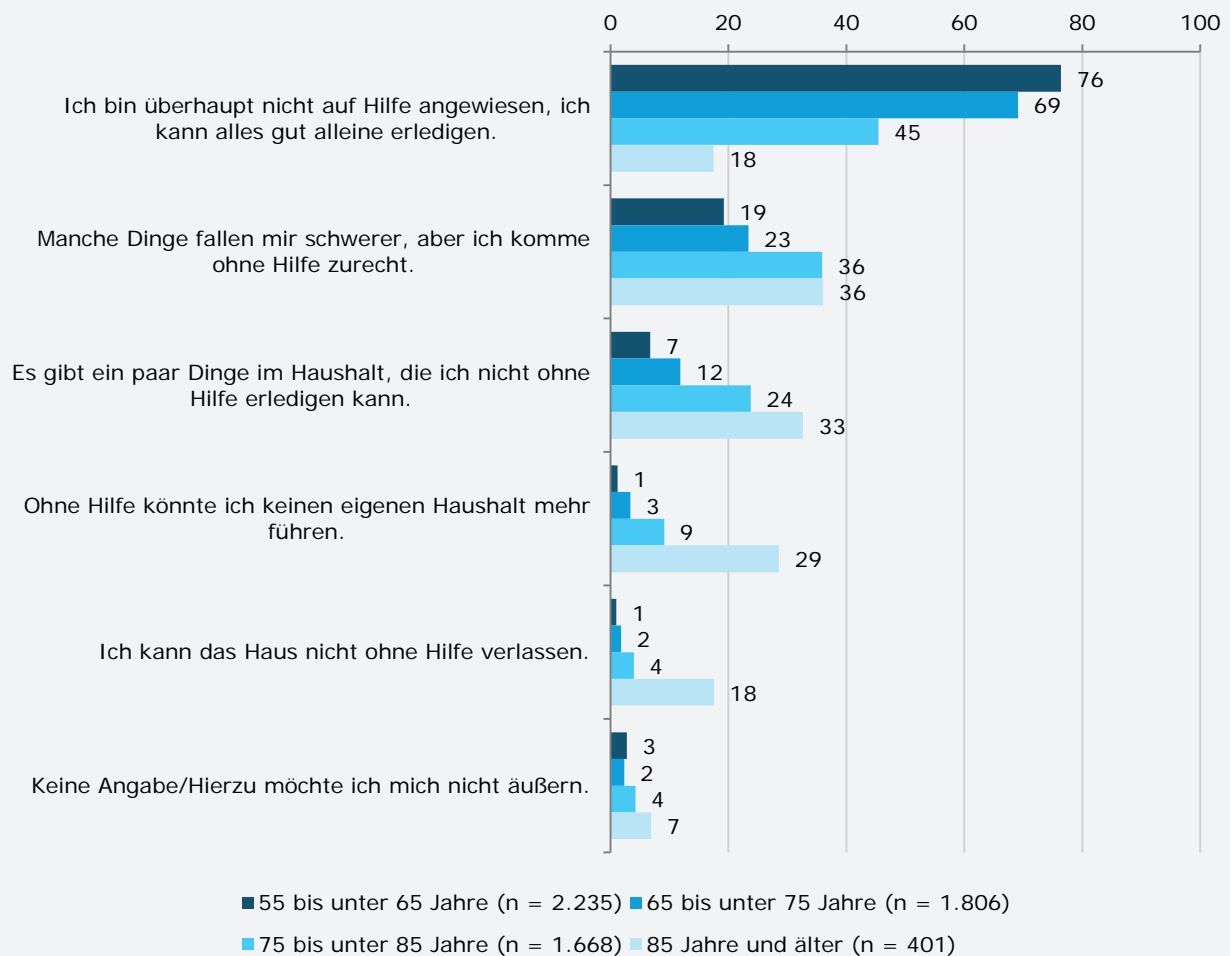


Aus der Frage 22: Welche dieser Aussagen beschreibt am besten Ihre persönliche Situation?  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Erwartungsgemäß variieren die Angaben, ob und wie viel Hilfe im Alltag benötigt wird, stark je nach Alter. Bei Betrachtung der einzelnen Antwortoptionen zeigt sich, dass drei Viertel (76 %) der jüngsten Befragten alles gut alleine erledigen können. Ab einem Alter von 75 Jahren geben dies weniger als die Hälfte der Befragten an; bei den Hochbetagten sogar nur 18 Prozent. Jeweils 36 Prozent der Befragten in den beiden Altersgruppen ab 75 Jahren fallen hingegen häufig manche Dinge schwerer, sie kommen aber ohne Hilfe zurecht.

Ein Viertel der Befragten von 75 bis unter 85 Jahre (24 %) und ein Drittel der Hochbetagten ab 85 Jahre (33 %) haben ein paar Dinge im Haushalt, die sie nicht ohne Hilfe erledigen können. Von den ältesten Befragten können 29 Prozent ohne Hilfe keinen eigenen Haushalt mehr führen und 18 Prozent das Haus nicht ohne Hilfe verlassen.

**Abbildung 40: Einschätzung der persönlichen Situation nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**

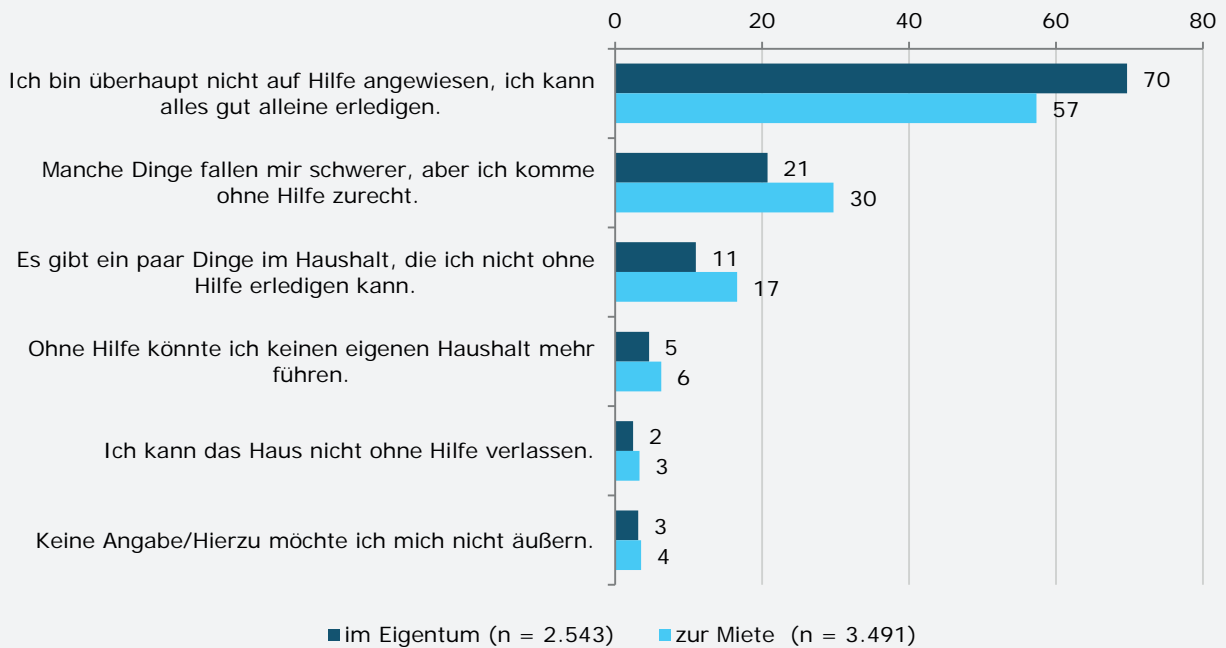


Frage 22: Welche dieser Aussagen beschreibt am besten Ihre persönliche Situation?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

70 Prozent der Befragten, die im Eigentum leben, können alles gut alleine erledigen. 21 Prozent der Befragten fallen manche Dinge schon etwas schwerer, sie benötigen aber dennoch keine Hilfe. Weitere 11 Prozent können ein paar Dinge im Haushalt nicht ohne Hilfe erledigen. Von den Befragten, die zur Miete wohnen, kommen deutlich weniger ganz ohne Hilfe aus (- 13 %-Punkte), einem größeren Anteil fallen hingegen manche Dinge schwerer (+ 9 %-Punkte) oder sie brauchen Hilfe bei ein paar Dingen im Haushalt (+ 6 %-Punkte).

**Abbildung 41: Einschätzung der persönlichen Situation nach Wohnsituation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



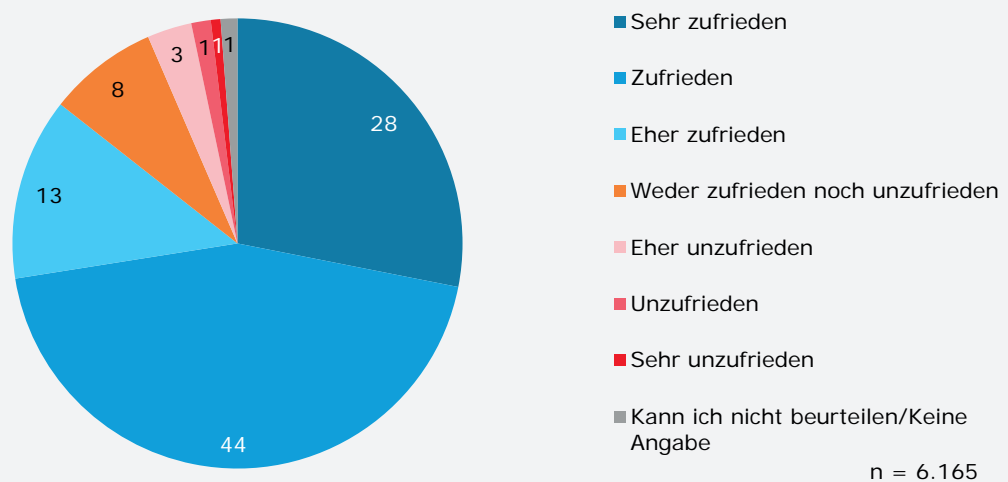
Frage 22: Welche dieser Aussagen beschreibt am besten Ihre persönliche Situation?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

### 3.4.2 Zufriedenheit mit dem eigenen gegenwärtigen Leben

86 Prozent der Befragten sind zufrieden mit ihrem gegenwärtigen Leben (Antwortkategorien „sehr zufrieden“, „zufrieden“ und „eher zufrieden“ zusammengefasst), 8 Prozent sind weder zufrieden noch unzufrieden und lediglich 5 Prozent sind unzufrieden (Antwortkategorien „eher unzufrieden“, „unzufrieden“ und „sehr unzufrieden“ zusammengefasst).

**Abbildung 42: Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben (in Prozent der Befragten)**

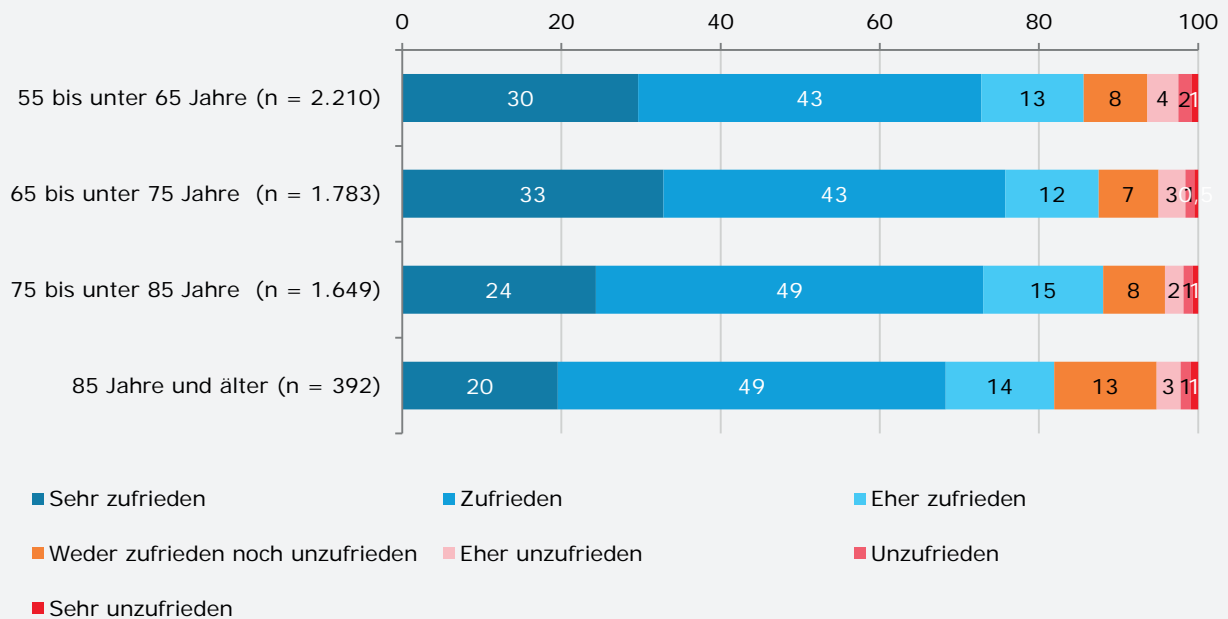


Frage 23: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrem gegenwärtigen Leben?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Angehörige der beiden mittleren Altersgruppen der 65- bis unter 85-Jährigen sind mit jeweils 88 Prozent geringfügig zufriedener als die jüngsten Befragten (86 %) und die Hochbetagten (82 %). „Sehr zufrieden“ sind insbesondere die jungen Alten von 65 bis unter 75 Jahre (33 %). Mit steigendem Alter sinkt der Anteil auf 24 Prozent bei den Betagten (75 bis unter 85 Jahre) und auf 20 Prozent bei den Hochbetagten (85 Jahre und älter). Jedoch sind diese nicht automatisch unzufriedener; die Anteile an Unzufriedenen sind in allen Altersgruppen nahezu identisch gering.

**Abbildung 43: Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)**

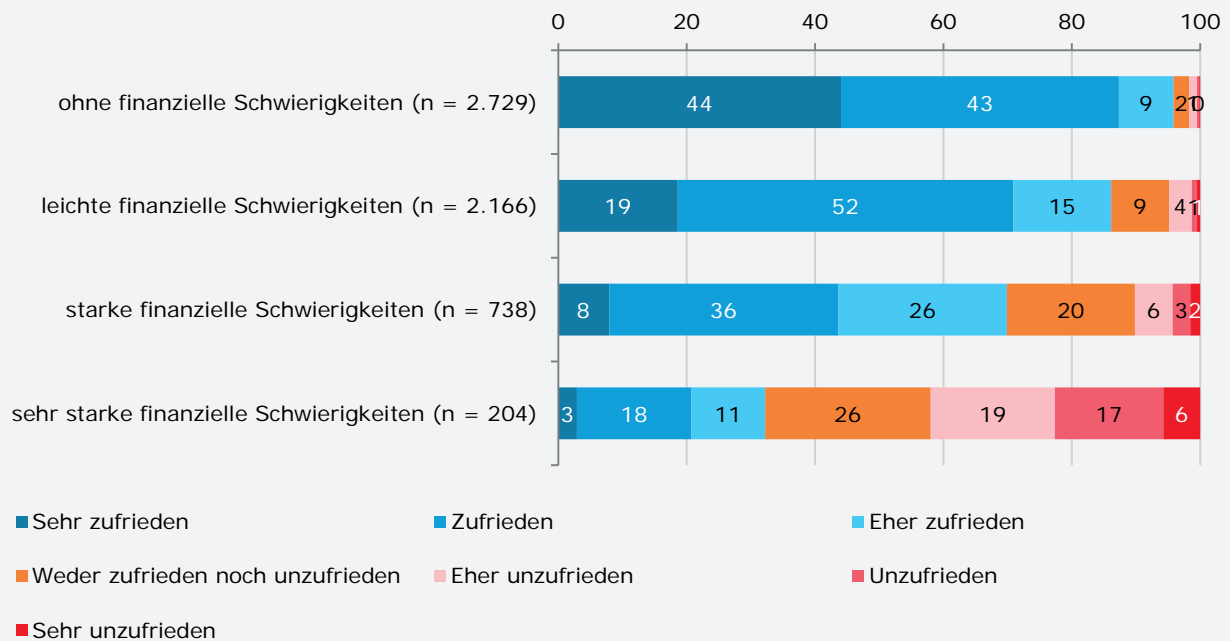


Frage 23: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrem gegenwärtigen Leben?  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

## Armut und Einsamkeit

Deutliche Diskrepanzen in der Zufriedenheit zeigen sich insbesondere im Hinblick auf die finanzielle Situation der Befragten. Je stärker die finanziellen Probleme, desto weniger sind die Befragten mit ihrem gegenwärtigen Leben zufrieden. Diejenigen ohne finanzielle Probleme sind zu 96 Prozent zufrieden mit ihrem Leben, davon 44 Prozent sogar „sehr zufrieden“. Auch von denjenigen mit leichten und starken finanziellen Schwierigkeiten geben mit 86 beziehungsweise 70 Prozent die meisten Befragten an, zufrieden zu sein; allerdings ist nur noch ein geringer Anteil „sehr zufrieden“. Ein anderes Bild zeigt sich bei denjenigen mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten. Von ihnen ist nur etwa ein Drittel (32 %) zufrieden, mit 42 Prozent ist der größte Anteil von ihnen unzufrieden.

**Abbildung 44: Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)**

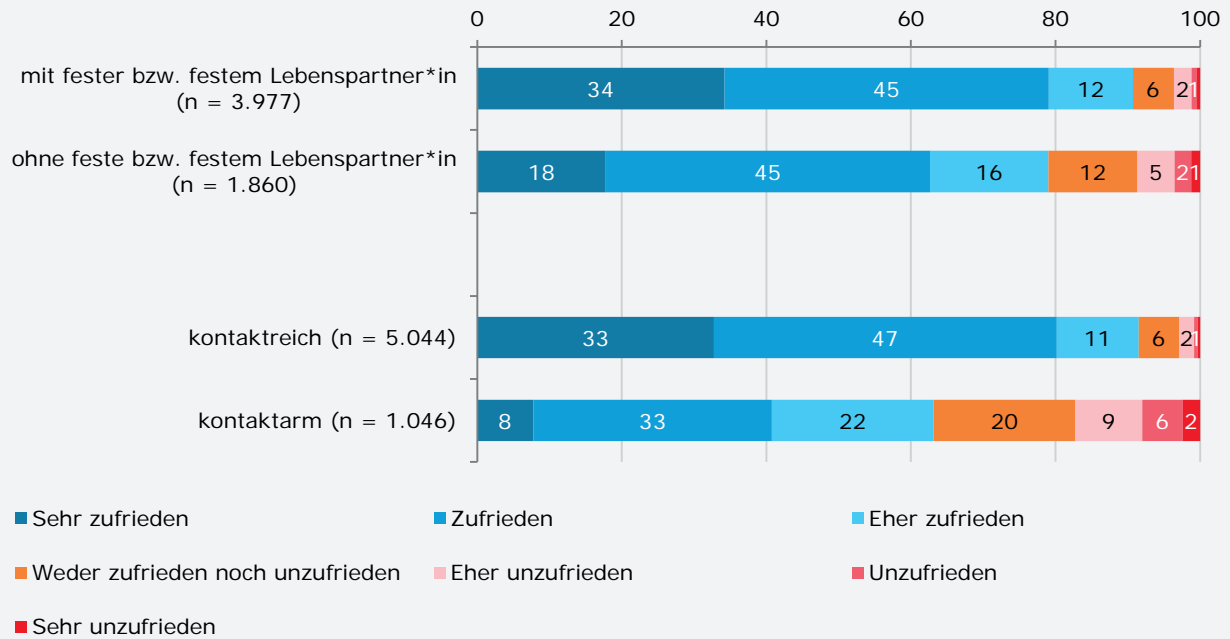


Frage 23: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrem gegenwärtigen Leben?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Personen in festen Lebenspartnerschaften und die Personen, die als kontaktreich eingestuft werden, haben mit jeweils 91 Prozent einen besonders hohen Anteil an Zufriedenen. Bei den Befragten ohne feste Lebenspartnerschaft und bei den kontaktarmen Personen liegen die Anteile mit 79 beziehungsweise 63 Prozent deutlich darunter. Insbesondere von den kontaktarmen Befragten sind mit 17 Prozent vergleichsweise viele unzufrieden.

**Abbildung 45: Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben nach Lebenspartnerschaft und der Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)**



Frage 23: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrem gegenwärtigen Leben?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

## 3.5 Soziale Kontakte

Da die Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation maßgeblich auch durch gelebte soziale Beziehungen und Kontakte geprägt ist, wurden die älteren Düsseldorfer\*innen danach befragt, wie sie diese gestalten.

### 3.5.1 Regelmäßige persönliche Kontakte

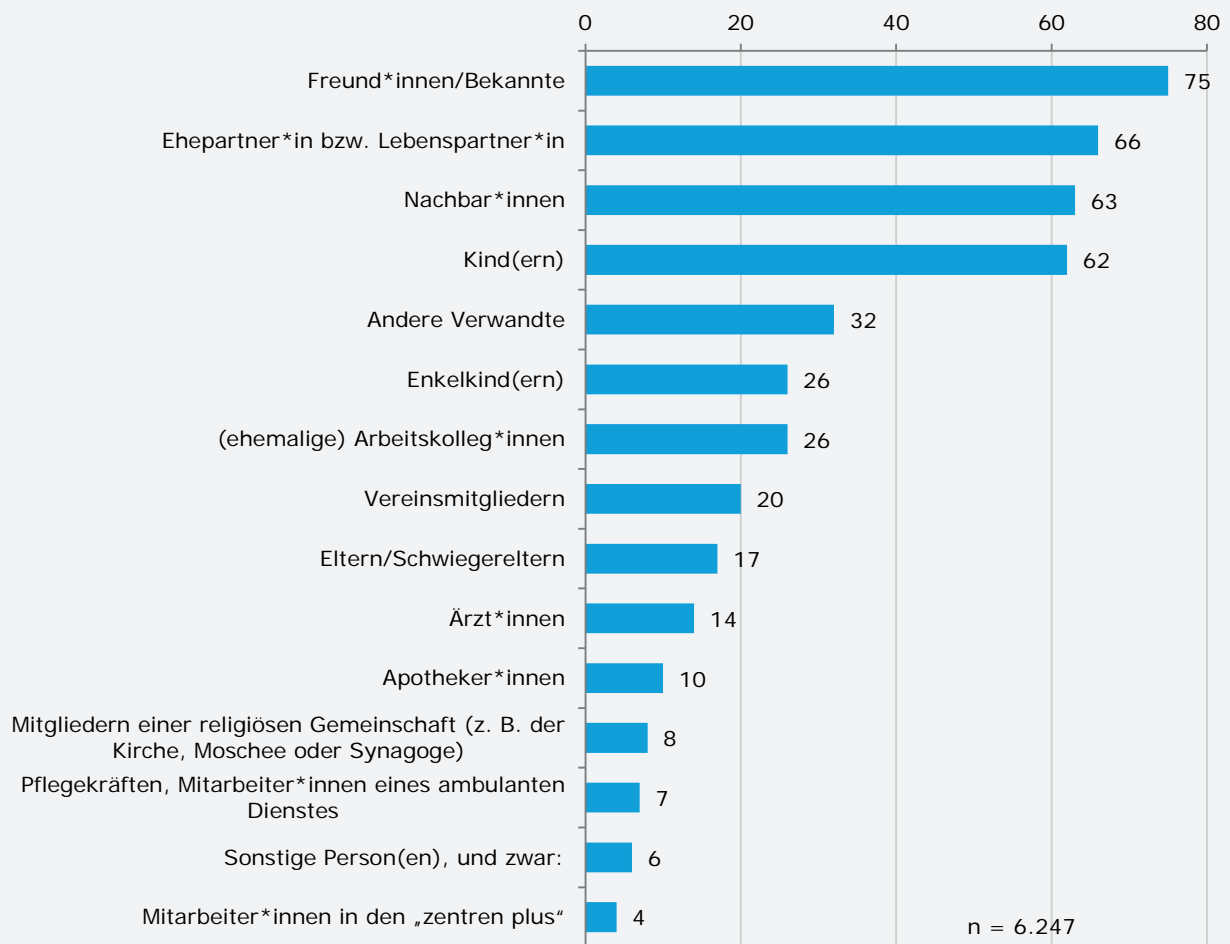
Die Befragten sollten angeben, zu welchen Personen sie im Laufe einer normalen Woche mindestens einmal Kontakt haben beziehungsweise mit welchen Personen sie ein persönliches Gespräch führen. Zur Auswahl standen 14 Personen(gruppen) sowie die Möglichkeit unter „Sonstige Person(en)“ eine frei formulierte Antwort zu geben.

Es zeigt sich, dass Freund\*innen und Bekannte die wichtigsten persönlichen Kontakte darstellen. Ebenfalls nehmen die „Ehepartner\*in beziehungsweise Lebenspartner\*in“, „Nachbar\*innen“ sowie „Kind(er)“ mit jeweils über 60 Prozent der Nennungen einen wichtigen Stellenwert ein. Etwa ein Drittel der Befragten gibt an, dass zu „anderen Verwandten“ im Laufe einer normalen Woche mindestens einmal Kontakt besteht (32 %). Rund jede vierte befragte Person steht mit den „Enkelkind(ern)“ sowie den „(ehemaligen) Arbeitskolleg\*innen“ in regelmäßigem Kontakt (je 26 %), jede fünfte mit Vereinsmitgliedern (20 %). Weniger Kontakt besteht zu (Schwieger-)Eltern, Ärzt\*innen, Apotheker\*innen, Mitgliedern einer religiösen Gemeinschaft, Pflegekräften oder Mitarbeiter\*innen in den „zentren plus“.

508 Nennungen gibt es zur Antwortoption „Sonstige Person(en), und zwar:“. Die meisten dieser Nennungen beziehen sich auf Kolleg\*innen (22 %) und Familie, Freund\*innen sowie Bekannte (15 %) Darauf folgen Menschen innerhalb verschiedenster Hobbykurse/gruppen (8 %) und Verkäufer\*innen (7 %).



**Abbildung 46: Persönliche Kontakte der Befragten (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**

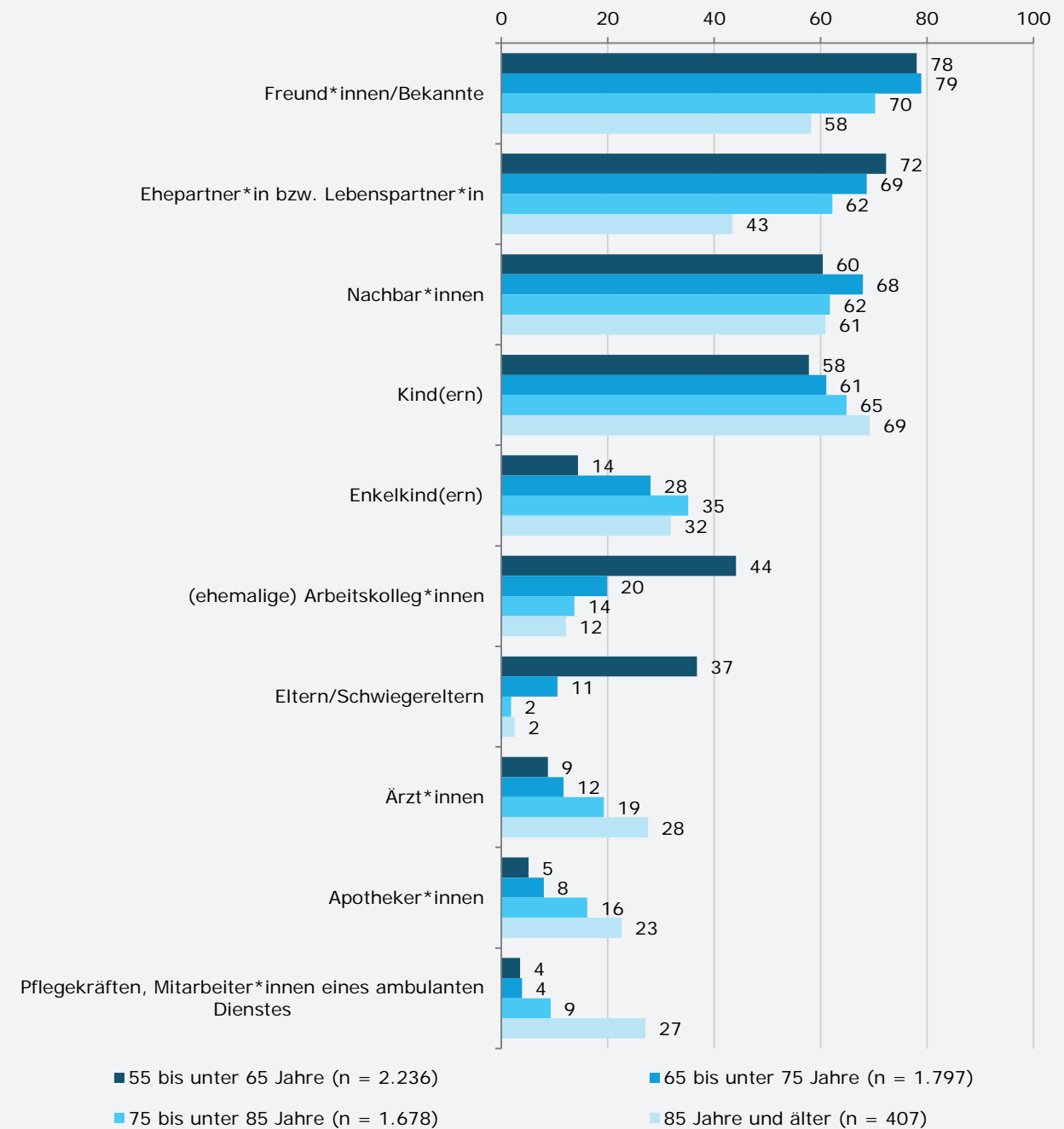


Frage 1: Zu welchen Personen haben Sie im Laufe einer normalen Woche mindestens einmal Kontakt, d. h. mit wem führen Sie ein persönliches Gespräch?  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Es gibt einen prägnanten geschlechtsspezifischen Unterschied: Während 57 Prozent der Frauen den Ehe- oder Lebenspartner als Kontaktperson angeben, liegt der entsprechende Anteil bei den Männern mit 79 Prozent deutlich höher. Hintergrund ist hier die höhere Lebenserwartung von Frauen in Verbindung mit dem tradierten Beziehungsmuster, wonach Frauen in der Regel mit älteren Männern verheiratet beziehungsweise in Beziehung sind. Im Ergebnis leben Frauen im Alter alleine, da ihre (oft älteren) Ehe- beziehungsweise Lebenspartner häufiger bereits verstorben sind. Zusätzlich zeigt sich, dass Frauen häufiger Kontakt zu den „Kind(ern)“ halten als Männer (+ 7 %-Punkte).

Erwartungsgemäß unterscheiden sich die Kontakte je nach Alter der Befragten deutlich voneinander. So geben 72 Prozent der 55- bis unter 65-Jährigen Ehe – beziehungsweise Lebenspartner\*innen als Kontaktperson an und nur noch 43 Prozent der 85-Jährigen und Älteren. Ähnlich verhält es sich mit Freund\*innen und Bekannten sowie den Eltern beziehungsweise Schwiegereltern. Anders ist es beim Kontakt zu den Kindern. Je älter die Befragten sind, desto höher ist der Anteil derjenigen, die im Laufe einer normalen Woche mindestens einmal Kontakt zu den eigenen Kindern haben. Wie zu erwarten nimmt mit steigendem Alter der Kontakt zu den Enkelkindern ebenfalls zu. Es intensiviert sich darüber hinaus der Kontakt zu Ärzt\*innen, Apotheker\*innen sowie Pflegekräften beziehungsweise Mitarbeiter\*innen vom ambulanten Dienst.

**Abbildung 47: Persönliche Kontakte der Befragten nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 1: Zu welchen Personen haben Sie im Laufe einer normalen Woche mindestens einmal Kontakt, d. h. mit wem führen Sie ein persönliches Gespräch?  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Befragte mit Migrationshintergrund haben zu „Kind(ern)“ (+ 6 %-Punkte), „Enkelkind(ern)“ (+ 5 %-Punkte) sowie „Ärzt\*innen“ (+ 7 %-Punkte) häufiger Kontakt. Hingegen geben Personen ohne Migrationshintergrund öfter an, dass Kontakt zu „Freund\*innen/Bekannte[n]“ sowie „Vereinsmitgliedern“ (je + 8 %-Punkte) besteht.

## Armut

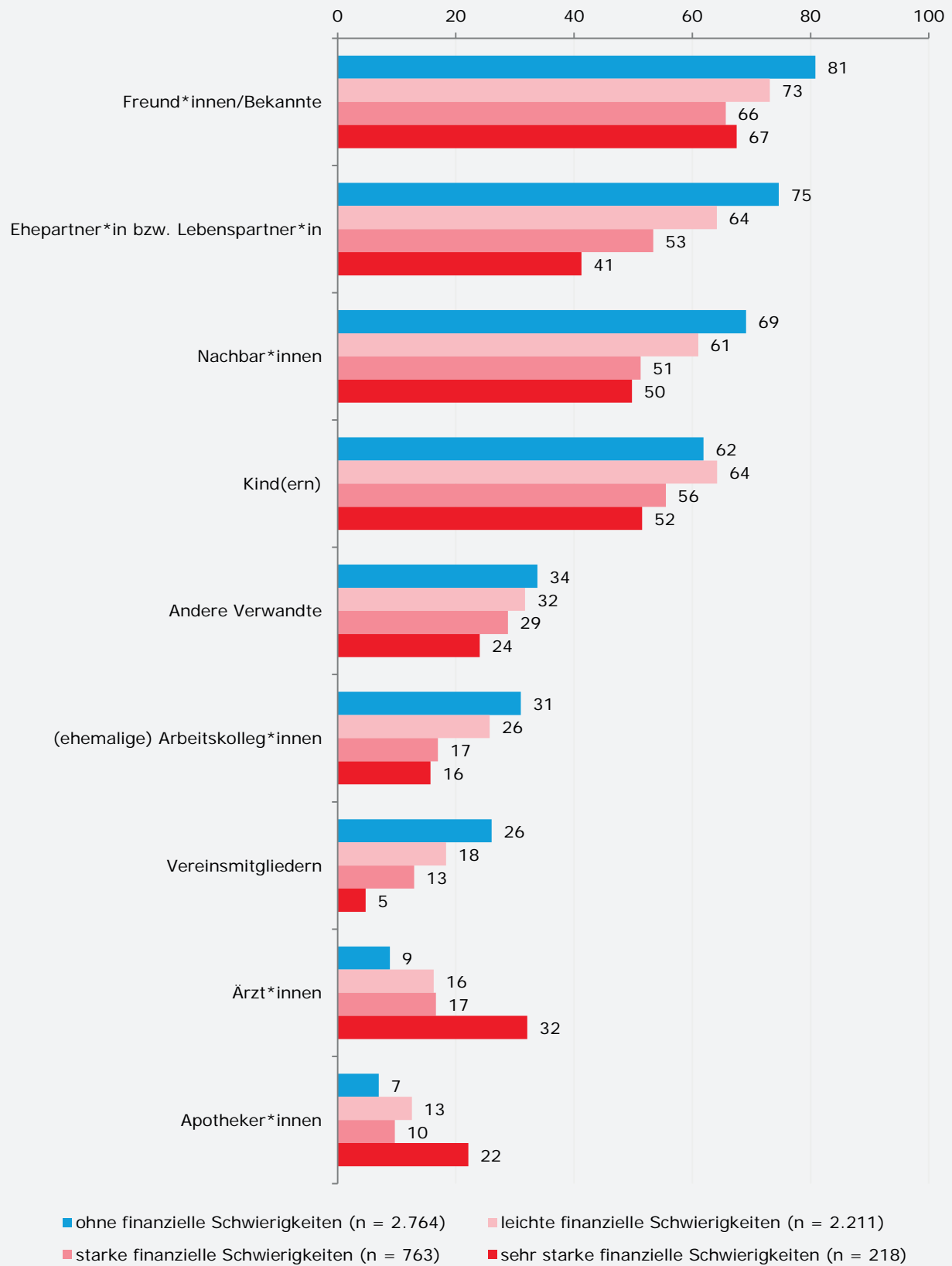
Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten von Befragten sind, desto weniger Kontakt besteht zu fast allen aufgelisteten Personen(gruppen). Eine Ausnahme bilden Ärzt\*innen und Apotheker\*innen: Befragte mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten haben deutlich häufiger zu Ärzt\*innen und Apotheker\*innen Kontakt als Befragte ohne oder mit leichteren finanziellen Engpässen.

Wie im vorangegangenen Kapitel 3.3.1 beschrieben, sind Befragte ohne eine feste Lebenspartnerschaft häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als Personen mit fester beziehungsweise festem Lebenspartner\*in. Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in den Angaben zu den Kontakten zu Ehe- beziehungsweise Lebenspartner\*in“ sehr stark wider.

Es zeigt sich, dass Kontakt zur Nachbarschaft deutlich häufiger von Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten gepflegt wird als von Personen, die von starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind (+ 18 %-Punkte beziehungsweise + 19 %-Punkte). Kontakt zu Vereinsmitgliedern wird ebenfalls vermehrt von Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten gepflegt.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Im Kapitel 3.6 *Freizeitgestaltung* wird dargelegt, dass mit der Stärke der finanziellen Schwierigkeiten hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung zunehmend eine zentrale Rolle einnehmen.

**Abbildung 48: Persönliche Kontakte der Befragten nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



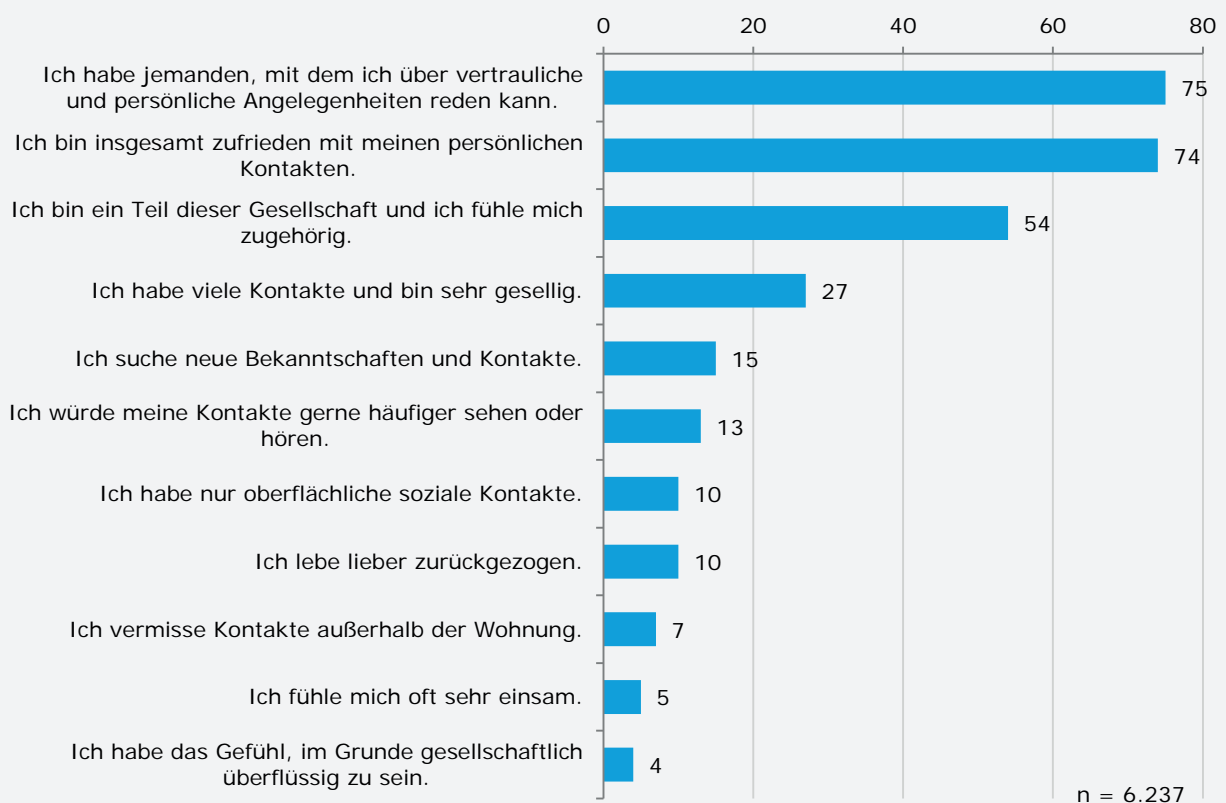
Frage 1: Zu welchen Personen haben Sie im Laufe einer normalen Woche mindestens einmal Kontakt, d. h. mit wem führen Sie ein persönliches Gespräch?  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

### 3.5.2 Einschätzung der eigenen sozialen Kontakte

Um ein umfassendes Bild über die Befragten und deren Sozialleben zu erhalten, wurden diese gefragt, ob gewisse Aussagen hinsichtlich ihrer persönlichen Kontakte auf sie zutreffen. Es gilt zu beachten, dass die Befragung vor Ausbruch der Corona-Pandemie durchgeführt wurde und die Ergebnisse die derzeitige Einschätzung der Bevölkerung ab 55 Jahren in einzelnen Punkten womöglich nicht oder nur unzureichend widerspiegelt.

Grundsätzlich zeigt sich, dass die Befragten zu großer Mehrheit jemanden haben, mit dem sie über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten reden können und insgesamt zufrieden mit ihren persönlichen Kontakten sind (75 % beziehungsweise 74 %). Etwa jede zweite befragte Person bestätigt die Aussage „Ich bin ein Teil dieser Gesellschaft und ich fühle mich zugehörig.“ (54 %). 27 Prozent geben an, viele Kontakte zu haben und gesellig zu sein. Auf der Suche nach neuen Bekanntschaften und Kontakten sind nach eigenen Angaben 15 Prozent; 13 Prozent würden ihre Kontakte gerne häufiger sehen oder hören. Ein Zehntel der Befragten hat nur oberflächliche soziale Kontakte und lebt lieber zurückgezogen (je 10 %). Lediglich eine Minderheit der Befragten vermisst Kontakt außerhalb der Wohnung (7 %), fühlt sich einsam (5 %) oder hat das Gefühl, im Grunde gesellschaftlich überflüssig zu sein (4 %).

**Abbildung 49: Aussagen zu den eigenen sozialen Kontakten (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



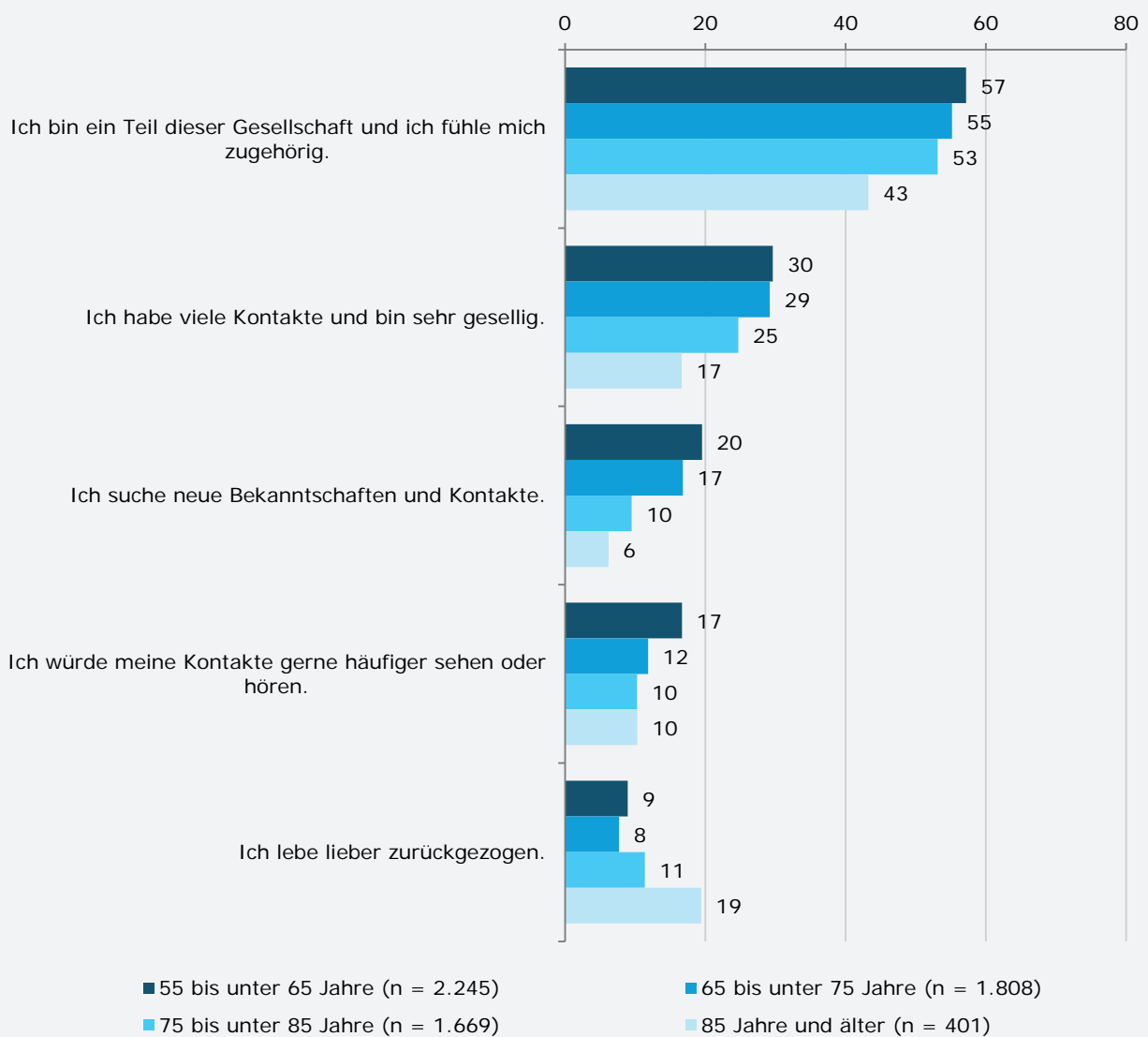
Frage 2: Welche der folgenden Aussagen hinsichtlich Ihrer persönlichen Kontakte treffen auf Sie zu?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Frauen bestätigen die Aussage „Ich habe jemanden, mit dem ich über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten reden kann.“ etwas häufiger als die befragten Männer (+ 6 %-Punkte).

Über alle Altersgruppen hinweg liegt der Anteil an Befragten, die zufrieden mit ihren persönlichen Kontakten sind und jemanden haben, mit dem über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten geredet werden kann, mit über 70 Prozent sehr hoch. Unterschiede zeigen sich in den Ergebnissen zu den Aussagen „Ich bin ein Teil dieser Gesellschaft und ich fühle mich zugehörig.“ und „Ich habe viele Kontakte und bin sehr gesellig.“. Hier sind es jeweils die 85-Jährigen und Älteren, die diese Aussagen seltener ankreuzen. Je jünger die Befragten sind, desto eher suchen sie neue Bekanntschaften. Die jüngsten Befragten (55 bis unter 65 Jahre) wünschen sich auch am häufigsten mehr von ihren Kontakten zu sehen oder zu hören (17 % im Vergleich zu 12 % beziehungsweise 10 %). Fast jede fünfte befragte Person über 85 Jahren lebt lieber zurückgezogen (19 %). Dies geben von den jüngeren Befragten lediglich 8 bis 11 Prozent an.

**Abbildung 50: Aussagen zu den eigenen sozialen Kontakten nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 2: Welche der folgenden Aussagen hinsichtlich Ihrer persönlichen Kontakte treffen auf Sie zu?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Befragte ohne Migrationshintergrund haben eher jemanden, mit dem sie über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten reden können als Befragte mit Migrationshintergrund (+ 11 %-Punkte). Ebenfalls bestätigen Personen ohne Migrationshintergrund häufiger, dass sie insgesamt zufrieden mit ihren persönlichen Kontakten sind (+ 5 %-Punkte). Deutliche Unterschiede sind ebenfalls bei der Aussage „Ich bin ein Teil dieser Gesellschaft und ich fühle mich zugehörig.“ zu erkennen. Während Befragte ohne Migrationshintergrund diese Aussagen zu 57 Prozent als zutreffend empfinden, sind es bei Befragten mit Migrationshintergrund lediglich 43 Prozent.

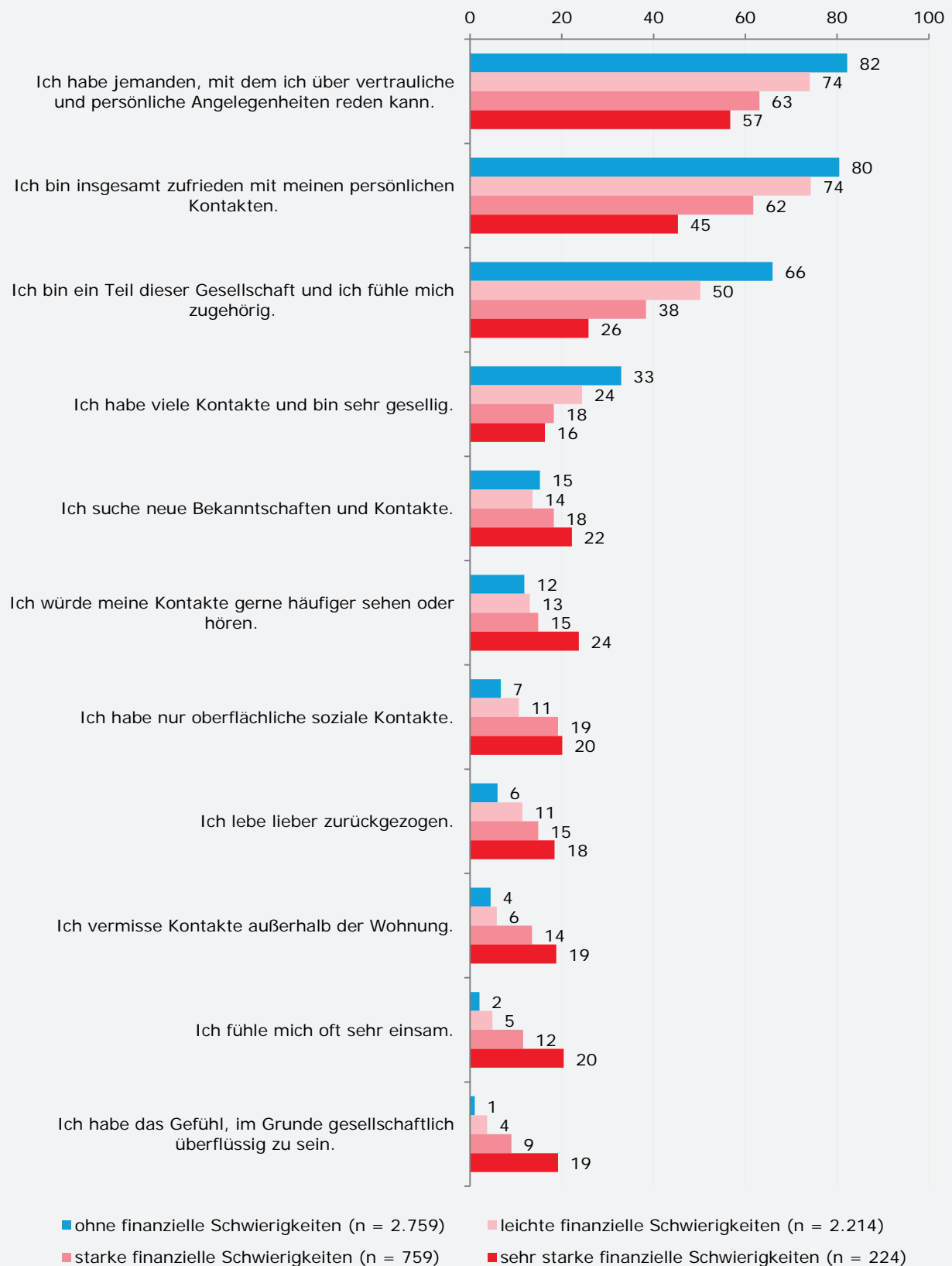
## Armut

Je besser die Befragten finanziell aufgestellt sind, desto eher sind sie mit ihren persönlichen Kontakten zufrieden. Zusätzlich zeigt sich, dass Befragte mit leichteren oder gar keinen finanziellen Schwierigkeiten auffallend häufiger bestätigen, jemanden zu haben, mit dem über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten geredet werden kann. Die Aussage „Ich bin Teil dieser Gesellschaft und ich fühle mich zugehörig“ wird mehr als doppelt so häufig von Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten bestätigt als von Personen mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten (66 % zu 26 %).

Etwa jede\*r Vierte mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten möchte gerne die eigenen Kontakte häufiger sehen oder hören, während dies bei Befragten ohne finanzielle Schwierigkeiten lediglich jede achte Person angibt (12 %). Etwa ein Fünftel der Befragten mit starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten gibt an, nur oberflächliche soziale Kontakte zu haben (19 % beziehungsweise 20 %). Ferner stimmen Befragte mit starken und sehr starken finanziellen Schwierigkeiten überdurchschnittlich häufig den Aussagen „Ich vermisse Kontakte außerhalb der Wohnung“ und „Ich fühle mich oft einsam“ zu.



**Abbildung 51: Aussagen zu den eigenen sozialen Kontakten nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 2: Welche der folgenden Aussagen hinsichtlich Ihrer persönlichen Kontakte treffen auf Sie zu?

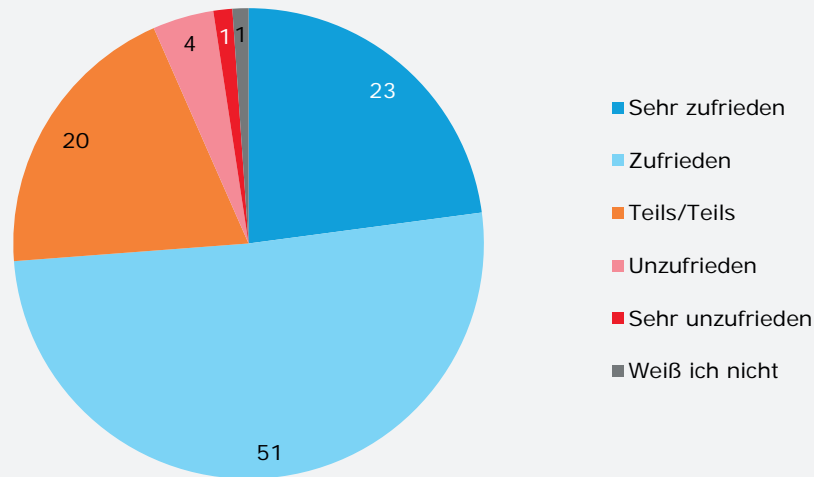
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

## 3.6 Freizeitgestaltung

### 3.6.1 Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung

Grundsätzlich herrscht eine hohe Zufriedenheit mit der eigenen Freizeitgestaltung. Nahezu drei Viertel der Befragten sind sehr zufrieden (23 %) oder zufrieden (51 %), lediglich 5 Prozent geben an, unzufrieden oder sehr unzufrieden zu sein.

Abbildung 52: Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung (in Prozent der Befragten)



n = 6.181

Frage 3: Wie zufrieden sind Sie persönlich mit Ihrer Freizeitgestaltung?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Die beiden mittleren Altersgruppen, die die 65- bis unter 85-Jährigen umfassen, sind mit jeweils 77 Prozent zufriedener (Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“) als diejenigen, die noch nicht im Rentenalter oder hochbetagt sind (72 % beziehungsweise 75 %). Die 65- bis unter 75-Jährigen geben mit 27 Prozent am häufigsten an, dass sie mit ihrer eigenen Freizeitgestaltung sogar „sehr zufrieden“ sind.

Personen ohne Migrationshintergrund geben geringfügig häufiger an, dass sie mit ihrer persönlichen Freizeitgestaltung „sehr zufrieden“ sind, als Personen mit Migrationshintergrund (24 % gegenüber 18 %).

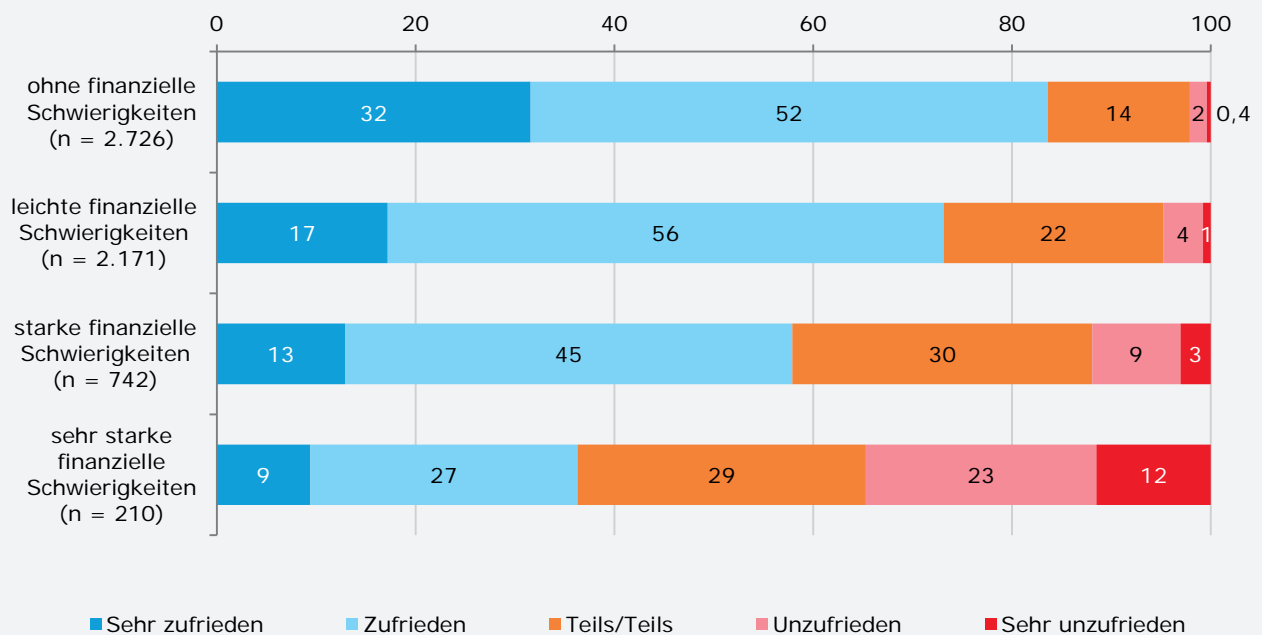
Eine deutliche Diskrepanz zu der durchschnittlichen Zufriedenheit zeigt sich bei den Personen, die Unterstützung bedarf im Alltag haben. Von ihnen ist nur etwa die Hälfte „sehr zufrieden“ (11 %) oder „zufrieden“ (42 %). Mit einem Drittel ist hier der Anteil derjenigen besonders hoch, die angeben, „teils/teils“ mit der Freizeitgestaltung zufrieden zu sein (33 %). 14 Prozent sind „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“.

## Armut und Einsamkeit

Die finanzielle Situation und die sozialen Kontakte scheinen ebenfalls einen starken Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Gestaltung der Freizeit zu haben.

Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten sind am zufriedensten mit ihrer persönlichen Freizeitgestaltung. Etwa ein Drittel ist sogar „sehr zufrieden“. Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten werden, desto höher ist der Anteil an Personen, die unzufrieden beziehungsweise sehr unzufrieden mit der Gestaltung ihrer Freizeit sind. Von denjenigen, die sich in einer sehr schlechten finanziellen Situation sehen, sind lediglich 9 Prozent „sehr zufrieden“, aber 23 Prozent „unzufrieden“ und 12 Prozent „sehr unzufrieden“.

**Abbildung 53: Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)**



Frage 3: Wie zufrieden sind Sie persönlich mit Ihrer Freizeitgestaltung?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

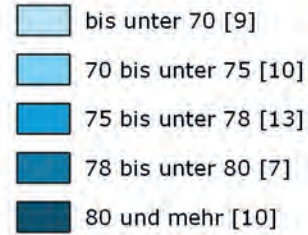
Befragte, die in einer festen Lebenspartnerschaft sind, sowie Personen, die als kontaktreich eingestuft werden, sind etwas überdurchschnittlich „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit ihrer Freizeitgestaltung (79 % beziehungsweise 82 %). Insbesondere von den kontaktarmen Befragten zeigen sich hingegen weniger als die Hälfte „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ (40 %). Ein Fünftel ist „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ (21 %).

Die Stadtteile mit den höchsten Zufriedenheitswerten liegen zwar über das Stadtgebiet verteilt, jedoch hauptsächlich in Stadtrandlagen. In Himmelgeist und Flehe sind jeweils 85 Prozent der Befragten zufrieden mit der Gestaltung ihrer freien Zeit. In Kaiserswerth geben mit Abstand die meisten Personen an, sogar „sehr zufrieden“ zu sein (39 %). Die Stadtteile mit den geringsten Zufriedenheitswerten liegen hauptsächlich zentral. In Flingern Süd geben lediglich rund 60 Prozent an, zufrieden mit der Freizeitgestaltung zu sein. Derendorf und Stadtmitte haben mit jeweils 11 Prozent die höchsten Anteile an Unzufriedenen.

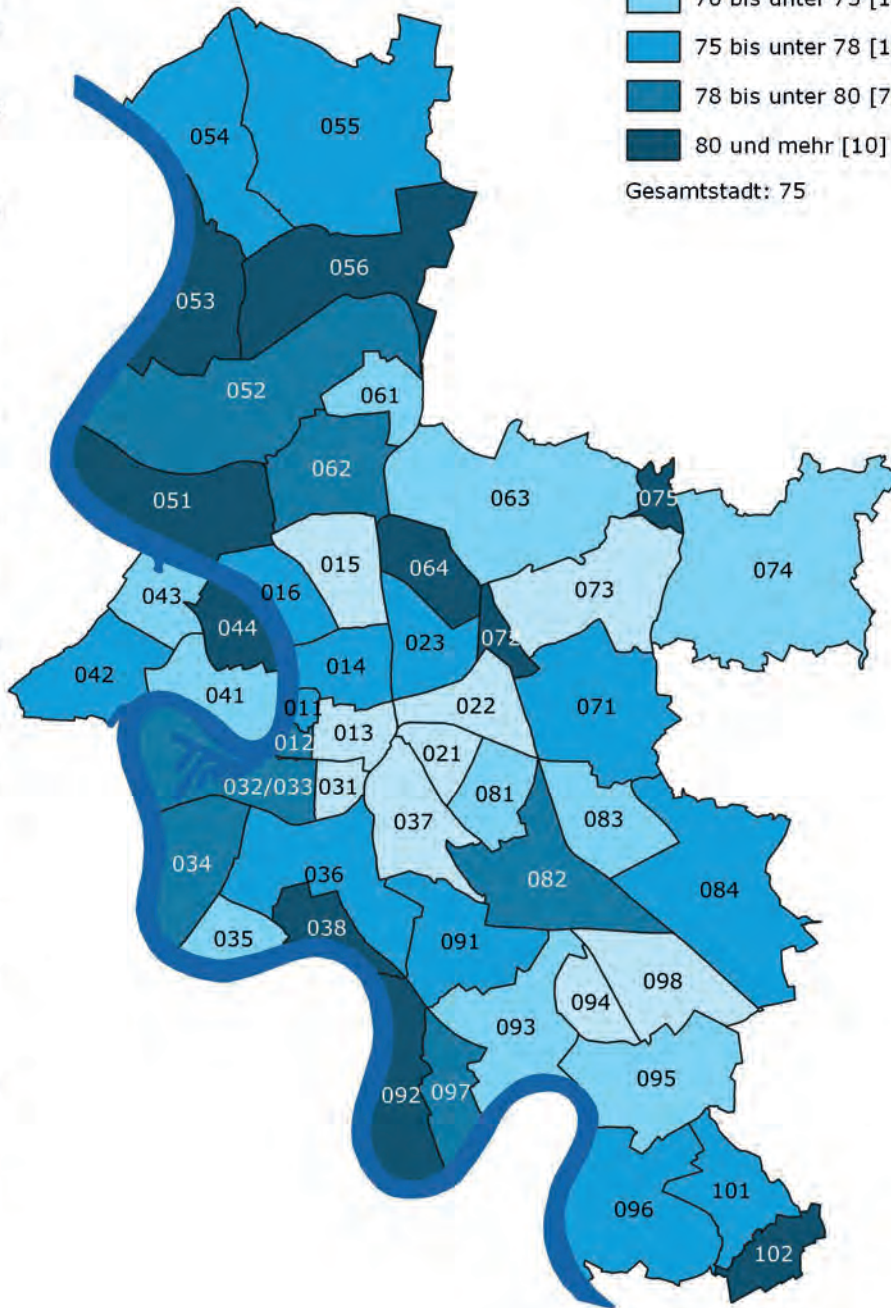
## Karte 8: Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung (in Prozent der Befragten)

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseldorf
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof

Anteil an Personen, die mit der Freizeitgestaltung sehr zufrieden oder zufrieden sind



Gesamtstadt: 75



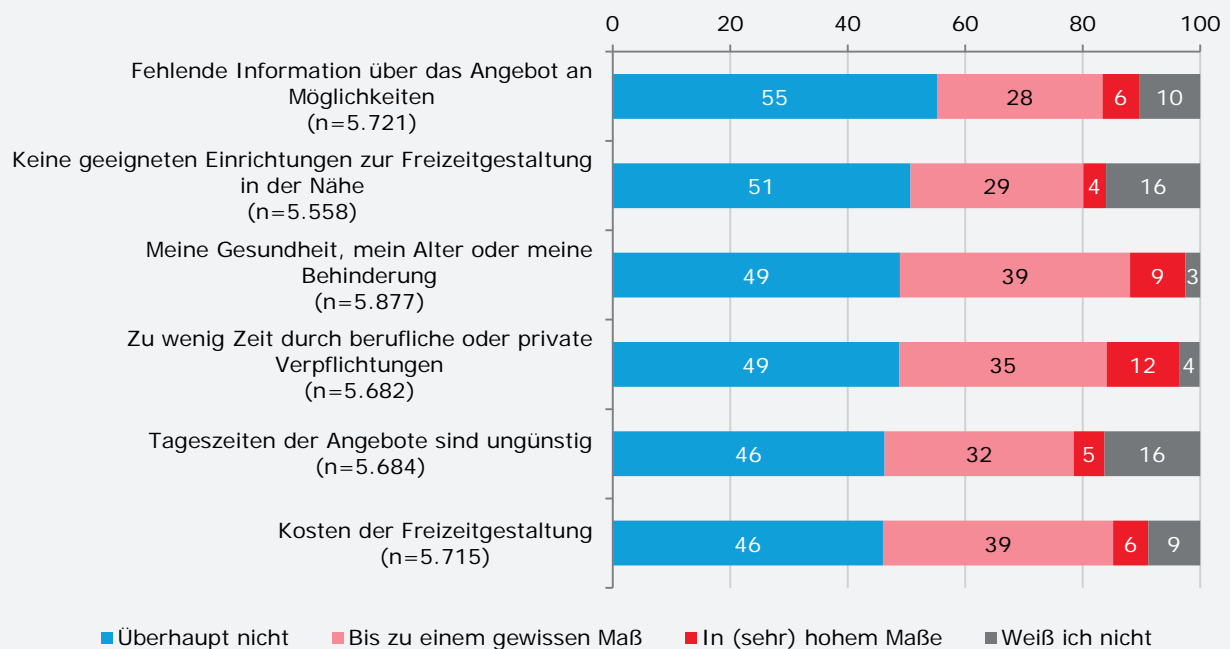
Frage 3: Wie zufrieden sind Sie persönlich mit Ihrer Freizeitgestaltung?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

### 3.6.2 Hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung

Danach gefragt, welche Faktoren sie bei ihrer Freizeitgestaltung in welchem Ausmaß hindern, geben die Befragten am häufigsten an, durch berufliche oder private Verpflichtungen zu wenig Zeit zu haben (47 %) <sup>14</sup> oder durch ihre Gesundheit, ihr Alter oder ihre Behinderung in ihrer Freizeitgestaltung beeinträchtigt zu sein (48 %). 45 Prozent der befragten Personen fühlen sich durch die entstehenden Kosten in ihrer Freizeitgestaltung gehindert, 37 Prozent halten die angebotenen Tageszeiten für ungünstig. Jeweils rund ein Drittel der Befragten gibt an, dass Informationen über das Angebot an Möglichkeiten fehlen (34 %) oder es keine geeigneten Einrichtungen zur Freizeitgestaltung in der Nähe gibt (33 %).

**Abbildung 54: Hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung (in Prozent der Befragten)**



Frage 4: In welchem Maße hindern Sie die folgenden Umstände daran, Ihre Freizeit so zu gestalten, wie Sie dies gerne tun würden?  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Die befragten Frauen sehen sich eher als die Männer durch die Kosten und die Tageszeiten der Freizeitangebote gehindert (jeweils + 9 %-Punkte) sowie dadurch, dass ihnen geeignete Einrichtungen zur Freizeitgestaltung in der Nähe fehlen (+ 6 %-Punkte).

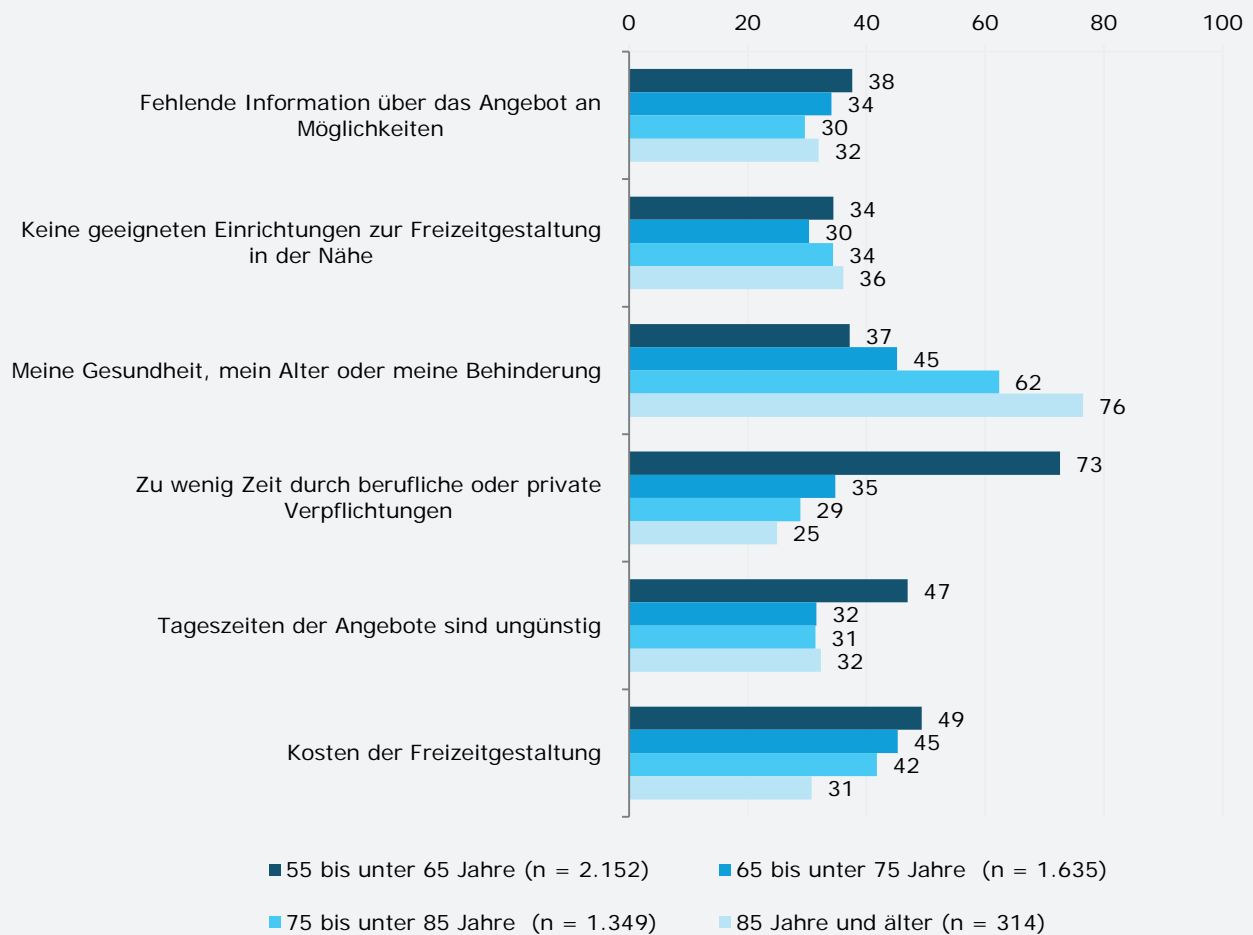
Die Angaben variieren stark zwischen den einzelnen Altersgruppen. Die jüngeren, die noch nicht im Rentenalter sind, geben hauptsächlich an, zu wenig Zeit durch berufliche und private Verpflichtungen zu haben (73 %). Mit zunehmendem Alter nimmt der Aspekt der gesundheitlichen oder altersbedingten Einschränkungen sehr deutlich zu und die zeitliche Belastung ab. Von den Befragten ab 85 Jahre geben rund drei Viertel (76 %) die Gesundheit, das Alter oder eine Behinderung als Hinderungsgrund an. Zeitmangel aufgrund anderweitiger Verpflichtungen haben noch ein Viertel (25 %) der Hochbetagten.

Dass Angebote zu ungünstigen Tageszeiten liegen, geben Befragte ab dem Renteneintrittsalter nur zu rund 30 Prozent an, bei den unter 65-Jährigen sind es noch 47 Prozent.

<sup>14</sup> Antwortkategorien „Bis zu einem gewissen Maß“ und „In (sehr) hohem Maße“ zusammengefasst.

Mit zunehmendem Alter sind die Kosten der Freizeitgestaltung immer weniger ein Hinderungsgrund. Während nahezu die Hälfte der jüngsten Befragten (55- bis unter 65-Jährige) die entstehenden Kosten bei der Gestaltung der Freizeit als hinderlich empfindet (49 %), geben dies die Hochbetagten lediglich noch zu knapp unter einem Drittel an (31 %).

**Abbildung 55: Hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung nach Alter (Antwortkategorien „Bis zu einem gewissen Maß“ und „In (sehr) hohem Maße“ zusammengefasst; in Prozent der Befragten)**



Frage 4: In welchem Maße hindern Sie die folgenden Umstände daran, Ihre Freizeit so zu gestalten, wie Sie dies gerne tun würden?  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Auffallend ist, dass im Hinblick auf die hindernden Faktoren bei der Freizeitgestaltung mit zunehmendem Alter der Befragten häufiger die Angabe „Weiß ich nicht“ gemacht wird. Ob Informationen über das Angebot an Möglichkeiten fehlen, die Tageszeiten der Angebote ungünstig oder die Kosten hinderlich sind, können 16 bis 21 Prozent der ältesten Befragten nicht beurteilen. Insbesondere die Frage, ob keine geeigneten Einrichtungen in der Nähe sind, beantworten mit 26 Prozent sehr viele der ab 85-Jährigen mit „Weiß ich nicht“.

Befragte mit Migrationshintergrund sehen sich – wie bereits in Kapitel 3.6.1 gezeigt – mit ihrer Freizeitgestaltung weniger zufrieden als Befragte ohne Migrationshintergrund. Bei Betrachtung der Hinderungsgründe fällt im Vergleich der beiden Gruppen auf, dass den Befragten mit Migrationshintergrund insbesondere Informationen über das Angebot an Möglichkeiten fehlen (+10 %-Punkte) und auch die Kosten der Freizeitgestaltung fallen deutlicher ins Gewicht (+7 %-Punkte).

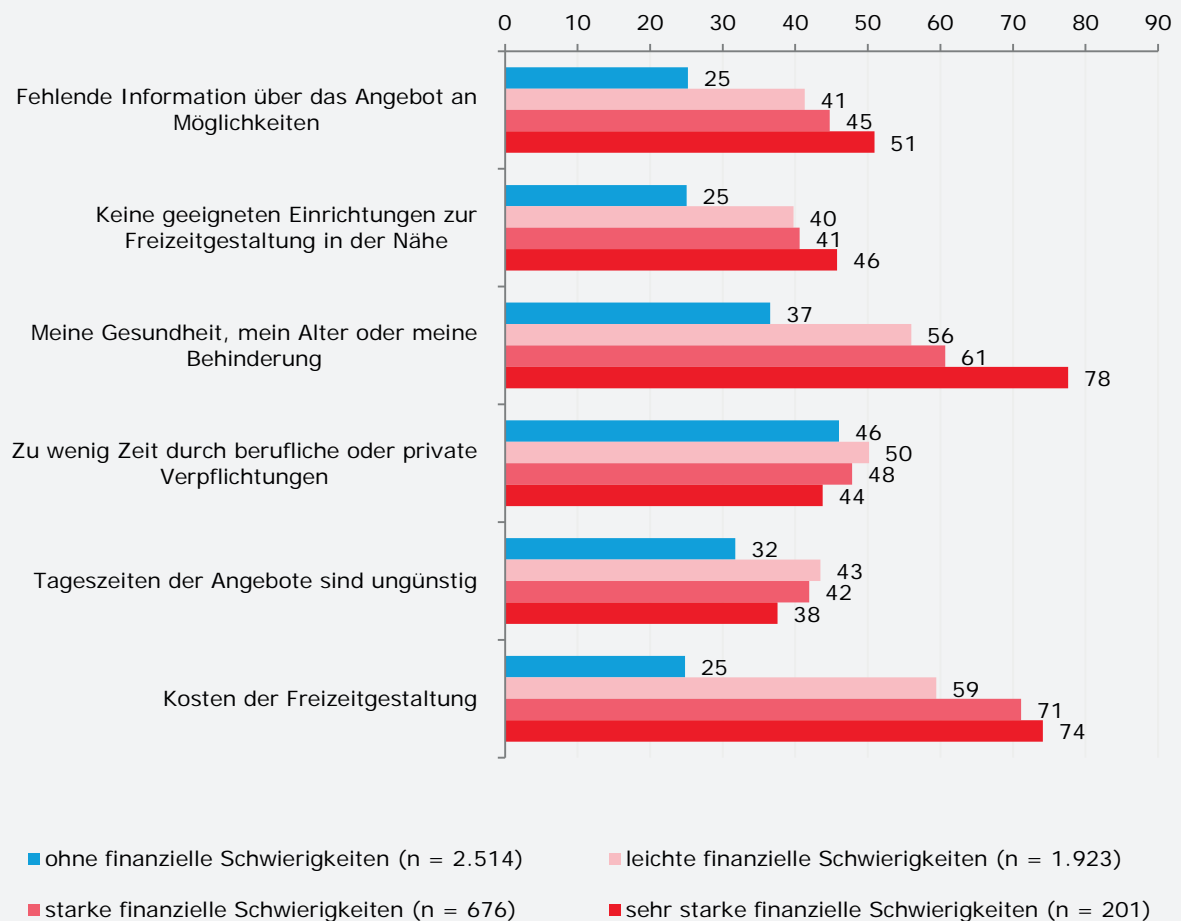
## Armut und Einsamkeit

Bei nahezu allen abgefragten Aspekten steigt mit zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten auch der Anteil derjenigen, die dadurch in gewissem Maß oder in (sehr) hohem Maße in ihrer Freizeitgestaltung gehindert werden.

Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten fühlen sich am meisten durch zu wenig Zeit aufgrund beruflicher oder privater Verpflichtungen in ihrer Freizeitgestaltung eingeschränkt (46 %). Mit zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten überwiegen jedoch immer mehr die Aspekte „Meine Gesundheit, mein Alter oder meine Behinderung“ sowie „Kosten der Freizeitgestaltung“.

Auch die Faktoren „Fehlende Informationen über das Angebot an Möglichkeiten“ und „Keine geeigneten Einrichtungen zur Freizeitgestaltung in der Nähe“ werden stärker von Personen mit finanziellen Schwierigkeiten als einschränkend empfunden.

**Abbildung 56: Hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung nach finanzieller Situation (Antwortkategorien „Bis zu einem gewissen Maß“ und „In (sehr) hohem Maße“ zusammengefasst; in Prozent der Befragten)**



Frage 4: In welchem Maße hindern Sie die folgenden Umstände daran, Ihre Freizeit so zu gestalten, wie Sie dies gerne tun würden?

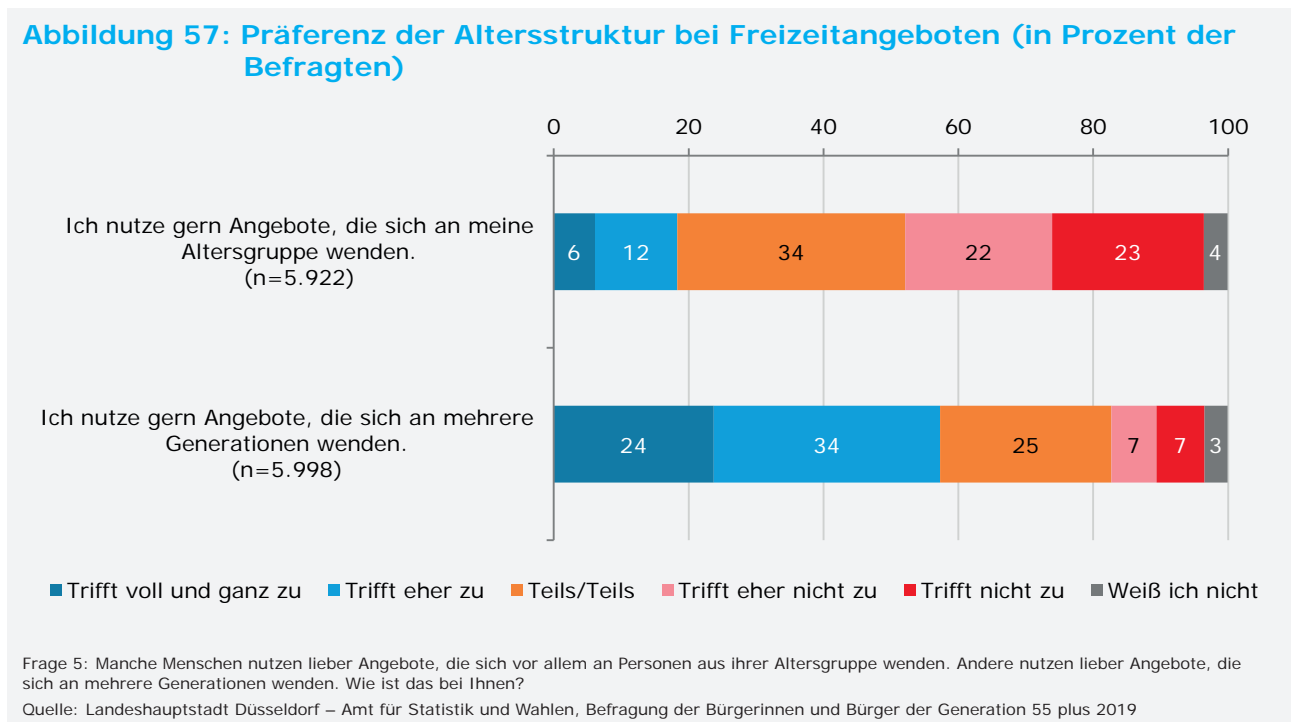
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019



Während der Einfluss einer festen Partnerschaft auf mögliche einschränkende Faktoren der Freizeitgestaltung nur gering zu sein scheint, spielt es eine wesentliche Rolle, ob eine Person als kontaktreich oder kontaktarm eingestuft wird. Kontaktarme Befragte geben wesentlich häufiger und bei allen abgefragten Aspekten an, „in gewissem Maß“ oder „in (sehr) hohem Maße“ in ihrer Freizeitgestaltung gehindert zu werden. Es lässt sich vermuten, dass hierbei auch Wechselwirkungen zum Tragen kommen.

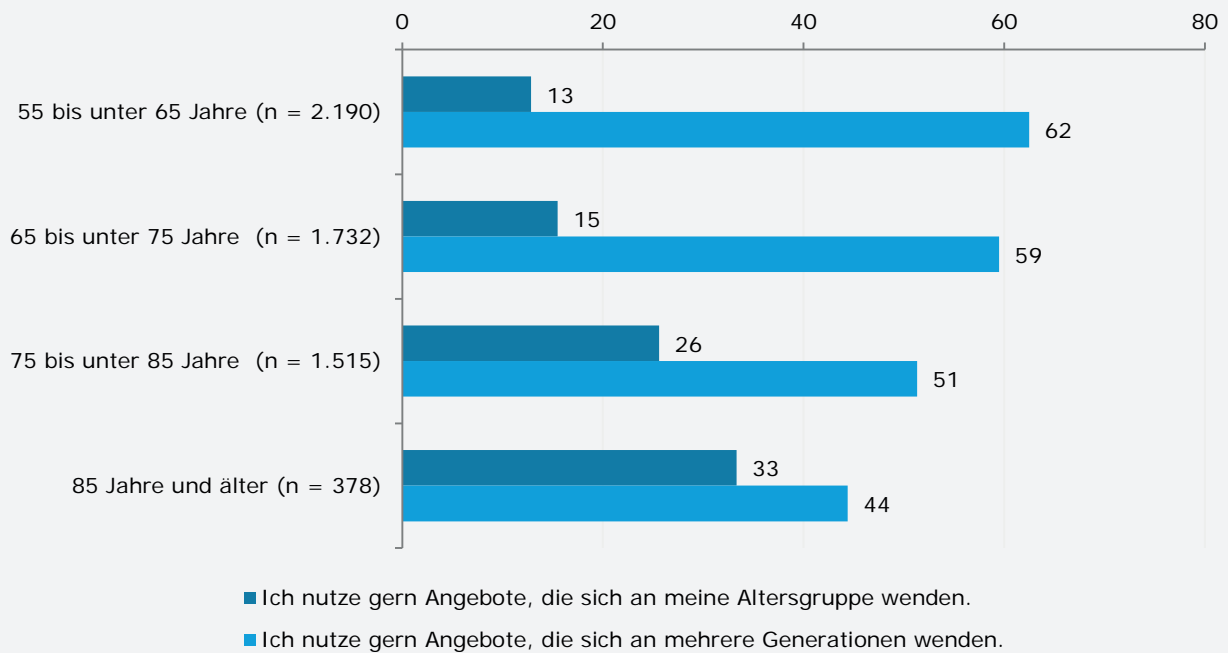
### 3.6.3 Präferenz der Altersstruktur bei Freizeitangeboten

Hinsichtlich der Altersstruktur bei Freizeitangeboten zeigt sich deutlich, dass die Befragten mehrheitlich Angebote vorziehen, die sich an mehrere Generationen richten. 58 Prozent bestätigen die Aussage „Ich nutze gern Angebote, die sich an mehrere Generationen wenden“ mit „Trifft voll und ganz zu“ oder mit „Trifft eher zu“. Angebote, die sich an die eigene Altersgruppe wenden, werden hingegen von lediglich 18 Prozent der Befragten gerne genutzt (Antwortkategorien „Trifft voll und ganz zu“ und „Trifft eher zu“).



Während fast die Hälfte der befragten Männer Angebote für ihre eigene Altersgruppe nutzen möchte (46 %), sind es bei den Frauen mit 57 Prozent etwas mehr. Je älter die Befragten sind, desto eher nutzen sie gerne Angebote für ihre Altersgruppe. Bei den jüngeren Befragten ist hingegen die Präferenz zu Angeboten, die sich an mehrere Generationen wenden, wesentlich stärker ausgeprägt.

**Abbildung 58: Präferenz der Altersstruktur bei Freizeitangeboten nach Alter (Antwortkategorien „Trifft voll und ganz zu“ und „Trifft eher zu“ zusammengefasst; in Prozent der Befragten)**



Frage 5: Manche Menschen nutzen lieber Angebote, die sich vor allem an Personen aus ihrer Altersgruppe wenden. Andere nutzen lieber Angebote, die sich an mehrere Generationen wenden. Wie ist das bei Ihnen?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

## Armut und Einsamkeit

Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten geben mit 65 Prozent etwas häufiger als Befragte mit finanziellen Schwierigkeiten (zwischen 49 % und 53 %) an, gerne Angebote zu nutzen, die sich an mehrere Generationen wenden.

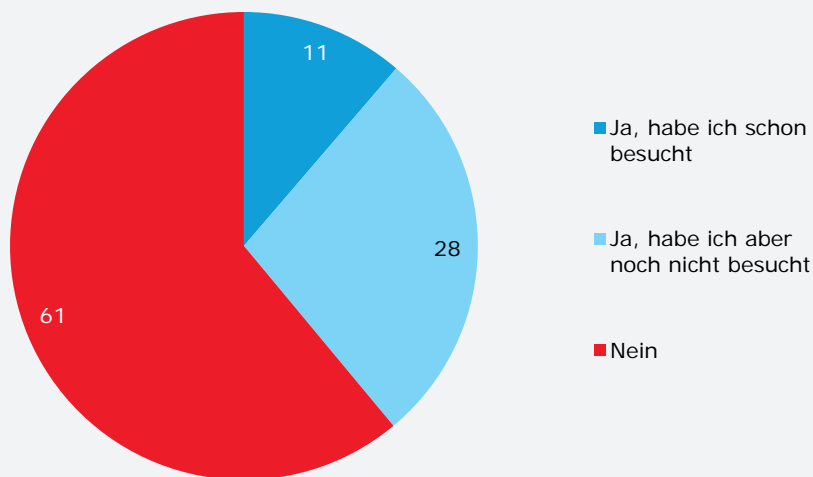
Befragte in festen Lebenspartnerschaft und diejenigen, die als kontaktreich eingestuft sind, nutzen jeweils zu rund 60 Prozent gerne Angebote, die sich an mehrere Generationen wenden. Bei Personen ohne feste Partnerschaft und bei kontaktarmen Personen sind es etwas weniger (53 % beziehungsweise 51 %).

Bei den Angeboten, die sich an die eigene Altersgruppe richten, sind sowohl die finanzielle Situation als auch die sozialen Kontakte hingegen nicht ausschlaggebend für eine Nutzung.

### 3.6.4 Zentren plus

Im Hinblick auf die Freizeitgestaltung spielen auch die „zentren plus“, die sich als zentrale Anlaufstelle für die befragte Generation verstehen, eine relevante Rolle. 39 Prozent der Befragten kennen die „zentren plus“, jedoch haben 28 Prozent die Einrichtung noch nicht besucht. 61 Prozent geben an, die „zentren plus“ nicht zu kennen.

Abbildung 59: Bekanntheit der „zentren plus“ (in Prozent der Befragten)



n = 6.288

Frage 6: Es gibt 32 „zentren plus“ im Stadtgebiet. Die „zentren plus“ beraten zu allen Fragen rund um das Leben im Alter. Sie bieten viele Freizeitaktivitäten an und helfen, neue soziale Kontakte aufzubauen. Kennen Sie diese Einrichtung?

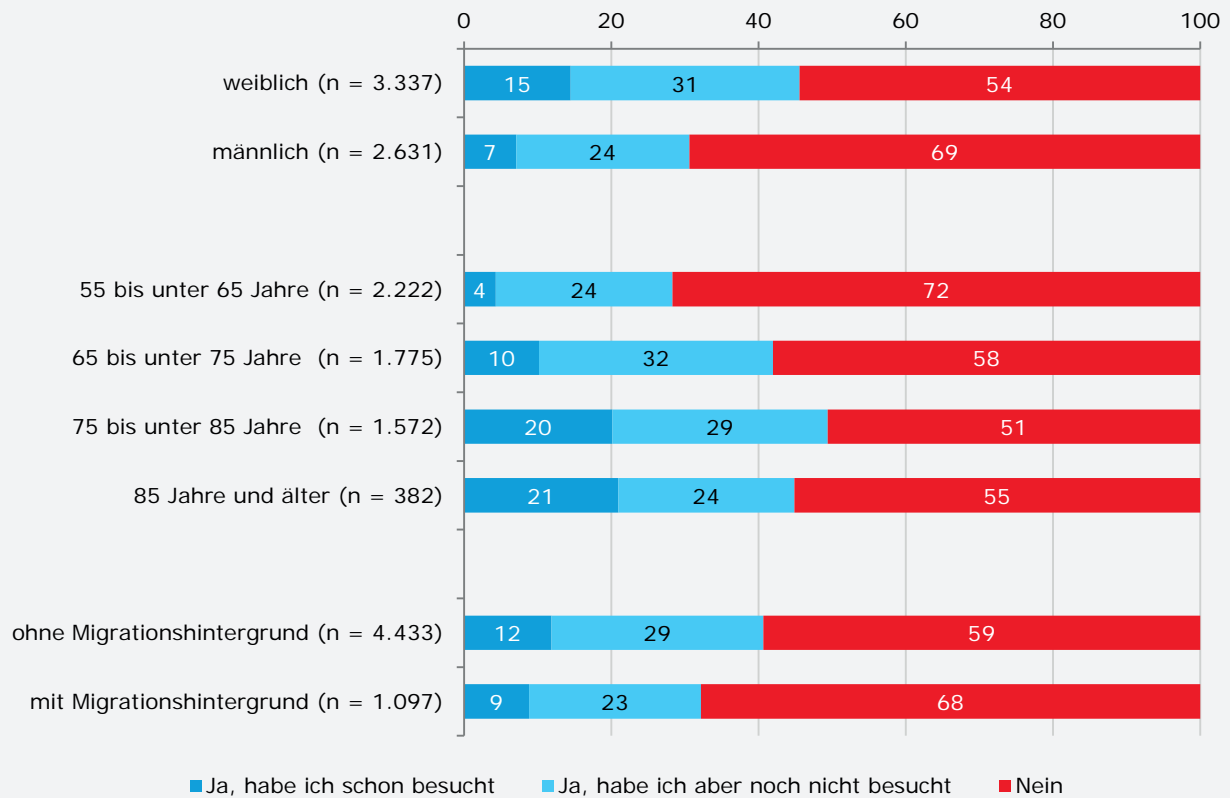
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Die „zentren plus“ sind bei den befragten Frauen deutlich bekannter als bei den Männern (+ 15 %-Punkte). Auch hat von den Frauen ein höherer Anteil die Einrichtung schon einmal besucht (+ 7 %-Punkte).

Lediglich 28 Prozent der Personen vor dem Renteneintrittsalter kennen die „zentren plus“, in der Altersgruppe der 75- bis unter 85-Jährigen sind sie hingegen bei fast der Hälfte der Befragten (49 %) bekannt. Mit jeweils rund einem Fünftel der Befragten wird in den beiden Altersgruppen ab 75 Jahre am häufigsten angegeben, die Einrichtung auch schon besucht zu haben (20 % beziehungsweise 21 %).

Personen ohne Migrationshintergrund sind die „zentren plus“ eher bekannt als Personen mit Migrationshintergrund (+ 9 %-Punkte).

**Abbildung 60: Bekanntheit der „zentren plus“ nach Geschlecht, Altersgruppen und Migrationshintergrund (in Prozent der Befragten)**



Frage 6: Es gibt 32 „zentren plus“ im Stadtgebiet. Die „zentren plus“ beraten zu allen Fragen rund um das Leben im Alter. Sie bieten viele Freizeitaktivitäten an und helfen, neue soziale Kontakte aufzubauen. Kennen Sie diese Einrichtung?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

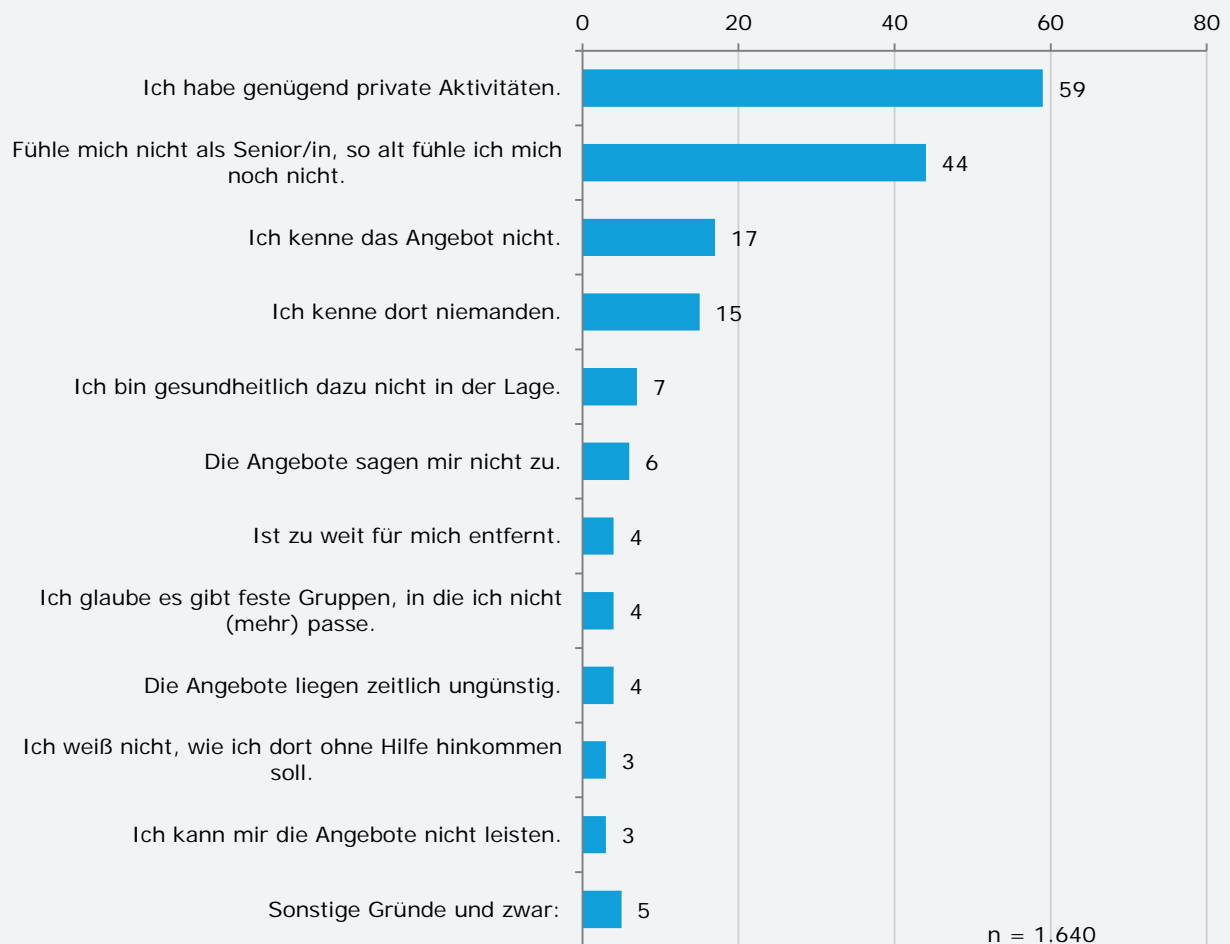
Personen ohne feste\*n Lebenspartner\*in geben etwas häufiger als Personen in festen Lebenspartnerschaften an, ein „zentrum plus“ schon einmal besucht zu haben (+ 8 %-Punkte).

Die Befragten, denen die „zentren plus“ bekannt sind, aber diese noch nicht besucht haben, wurden zusätzlich nach den Gründen ihres Fernbleibens gefragt.

Die mit Abstand meisten Angaben beziehen sich darauf, dass die Befragten (noch) keine Notwendigkeit sehen, ein „zentrum plus“ aufzusuchen. Sie haben entweder genügend private Aktivitäten (59 %) oder sie sehen sich nicht als Senior\*in und fühlen sich noch nicht so alt (44 %). Dass das Angebot nicht bekannt ist oder man dort niemanden kennt, wird zu 17 beziehungsweise 15 Prozent als Hinderungsgrund genannt.

Unter „Sonstige Gründe und zwar:“ hatten die Befragten die Möglichkeit, weitere Hinderungsgründe anzugeben. Es wurden 202 Anmerkungen dazu gemacht. Ein Drittel (33 %) der Angaben bezieht sich darauf, dass keine Zeit für einen Besuch im „zentrum plus“ besteht, hauptsächlich aufgrund von Berufstätigkeit oder Pflege einer beziehungsweise eines Angehörigen. 10 Prozent der Angaben geben wieder, dass man den Eindruck oder auch schon die Erfahrung gemacht hat, dass in den „zentren plus“ hauptsächlich älteres Publikum ist, zu dem man sich selbst (noch) nicht zugehörig fühlt oder man lieber Kontakt zu jüngeren Personen hat.

**Abbildung 61: Gründe, die „zentren plus“ noch nicht besucht zu haben (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 7: Aus welchem Grund bzw. aus welchen Gründen haben Sie das „zentrum plus“ noch nicht besucht? (Mehrfachnennungen möglich)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

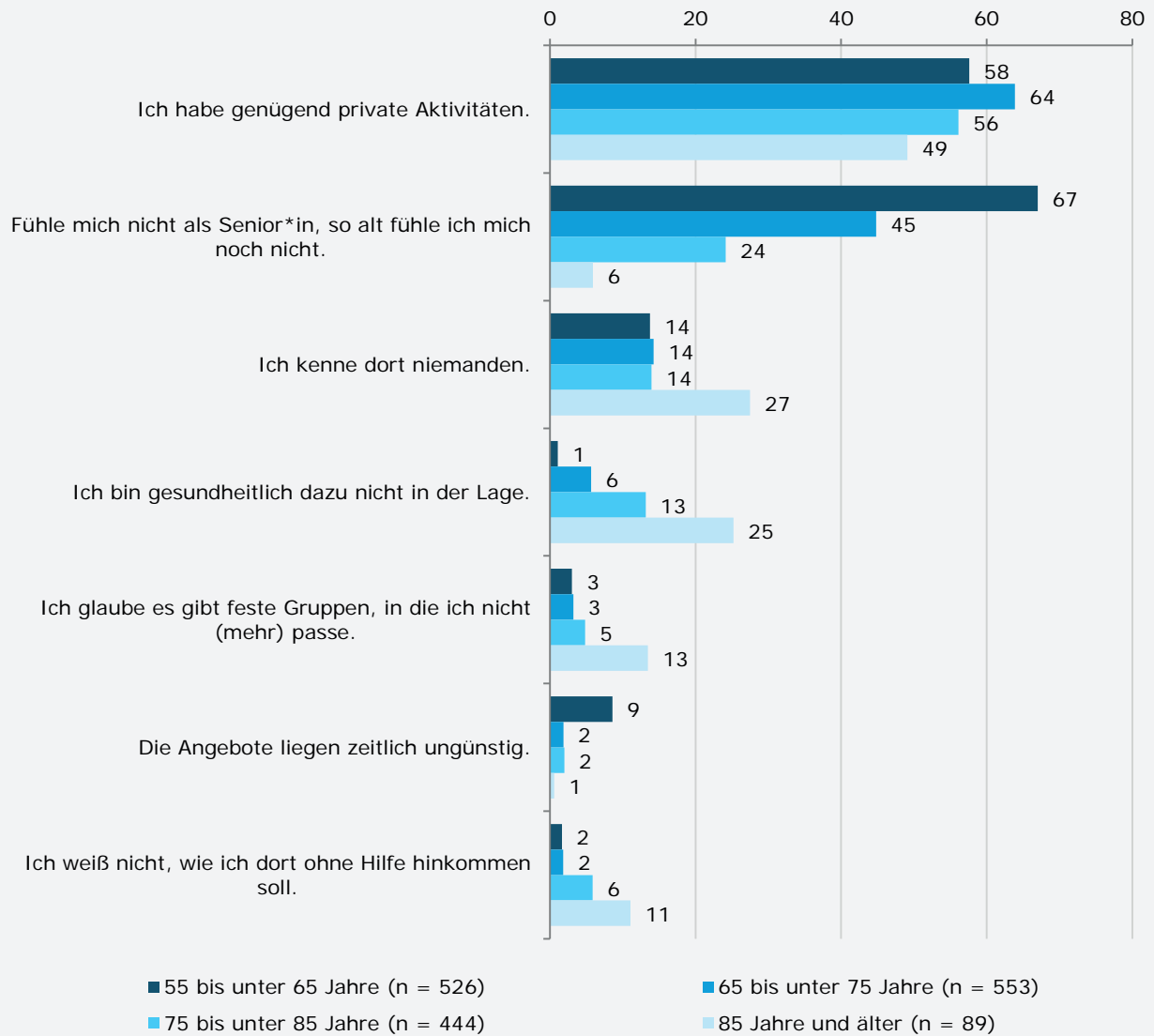
Männer geben etwas häufiger als Frauen an, das Angebot nicht zu kennen oder gesundheitlich nicht in der Lage zu sein, ein „zentrum plus“ zu besuchen (+ 7 %-Punkte beziehungsweise 6 %-Punkte).

Die Antworten variieren stark je nach Altersgruppe. „Ich habe genügend private Aktivitäten“ geben hauptsächlich die jungen Alten vom Renteneintrittsalter bis unter 75 Jahre an (64 %). Aber selbst für nahezu die Hälfte der ältesten Befragten ab 85 Jahre ist dies ein Hinderungsgrund (49 %) und damit auch in dieser Altersgruppe der am häufigsten genannte Aspekt.

Mit zunehmendem Alter sinkt erwartungsgemäß der Anteil derjenigen, die sich nicht als Senior\*in beziehungsweise sich noch nicht so alt fühlen. 67 Prozent der jüngsten Befragten, aber auch noch 45 beziehungsweise 24 Prozent der beiden mittleren Altersgruppen sehen sich noch nicht im passenden Alter für die Angebote der „zentren plus“. Die Hochbetagten geben dies nur noch zu 6 Prozent an.

Für die Hochbetagten sind im Vergleich zu den anderen Altersgruppen die Aspekte, dort niemanden zu kennen (27 %) oder gesundheitlich dazu nicht in der Lage zu sein (25 %), entscheidende Hinderungsgründe. „Ich glaube es gibt feste Gruppen, in die ich nicht (mehr) passe“ und „Ich weiß nicht, wie ich dort ohne Hilfe hinkommen soll“ wird von ihnen auch deutlich häufiger angegeben (13 % beziehungsweise 11 %). Dass die Angebote zeitlich ungünstig liegen, sehen hauptsächlich diejenigen vor dem Renteneintrittsalter so (9 %).

**Abbildung 62: Gründe, die „zentren plus“ noch nicht besucht zu haben nach Alter (in Prozent der Befragten)**



Frage 7: Aus welchem Grund bzw. aus welchen Gründen haben Sie das „zentrum plus“ noch nicht besucht? (Mehrfachnennungen möglich)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Personen mit Migrationshintergrund geben häufiger als diejenigen ohne Migrationshintergrund an, das Angebot oder Personen dort nicht zu kennen (+ 11 %-Punkte beziehungsweise 9 %-Punkte). Befragte ohne Migrationshintergrund nennen hingegen „Ich habe genügend private Aktivitäten“ häufiger (+ 16 %-Punkte).

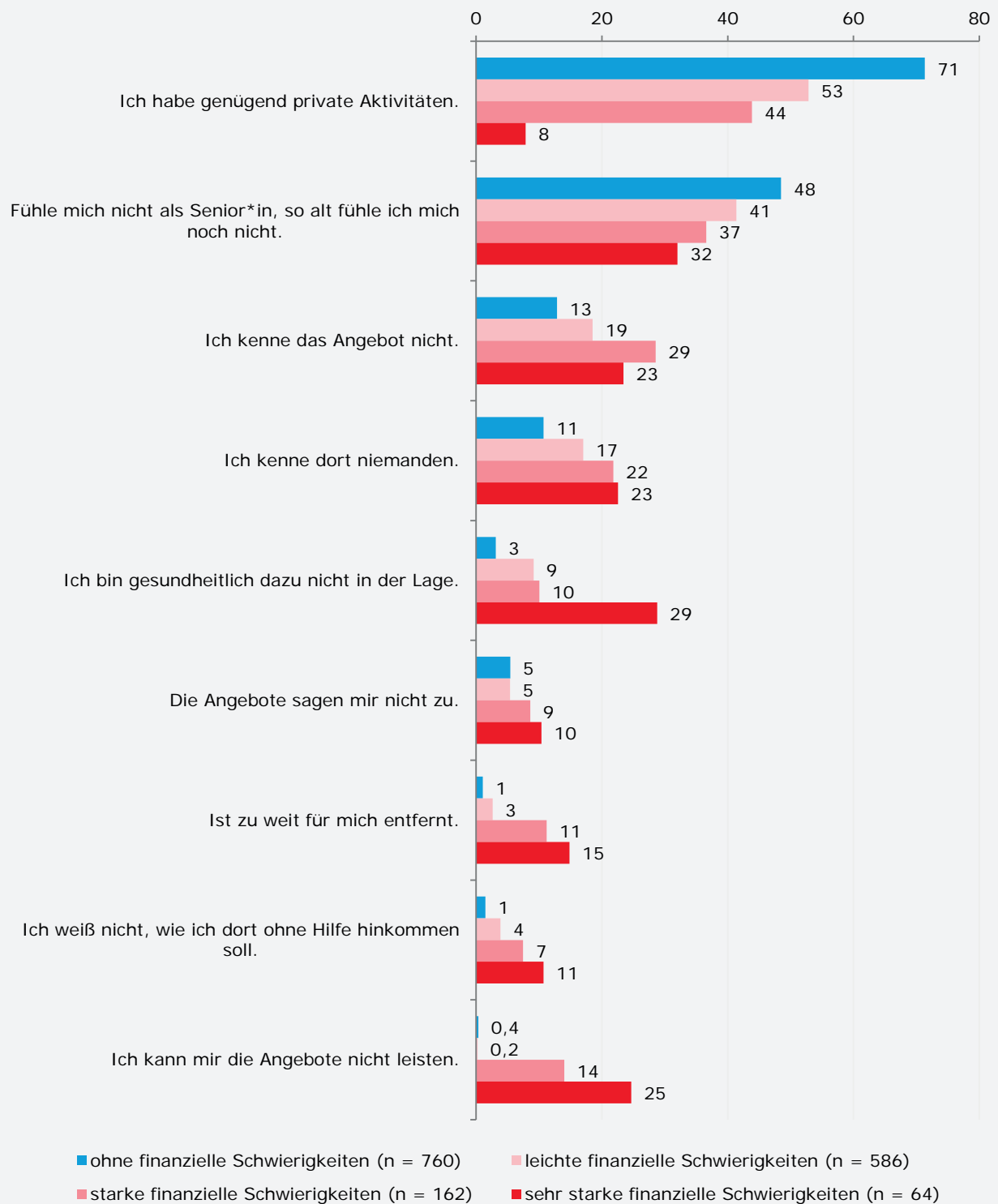
## Armut und Einsamkeit

Bei Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten liegen die Gründe dafür, ein „zentrum plus“ noch nicht besucht zu haben, sehr deutlich darin, dass sie genügend private Aktivitäten haben (71 %) und sich noch nicht so alt fühlen (48 %). Bei denjenigen mit finanziellen Schwierigkeiten sind hingegen auch andere Gründe entscheidend. So geben insbesondere die Befragten mit starken und sehr starken finanziellen Schwierigkeiten häufiger an, das Angebot oder andere Personen dort nicht zu kennen, sich die Angebote nicht leisten zu können, eine zu große Entfernung zum „zentrum plus“ zu haben oder dass sie nicht wissen, wie sie ohne Hilfe hinkommen sollen. Sehr deutlich wird auch, dass Personen mit finanziellen Schwierigkeiten häufiger gesundheitliche Probleme als Grund nennen, vor allem bei denjenigen mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten ist mit 29 Prozent der Anteil besonders hoch.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Hierbei ist zu beachten, dass die Gesamtheit der Befragten mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten, die diese Frage beantwortet haben, bei lediglich 64 Personen liegt und somit die dargestellten Prozentwerte durch wenige Antworten relativ stark variieren können.

**Abbildung 63: Gründe, die „zentren plus“ noch nicht besucht zu haben nach finanzieller Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



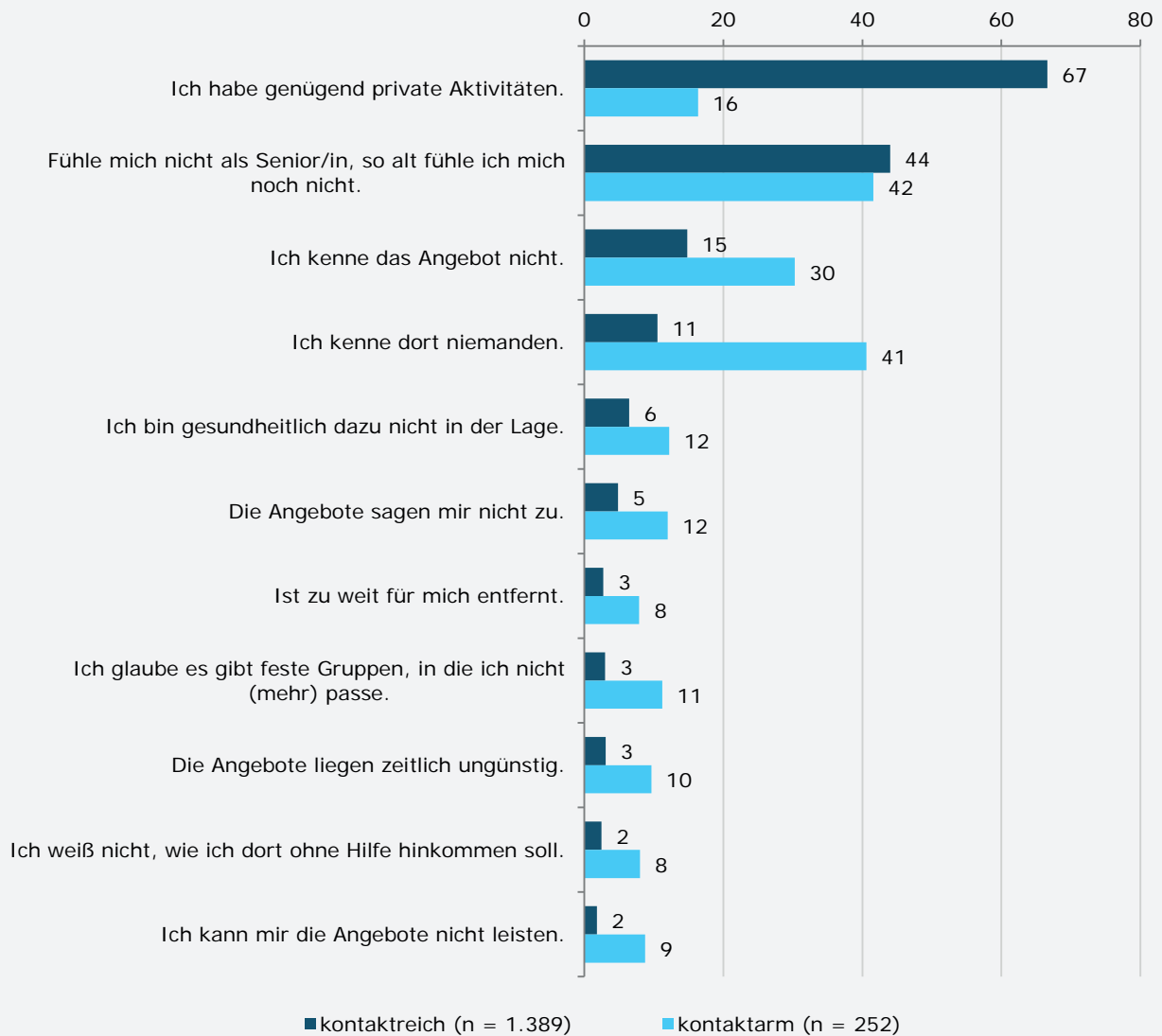
Frage 7: Aus welchem Grund bzw. aus welchen Gründen haben Sie das „zentrum plus“ noch nicht besucht? (Mehrfachnennungen möglich)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Personen in festen Lebenspartnerschaften geben wesentlich häufiger als Personen ohne feste\*in Lebenspartner\*in an, genügend private Aktivitäten zu haben. Die übrigen Antwortoptionen werden von denjenigen ohne feste Partnerschaft häufiger gewählt.



Sehr ähnliche Tendenzen zeigen sich auch mit Blick auf die sozialen Kontakte. 67 Prozent der Personen, die als kontaktreich gelten, geben an, genügend private Aktivitäten zu haben. Das ist in dieser Personengruppe die mit deutlichem Abstand häufigste Nennung. Von den kontaktarmen Befragten nennen lediglich 16 Prozent diesen Hinderungsgrund. Vielmehr überwiegen die Aspekte, dort niemanden zu kennen (41 %) und das Angebot nicht zu kennen (30 %). Auch alle übrigen Hinderungsgründe werden von kontaktarmen Befragten häufiger genannt. Lediglich das Gefühl, noch nicht das entsprechende Alter zu haben, ist bei kontaktreichen und kontaktarmen Personen etwa gleich stark ausgeprägt.

**Abbildung 64: Gründe, die „zentren plus“ noch nicht besucht zu haben nach der Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)**



Frage 7: Aus welchem Grund bzw. aus welchen Gründen haben Sie das „zentrum plus“ noch nicht besucht? (Mehrfachnennungen möglich)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

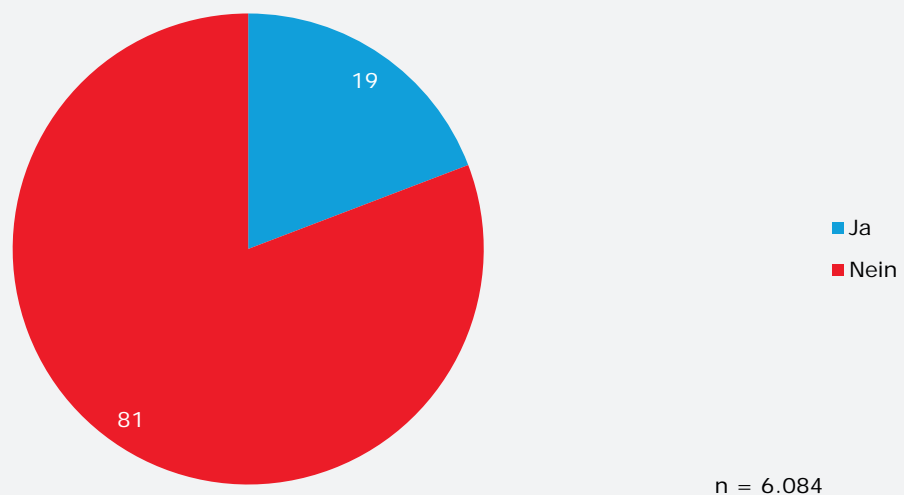
### 3.7 Ehrenamtliches Engagement

Ehrenamtliches Engagement und Freiwilligenarbeit sind wichtige und unverzichtbare Säulen unserer Gesellschaft. Der Blick richtet sich in diesem Zusammenhang auch und gerade auf die Bevölkerungsgruppe, die sich am Ende ihres Erwerbslebens oder bereits im Ruhestand befindet. Es wird angenommen, dass diese Generation über genügend Zeit, aber auch über wertvolle Kompetenzen und Leistungspotentiale verfügt, die für ehrenamtliche Tätigkeiten genutzt werden können.

#### 3.7.1 Derzeitiges ehrenamtliches Engagement

Die Frage, ob man sich zurzeit ehrenamtlich engagiert, bejahen 19 Prozent der Befragten, während die überwiegende Mehrheit mit 81 Prozent mit „Nein“ antwortet.

Abbildung 65: Ehrenamtliches Engagement (in Prozent der Befragten)



Frage 8: Wie ist das bei Ihnen? Sind Sie zurzeit ehrenamtlich engagiert?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Während sich die befragten Frauen und Männer im gleichen Maße ehrenamtlich engagieren, zeigen sich Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Die 65- bis unter 75-Jährigen sind mit 23 Prozent am häufigsten ehrenamtlich aktiv. Erwartungsgemäß sinkt mit zunehmendem Alter der Anteil an Personen, die sich ehrenamtlich engagieren. Bei den 75- bis unter 85-Jährigen gehen 17 Prozent einem Ehrenamt nach, bei den Hochbetagten (85 Jahre und älter) sind es 9 Prozent.

Personen ohne Migrationshintergrund engagieren sich häufiger ehrenamtlich als Personen mit Migrationshintergrund (+ 7 %-Punkte).

Überdurchschnittlich hohe Anteile an Personen, die sich ehrenamtlich engagieren, sind vor allem am Stadtrand sowie in Stadtteilen im Süden und Osten Düsseldorfs vorzufinden. Mit fast beziehungsweise rund 30 Prozent ist der Anteil an Ehrenamtlichen in den Stadtteilen Kaiserswerth (28 %), Hellerhof (29 %) sowie in Hubbelrath (32 %) am höchsten. In Stadtteilen im Innenstadtbereich sowie in den Stadtteilen Holthausen und Garath gehen verhältnismäßig wenige Personen einem Ehrenamt nach. In Friedrichstadt geben am wenigsten Personen an, sich ehrenamtlich zu engagieren (11 %).

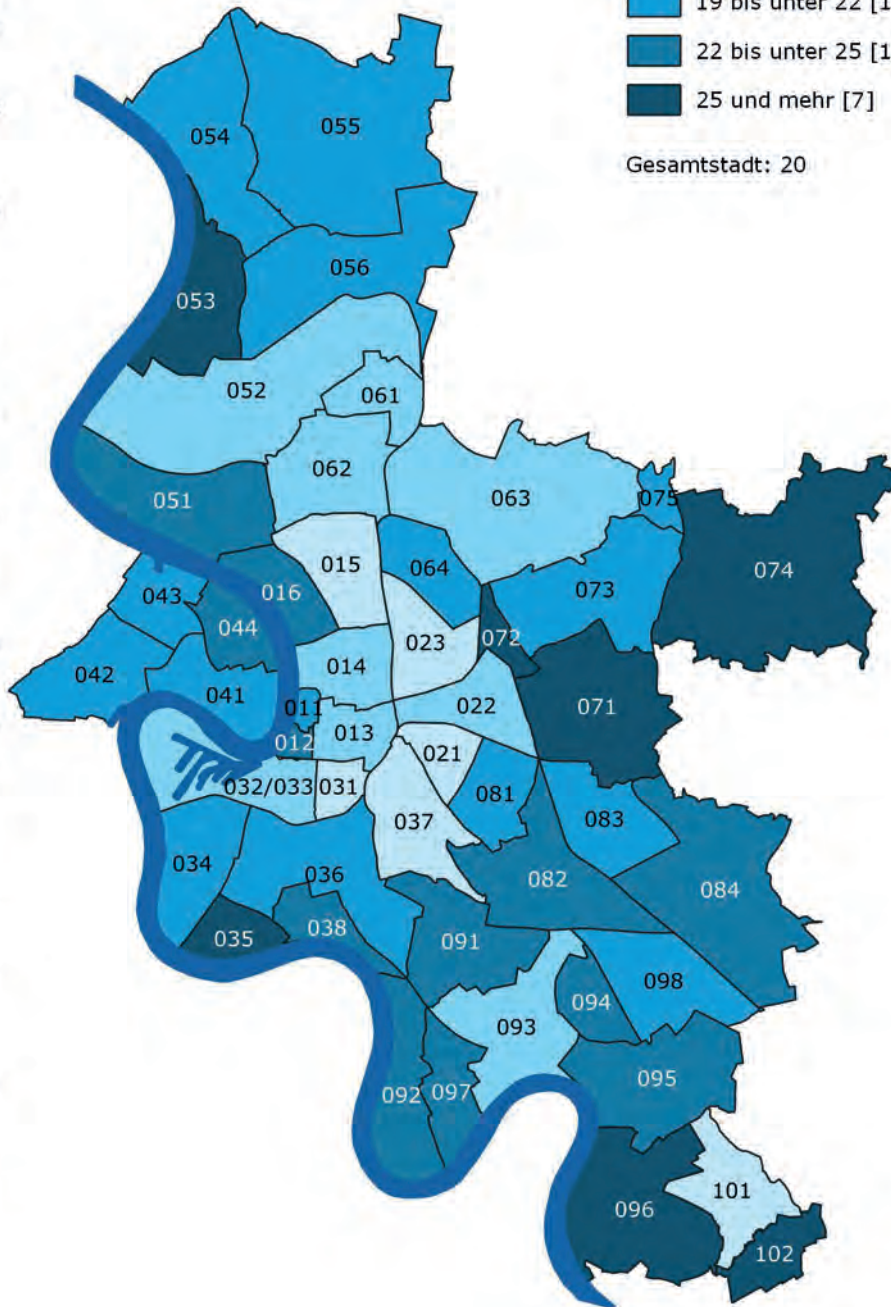
## Karte 9: Ehrenamtliches Engagement in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof

Anteil an Personen, die sich ehrenamtlich engagieren



Gesamtstadt: 20



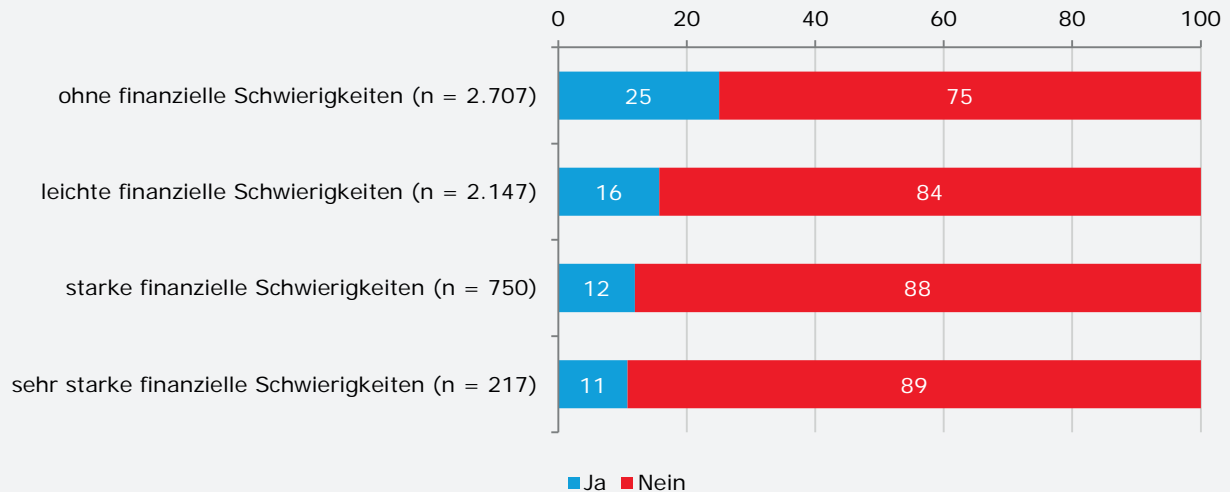
Frage 8: Wie ist das bei Ihnen? Sind Sie zurzeit ehrenamtlich engagiert?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

## Armut und Einsamkeit

Jede vierte befragte Person ohne finanzielle Schwierigkeiten gibt an, zurzeit ehrenamtlich engagiert zu sein. Personen mit leichten finanziellen Schwierigkeiten gehen zu 16 Prozent einem Ehrenamt nach. Bei Befragten mit starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten, engagiert sich lediglich etwa jede zehnte Person ehrenamtlich (11 % beziehungsweise 12 %).

**Abbildung 66: Ehrenamtliches Engagement nach der finanziellen Situation (in Prozent der Befragten)**



Frage 8: Wie ist das bei Ihnen? Sind Sie zurzeit ehrenamtlich engagiert?

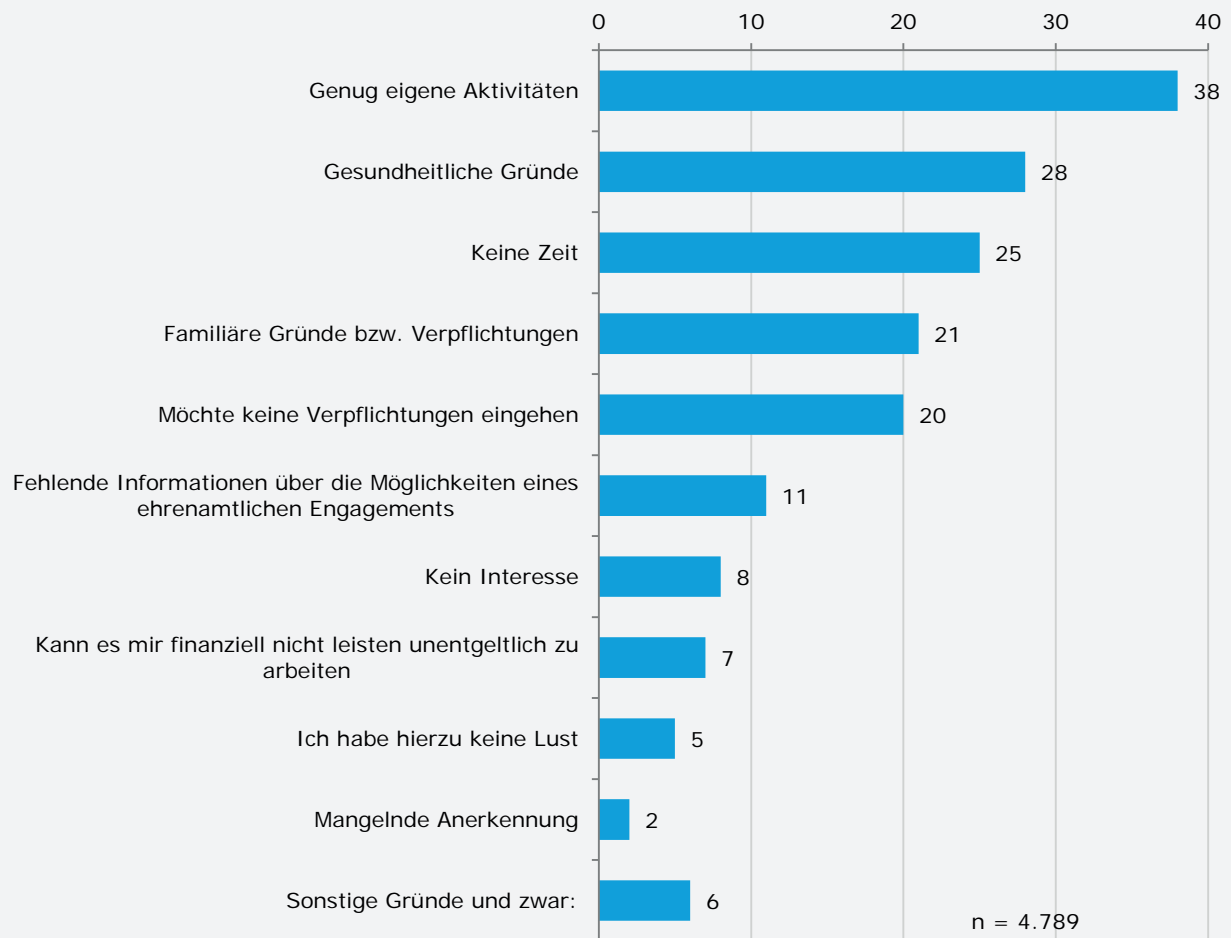
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Personen in einer festen Partnerschaft engagieren sich häufiger ehrenamtlich als Personen ohne eine\*n feste\*n Partner\*in (+ 5 %-Punkte). Darüber hinaus zeigt sich, dass Befragte, die als kontaktreich eingestuft werden, zu 21 Prozent einem Ehrenamt nachgehen, während sich kontaktarme Personen lediglich zu 12 Prozent ehrenamtlich engagieren.

### 3.7.2 Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement

Die Personen, die nach eigenen Angaben keinem Ehrenamt nachgehen, wurden nach den Hauptgründen, die ihrer Ansicht nach gegen eine ehrenamtliche Tätigkeit sprechen, gefragt. Die meisten haben „Genug eigene Aktivitäten“ (38 %). „Gesundheitliche Gründe“ hindern 28 Prozent an der Ausübung eines Ehrenamtes. Die Aspekte „keine Zeit“ (25 %) und „Familiäre Gründe beziehungsweise Verpflichtungen“ (21 %) sind ebenfalls bedeutsame Hinderungsgründe. Jede fünfte befragte Person „möchte keine Verpflichtungen eingehen“ (20 %). 11 Prozent bemängeln „fehlende Informationen über die Möglichkeiten eines ehrenamtlichen Engagements“. Die Aspekte „kein Interesse“, sich ein Ehrenamt finanziell „nicht leisten“ zu können, „keine Lust“ sowie „mangelnde Anerkennung“ sind mit jeweils unter 10 Prozent der Nennungen kaum ausschlaggebende Hinderungsgründe. Unter „Sonstige Gründe und zwar:“ gibt es insgesamt 432 Nennungen. Die meisten Angaben beziehen sich darauf, dass keine Zeit für ein Ehrenamt vorhanden ist, beispielsweise aufgrund von Berufstätigkeit (42 %). Weitere 18 Prozent geben an, dass sie jahrelang ein Ehrenamt innehatten und dieses bereits beendet haben.

**Abbildung 67: Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Nur Befragte, die bei Frage 8 angegeben haben, dass sie sich nicht ehrenamtlich engagieren.

Frage 9: Warum engagieren Sie sich nicht ehrenamtlich? Was sind die wichtigsten Gründe?

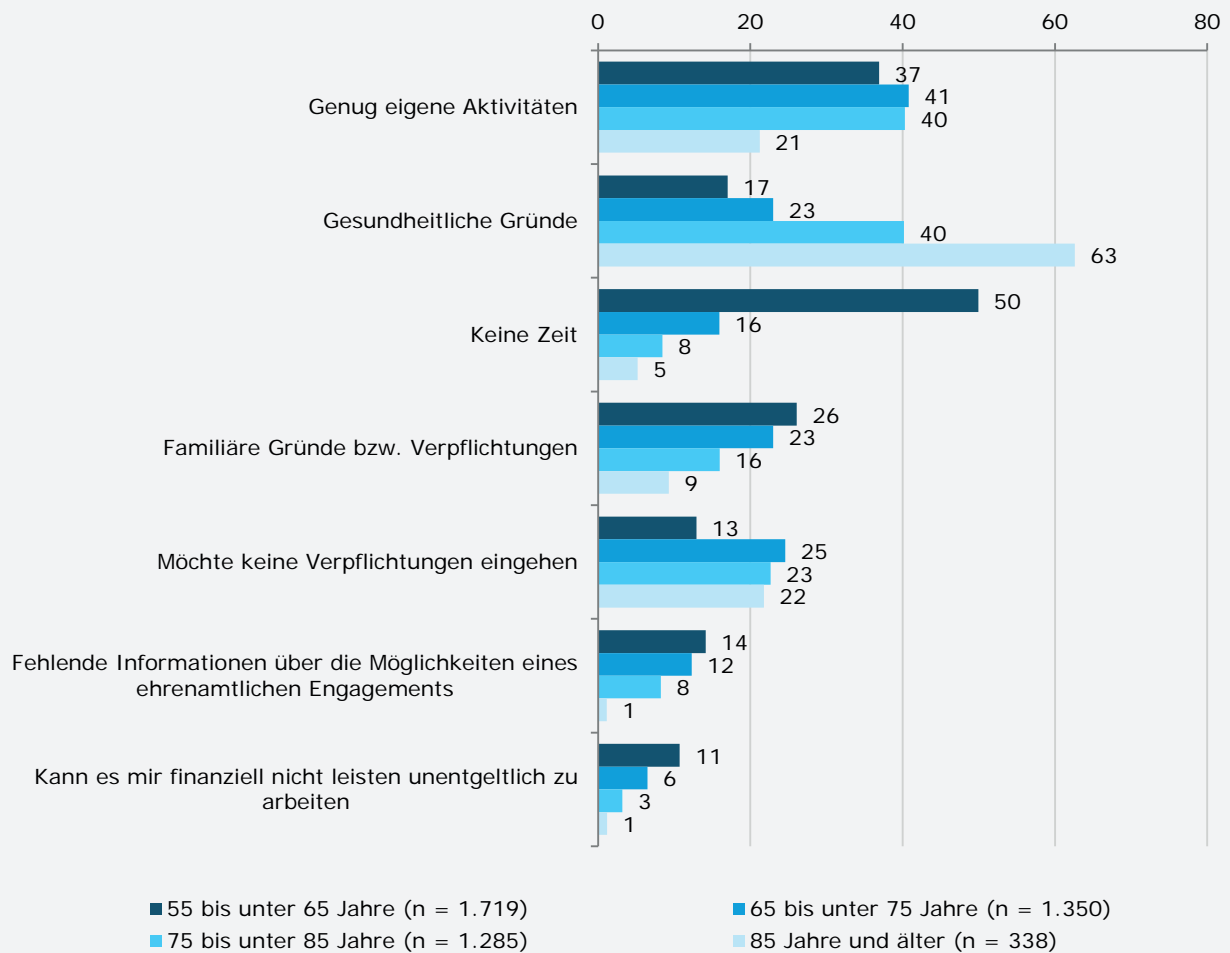
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Für die befragten Frauen ist der Aspekt „familiäre Gründe beziehungsweise Verpflichtungen“ vermehrt ein Hinderungsgrund bei der Ausübung eines Ehrenamtes als für die Männer (+ 9 %-Punkte). Für diese haben die Gründe „kein Interesse“ (+ 7 %-Punkte) sowie „genug eigene Aktivitäten“ (+ 5 %-Punkte) eine größere Relevanz.

Die Hochbetagten (85 Jahre und älter) geben weitaus seltener als die übrigen Altersgruppen an, dass bereits „genug eigene Aktivitäten“ vorhanden sind. Mit steigendem Alter nehmen zusätzlich die „familiären Gründe beziehungsweise Verpflichtungen“ ab. Andererseits nehmen „gesundheitliche Gründe“ deutlich an Relevanz zu und sind bei den 85-Jährigen und Älteren der Hauptgrund, der gegen ein Ehrenamt spricht (63 %).

Für die Befragten, die das Renteneintrittsalter noch nicht erreicht haben (55- bis unter 65 Jahre) ist mangelnde Zeit mit 50 Prozent der dominierende Hinderungsgrund. Sie geben hingegen seltener an, mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit keine „Verpflichtung eingehen“ zu wollen.

**Abbildung 68: Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Nur Befragte, die bei Frage 8 angegeben haben, dass sie sich nicht ehrenamtlich engagieren.

Frage 9: Warum engagieren Sie sich nicht ehrenamtlich? Was sind die wichtigsten Gründe?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

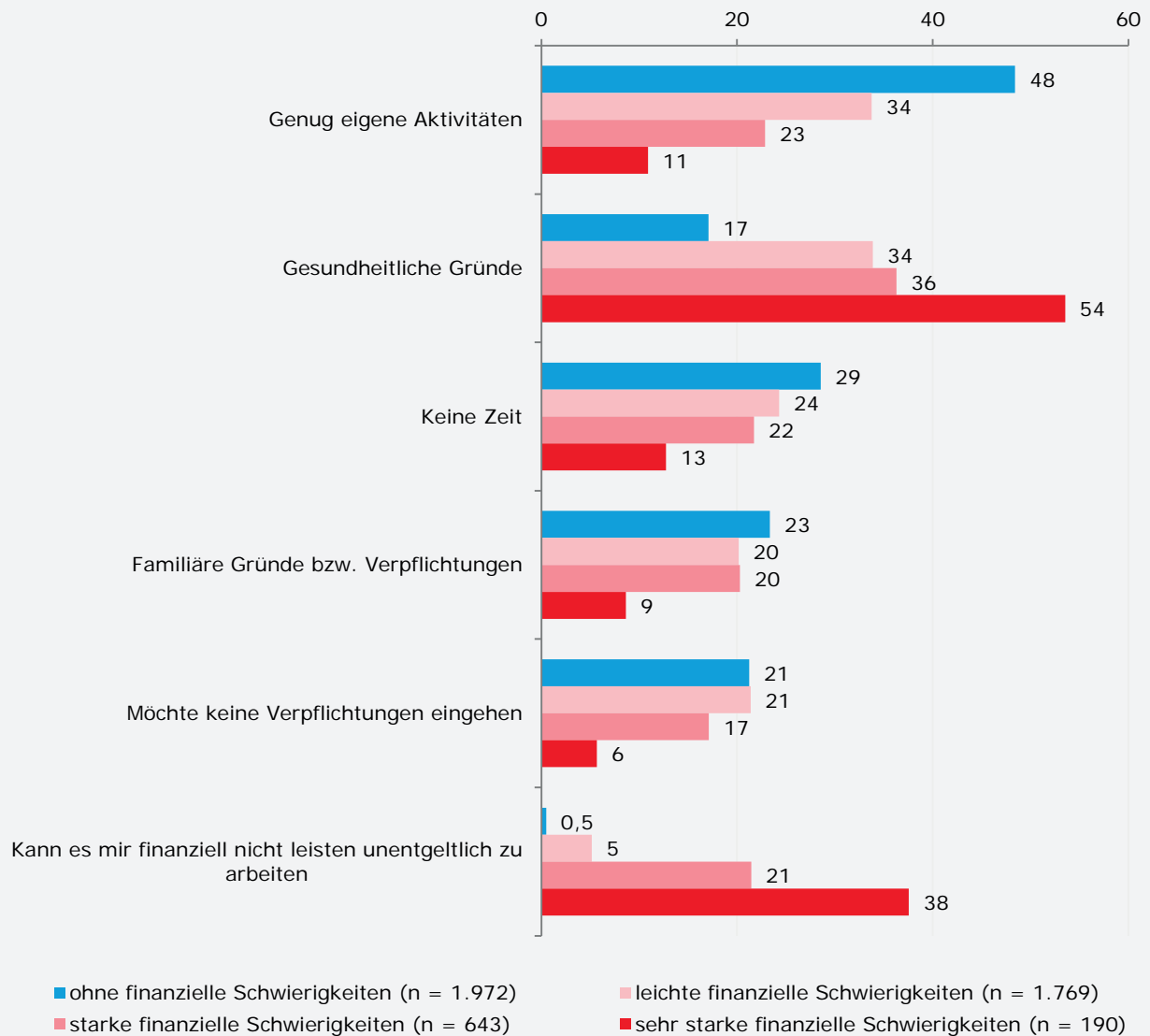
Personen ohne Migrationshintergrund äußern häufiger, dass kein Interesse daran besteht, sich ehrenamtlich zu engagieren, als Personen mit Migrationshintergrund (+ 6 %-Punkte). Hin- gegen hindern „genug eigene Aktivitäten“ (+ 11 %-Punkte) und „Möchte keine Verpflichtungen eingehen“ (+ 6 %-Punkte) Personen mit Migrationshintergrund in einem höheren Maß an der Ausübung eines Ehrenamtes.

### Armut und Einsamkeit

Je besser die finanzielle Situation der Befragten ist, desto eher äußern sie, dass sie aufgrund von Zeitmangel, genügend „eigenen Aktivitäten“ und „familiären (...) Verpflichtungen“ kein Eh- renamt ausüben sowie dass sie „keine Verpflichtungen eingehen“ möchten.

Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten, desto häufiger verhindern „gesundheitliche Gründe“ die Ausübung eines Ehrenamtes. Wie zu erwarten, steigt mit den finanziellen Schwierigkeiten auch der Anteil an Befragten, die bekunden, es sich finanziell nicht leisten zu können unent- geltlich zu arbeiten.

**Abbildung 69: Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement nach finanzieller Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Nur Befragte, die bei Frage 8 angegeben haben, dass sie sich nicht ehrenamtlich engagieren.

Frage 9: Warum engagieren Sie sich nicht ehrenamtlich? Was sind die wichtigsten Gründe?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Befragte, die in einer festen Partnerschaft sind, geben eher an, sich aufgrund von „genügend eigenen Aktivitäten“ (+ 16 %-Punkte), Zeitmangel (+ 10 %-Punkte) sowie „familiären Gründen beziehungsweise Verpflichtungen“ (+ 15 %-Punkte) nicht ehrenamtlich zu engagieren. Bei Befragten ohne eine\*n feste\*n Partner\*in sind „gesundheitliche Gründe“ häufiger hindernd (+ 13 %-Punkte).

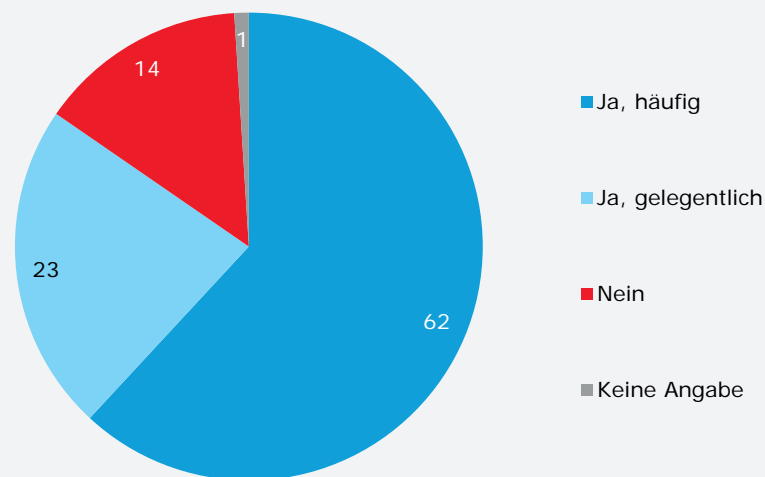
Personen, die der Gruppe der Kontaktreichen zuzuordnen sind, geben häufiger an, dass sie „keine Zeit“ (+ 7 %-Punkte), „genug eigene Aktivitäten“ (+ 27 %-Punkte) und „familiäre (...) Verpflichtungen“ (+ 8 %-Punkte) haben. Befragte, die als kontaktarm eingestuft werden, geben den Aspekt „gesundheitliche Gründe“ als Hauptgrund an (+ 13 %-Punkte). Jede fünfte als kontaktarm geltende Person bemängelt „fehlende Informationen über die Möglichkeiten eines ehrenamtlichen Engagements“ (20 % beziehungsweise + 11 %-Punkte). Ich „kann es mir finanziell nicht leisten unentgeltlich zu arbeiten“ geben überdurchschnittlich viele kontaktarme Personen an (14 %).

### 3.8 Digitale Teilhabe

Digitale Teilhabe wird auch immer stärker zur sozialen Teilhabe. Das heißt, dass in der heutigen digitalisierten Welt die Partizipation an Infrastrukturen und Angeboten einer Gesellschaft vermehrt von den digitalen Kompetenzen und der technischen Ausstattungen abhängt.

Im Rahmen der Befragung wurde daher erhoben, ob beziehungsweise wie häufig die neuen Kommunikationstechniken wie zum Beispiel PCs, Smartphones/Handys oder Tablets genutzt werden. 62 Prozent der Befragten geben an, dass sie die neuen Kommunikationstechniken „häufig“ nutzen, fast ein Viertel (23 %) „gelegentlich“. 14 Prozent nutzen sie nicht.

**Abbildung 70: Häufigkeit der Nutzung neuer Kommunikationstechniken (in Prozent der Befragten)**



n = 6.120

Frage 10: Nutzen Sie die neuen Kommunikationstechniken (z. B. PC, Smartphone/Handy, Tablet)?

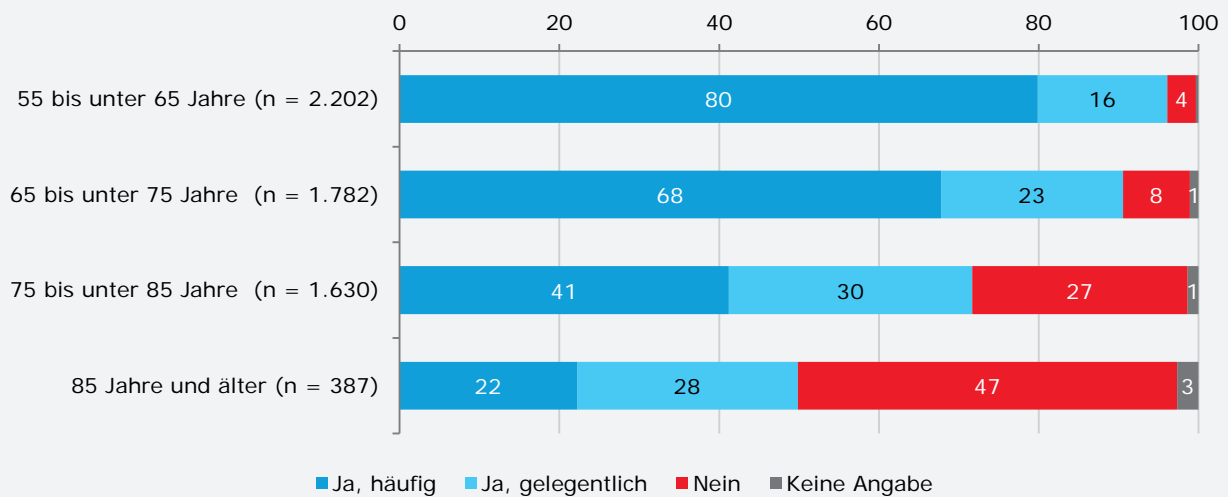
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Insgesamt nutzen Männer die neuen Kommunikationstechniken nach eigenen Angaben häufiger (68 %) als Frauen (58 %).



Bei Betrachtung der Ergebnisse nach Altersgruppen lässt sich folgendes erkennen: Je jünger die Befragten sind, desto häufiger geben sie an, die neuen Kommunikationstechniken „häufig“ zu nutzen. So sind es in der Altersgruppe der 55- bis unter 65-Jährigen 80 Prozent, in der Gruppe der 65- bis unter 75-Jährigen 68 Prozent, unter den 75- bis unter 85-Jährigen noch 41 Prozent und bei den Hochbetagten schließlich nur noch gut ein Fünftel (22 %), die dies angeben. Umgekehrt steigt mit zunehmendem Alter der Befragten der Anteil an Personen, die angeben, keine neuen Kommunikationstechniken zu nutzen.

**Abbildung 71: Häufigkeit der Nutzung neuer Kommunikationstechniken nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)**



Frage 10: Nutzen Sie die neuen Kommunikationstechniken (z. B. PC, Smartphone/Handy, Tablet)?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

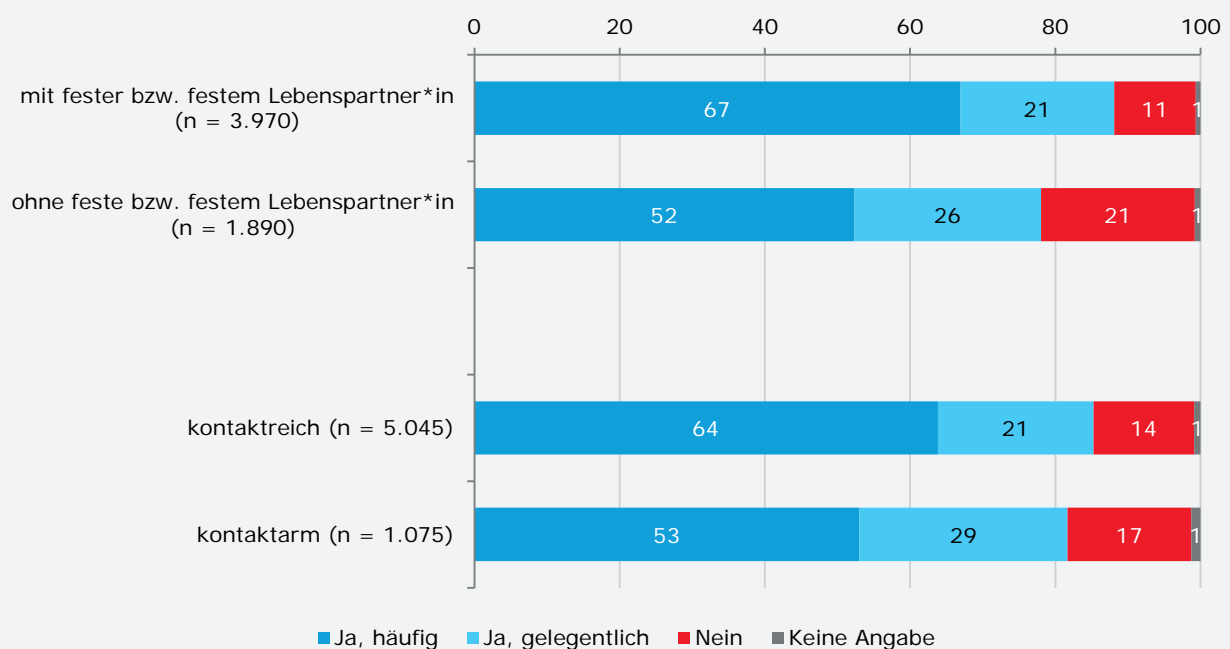
## Armut und Einsamkeit

Etwa drei Viertel der Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten geben an, dass sie die neuen Kommunikationsmittel „häufig“ nutzen (73 %). Hingegen bestätigt nur etwa jede zweite Person mit finanziellen Schwierigkeiten eine häufige Nutzung (zwischen 49 % und 55 %).

Etwa zwei Drittel der Befragten mit einer festen Lebenspartnerschaft geben an, dass sie die neuen Kommunikationsmittel „häufig“ nutzen (67 %); von den Befragten ohne eine feste Lebenspartnerschaft sind es hingegen nur etwa die Hälfte (52 %). Ebenfalls ist der Anteil derjenigen, die die neuen Kommunikationsmittel gar nicht nutzen, bei Personen ohne feste Lebenspartnerschaft annähernd doppelt so hoch wie bei Personen, die in einer festen Lebenspartnerschaft leben (21 % zu 11 %).

Der Anteil an Personen, die die neuen Kommunikationsmittel häufig nutzen, ist bei der Gruppe der Kontaktreichen um 11 Prozentpunkte höher als bei der Gruppe der Kontaktarmen (64 % zu 53 %). Jedoch zeigt sich gleichzeitig, dass in beiden Gruppen der Anteil an Befragten, die von gar keiner Nutzung berichten, ungefähr auf gleichem Niveau liegt (14 % zu 17 %).

**Abbildung 72: Häufigkeit der Nutzung neuer Kommunikationstechniken nach Vorhandensein einer\*s Lebenspartner\*in sowie der Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)**



Frage 10: Nutzen Sie die neuen Kommunikationstechniken (z. B. PC, Smartphone/Handy, Tablet)?

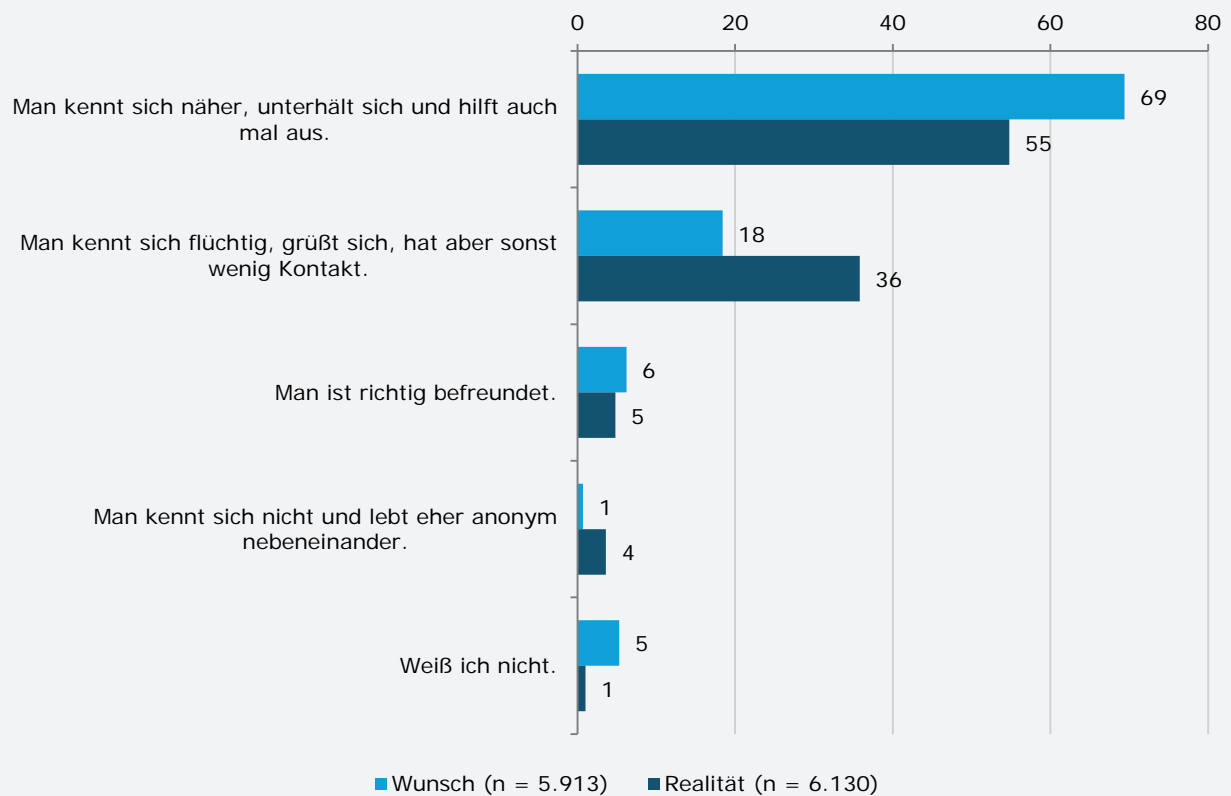
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 20

### 3.9 Nachbarschaft

Soziale Kontakte finden häufig in der unmittelbaren Nachbarschaft statt. Danach gefragt, welches Verhältnis sie am liebsten zu ihrer Nachbarschaft hätten, antworten über zwei Drittel der Befragten (69 %) mit der Antwortoption „dass man sich näher kennt, sich unterhält und auch mal aushilft“. 18 Prozent wünschen sich einen etwas weniger engen Kontakt, nämlich „dass man sich flüchtig kennt und sich grüßt, aber sonst wenig Kontakt hat“. Richtige Freundschaft oder anonymes Nebeneinanderleben wünscht sich hingegen nur jeweils eine Minderheit (6 % beziehungsweise 1 %).

Es zeigt sich, dass das tatsächliche Verhältnis in der Nachbarschaft nicht vollständig dem entspricht, was sich die Befragten wünschen würden. So geben lediglich 55 Prozent der Befragten an, dass man sich in der Nachbarschaft näher kennt, sich unterhält und auch mal aushilft. 36 Prozent meinen hingegen, man kennt sich eher flüchtig, grüßt sich, hat aber sonst wenig Kontakt.

**Abbildung 73: Wünsche zum Verhältnis in der Nachbarschaft im Vergleich zur Realität (in Prozent der Befragten)**

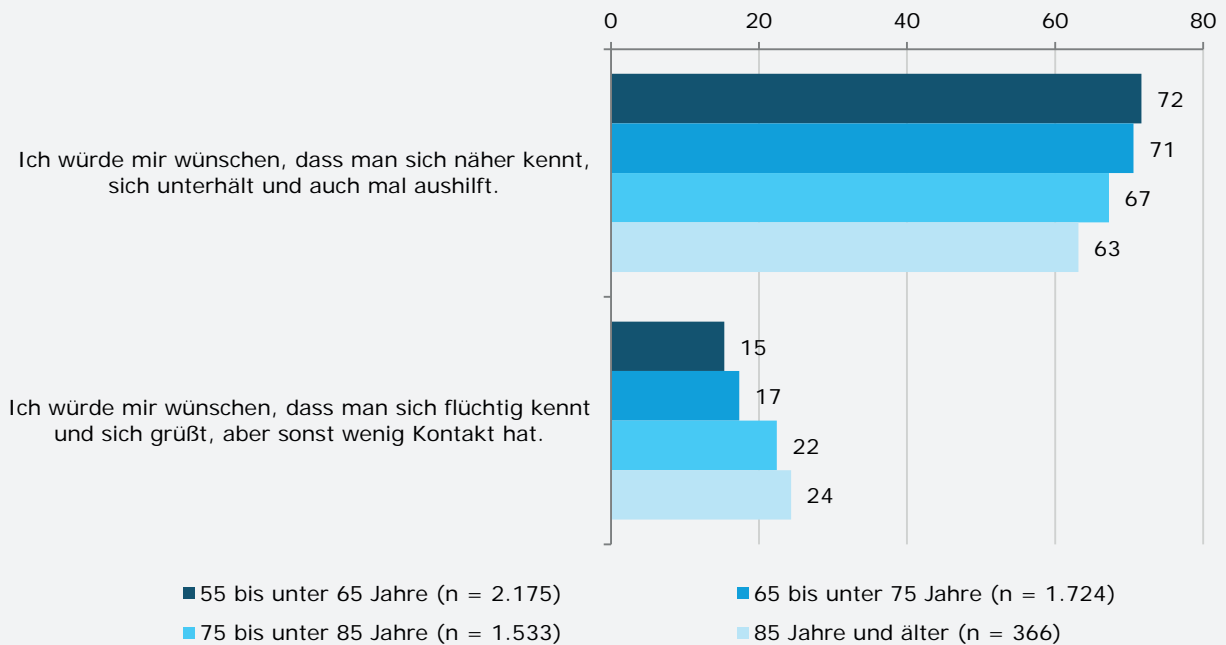


Frage 11: Sagen Sie uns bitte, welches Verhältnis Sie persönlich am liebsten zu Ihrer Nachbarschaft hätten? Frage 12: Und wie ist es in der Nachbarschaft tatsächlich? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Mit zunehmendem Alter wünschen sich immer weniger Befragte eine Nachbarschaft, in der „man sich näher kennt, sich unterhält und auch mal aushilft“. Gleichzeitig wünschen sich ältere Befragte häufiger als jüngere eine Nachbarschaft, in der man sich „flüchtig kennt und grüßt, aber sonst wenig Kontakt hat“.

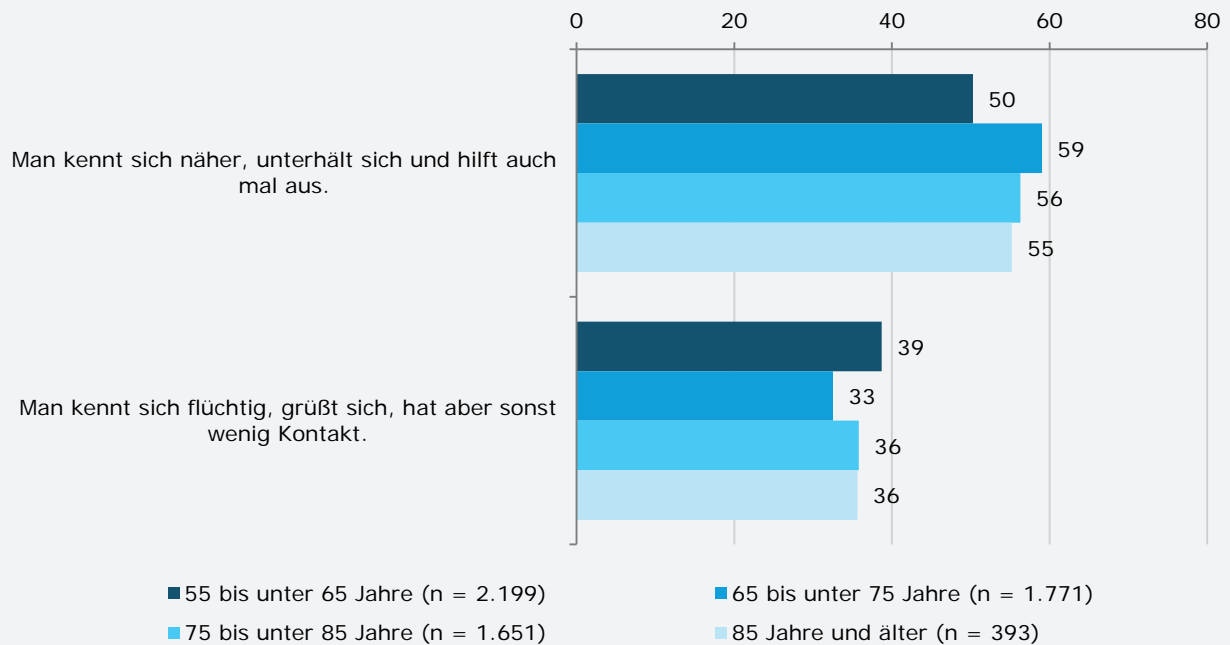
**Abbildung 74: Wünsche zum Verhältnis in der Nachbarschaft nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)**



Frage 11: Sagen Sie uns bitte, welches Verhältnis Sie persönlich am liebsten zu Ihrer Nachbarschaft hätten? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Lediglich knapp die Hälfte (50 %) der jüngsten Befragten gibt jedoch an, tatsächlich in einer Nachbarschaft zu wohnen, in der man sich näher kennt; für 39 Prozent ist der Kontakt zur Nachbarschaft eher flüchtig. Ab dem Rentenalter ist das Verhältnis enger. Bei den jungen Alten von 65 bis unter 75 Jahre ist der Anteil mit 59 Prozent am höchsten.

**Abbildung 75: Reales Verhältnis in der Nachbarschaft nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)**



Frage 12: Und wie ist es in der Nachbarschaft tatsächlich? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

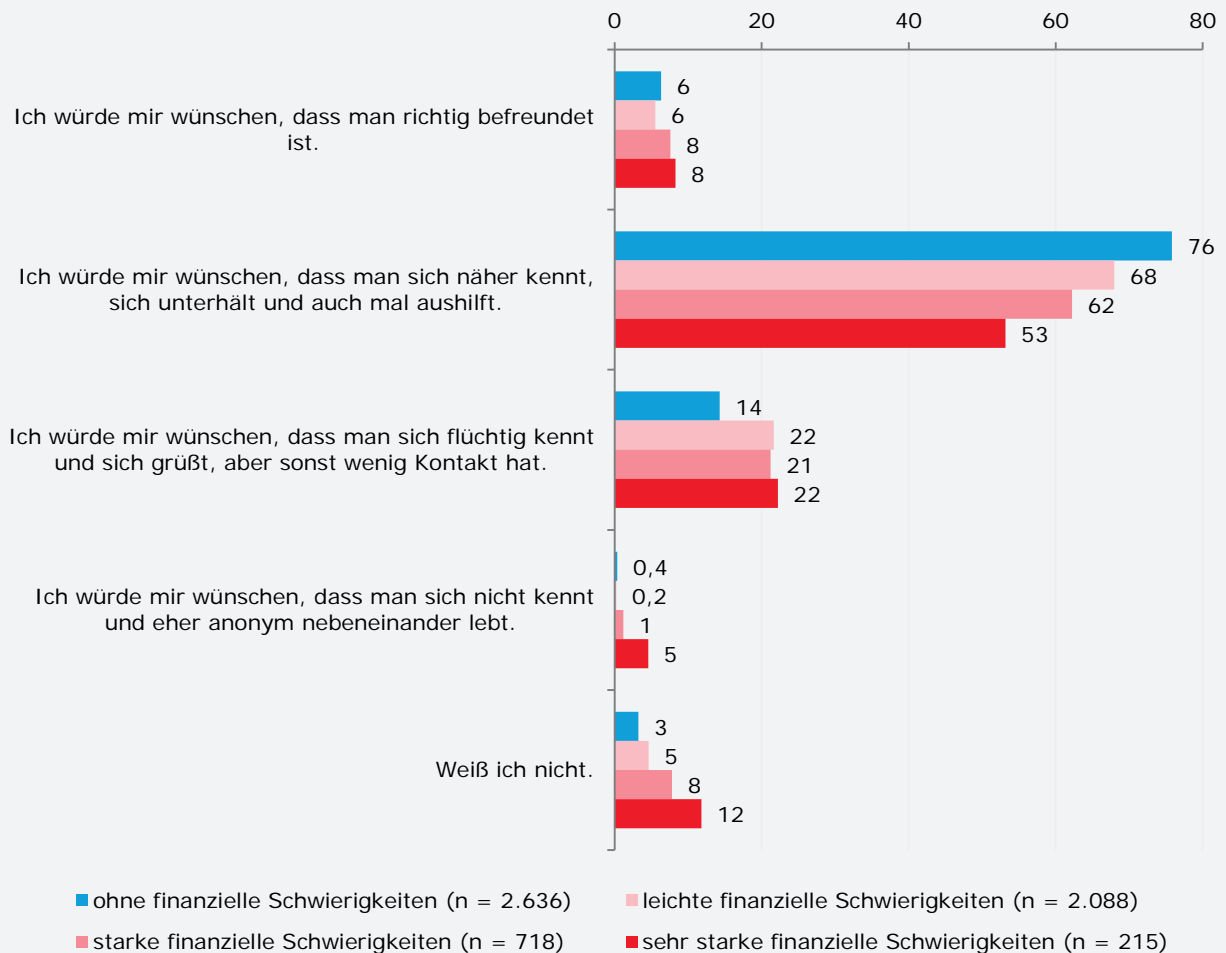
Befragte mit Migrationshintergrund wünschen sich etwas häufiger als Befragte ohne Migrationshintergrund eine richtige Freundschaft mit ihrer Nachbarschaft (+ 5 %-Punkte). Personen ohne Migrationshintergrund präferieren hingegen etwas mehr eine Nachbarschaft, in der „man sich näher kennt, sich unterhält und auch mal aushilft“ (+ 11 %-Punkte).

Auch hier zeigt sich eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität: Einen tatsächlich engeren Kontakt zur Nachbarschaft geben eher Befragte ohne Migrationshintergrund an (+ 11 %-Punkte). Befragte mit Migrationshintergrund nennen hingegen häufiger, dass man sich in der Nachbarschaft nur flüchtig kennt (+ 5 %-Punkte).

## Armut und Einsamkeit

Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten sind, desto geringer ist der Anteil an Befragten, die sich eine Nachbarschaft wünschen, in der man sich „näher kennt, sich unterhält und auch mal aushilft“ (die Anteile sinken von 76 % auf 53 %). Personen mit finanziellen Schwierigkeiten wünschen sich hingegen häufiger als Personen ohne finanzielle Probleme einen nicht so engen Kontakt zur Nachbarschaft. Befragte mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten geben auch häufiger an, eine Nachbarschaft zu präferieren, in der man sich nicht kennt und anonym nebeneinander lebt (5 %).

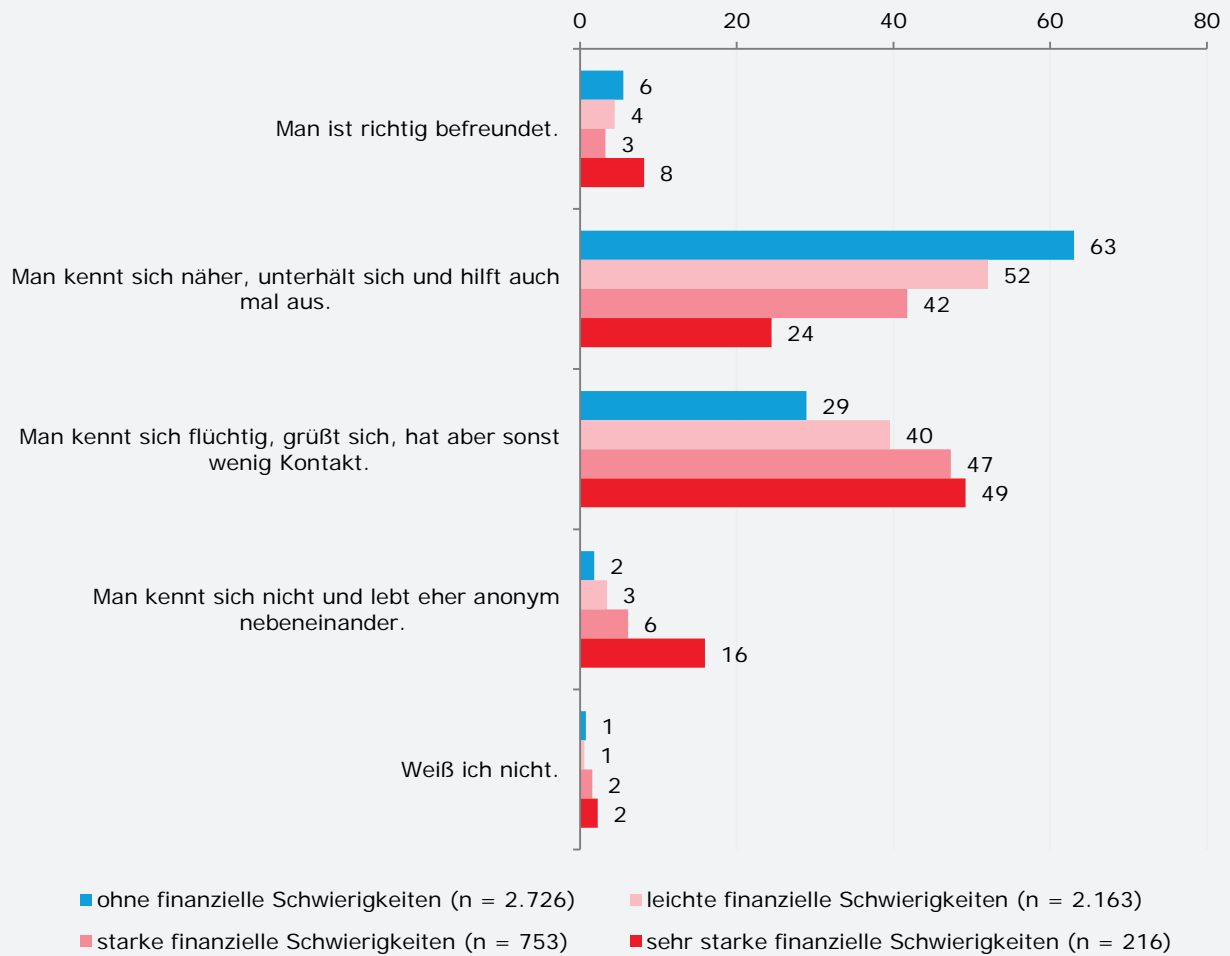
**Abbildung 76: Wünsche zum Verhältnis in der Nachbarschaft nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)**



Frage 11: Sagen Sie uns bitte, welches Verhältnis Sie persönlich am liebsten zu Ihrer Nachbarschaft hätten? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Hier zeigen sich sehr ähnliche Tendenzen zwischen Wunsch und Realität. Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten der Befragten sind, desto weniger wird die Nachbarschaft als eng und deutlich stärker als unverbindlich empfunden. Fast die Hälfte (49 %) der Befragten mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten gibt eine flüchtige Bekanntschaft und wenig Kontakt in ihrer Nachbarschaft an, 16 Prozent haben sogar den Eindruck, dass man sich in der Nachbarschaft gar nicht kennt und anonym nebeneinander lebt.

**Abbildung 77: Reales Verhältnis in der Nachbarschaft nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)**



Frage 12: Und wie ist es in der Nachbarschaft tatsächlich? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Leben Personen im Eigentum, wünschen sie sich häufiger ein engeres Verhältnis zur Nachbarschaft, „dass man sich näher kennt, sich unterhält und auch mal aushilft“ als zur Miete wohnende Personen (+ 7 %-Punkte). Diese wiederum bevorzugen eher einen flüchtigen Kontakt (+ 6 %-Punkte).

Grundsätzlich zeigt sich, dass in Stadtteilen in Stadtrandlage, die auch eine hohe Dichte an Einfamilienhäusern aufweisen, die Nachbarschaft einen engeren Kontakt hat. In den Stadtteilen Kalkum und Angermund geben jeweils rund 70 Prozent der Befragten an, sich in der Nachbarschaft näher zu kennen und auch mal auszuhelfen. In den eher innerstädtischen Stadtteilen Friedrichstadt, Flingern Süd, Stadtmitte und Pempelfort sind es hingegen nur jeweils knapp um die 40 Prozent, die eine nähere Bekanntschaft zur eigenen Nachbarschaft angeben. Auch in Lierenfeld, Golzheim, Altstadt, Flingern Nord und Oberbilk sind es noch weniger als die Hälfte der Befragten.

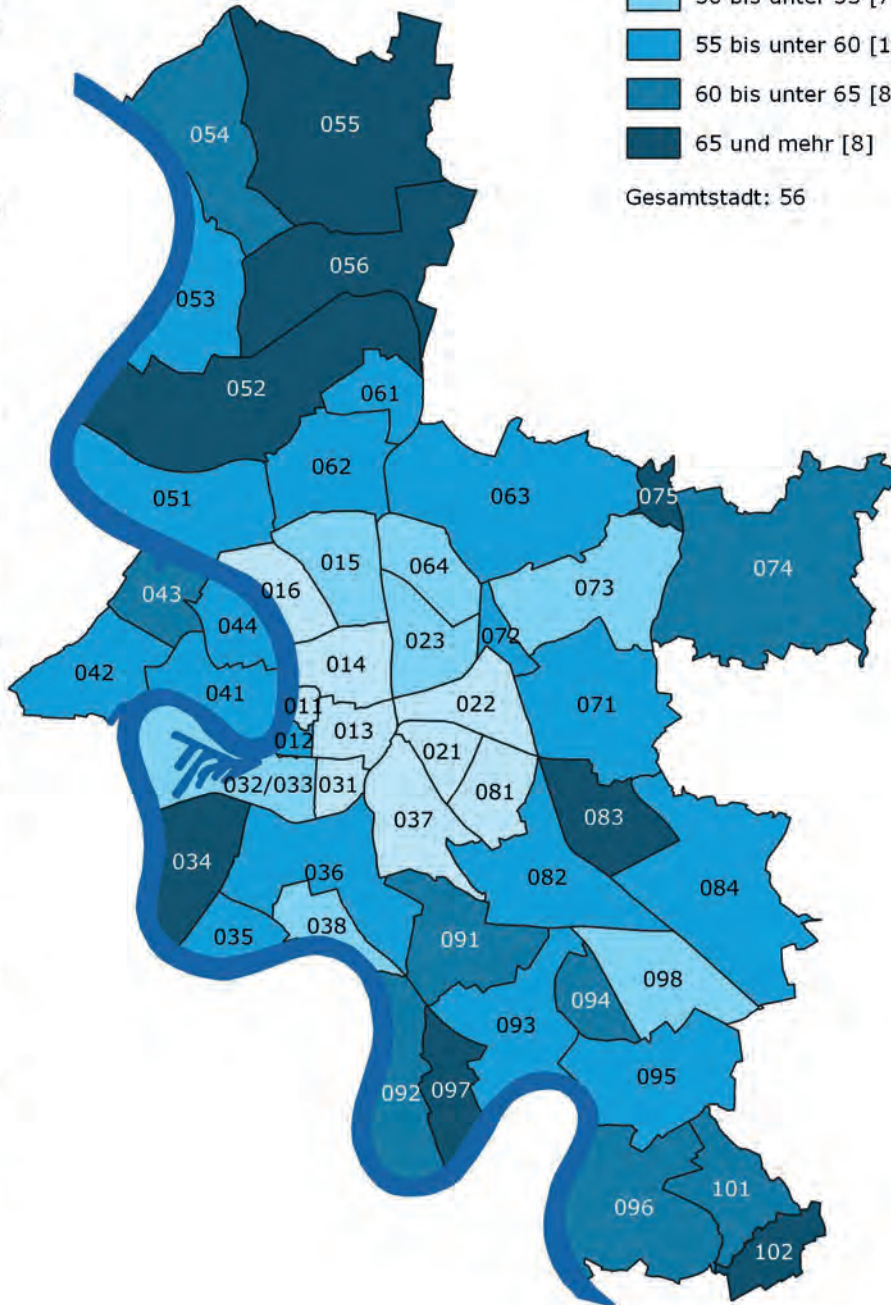
## Karte 10: Nachbarschaftsverhältnis in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof

Zustimmungsanteil zu der Aussage "Man kennt sich näher, unterhält sich und hilft sich auch mal aus"



Gesamtstadt: 56



Frage 12: Und wie ist es in der Nachbarschaft tatsächlich? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an) (hier dargestellt: Man kennt sich näher, unterhält sich und hilft sich auch mal aus.)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019



Zwischen dem Wunsch nach einer Nachbarschaft, in der man sich näher kennt und hilft und der Realität gibt es in den Stadtteilen Golzheim, Oberkassel, Flingern Nord und Friedrichstadt eine besonders hohe Diskrepanz von 26 beziehungsweise 25 Prozentpunkten. Dort entspricht das tatsächliche Verhältnis in der Nachbarschaft also häufig nicht dem Wunsch nach einer engen Nachbarschaft. In den Stadtteilen Hubbelrath, Kalkum und Garath ist der Wunsch nahezu deckungsgleich mit der Realität.

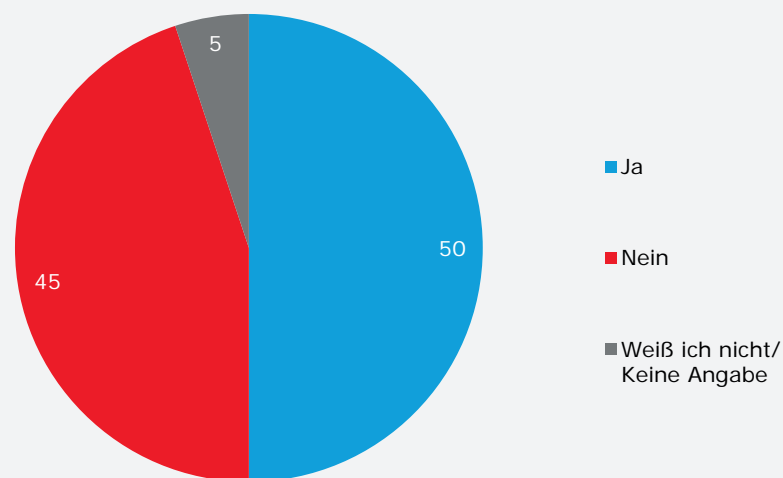
### 3.10 Wohnen

Die eigenen „vier Wände“ spielen für das Wohlbefinden eines jeden Menschen eine besondere Rolle und gehören zu den Grundbedürfnissen des Lebens. Gerade im höheren Lebensalter verbringen die Menschen immer mehr Zeit in ihrer Wohnung beziehungsweise ihrem Haus und nutzen – besonders wenn die Beweglichkeit nachlässt – das unmittelbare Wohnumfeld. Eine auf die persönlichen Bedürfnisse abgestimmte Wohnform wird im zunehmenden Alter deshalb besonders wichtig und ist daher auch ein thematischer Schwerpunkt in dieser Befragung.

#### 3.10.1 Altersgerechtes Wohnen

Die Frage „Ist Ihre Wohnung/Ihr Haus geeignet, auch in höherem Alter beziehungsweise mit körperlichen Einschränkungen darin zu leben? Ist die Wohnung zum Beispiel ebenerdig, gibt es einen Aufzug?“ bejaht genau jede zweite Person (50 %), während 45 Prozent mit „Nein“ geantwortet haben.<sup>16</sup>

Abbildung 78: Altersgerechtes Wohnen (in Prozent der Befragten)



n = 6.048

Frage 13: Ist Ihre Wohnung/Ihr Haus geeignet, auch in höherem Alter bzw. mit körperlichen Einschränkungen darin zu leben? Ist die Wohnung z. B. ebenerdig, gibt es einen Aufzug?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Es zeigt sich, dass mit zunehmenden Alter der Befragten ebenfalls der Anteil derjenigen zunimmt, die angeben, in einer altersgerechten Wohnung beziehungsweise einem altersgerechten Haus zu leben. Während die befragten Personen der jüngsten Altersgruppe zu 41 Prozent so wohnen, dass die Wohnung auch geeignet wäre, um mit körperlichen Einschränkungen darin zu leben, sind es bei den Hochbetagten 63 Prozent.

<sup>16</sup> In dieser Frage wurde nicht die Barrierefreiheit der Wohnung oder des Hauses im gesetzlichen Sinne erhoben, sondern lediglich, ob die Wohnung oder das Haus aus Sicht der Befragten geeignet ist, auch im höheren Alter beziehungsweise mit körperlichen Einschränkungen darin zurecht zu kommen.

Darüber hinaus zeigen sich auch Differenzen im Antwortverhalten danach, ob die Befragten im Eigentum oder zur Miete wohnen. Eigentümer\*innen leben überdurchschnittlich häufig (55 %) barrierearm, Mieter\*innen hingegen lediglich zu 46 Prozent.

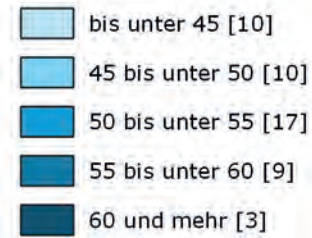
Es bestehen auch räumliche Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung, ob die derzeitige Wohnung oder das derzeitige Haus auch in höherem Alter beziehungsweise mit körperlichen Einschränkungen geeignet ist. Stadtteile, in denen überdurchschnittlich viele Befragte in einer barrierearmen Wohnung oder einem barrierearmen Haus leben, sind hauptsächlich im Süden Düsseldorfs, linksrheinisch sowie im nördlichen Innenstadtbereich zu finden. Zusätzlich sind die von Einfamilienhäusern geprägten Stadtteile im Norden und Osten ebenfalls häufiger altersgerecht. Überdurchschnittlich hohe Anteile an barrierearmen Wohnungen sind in Golzheim, Stockum und Stadtmitte (je 62 %) vorzufinden.

Die niedrigsten Anteile an Personen, die in einer altersgerechten Wohnung oder einem altersgerechten Haus leben, liegen in den Stadtteilen Knittkuhl, Kaiserswerth, Lichtenbroich (je 38 %), sowie in Eller (37 %) vor.

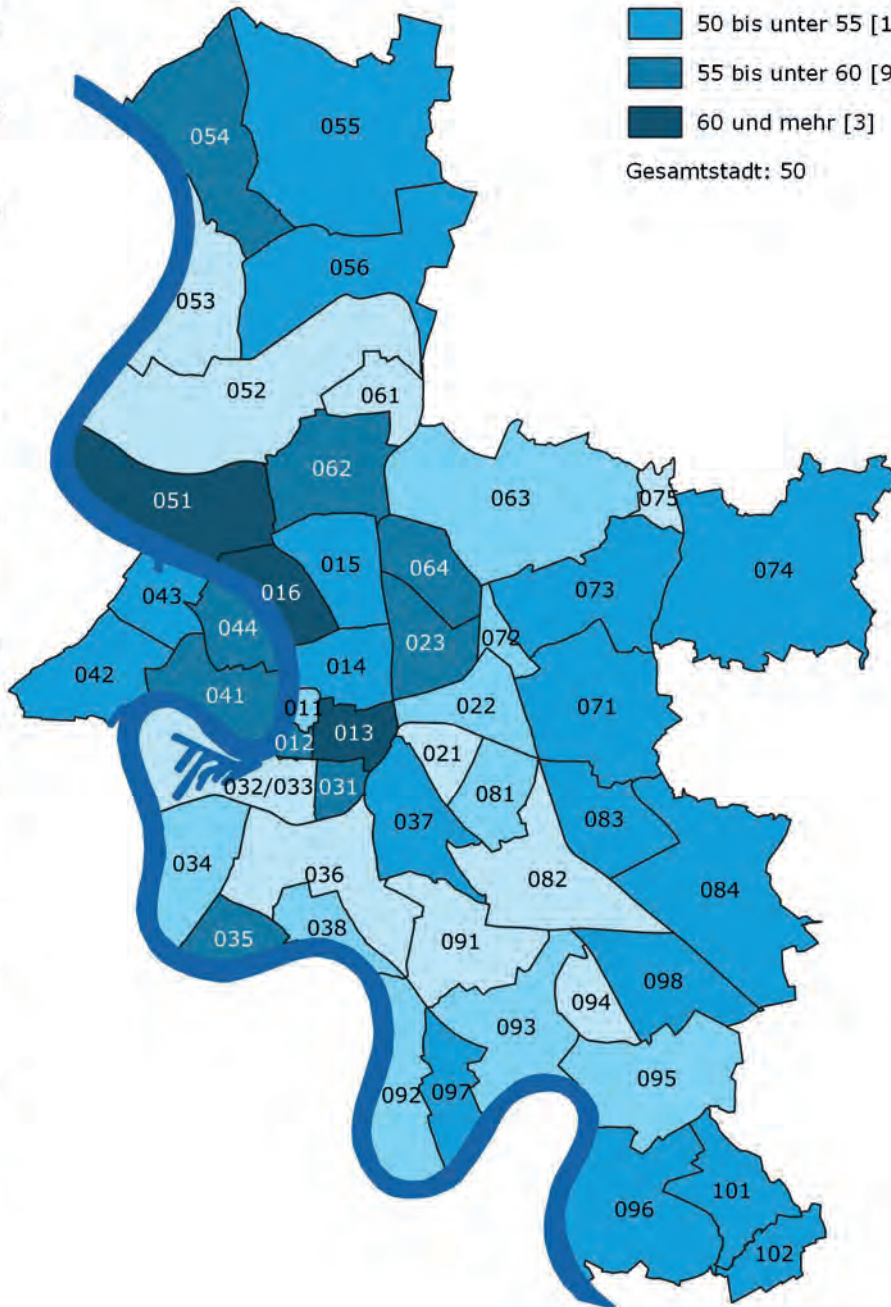
## Karte 11: Anteil an Personen, die in einer altersgerechten Wohnung oder Haus leben in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof

Anteil der Befragten in einer altersgerechten Wohnung bzw. einem Haus



Gesamtstadt: 50



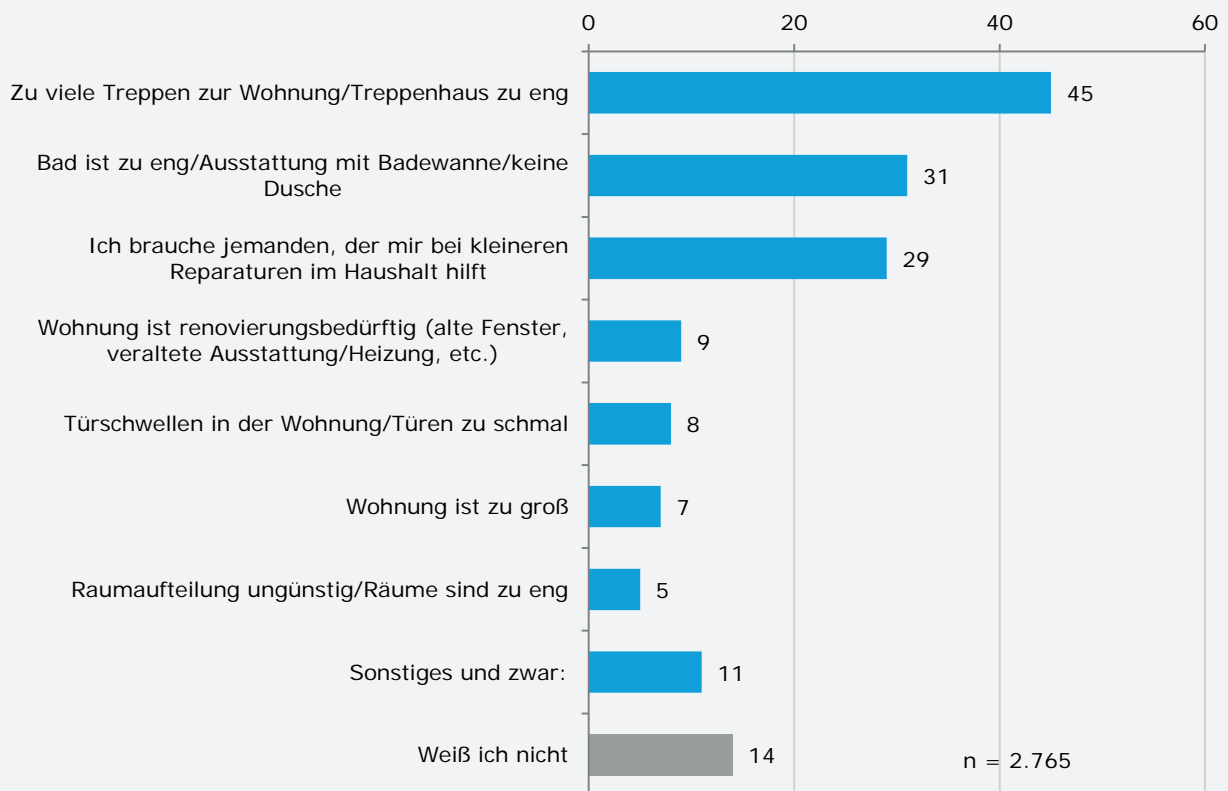
Frage 13: Ist Ihre Wohnung/Ihr Haus geeignet, auch in höherem Alter bzw. mit körperlichen Einschränkungen darin zu leben? Ist die Wohnung z. B. ebenerdig, gibt es einen Aufzug? (Darstellung der Anteilswerte der Antwortkategorie „ja“)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Nachfolgend wurden alle Personen, die angeben, nicht in einer barrierearmen Wohnung beziehungsweise einem barrierearmen Haus zu leben, gefragt, welche Schwierigkeiten im Alltag in ihrem derzeitigen Zuhause auftreten. Die am häufigsten gegebene Antwort lautet „Zu viele Treppen zur Wohnung/Treppenhaus zu eng“ (45 %) Der Aspekt, dass das Bad zu eng ist beziehungsweise die Badezimmerausstattung eine Badewanne anstelle von einer Dusche aufweist, wird von 31 Prozent angegeben. Hilfestellungen bei kleineren Reparaturen im Haushalt werden von 29 Prozent benötigt. Jeweils weniger als 10 Prozent der Befragten bemängelt den renovierungsbedürftigen Zustand der Wohnung (9 %), Türschwellen in der Wohnung beziehungsweise zu schmale Türen (8 %), eine zu große Wohnung (7 %) oder eine ungünstige Raumaufteilung (5 %).

Unter „Sonstiges und zwar:“ konnten darüber hinaus weitere Schwierigkeiten genannt werden. Von den insgesamt 681 Äußerungen beinhalten die meisten (53 %), dass es (aktuell) keine Schwierigkeiten in der Wohnung gibt. Weitere 26 Prozent der Äußerungen beziehen sich darauf, dass die Wohnung nicht barrierearm ist und beispielsweise ein Aufzug fehlt.

**Abbildung 79: Schwierigkeiten im Alltag in der Wohnung (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Nur Befragte, die bei Frage 13 angegeben haben, dass sie nicht in einer altersgerechten Wohnung beziehungsweise einem altersgerechten Haus leben.

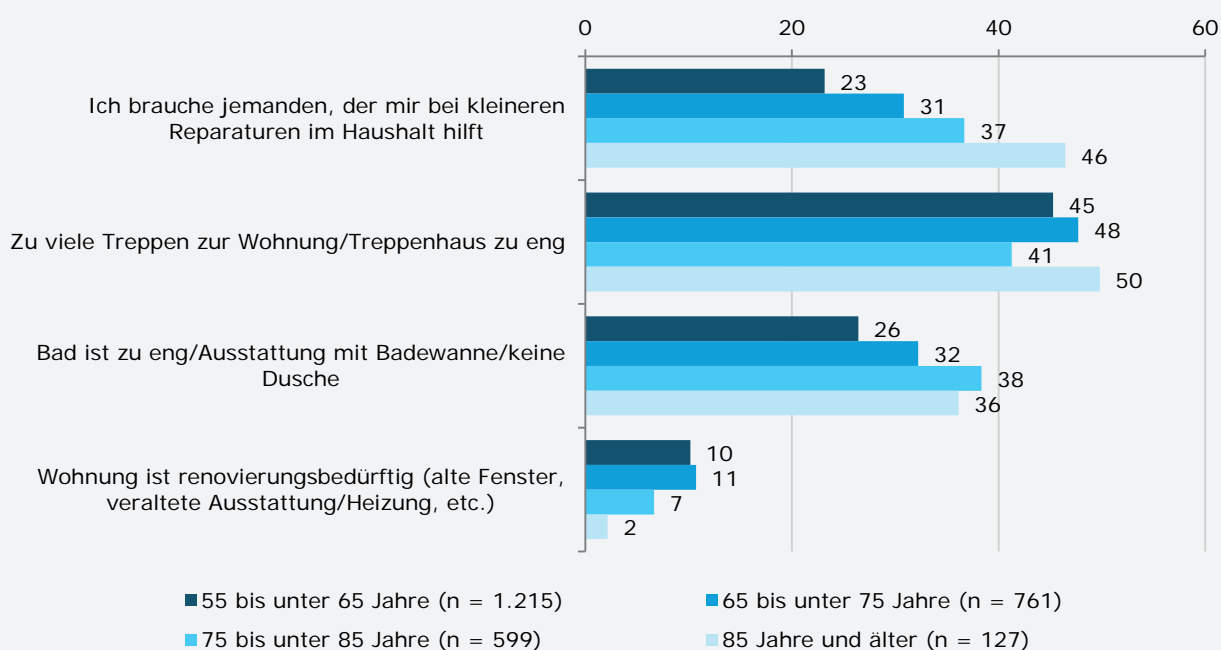
Frage 14: Welche Schwierigkeiten treten im Alltag in Ihrer Wohnung auf?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Weibliche Befragte geben mehr als doppelt so häufig wie die befragten Männer an, dass sie jemanden brauchen, der ihnen bei kleineren Reparaturen im Haushalt hilft (39 % zu 17 %). Ebenfalls äußern Frauen häufiger, dass das Badezimmer zu eng ist beziehungsweise die Badezimmerausstattung eine Badewanne anstelle einer Dusche aufweist (+ 6 %-Punkte).

Zu viele Treppen zur Wohnung beziehungsweise ein zu schmales Treppenhaus stellen in allen Altersgruppen die häufigste Schwierigkeit dar. Die Schwierigkeit, dass jemand im Haushalt für kleinere Reparaturen benötigt wird, nimmt mit steigendem Alter zu. Während lediglich etwa jede vierte Person, die sich vor dem Renteneintrittsalter befindet, auf Unterstützung bei Reparaturen angewiesen ist, ist es bei den Hochbetagten rund jede zweite Person (23 % zu 46 %). Ebenfalls wird mit steigendem Alter die Badezimmergröße beziehungsweise dessen Ausstattung häufiger bemängelt. Für annähernd ein Drittel aller über 75-Jährigen besteht darin eine Schwierigkeit im Alltag (38 % beziehungsweise 36 %). Einen renovierungsbedürftigen Zustand ihrer Wohnung bemängeln lediglich 2 Prozent der Hochbetagten, bei den übrigen Altersgruppen sind dies etwas mehr (zwischen 7 % und 11 %).

**Abbildung 80: Schwierigkeiten im Alltag in der Wohnung nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Nur Befragte, die bei Frage 13 angegeben haben, dass sie nicht in einer altersgerechten Wohnung beziehungsweise einem altersgerechten Haus leben.  
Frage 14: Welche Schwierigkeiten treten im Alltag in Ihrer Wohnung auf?  
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

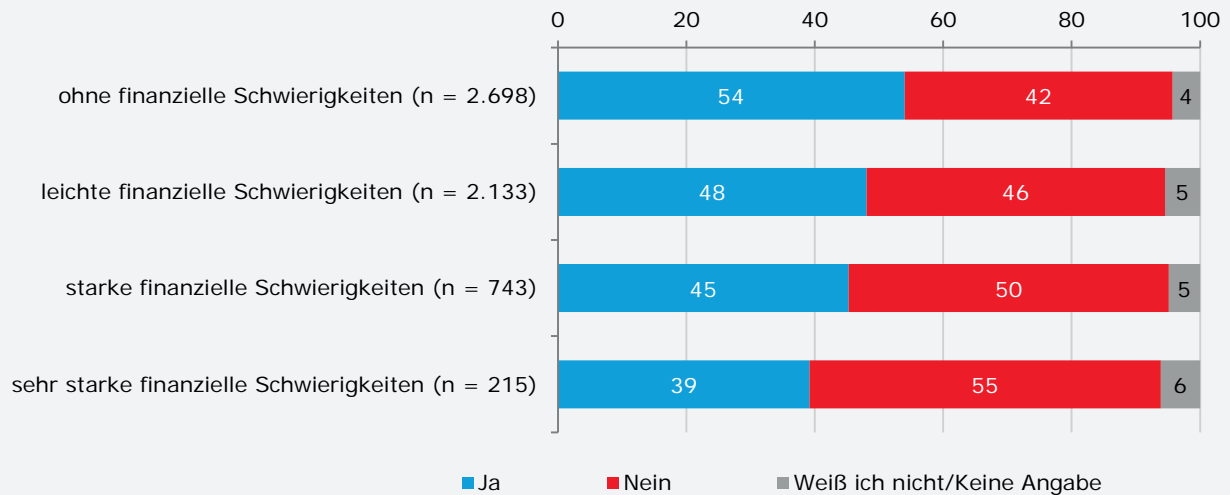
Wie zu erwarten berichten Personen mit Unterstützungsbedarf häufiger von Schwierigkeiten, die im Alltag in der Wohnung auftreten, als Personen ohne Unterstützungsbedarf. Insbesondere sind sie häufiger auf Hilfe bei Reparaturen im Haushalt angewiesen (+ 32 %-Punkte) oder bemängeln eine unzureichende Badezimmergröße beziehungsweise dessen Ausstattung (+ 17 %-Punkte), zu viele Treppen zur Wohnung beziehungsweise ein zu enges Treppenhaus (+ 6 %-Punkte).

Mieter\*innen und Eigentümer\*innen berichten in sehr unterschiedlichem Maße über verschiedene Schwierigkeiten, die im Alltag in der derzeitigen Wohnung auftreten. Während jede\*r zehnte Eigentümer\*in angibt (10 %), dass die derzeitige Wohnung oder das Haus zu groß ist, wird dies nur von 4 Prozent der Mieter\*innen genannt. Mieter\*innen stehen hingegen mehr als doppelt so häufig vor der Problematik, dass die Badezimmergröße beziehungsweise dessen Ausstattung unzureichend ist (+ 21 %-Punkte) oder die Wohnung sich in einem renovierungsbedürftigen Zustand befindet (+ 7 %-Punkte).

## Armut

Ob die Befragten in einem barrierearmen Zuhause leben hängt auch von der finanziellen Situation ab. Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten sind, desto größer ist der Anteil an Personen, die angeben, dass ihre jetzige Wohnung nicht für ein Leben in höherem Alter beziehungsweise mit körperlichen Einschränkungen geeignet ist. Dies scheint im Einklang mit der Erkenntnis zu stehen, dass Eigentümer\*innen tendenziell eher barrierearm wohnen als Mieter\*innen, da unter Mieter\*innen die Anteile von Personen mit finanziellen Schwierigkeiten höher ausfallen.

**Abbildung 81: Altersgerechtes Wohnen nach der finanziellen Situation (in Prozent der Befragten)**



Frage 13: Ist Ihre Wohnung/Ihr Haus geeignet, auch in höherem Alter bzw. mit körperlichen Einschränkungen darin zu leben? Ist die Wohnung z. B. ebenerdig, gibt es einen Aufzug?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Die Schwierigkeiten, die im Alltag in der derzeitigen Wohnung oder im Haus auftreten können, variieren je nach finanzieller Situation der Befragten teilweise stark.

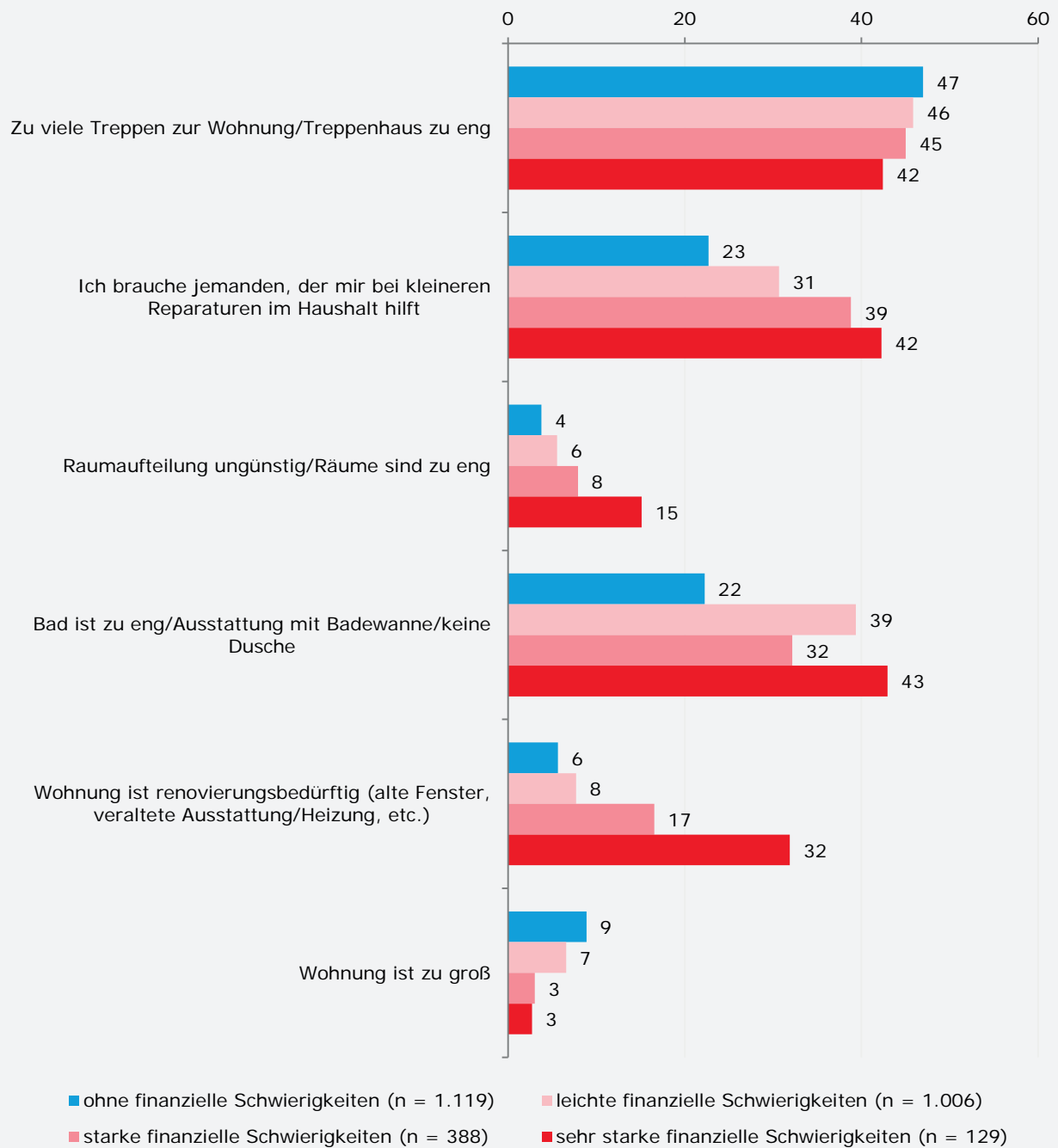
Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten, desto höher ist der Anteil an Personen, die jemanden benötigen, um kleinere Reparaturen im Haushalt zu übernehmen. Ferner zeigt sich, dass je stärker die finanziellen Schwierigkeiten sind, desto häufiger auch eine ungünstige Raumaufteilung beziehungsweise zu enge Räume sowie ein renovierungsbedürftiger Zustand der Wohnung beklagt werden.

Ein zu enges Bad beziehungsweise eine Badewanne anstelle einer Dusche, bemängeln ebenfalls eher Personen mit finanziellen Schwierigkeiten – unabhängig davon wie stark diese ausfallen.

Der Aspekt, dass die derzeitige Wohnung zu groß ist, beschäftigt insbesondere Personen, die keinerlei finanzielle Schwierigkeiten haben. Es zeigt sich, dass die befragten Eigentümer\*innen eines Hauses oder einer Wohnung hauptsächlich Personen sind, die keine finanziellen Schwierigkeiten haben (66 %), so dass hier ein Zusammenhang angenommen werden kann.

Es lässt sich generell festhalten, dass die Häufigkeit von Problemen in oder mit der Wohnung beziehungsweise dem Haus mit der finanziellen Situation korreliert.

**Abbildung 82: Schwierigkeiten im Alltag in der Wohnung nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Nur Befragte, die bei Frage 13 angegeben haben, dass sie nicht in einer altersgerechten Wohnung beziehungsweise einem altersgerechten Haus leben.  
 Frage 14: Welche Schwierigkeiten treten im Alltag in Ihrer Wohnung auf? (ausgewählte Antwortkategorien)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

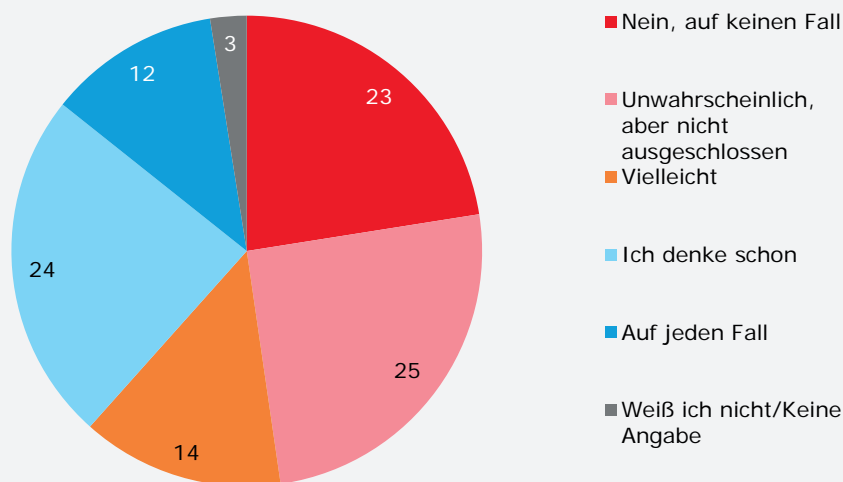


### 3.10.2 Umzugswahrscheinlichkeit

Mithilfe der Befragung sollte auch erhoben werden, ob die Befragten sich vorstellen könnten, in eine andere Wohnung oder Wohnform umzuziehen, wenn die jetzige ihrer aktuellen Lebenssituation nicht mehr entspricht.

36 Prozent der befragten Düsseldorfer\*innen könnten sich vorstellen (Antwortkategorie „Auf jeden Fall“ und „Ich denke schon“ zusammengefasst) in eine andere Wohnung oder Wohnform umzuziehen. 14 Prozent würden „vielleicht“ einen Umzug in Betracht ziehen. Etwa jede vierte befragte Person hält einen Umzug in eine andere Wohnung oder Wohnform, wenn die jetzige Ihrer aktuellen Lebenssituation nicht mehr entspricht, für „unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen“ (25 %). Ebenfalls nahezu ein Viertel der Antwortenden schließt für sich selbst einen Umzug bei sich verändernden Lebensumständen aus (23 %).

Abbildung 83: Umzugswahrscheinlichkeit (in Prozent der Befragten)



n = 6.098

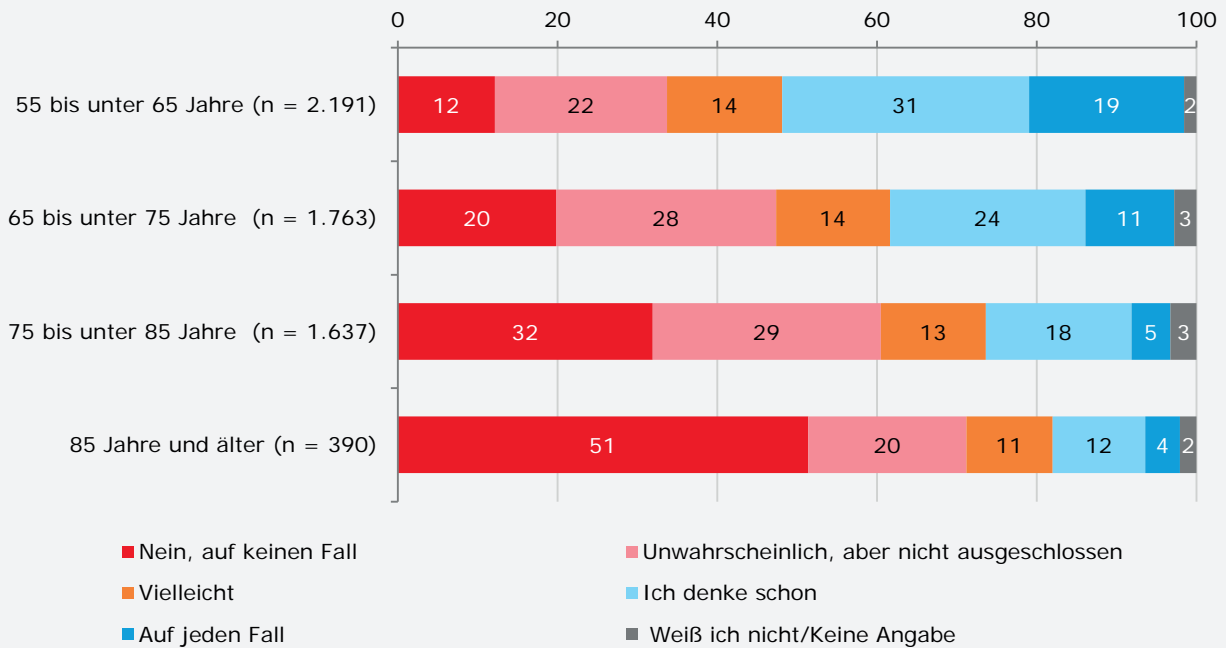
Frage 15: Können Sie sich vorstellen in eine andere Wohnung oder Wohnform umzuziehen, wenn die jetzige Ihrer aktuellen Lebenssituation nicht mehr entspricht (z. B. zu groß, zu hoher Pflegeaufwand, nicht barrierearm, Verlust des Partners)?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019



Je älter die Befragten, desto geringer ist die Bereitschaft für einen Umzug. Während 12 Prozent der 55- bis unter 65-Jährigen „auf keinen Fall“ umziehen wollen, sind dies bei den über 85-Jährigen 51 Prozent. Hierbei sollte bedacht werden, dass mit zunehmenden Alter der Befragten ebenfalls der Anteil derjenigen zunimmt, die angeben, in einer altersgerechten Wohnung beziehungsweise einem altersgerechten Haus zu leben. Entsprechend sinkt mit steigendem Alter der Anreiz umzuziehen.

**Abbildung 84: Umzugswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)**



Frage 15: Können Sie sich vorstellen in eine andere Wohnung oder Wohnform umzuziehen, wenn die jetzige Ihrer aktuellen Lebenssituation nicht mehr entspricht (z. B. zu groß, zu hoher Pflegeaufwand, nicht barrierearm, Verlust des Partners)?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Befragte ohne Migrationshintergrund stehen einem möglichen Wohnungswechsel beziehungsweise Wechsel der Wohnform etwas weniger skeptisch gegenüber als Befragte mit Migrationshintergrund (+ 8 %-Punkte) <sup>17</sup>.

Eigentümer\*innen stehen einem möglichen Umzug häufiger skeptisch gegenüber als Mieter\*innen (+ 10 %-Punkte) <sup>18</sup>.

### Armut und Einsamkeit

Generell lassen sich keine Zusammenhänge zwischen der Umzugswahrscheinlichkeit und der finanziellen Situation erkennen, obwohl Personen mit finanziellen Schwierigkeiten - wie im vorherigen Kapitel gezeigt - deutlich häufiger Schwierigkeiten mit ihrer Wohnsituation angeben.

<sup>17</sup> Summe aus den Antwortoptionen „Auf jeden Fall“ und „Ich denke schon“.

<sup>18</sup> Summe aus den Antwortoptionen „Nein, auf keinen Fall“ und „Unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen“.

### 3.10.3 Gründe, die gegen einen Umzug sprechen

Anschließend wurden die Befragten gebeten, ihre Gründe anzugeben, die gegebenenfalls gegen einen Umzug sprechen. Es standen 11 mögliche Gründe zur Auswahl.

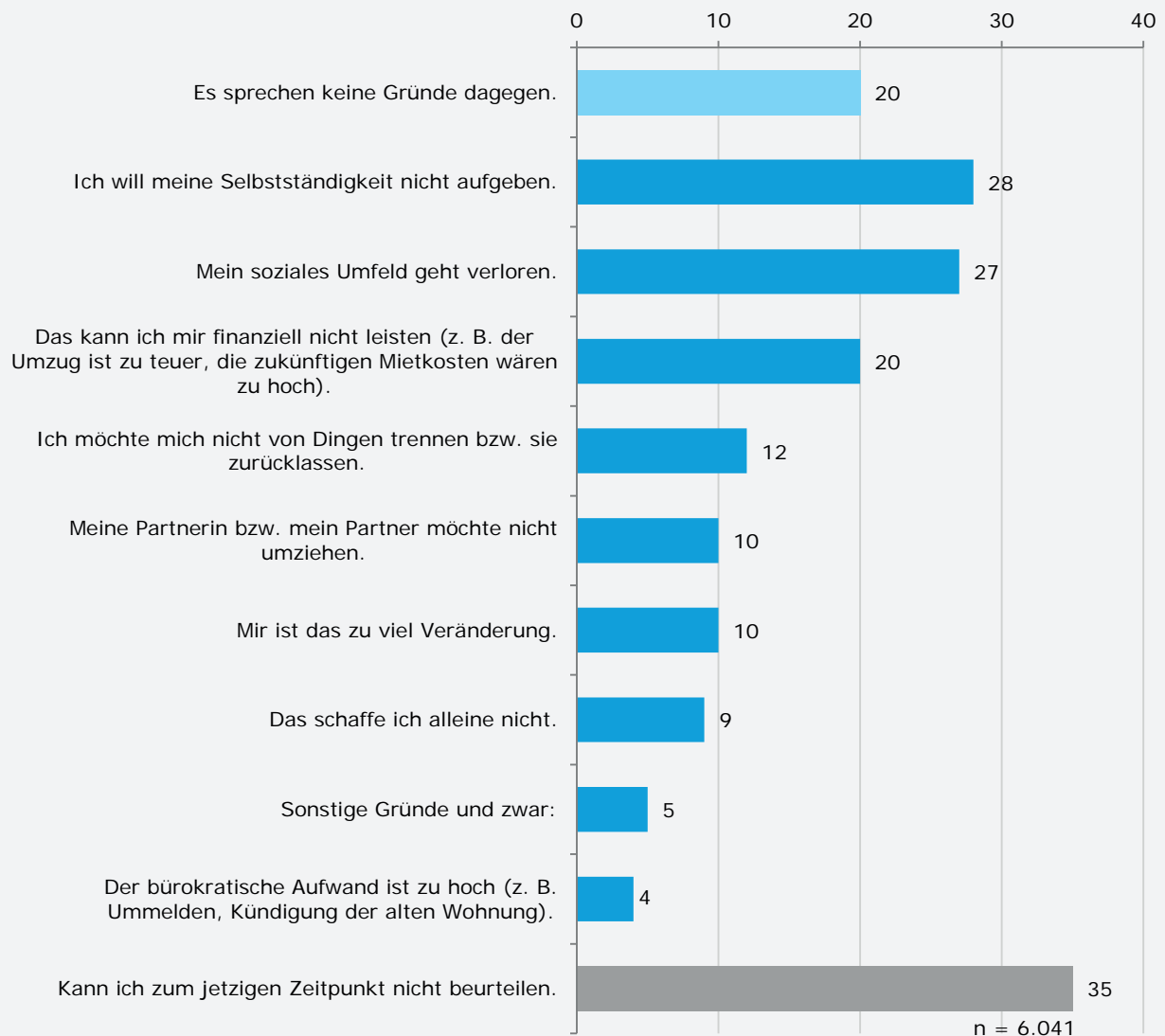
Da sich diese Frage an alle Befragten richtete – dementsprechend auch an Personen, die „auf jeden Fall“ umziehen würden – konnte angekreuzt werden, dass keine Gründe dagegen vorliegen. Von dieser Antwortoption machte jede fünfte befragte Person Gebrauch (20 %).

Die Hauptgründe, die gegen einen Umzug sprechen, sind die Sorge, die Selbstständigkeit aufzugeben (28 %) sowie die Befürchtung, dass das soziale Umfeld verloren geht (27 %). Ein Fünftel der Befragten gibt an, sich einen möglichen Umzug „finanziell nicht leisten“ zu können (20 %). Jede\*r Achte möchte sich nicht von Dingen trennen oder diese zurücklassen (12 %). Die Aspekte „Meine Partnerin beziehungsweise mein Partner möchte nicht umziehen.“ sowie „Mir ist das zu viel Veränderung.“ sind für jeweils 10 Prozent entscheidende Faktoren, die gegen einen Umzug sprechen. 9 Prozent geben an, dass sie es alleine nicht schaffen würden. Von einem zu hohen bürokratischen Aufwand, der mit einem Umzug einhergehen würde, berichtet lediglich eine Minderheit (4 %).

5 Prozent machten von der Möglichkeit Gebrauch, unter „Sonstiges“ einen Grund anzugeben. Die meisten der 424 von ihnen gemachten Nennungen beziehen sich darauf, dass sie sich aktuell sowohl in ihrer Wohnung, als auch in ihrer Wohnumgebung wohlfühlen und deshalb nicht umziehen wollen (26 %). An zweiter und dritter Stelle wurde „(Wohn)Eigentum“ genannt sowie dass keine Notwendigkeit für einen Umzug besteht.

Die Antwortoption „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ wurde von 35 Prozent angegeben.

**Abbildung 85: Gründe, die gegen einen Umzug sprechen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 16: Welche Gründe sprechen aus Ihrer Sicht gegen einen Umzug?

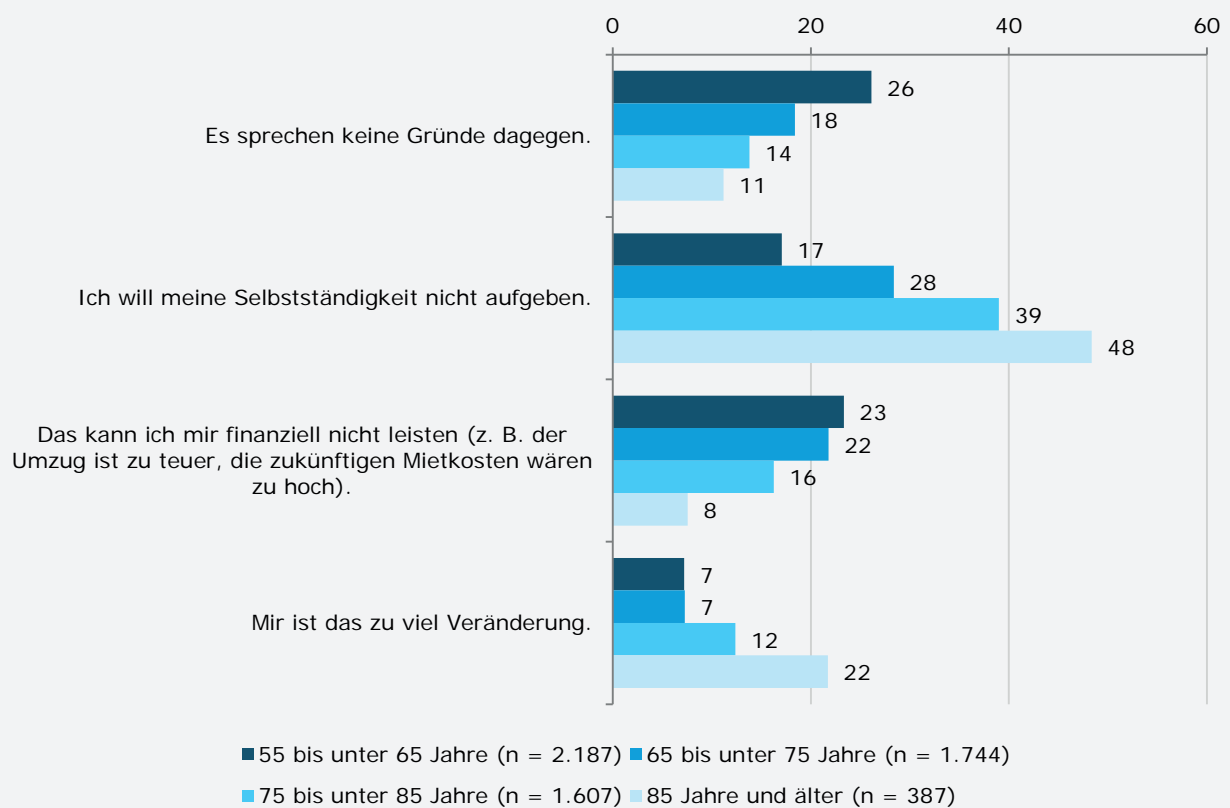
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Es zeigt sich, dass das Antwortverhalten von Frauen und Männern bei dieser Frage sehr ähnlich ist. Die befragten Frauen geben lediglich etwas häufiger als die befragten Männer an, dass sie die Frage zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen können (+ 7 %-Punkte).

Im vorangegangenen Kapitel wurde erläutert, dass mit steigendem Alter die Bereitschaft, einen Umzug in Betracht zu ziehen, sinkt. Entsprechend ist es wenig verwunderlich, dass bei den jüngeren Altersgruppen häufiger angegeben wurde, dass es keine Gründe gibt, die gegen einen möglichen Umzug sprechen.

Die Sorge, dass ein Umzug mit dem Verlust der Selbstständigkeit einhergeht, nimmt mit steigendem Alter zu. Bei den über 85-Jährigen ist das sogar die Antwortoption mit dem höchsten Anteil an Zustimmung (48 %). Die Befürchtung, sich einen Umzug nicht leisten zu können, ist besonders bei den beiden jüngeren Altersgruppen (55 bis unter 65 Jahre und 65 bis unter 75 Jahre) ausgeprägt (23 % beziehungsweise 22 %). Der Grund, dass mit einem Wechsel der Wohnung oder der Wohnform zu viele Veränderungen einhergehen, spielt für die beiden jüngeren Altersgruppen nur eine marginale Rolle (je 7 %). Anders ist es bei den 75- bis unter 85-Jährigen, von denen sich ein Achtel entsprechend äußert (12 %). Bei den über 85-Jährigen sind es 22 Prozent, die Bedenken hinsichtlich der vielen Veränderungen durch einen Umzug bekunden.

**Abbildung 86: Gründe, die gegen einen Umzug sprechen nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 16: Welche Gründe sprechen aus Ihrer Sicht gegen einen Umzug? (ausgewählte Antwortkategorien)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Bei Personen mit Migrationshintergrund ist die Sorge, sich einen Umzug finanziell nicht leisten zu können, deutlich ausgeprägter (+ 11 %-Punkte). Bei Personen ohne Migrationshintergrund stehen hingegen eher die Befürchtungen des Verlustes des sozialen Umfeldes (+ 5 %-Punkte) und der eigenen Selbstständigkeit (+ 10 %-Punkte) im Vordergrund. Zusätzlich äußern Personen ohne Migrationshintergrund häufiger, dass sie es zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen können (+ 7 %-Punkte).

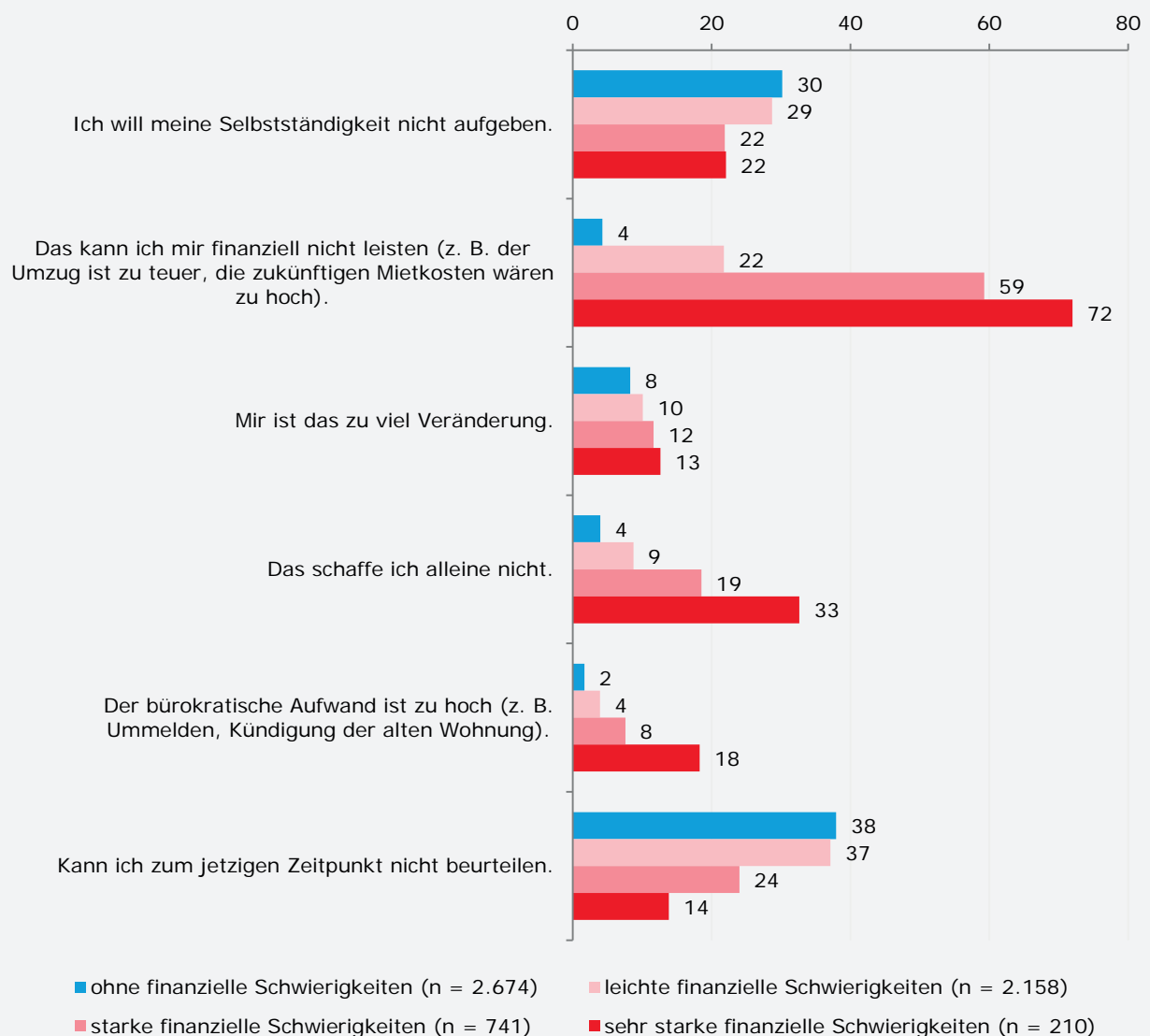
Eigentümer\*innen äußern häufiger als Mieter\*innen, dass mit einem möglichen Umzug die Sorge verbunden ist, die Selbstständigkeit aufzugeben (+ 10 %-Punkte) und sich von Dingen trennen zu müssen (+ 6 %-Punkte). Etwa ein Drittel der Mieter\*innen (31 %) haben hingegen Bedenken, dass sie es sich finanziell nicht leisten können (+ 26 %-Punkte). Mieter\*innen beschäftigt zusätzlich häufiger die Befürchtung, einen Umzug nicht alleine zu schaffen (+ 8 %-Punkte).

## Armut und Einsamkeit

Auch wenn keine Zusammenhänge zwischen der Umzugswahrscheinlichkeit und der finanziellen Situation erkennbar sind, fallen die Hinderungsgründe für einen Umzug je nach finanzieller Lage unterschiedlich aus. Personen ohne oder mit leichten finanziellen Schwierigkeiten befürchten stärker den Verlust der Selbstständigkeit (+ 8 %-Punkte beziehungsweise 7 %-Punkte). Zusätzlich geben sie zu 37 beziehungsweise 38 Prozent an, dass sie die Frage, welche Gründe aus Ihrer Sicht gegen einen Umzug sprechen, zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen können.

Der Aspekt „Das kann ich mir finanziell nicht leisten (z. B. der Umzug ist zu teuer, die zukünftigen Mietkosten wären zu hoch)“ ist, wie zu erwarten, bei Personen mit starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten der Hauptgrund, der gegen einen Umzug spricht (59 % beziehungsweise 72 %). Ebenfalls äußern Personen mit finanziellen Schiefagen überdurchschnittlich häufig die Sorge, dass sie einen Wechsel der Wohnung oder Wohnform alleine nicht schaffen würden. Insbesondere für Personen mit sehr starken finanziellen Problemen stellt der bürokratische Aufwand, der mit einem Umzug verbunden ist, eine weitere nicht unerhebliche Hürde dar (18 %).

**Abbildung 87: Gründe, die gegen einen Umzug sprechen nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 16: Welche Gründe sprechen aus Ihrer Sicht gegen einen Umzug? (ausgewählte Antwortkategorien)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Personen, die keine\*n feste\*n Lebenspartner\*in haben, berichten häufiger von der Sorge, dass mit einem Umzug ein Verlust der Selbstständigkeit einhergeht (+12 %-Punkte). Zusätzlich spielen die Befürchtungen, sich einen Umzug nicht leisten zu können (+13 %-Punkte) und diesen nicht alleine zu schaffen (+10 %-Punkte), eine entscheidende Rolle.

Im Kapitel 3.3.1 wurde dargelegt, dass Personen, die als kontaktarm gelten, auch häufiger in einer finanziell prekären Situation leben. Dieser Zusammenhang zeigt sich auch, wenn man danach fragt, was gegen einen Umzug spricht. Der Hauptgrund von kontaktarmen Personen ist die Befürchtung, sich einen Umzug finanziell nicht leisten zu können (37 %). Zusätzlich tritt die Sorge, einen Wechsel der Wohnung oder Wohnform alleine nicht zu schaffen, bei kontaktarmen Personen deutlich stärker in den Fokus als bei kontaktreichen Personen (+14 %-Punkte).

### 3.11 Kenntnis von Angeboten

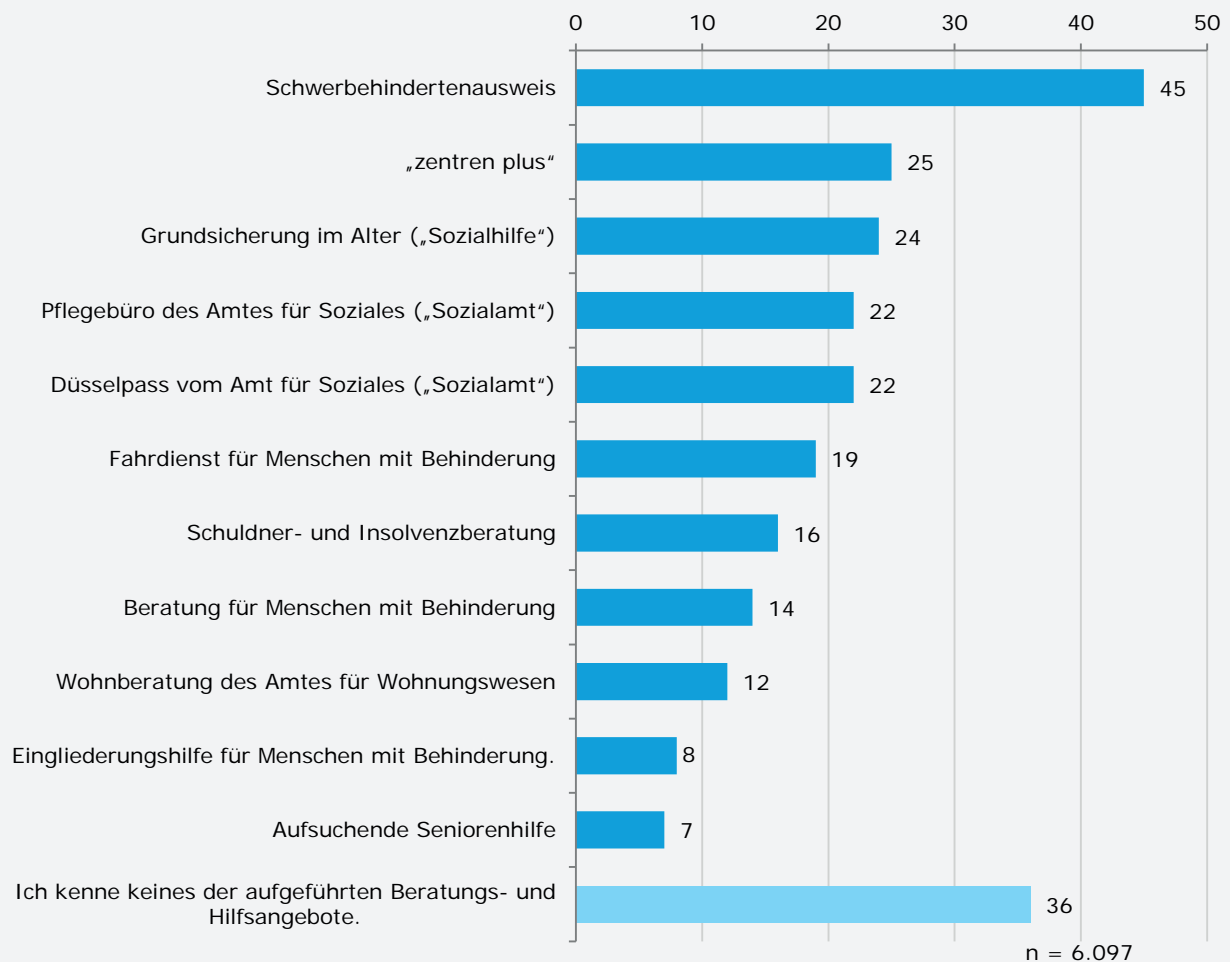
Ob Beratungs- und Hilfsangebote genutzt werden, hängt im Wesentlichen davon ab, ob sie bekannt, gut erreichbar und zugänglich sind. Die Bekanntheit sowie die potentielle Nutzung von weiteren möglichen Angeboten wurden durch die Befragung ermittelt. Die Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

#### 3.11.1 Kenntnisstand zu den Beratungs- und Hilfsangeboten

Von den elf aufgeführten Beratungs- und Hilfsangeboten ist der Schwerbehindertenausweis am bekanntesten (45 %). Etwa jede vierte befragte Person gibt an, „zentren *plus*“ als Beratungs- und Hilfsangebot (25 %) sowie die Sozialleistung „Grundsicherung im Alter („Sozialhilfe)“ (24 %) zu kennen. Je 22 Prozent sind das „Pflegebüro“ sowie der „Düsselpass“, beides vom Amt für Soziales, bekannt. Der „Fahrdienst für Menschen mit Behinderung“ ist ungefähr einem Fünftel der Befragten bekannt (19 %). Zwischen 12 und 16 Prozent der Befragten kennen die „Schuldner- und Insolvenzberatung“, die „Beratung für Menschen mit Behinderung“ sowie die „Wohnberatung des Amtes für Wohnungswesen“. „Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung“ und „Aufsuchende Seniorenhilfe“ sind eher unbekanntere Beratungs- und Hilfsangebote.

Etwas mehr als jede dritte befragte Person gibt an, keines der aufgeführten Beratungs- und Hilfsangebote zu kennen (36 %).

**Abbildung 88: Kenntnis über Beratungs- und Hilfsangebote (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 17: Welche der folgenden Beratungs- und Hilfsangebote kennen Sie? Hier sind einige Beratungs- und Hilfsangebote aufgeführt. Bitte kreuzen Sie alle Angebote an, die Sie kennen.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass von den weiblichen Befragten mit 31 Prozent ein deutlich höherer Anteil die „zentren plus“ kennt als von den männlichen (19 %).

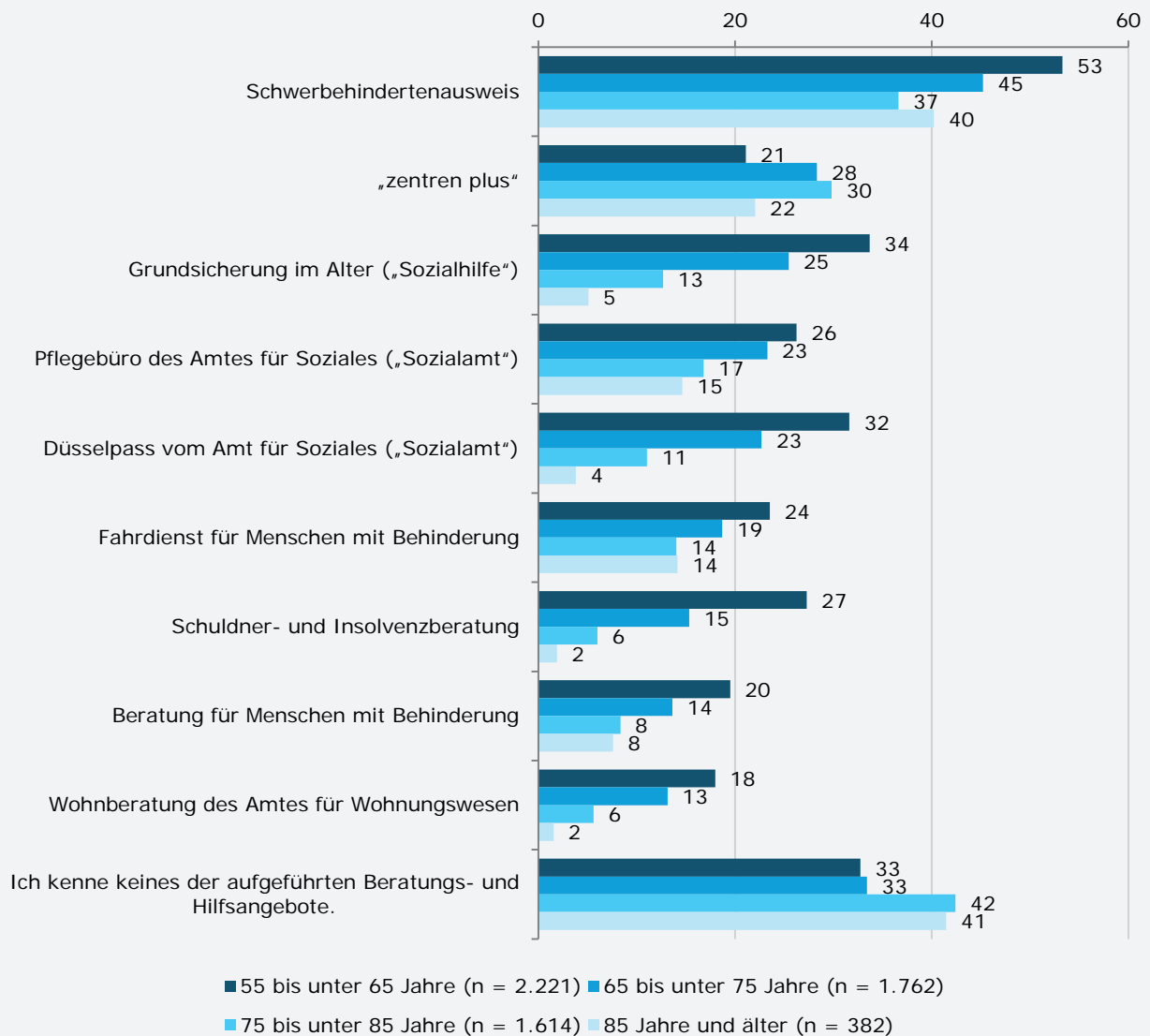
Insgesamt ist zu erkennen, dass der Anteil an Personen, die angeben, Kenntnis über die aufgeführten Beratungs- und Hilfsangebote zu haben, in der jüngsten Altersgruppe am höchsten ist und mit steigendem Alter kontinuierlich abnimmt. Besonders deutlich wird dies bei dem Angebot „Grundsicherung im Alter („Sozialhilfe“)“, das jede dritte befragte Person im Alter von 55 bis unter 65 Jahren (34 %) kennt. Bei den 65- bis unter 75-Jährigen ist es noch jede vierte Person (25 %), während es bei den 75- bis unter 85-Jährigen nur noch etwa jede\*r Achte (13 %) bestätigt und bei den über 85-Jährigen schließlich lediglich jede\*r Zwanzigste (5 %). Auch bei den Angeboten „Pflegebüro“ und „Düsselpass“ des Amtes für Soziales sowie „Schuldner- und Insolvenzberatung“ und „Wohnberatung“ nimmt mit steigendem Alter die Kenntnis darüber kontinuierlich und deutlich ab.



„Zentren *plus*“ hingegen sind insbesondere den Befragten im Alter von 65 bis unter 75 sowie von 75 bis unter 85 Jahre bekannt (28 % beziehungsweise 30 %).

Die Aussage „Ich kenne keines der aufgeführten Beratungs- und Hilfsangebote“ wird mit 42 beziehungsweise 41 Prozent überdurchschnittlich häufig von den beiden ältesten Altersgruppen angegeben.

**Abbildung 89: Kenntnis über Beratungs- und Hilfsangebote nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 17: Welche der folgenden Beratungs- und Hilfsangebote kennen Sie? Hier sind einige Beratungs- und Hilfsangebote aufgeführt. Bitte kreuzen Sie alle Angebote an, die Sie kennen.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Personen mit Migrationshintergrund geben häufiger als Personen ohne Migrationshintergrund an, dass ihnen die „Grundsicherung im Alter („Sozialhilfe“)“ (+ 7 %-Punkte) und der „Düsselpass vom Amt für Soziales („Sozialamt“)“ (+ 9 %-Punkte) bekannt sind. Personen ohne Migrationshintergrund nennen hingegen häufiger den „Schwerbehindertenausweis“ (+ 7 %-Punkte), die „zentren *plus*“ (+ 10 %-Punkte) sowie die „Schuldner- und Insolvenzberatung“ (+ 5 %-Punkte).

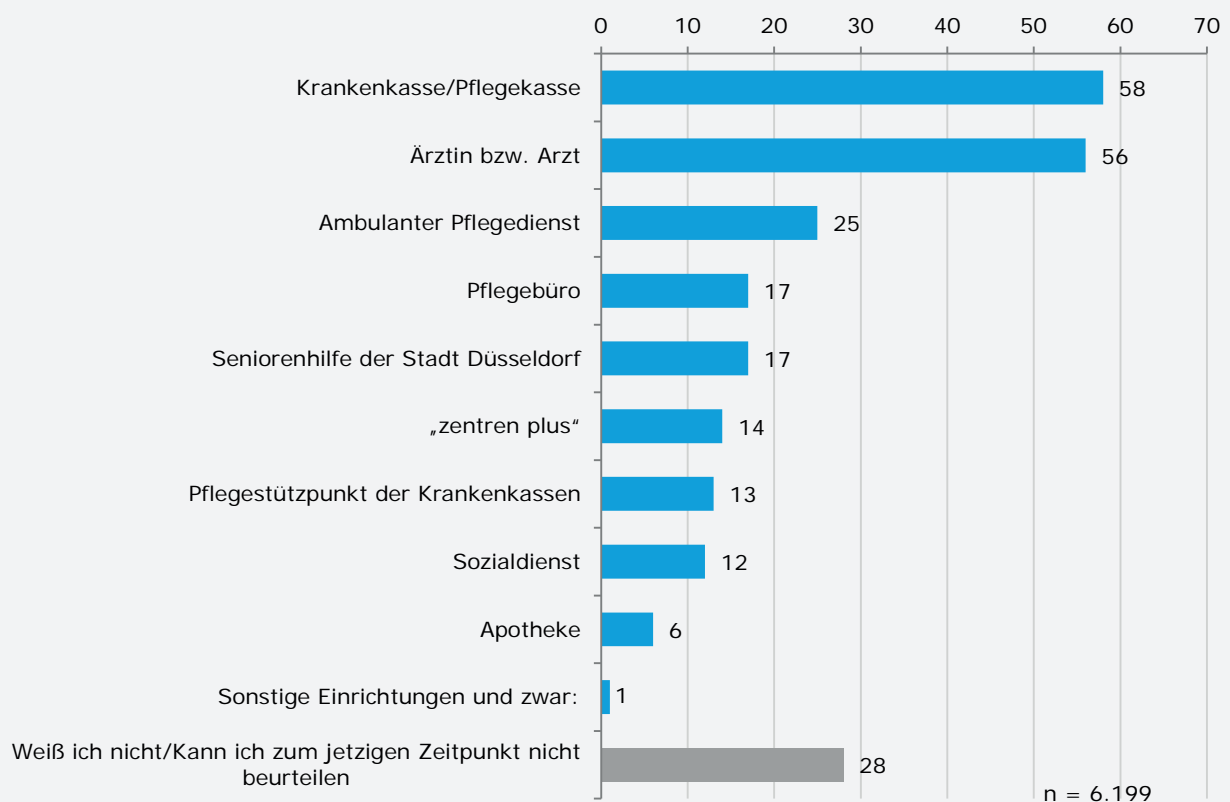
Personen, die (noch) keinen Unterstützungsbedarf im Alltag haben, berichten deutlich häufiger davon „keines der aufgeführten Beratungs- und Hilfsangebote“ zu kennen (+ 14 %-Punkte) als Personen mit einem entsprechenden Bedarf. Personen mit Unterstützungsbedarf im Alltag geben im Gegenzug häufiger – nämlich zu 59 Prozent – an, den „Schwerbehindertenausweis“ zu kennen (+ 17 %-Punkte).

Bei Beratungsbedarf im Hinblick auf Pflegebedürftigkeit<sup>19</sup> würden sich die Befragten mit Abstand am häufigsten an die „Krankenkasse/Pflegekasse“ (58 %) sowie an eine oder einen „Ärztin beziehungsweise Arzt“ (56 %) wenden. Jede vierte befragte Person würde sich nach eigenen Angaben an den ambulanten Pflegedienst wenden (25 %). Für eine Beratung in Sachen Pflegebedürftigkeit ziehen je 17 Prozent der Befragten das „Pflegebüro“ oder die „Seniorenhilfe der Stadt Düsseldorf“ in Betracht.

Unter „Sonstige Einrichtungen und zwar:“ wurden 146 Angaben gemacht. 32 Prozent davon nennen Familienmitglieder oder Freunde (zum Teil mit fachlichem Hintergrund), an die sich die Befragten im Bedarfsfall wenden würden. Darüber hinaus werden in 24 Prozent der Angaben freie Träger genannt, insbesondere die Diakonie, Caritas oder allgemein die Kirchen(gemeinden).

28 Prozent der Befragten wissen nicht oder können es zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen, an wen beziehungsweise an welche Einrichtung sie sich wenden würden, wenn eine Beratung in Sachen Pflegebedürftigkeit notwendig werden würde.

**Abbildung 90: Ansprechpartner für Beratung zum Thema Pflegebedürftigkeit (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



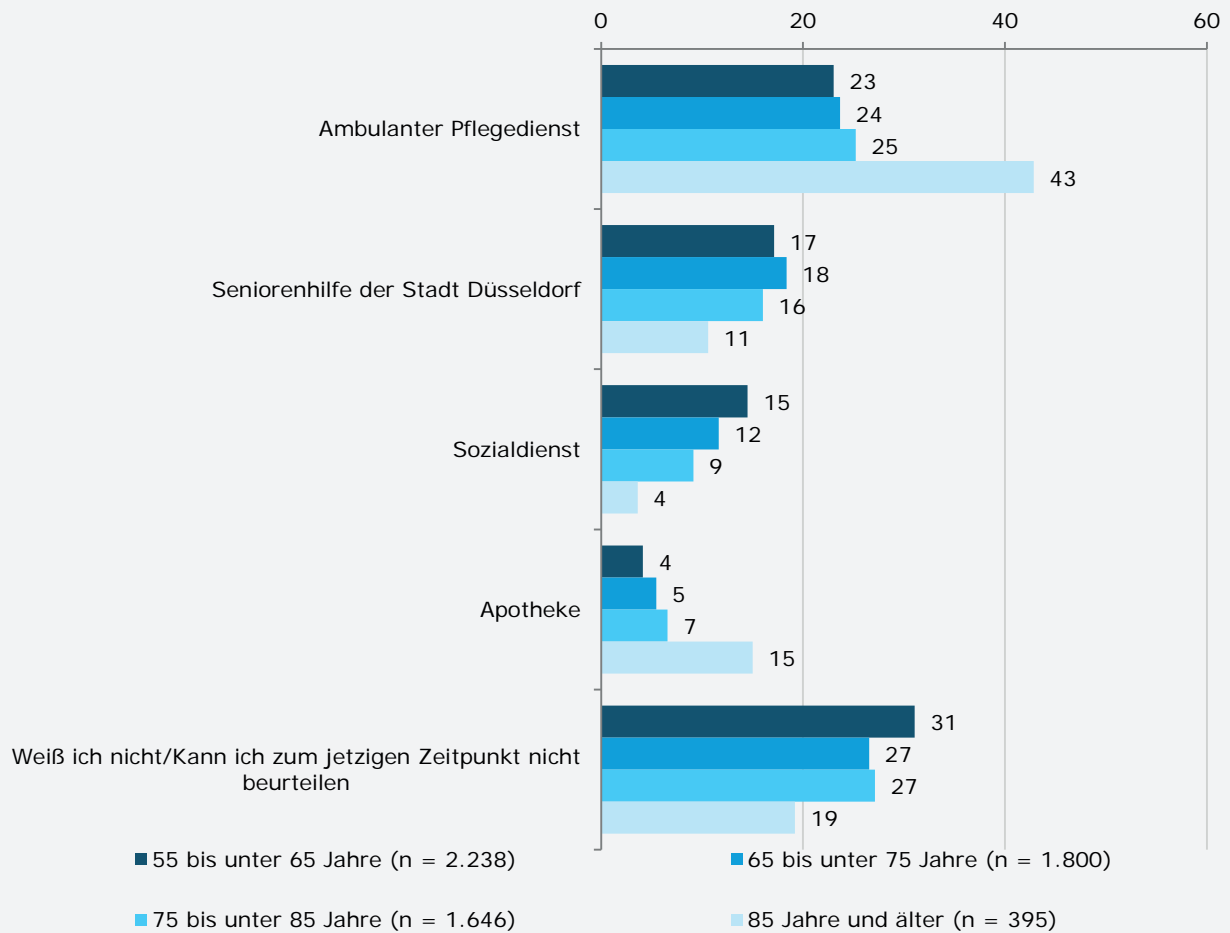
Frage 18: An wen bzw. welche Einrichtung würden Sie sich wenden, wenn Sie Beratung in Sachen Pflegebedürftigkeit benötigen?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

<sup>19</sup> Frage 18: „Beratungs- und Unterstützungsleistungen für ältere Menschen werden von ganz unterschiedlichen Organisationen beziehungsweise Trägern angeboten. An wen beziehungsweise welche Einrichtung würden Sie sich wenden, wenn Sie Beratung in Sachen Pflegebedürftigkeit benötigen?“

Der ambulante Pflegedienst ist insbesondere für die über 85-Jährigen eine Anlaufstelle, wenn eine Beratung in Sachen Pflegebedürftigkeit ansteht (43 %). Zusätzlich würden sie sich auch vermehrt an Apotheken wenden (15 %). Die Seniorenhilfe der Stadt Düsseldorf ist hingegen den Hochbetagten (85 Jahre und älter) etwas weniger bekannt als Befragten jüngeren Alters. Die Bekanntheit des Sozialdienstes nimmt kontinuierlich mit jeder Altersgruppe ab.

**Abbildung 91: Ansprechpartner für Beratung zum Thema Pflegebedürftigkeit nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



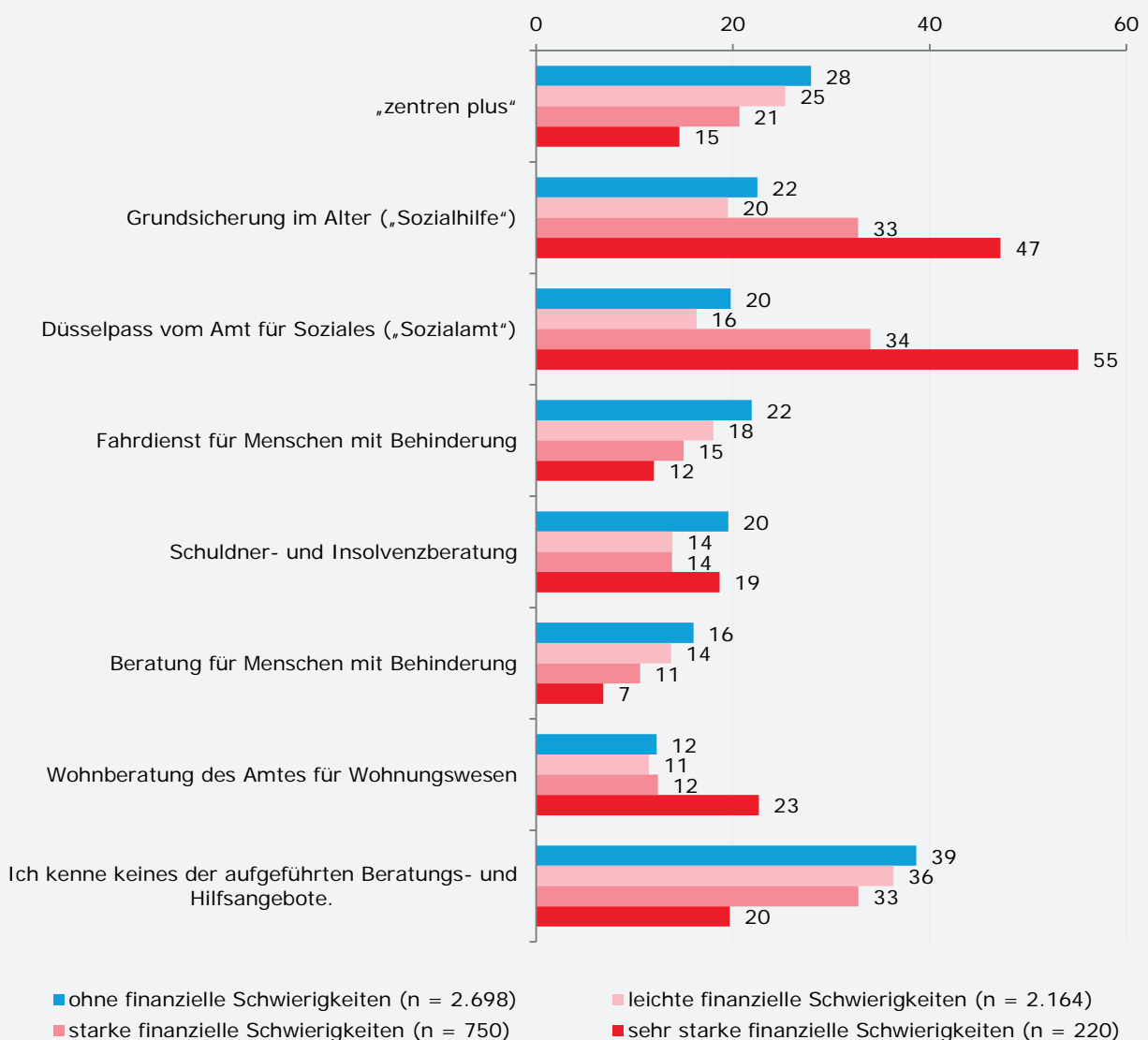
Frage 18: An wen bzw. welche Einrichtung würden Sie sich wenden, wenn Sie Beratung in Sachen Pflegebedürftigkeit benötigen?  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Personen mit Migrationshintergrund würden sich etwas häufiger an die „Krankenkasse/Pflegekasse“, den „ambulanten Pflegedienst“ und das „Pflegebüro“ (je + 5 %-Punkte) wenden als Befragte ohne Migrationshintergrund.

## Armut und Einsamkeit

Die finanzielle Situation der Befragten hat bedeutsamen Einfluss darauf, ob die Beratungs- und Hilfsangebote bekannt oder unbekannt sind. Wie bereits eingangs im Kapitel erwähnt, steht die Bekanntheit einiger Beratungs- und Hilfsangebote häufig mit der eigenen Betroffenheit in Zusammenhang. So zeigt sich, dass der Bekanntheitsgrad von „Grundsicherung im Alter“, „Düsselpass“ und „Wohnberatung des Amtes für Wohnungswesen“ bei Personen mit starken oder sehr starken finanziellen Schwierigkeiten am höchsten ist. Dies gilt jedoch nicht für die Bekanntheit der „Schuldner- und Insolvenzberatung“, die bei Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten ähnlich hoch ist wie bei denjenigen mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten. „Zentren plus“, „Fahrdienst für Menschen mit Behinderung“ sowie „Beratung für Menschen mit Behinderung“ sind häufiger den Befragten mit keinen beziehungsweise geringen finanziellen Schwierigkeiten bekannt.

**Abbildung 92: Kenntnis über Beratungs- und Hilfsangebote nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



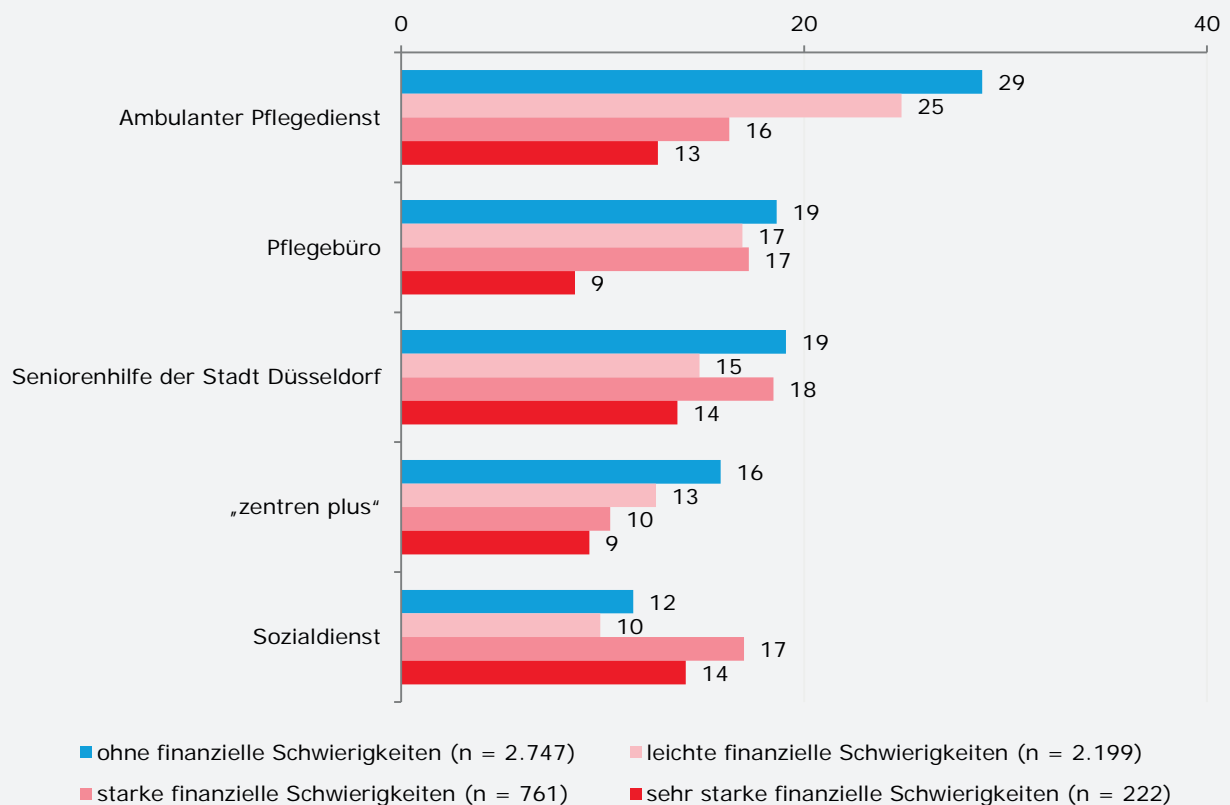
Frage 17: Welche der folgenden Beratungs- und Hilfsangebote kennen Sie? Hier sind einige Beratungs- und Hilfsangebote aufgeführt. Bitte kreuzen Sie alle Angebote an, die Sie kennen.

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Personen, die als kontaktreich gelten, geben etwas häufiger an, folgende Beratungs- oder Hilfsangebote zu kennen: „Pflegebüro des Amtes für Soziales („Sozialamt“)" (+ 5 %-Punkte), „Fahrdienst für Menschen mit Behinderung“ (+ 7 %-Punkte) sowie „Beratung für Menschen mit Behinderung“ (+ 6 %-Punkte).

Unabhängig von ihrer finanziellen Situation würden sich die Befragten für eine Beratung im Hinblick auf das Thema Pflegebedürftigkeit gleichermaßen an die „Krankenkasse/Pflegekasse“ sowie an eine Ärztin beziehungsweise einen Arzt wenden (je über 52 %). Zudem zeigt sich, dass je stärker die finanziellen Schwierigkeiten sind, desto kleiner der Anteil an Personen ist, der sich für eine Beratung zum Thema Pflegebedürftigkeit an den ambulanten Pflegedienst, das Pflegebüro oder das „zentrum plus“ wenden würde. An das Pflegebüro würden sich insbesondere Personen mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten nicht wenden.

**Abbildung 93: Ansprechpartner für Beratung zum Thema Pflegebedürftigkeit nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)**



Frage 18: An wen bzw. welche Einrichtung würden Sie sich wenden, wenn Sie Beratung in Sachen Pflegebedürftigkeit benötigen?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

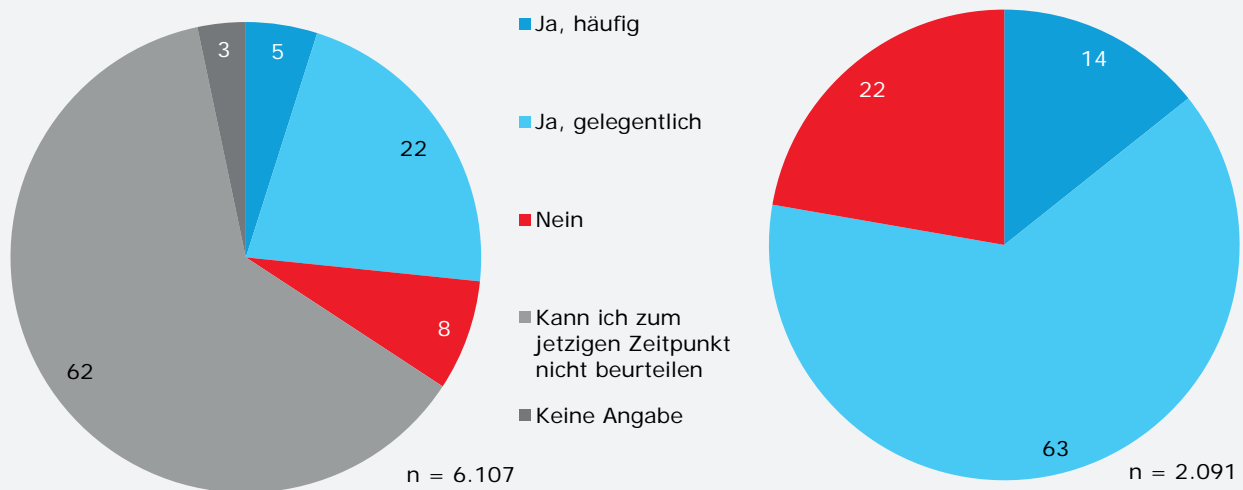
Befragte, die als kontaktreich eingruppiert werden, würden sich etwas häufiger an die „Krankenkasse/Pflegekasse“ (+ 6 %-Punkte) und den „ambulanten Pflegedienst“ (+ 7 %-Punkte) wenden, als Personen, die der Gruppe der kontaktarmen zuzuordnen sind. Kontaktarme Befragte geben öfter an, dass sie es zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen können (+ 5 %-Punkte).

### 3.11.2 Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales

Die Beratungs- und Hilfeleistungen des Amtes für Soziales werden zum großen Teil in der Willi-Becker-Allee in Hauptbahnhofsnahe erbracht. Dadurch bleibt die Anonymität gewahrt, es bedeutet aber auch, dass bei einem Anliegen gegebenenfalls eine längere Anfahrt in Kauf genommen werden muss. Das Amt für Soziales erwägt, bei Bedarf auch Sprechstunden in Wohnortnähe anzubieten, so zum Beispiel in einem Bürgerbüro oder „zentrum plus“ in der Nähe. Aus diesem Grund wurden die Bürger\*innen der Generation 55 plus gefragt, ob sie eine solche Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in ihrer unmittelbaren Nähe nutzen würden.

Knapp zwei Drittel geben an, dass sie die Frage nach der Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen können (62 %). Da Personen, die aktuell keinen Bedarf nach Leistungen des Amtes haben, für den Erkenntnisgewinn nicht relevant sind, wird dieser Personenkreis in der weiteren Analyse nicht berücksichtigt. Von den Personen, die nicht mit „kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „keine Angabe“ geantwortet haben, geben 77 Prozent den Wunsch nach dezentralen Angeboten in Wohnortnähe an, 63 Prozent würden dies gelegentlich nutzen, 14 Prozent häufig.

**Abbildung 94: Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales (in Prozent der Befragten)**

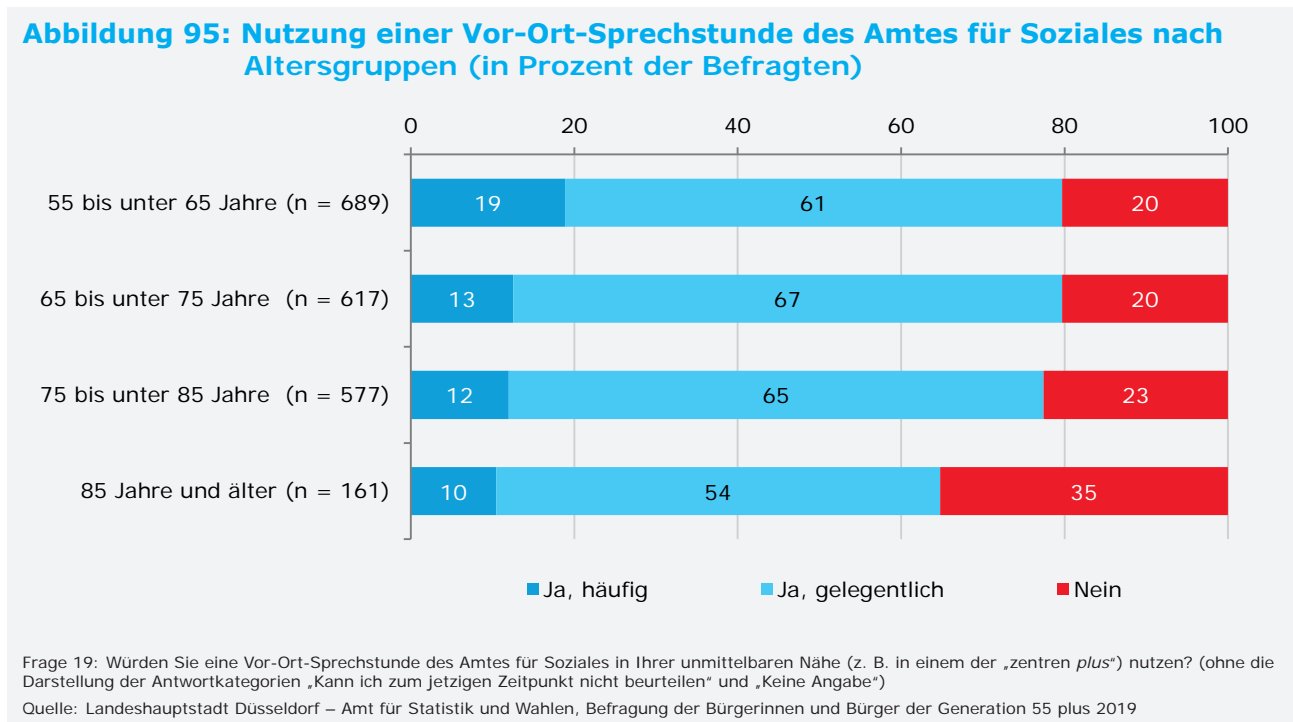


Frage 19: Würden Sie eine Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in Ihrer unmittelbaren Nähe (z. B. in einem der „zentren plus“) nutzen? (mit und ohne die Darstellung der Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Betrachtet man weiterhin nur die Antworten von den Befragten, die zum jetzigen Zeitpunkt eine Aussage treffen können, so zeigt sich, dass Frauen etwas häufiger als Männer ein entsprechendes Angebot für eine Vor-Ort-Sprechstunde nutzen würden. Im Gegenzug lehnt etwa jede fünfte Frau (19 %) eine Vor-Ort-Sprechstunde ab, während es bei den Männern näherungsweise jeder Vierte ist (26 %).

Der Anteil derer, die angeben, dass sie „häufig“ eine Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in der unmittelbaren Nähe nutzen würden, ist insbesondere bei den jüngsten Altersgruppen vergleichsweise hoch. Die Hochbetagten (85 Jahre und älter) geben mit 35 Prozent am häufigsten an, dass sie eine Vor-Ort-Sprechstunde nicht nutzen würden.



Es lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Personen mit oder ohne Unterstützungsbedarf im Alltag hinsichtlich der Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales erkennen.

Es zeigt sich, dass die Bereitschaft, eine Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales zu nutzen, nicht mit Alter oder Hilfsbedürftigkeit und damit häufig einhergehender eingeschränkter Mobilität zusammenhängt.

Der Anteil an Befragten, die eine Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in ihrer unmittelbaren Nähe nutzen würden, variiert erheblich zwischen den Düsseldorfer Stadtteilen. Während der niedrigste Anteil mit 65 Prozent in Carlstadt vorliegt, würden in Hellerhof 97 Prozent eine Vor-Ort-Sprechstunde begrüßen. Tendenziell würden die Befragten aus dem Düsseldorfer Süden eher ein solches Angebot nutzen als jene aus dem Norden.



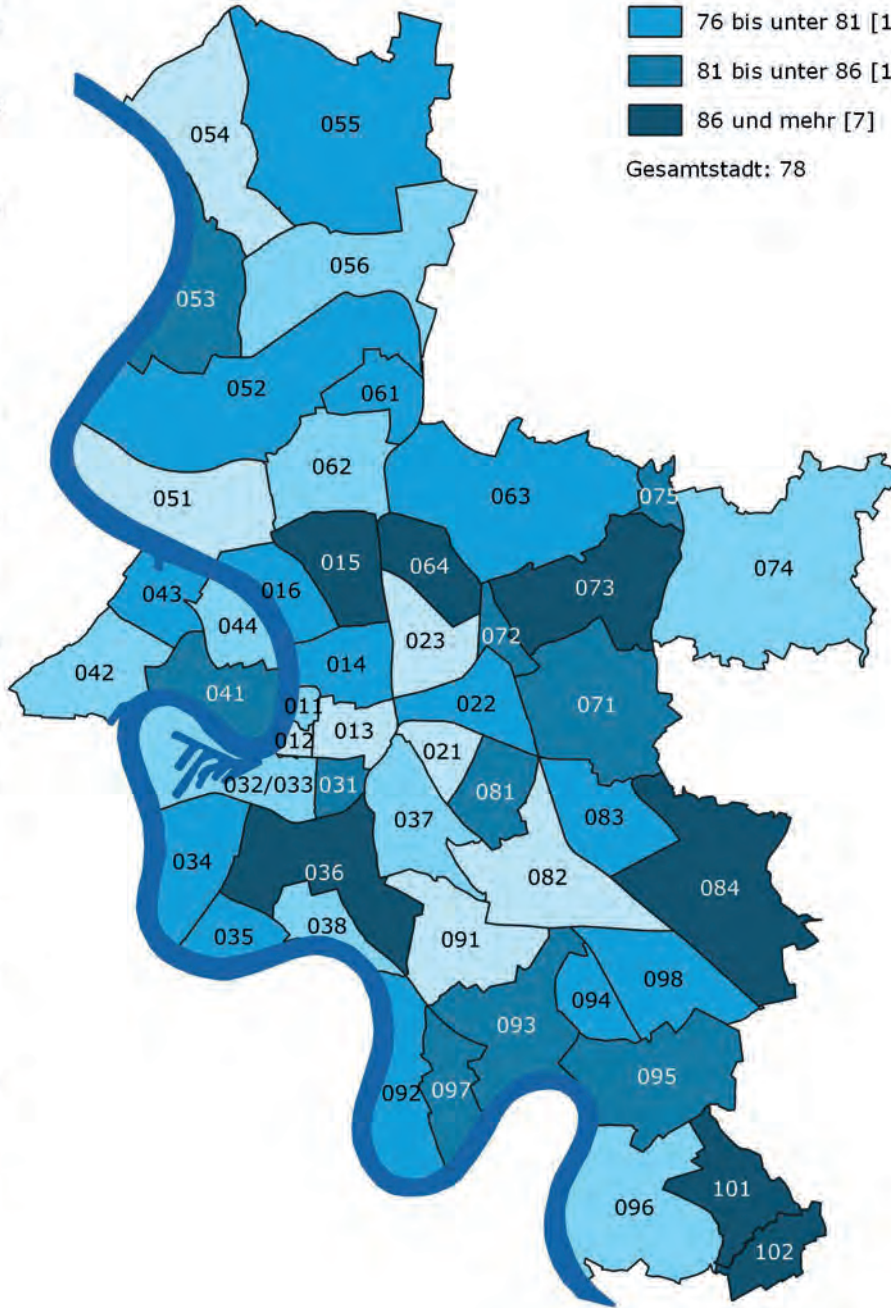
## Karte 12: Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in den Düsseldorf Stadtteilen (in Prozent der Befragten)<sup>20</sup>

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flिंगern Süd
- 022 Flिंगern Nord
- 023 Düsseldorf
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafen
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof

Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales



Gesamtstadt: 78



Frage 19: Würden Sie eine Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in Ihrer unmittelbaren Nähe (z. B. in einem der „zentren plus“) nutzen? (die Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“ wurden rausgerechnet, Summe der Anteilswerte der Kategorien „ja, häufig“ und „ja, gelegentlich“)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

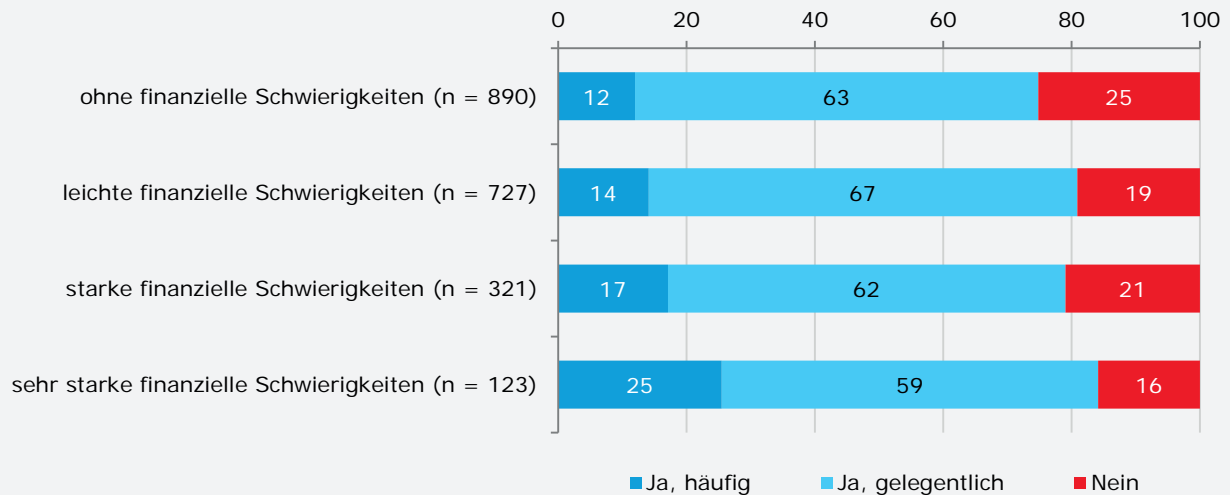
<sup>20</sup> Da hier nur die Anteile derjenigen berücksichtigt werden, die zum einen angegeben haben, dass sie das beurteilen können und zum anderen eine Vor-Ort-Sprechstunde nutzen würden, sind die Fallzahlen je Stadtteil zum Teil gering (20 < n < 64). Somit können die dargestellten Prozentwerte durch wenige Antworten relativ stark variieren.



## Armut und Einsamkeit

Es zeigt sich, dass die Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales von der finanziellen Situation des Befragten abhängt. Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten sind, desto größer ist der Anteil an Personen, die eine Vor-Ort-Sprechstunde in der unmittelbaren Umgebung „häufig“ beziehungsweise „gelegentlich“ nutzen würde. Jede vierte Person mit sehr starken finanziellen Schwierigkeiten würde nach eigenen Angaben ein solches Angebot „häufig“ in Anspruch nehmen.

**Abbildung 96: Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)**

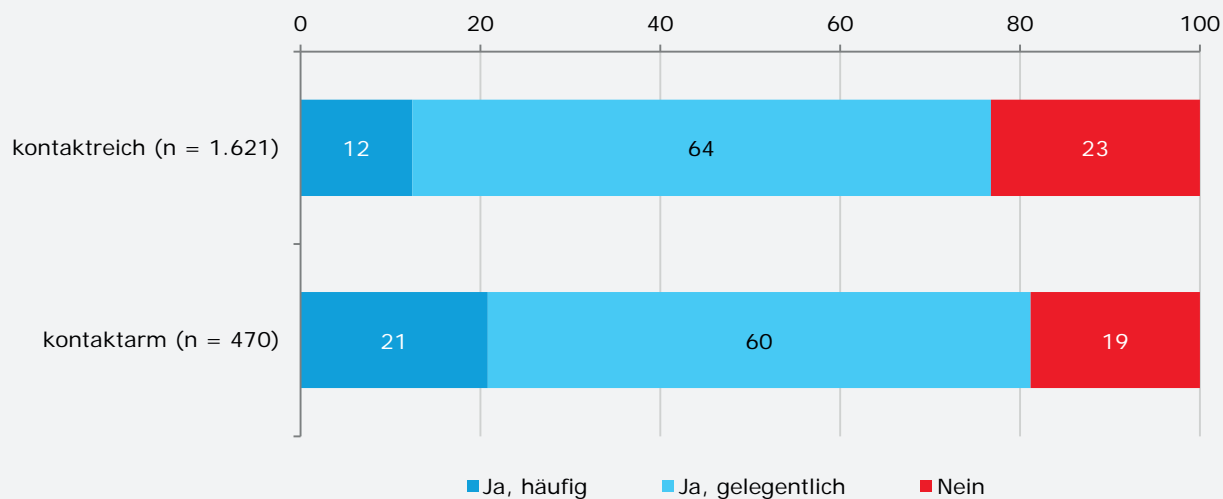


Frage 19: Würden Sie eine Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in Ihrer unmittelbaren Nähe (z. B. in einem der „zentren plus“) nutzen? (ohne die Darstellung der Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Während es keine nennenswerten Unterschiede im Antwortverhalten nach dem Vorhandensein einer festen Lebenspartnerschaft gibt, zeigen sich starke Differenzen danach, ob Personen als kontaktarm oder kontaktreich eingestuft werden. Personen, die als kontaktarm eingestuft werden, sind eher an der Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in der unmittelbaren Umgebung interessiert als Personen, die als kontaktreich bezeichnet werden können.

**Abbildung 97: Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales nach der Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)**



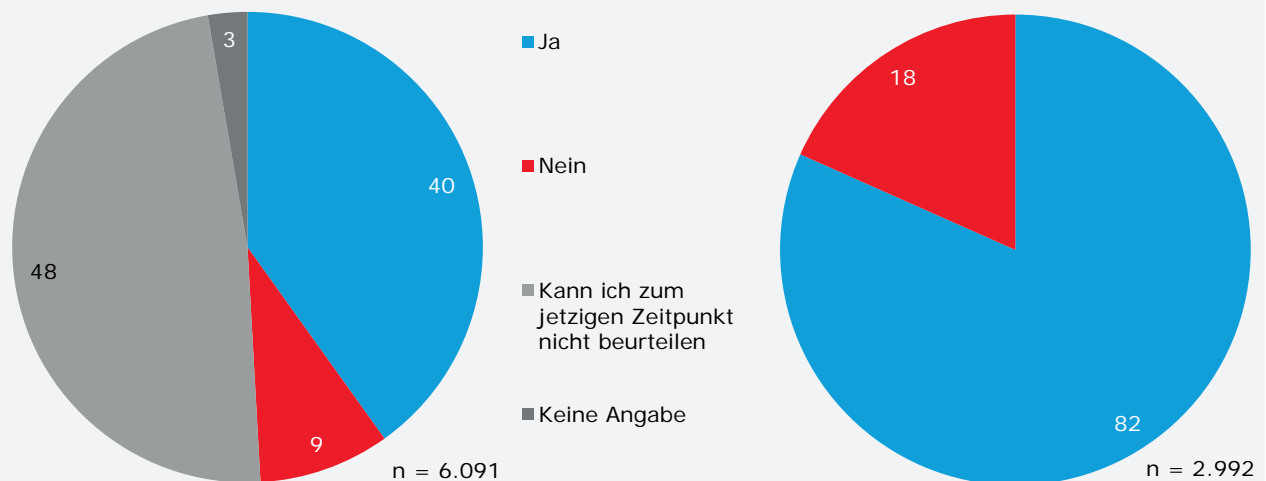
Frage 19: Würden Sie eine Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in Ihrer unmittelbaren Nähe (z. B. in einem der „zentren plus“) nutzen? (ohne die Darstellung der Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

### 3.11.3 Nutzung einer häuslichen Beratung des Amtes für Soziales

Etwa die Hälfte der Befragten kann zum jetzigen Zeitpunkt die Frage „Würden Sie bei Bedarf gerne eine Beratung des Amtes für Soziales (zum Beispiel zur Antragsaufnahme, zur Pflege, zum Schwerbehindertenausweis) bei sich zu Hause wahrnehmen?“ nicht beantworten oder möchte keine Angabe machen (51 %). Im nächsten Schritt werden nur jene Befragten betrachtet, die die Frage nach der Nutzung einer häuslichen Beratung, beantworten können. Dadurch zeigt sich, dass mit 82 Prozent die überwiegende Mehrheit sich vorstellen kann, eine Beratung durch das Amt für Soziales bei sich zu Hause in Anspruch zu nehmen.

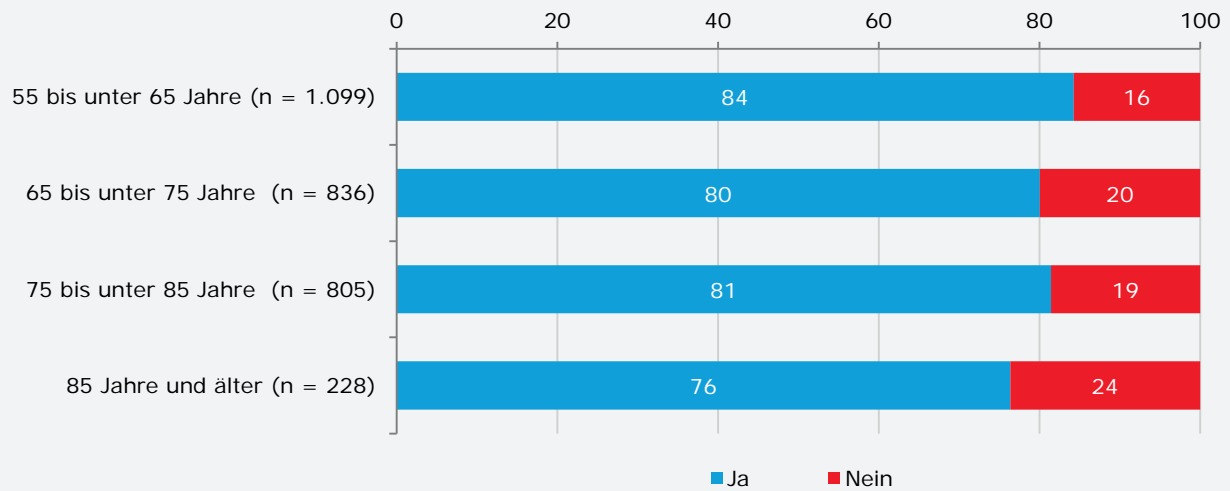
**Abbildung 98: Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales (in Prozent der Befragten)**



Frage 20: Würden Sie bei Bedarf gerne eine Beratung des Amtes für Soziales (z. B. zur Antragsaufnahme, zur Pflege, zum Schwerbehindertenausweis) bei sich zu Hause wahrnehmen? (mit und ohne die Darstellung der Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“)  
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Dieses Interesse variiert leicht zwischen den Altersgruppen. Insgesamt bekunden in allen Altersgruppen mehr als drei Viertel der Befragten ihr Interesse.

**Abbildung 99: Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)**



Frage 20: Würden Sie bei Bedarf gerne eine Beratung des Amtes für Soziales (z. B. zur Antragsaufnahme, zur Pflege, zum Schwerbehindertenausweis) bei sich zu Hause wahrnehmen? (ohne die Darstellung der Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Befragte ohne Migrationshintergrund bekunden deutlich häufiger den Wunsch nach einer Beratung im häuslichen Umfeld als Personen mit Migrationshintergrund (+ 14 %-Punkte).

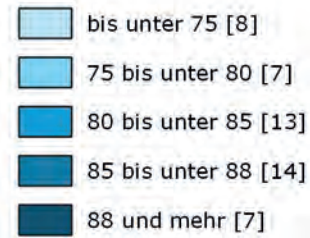
Ähnlich wie auch bei der Abfrage zu der Vor-Ort-Sprechstunde zeigt sich auch hier, dass Befragte mit Unterstützungsbedarf im Alltag den Wunsch nach einer häuslichen Beratung im ähnlichen Umfang bekunden wie Befragte ohne Unterstützungsbedarf.

Betrachtet man die Antworten auf Ebene der Düsseldorfer Stadtteile, zeigen sich teilweise erhebliche Unterschiede. In Unterbach und Oberkassel äußerten mit 91 Prozent überdurchschnittlich viele Befragte den Wunsch nach einer Beratung durch das Amt für Soziales im häuslichen Umfeld. Ebenfalls ist der Wunsch in den Stadtteilen Knittkuhl und Angermund (beide 89 %) sehr stark ausgeprägt. In den Stadtteilen Wittlaer (73 %), Derendorf (72 %), Heerdt (72 %), Oberbilk (66 %) sowie Flingern Süd (60 %) ist der Bedarf einer häuslichen Beratung des Amtes für Soziales am geringsten.

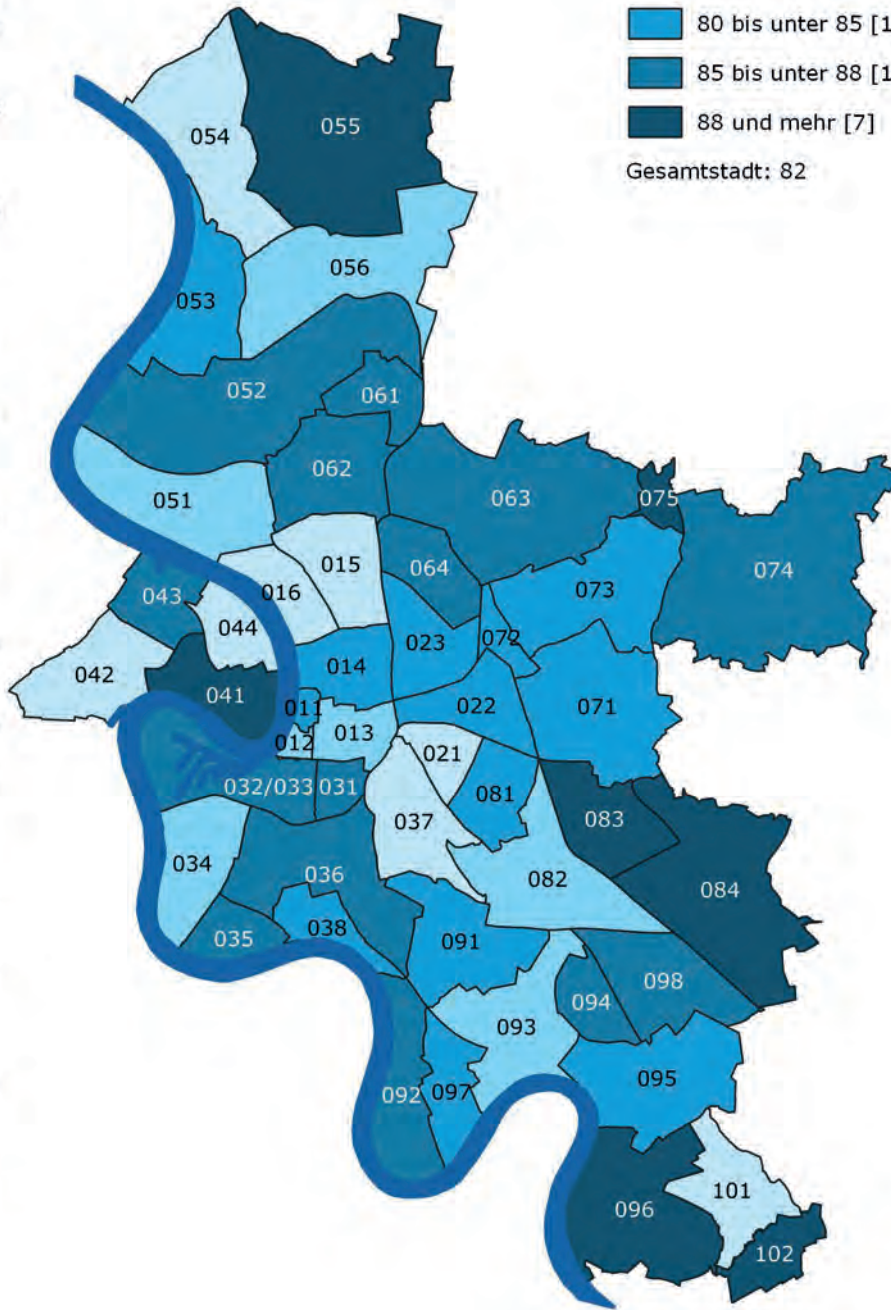
### Karte 13: Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales in den Düsseldorfener Stadtteilen (in Prozent der Befragten)<sup>21</sup>

- 011 Altstadt
- 012 Carlstadt
- 013 Stadtmitte
- 014 Pempelfort
- 015 Derendorf
- 016 Golzheim
  
- 021 Flingern Süd
- 022 Flingern Nord
- 023 Düsseltal
  
- 031 Friedrichstadt
- 032 Unterbilk
- 033 Hafenterrace
- 034 Hamm
- 035 Volmerswerth
- 036 Bilk
- 037 Oberbilk
- 038 Flehe
  
- 041 Oberkassel
- 042 Heerdt
- 043 Lörick
- 044 Niederkassel
  
- 051 Stockum
- 052 Lohausen
- 053 Kaiserswerth
- 054 Wittlaer
- 055 Angermund
- 056 Kalkum
  
- 061 Lichtenbroich
- 062 Unterrath
- 063 Rath
- 064 Mörsebroich
  
- 071 Gerresheim
- 072 Grafenberg
- 073 Ludenberg
- 074 Hubbelrath
- 075 Knittkuhl
  
- 081 Lierenfeld
- 082 Eller
- 083 Vennhausen
- 084 Unterbach
  
- 091 Wersten
- 092 Himmelgeist
- 093 Holthausen
- 094 Reisholz
- 095 Benrath
- 096 Urdenbach
- 097 Itter
- 098 Hassels
  
- 101 Garath
- 102 Hellerhof

Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales



Gesamtstadt: 82



Frage 20: Würden Sie bei Bedarf gerne eine Beratung des Amtes für Soziales (z. B. zur Antragsaufnahme, zur Pflege, zum Schwerbehindertenausweis) bei sich zu Hause wahrnehmen? (die Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“ wurden rausgerechnet)

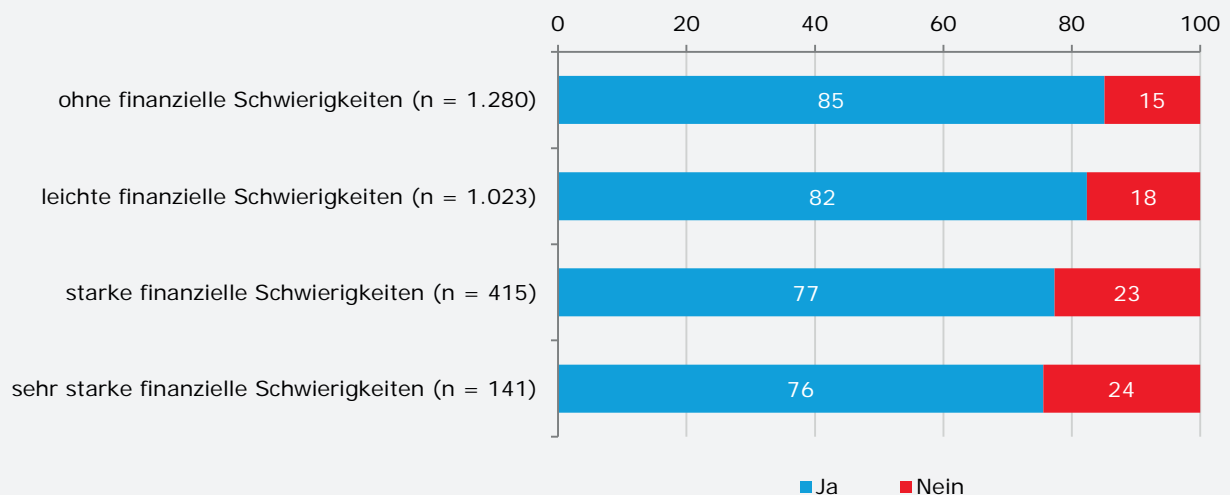
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

<sup>21</sup> Da hier nur die Anteile derjenigen berücksichtigt werden, die zum einen angegeben haben, dass sie das beurteilen können und zum anderen eine häusliche Beratung nutzen würden, sind die Fallzahlen je Stadtteil zum Teil gering (39 < n < 96). Somit können die dargestellten Prozentwerte durch wenige Antworten relativ stark variieren.

## Armut und Einsamkeit

Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten sind, desto geringer ist der Anteil an Personen, die gerne eine Beratung des Amtes für Soziales im häuslichen Umfeld wahrnehmen würden. Jeweils fast ein Viertel (23 % beziehungsweise 24 %) der Befragten mit starken und sehr starken finanziellen Schwierigkeiten, die die Frage beurteilen konnten, würden das Angebot nicht nutzen.

**Abbildung 100: Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales nach der finanziellen Situation (in Prozent der Befragten)**



Frage 20: Würden Sie bei Bedarf gerne eine Beratung des Amtes für Soziales (z. B. zur Antragsaufnahme, zur Pflege, zum Schwerbehindertenausweis) bei sich zu Hause wahrnehmen? (ohne die Darstellung der Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Anders als bei der Vor-Ort-Sprechstunde ist das Interesse an einer häuslichen Beratung des Amtes für Soziales bei Personen, die als kontaktreich bezeichnet werden können, ähnlich hoch wie bei Personen, die als kontaktarm eingestuft werden.

### 3.11.4 Anregungen oder Anmerkungen zu den Angeboten für die „Generation 55 plus“

Weitere Anregungen oder Anmerkungen zu den Angeboten für die „Generation 55 plus“ in Düsseldorf konnten die Befragten als Freitext auf dem Fragebogen notieren. Insgesamt haben 593 Personen und damit 9 Prozent der Befragten diese Möglichkeit genutzt. Da einige Aussagen der Befragten mehrere unterschiedliche Aspekte aufzeigen, sind 731 Nennungen eingegangen.

Etwa ein Fünftel aller Nennungen (18 %) beschäftigt sich mit dem öffentlichen Nahverkehr. Die Befragten führen aus, dass sie sich bessere Verbindungen wünschen, eine häufigere Taktung und weniger Umstiege bis zum Ziel. Zusätzlich werden die Preise für Bus und Bahn bemängelt. Hier würden sich die Befragten einen Preisnachlass für die ältere Generation wünschen. Die Befragten äußern ebenfalls, dass sie sich mehr barrierefreie Haltestellen wünschen.

11 Prozent der Nennungen beziehen sich auf Wünsche zu unterschiedlichen Freizeitangeboten für die Generation 55 plus. Die Wünsche sind sehr vielfältig und reichen von sportlichen Aktivitäten, Ausflüge in der Umgebung bis hin zu gemeinsamen Mahlzeiten. Von den erwerbstätigen Befragten wird häufig bedauert, dass die bereits vorhandenen Aktivitäten während der Arbeitszeit liegen. Darüber hinaus bekräftigen einige Befragte ihr Interesse an Schulungen zur digitalen Teilhabe.

Jede zehnte Nennung thematisiert das Bedürfnis nach mehr und gebündelten Informationen zu den verschiedenen Angeboten und Hilfsleistungen. Nach Angaben der Befragten sollte mehr Werbung für bereits bestehende Angebote gemacht werden. Es wird der Wunsch nach Informationsflyern, einer postalischen Ansprache sowie Informationen in digitaler Form geäußert.

6 Prozent der Nennungen thematisieren, dass die Befragung sich an die falsche Zielgruppe wendet, die Generation 55 plus zu heterogen und eine homogenere Befragtengruppe (wie Rentner\*innen) sinnvoller wäre. Es wird weiter ausgeführt, dass man sich von der Befragung noch nicht angesprochen fühlt, da man zu jung für einige Fragen sei.

In 6 Prozent der Nennungen wird die allgemeine Zufriedenheit ausgedrückt und dass keine weiteren Anmerkungen nötig sind.

Die Erwägung des Amtes für Soziales, eine Sprechstunde vor Ort sowie eine häusliche Beratung einzuführen, wurde in 6 Prozent der Nennungen thematisiert. Die Notwendigkeit wurde bekräftigt ebenso wie ein vereinfachtes Antragswesen (auch digital), feste Ansprechpartner\*innen und eine bessere Verzahnung der unterschiedlichen Angebote.

5 Prozent der Nennungen beschäftigten sich mit dem Themenfeld Wohnen. Es werden ein attraktiverer Wohnungsbau sowie alternative Wohnformen thematisiert. Zusätzlich werden die hohen Mieten angesprochen, welche bei einer geringen Rente kaum zu bezahlen seien. Ebenfalls 5 Prozent der offenen Angaben befassen sich mit finanziellen Ermäßigungen für die ältere Generation bei kulturellen Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten.

In jeweils 4 Prozent der Nennungen werden individuelle Situationen und Problemlagen geschildert sowie der Wunsch geäußert, den öffentlichen Raum barrierefrei beziehungsweise altersgerecht zu gestalten. Hierzu werden Beispiele wie längere Ampelphasen, mehr Sitzbänke und eine bessere Qualität der Gehwege genannt.

Die Versorgung im eigenen Stadtteil bemängeln 3 Prozent und führen aus, dass die Schließung der Post- und Bankfilialen problematisch sowie die Versorgung mit Dingen des täglichen Lebens kaum oder nur beschwerlich möglich sei.

Weitere Ausführungen mit weniger Nennungen werden hier nur kurz dargelegt: Es wird thematisiert, dass man sich eine stärkere Teilhabe der älteren Generation und mehr Verständnis für deren Lebenssituation wünscht. Es werden Sicherheitsbedenken geäußert und die Bitte um höhere Präsenz von Polizei und Ordnungsamt sowie die Fahndung von Ordnungswidrigkeiten. Eine Verbesserung der Situation für Fahrradfahrer\*innen in Düsseldorf durch sichere Radwege und Abstellmöglichkeiten werden benannt ebenso wie mehr Parkplätze vor Geschäften und städtischen Gebäuden. Der Ausbau und die Schaffung von Anreizen beim Ehrenamt werden auch genannt. Bei den restlichen Nennungen handelt es sich um Einzelnennungen.

### 3.12 Exkurs: Ergebnisse nach der Sozialraumtypologie

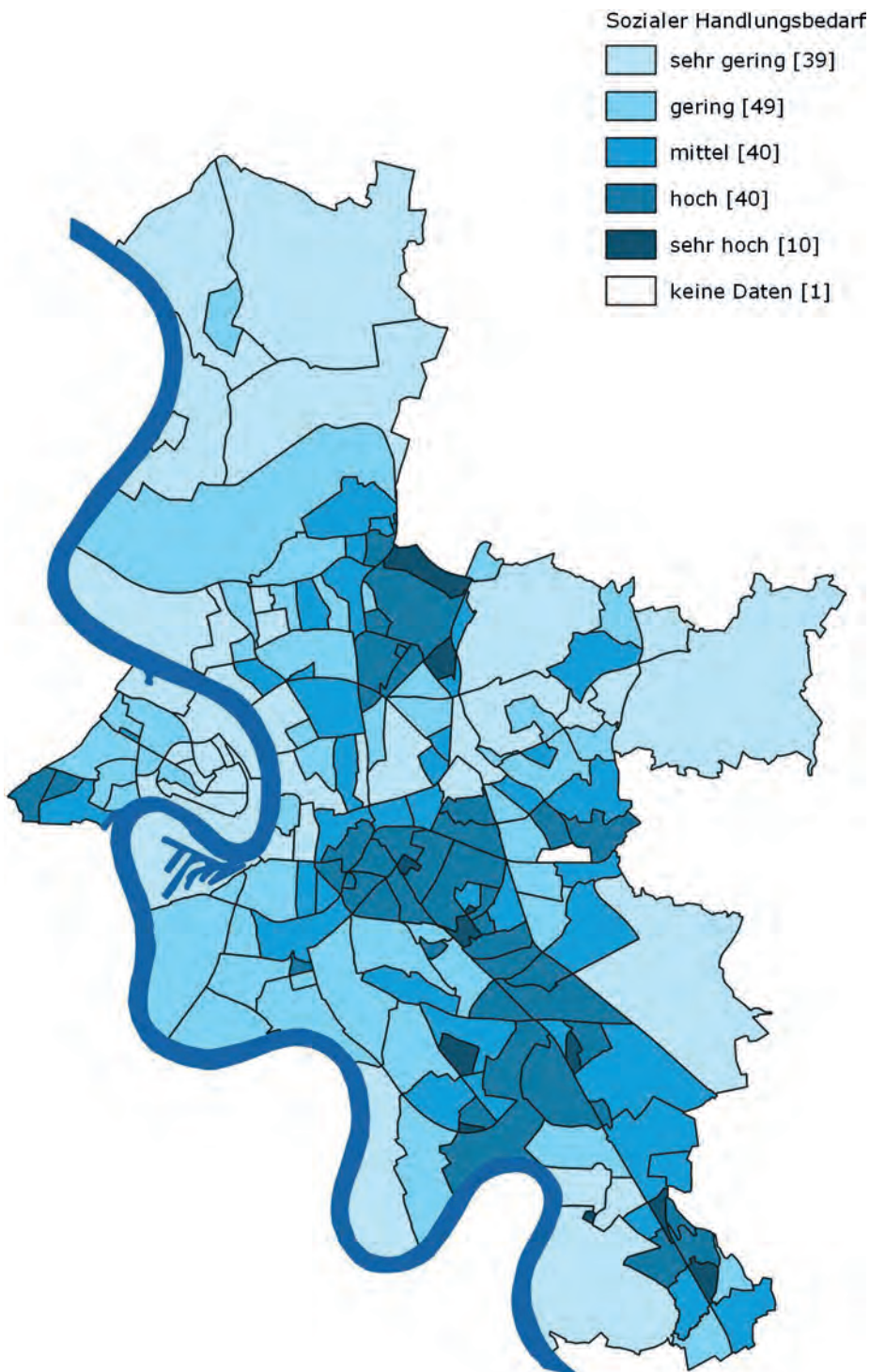
Bereits seit 1997 existiert die „Sozialräumliche Gliederung“ der Landeshauptstadt Düsseldorf. Die „Sozialräumliche Gliederung“ unterteilt das gesamte Düsseldorfer Stadtgebiet in 179 kleinere Raumeinheiten (sogenannte Sozialräume), deren Zuschnitt sowohl von soziodemografischen, als auch von siedlungsstrukturellen und die Wohnsituation betreffenden Merkmalen abhängt. Somit bilden die Sozialräume stärker das unmittelbare Wohnumfeld von Menschen ab, als dies bei administrativen Raumeinheiten wie beispielsweise den 50 Stadtteilen der Fall ist. Im Zuge der Fortschreibung der sozialräumlichen Gliederung wurden 2017 die 179 Sozialräume mit Hilfe einer Clusteranalyse fünf Gruppen (Sozialraumtypen) zugeordnet. Hierbei wurden Indikatoren wie beispielsweise der Arbeitslosenanteil und SGB II-Quote berücksichtigt. Diese Einteilung ermöglicht es, Gebiete mit besonderem Interventions- und Handlungsbedarf zu erfassen und zu beschreiben. Die auf diese Weise identifizierten fünf Sozialraumtypen lassen sich entsprechend ihrer Ausprägungen in eine Rangordnung bringen, die die unterschiedliche Qualität der Lebensbedingungen der Bewohner\*innen ausdrückt.

Die fünf verschiedenen Sozialraumtypen sind folgende:

- Sehr hoher sozialer Handlungsbedarf
- Hoher sozialer Handlungsbedarf
- Mittlerer sozialer Handlungsbedarf
- Geringer sozialer Handlungsbedarf
- Sehr geringer sozialer Handlungsbedarf



## Karte 14: Sozialraumtypisierung „Sozialer Handlungsbedarf“



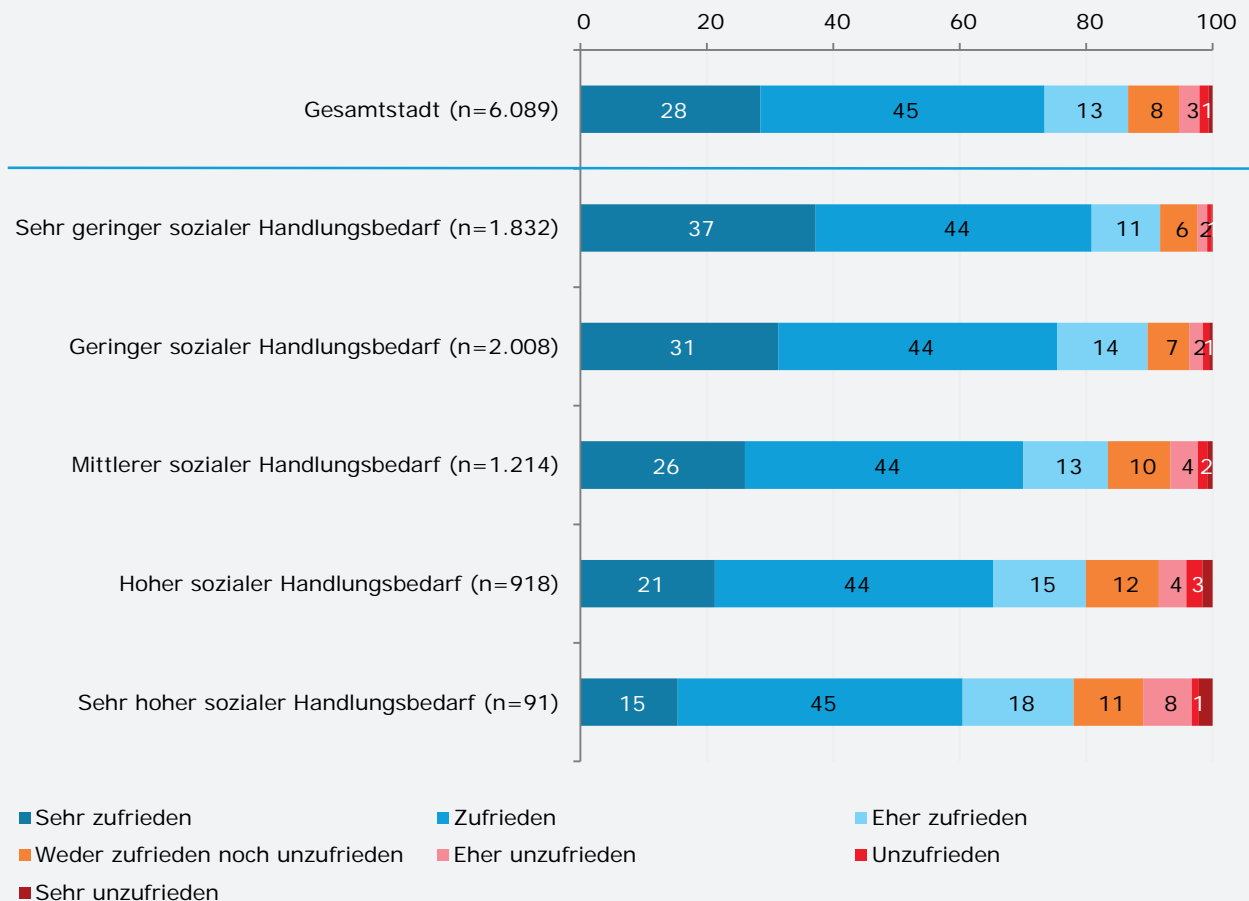
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen

Um das Antwortverhalten in den verschiedenen Sozialraumtypen abzubilden, werden im Folgenden die Ergebnisse mit den statistisch relevanten Unterschieden zwischen den Sozialraumtypen dargestellt. So lässt sich ausschnitthaft aufzeigen, wie sich die Situation in den einzelnen Sozialraumtypen für ältere Menschen ab 55 Jahren darstellt.

## Zufriedenheit und Freizeitverhalten

Sehr deutlich wird, dass insbesondere in Sozialräumen mit hohem und sehr hohem sozialen Handlungsbedarf ein deutlich geringerer Anteil an älteren Personen mit seinem gegenwärtigen Leben sehr zufrieden ist als es in Sozialräumen mit geringem oder sehr geringem Handlungsbedarf der Fall ist.

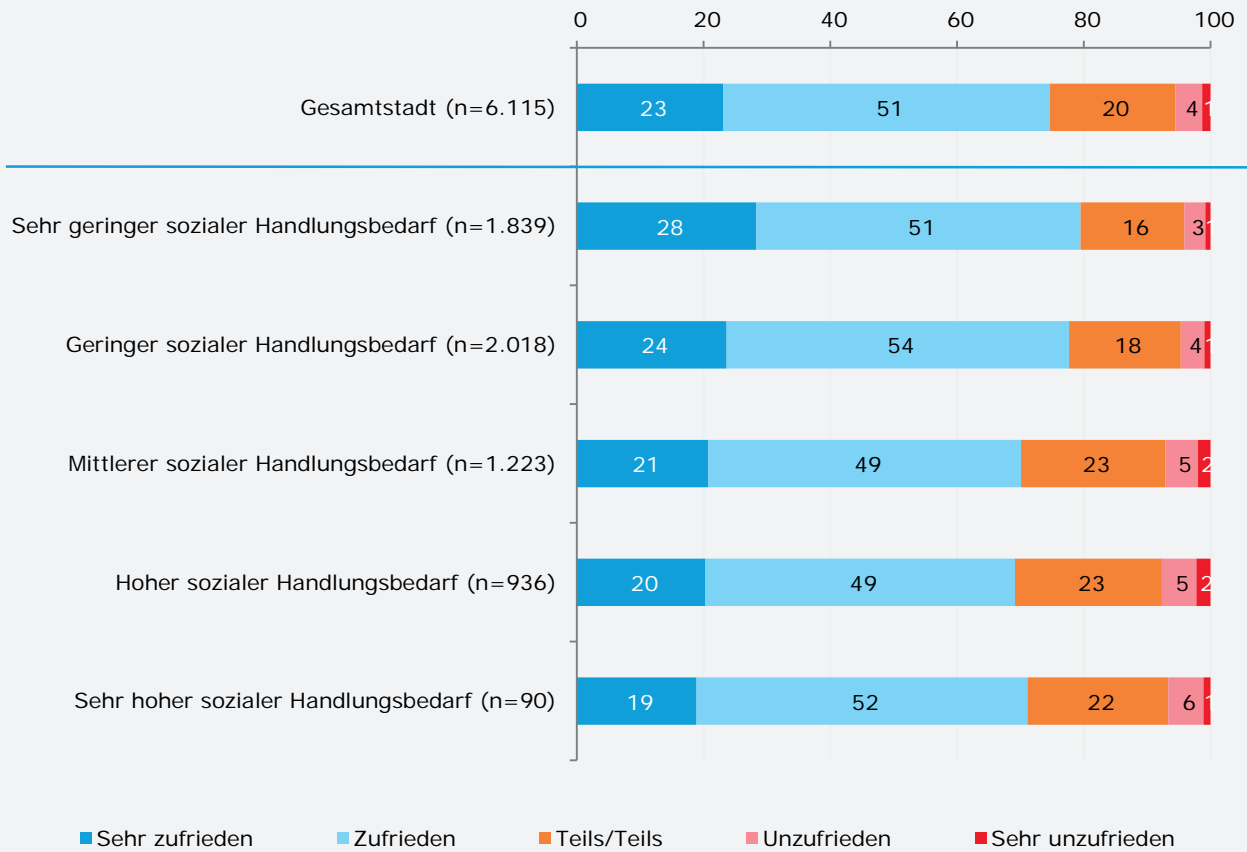
**Abbildung 101: Lebenszufriedenheit nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**



Frage 23: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrem gegenwärtigen Leben? (ohne die Darstellung von „Kann ich nicht beurteilen/Keine Angabe“)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Ähnliche Tendenzen wie bei der Lebenszufriedenheit lassen sich auch hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung feststellen. Je geringer der soziale Handlungsbedarf in den Sozialräumen, desto höher ist die Zufriedenheit mit der eigenen Freizeitgestaltung.

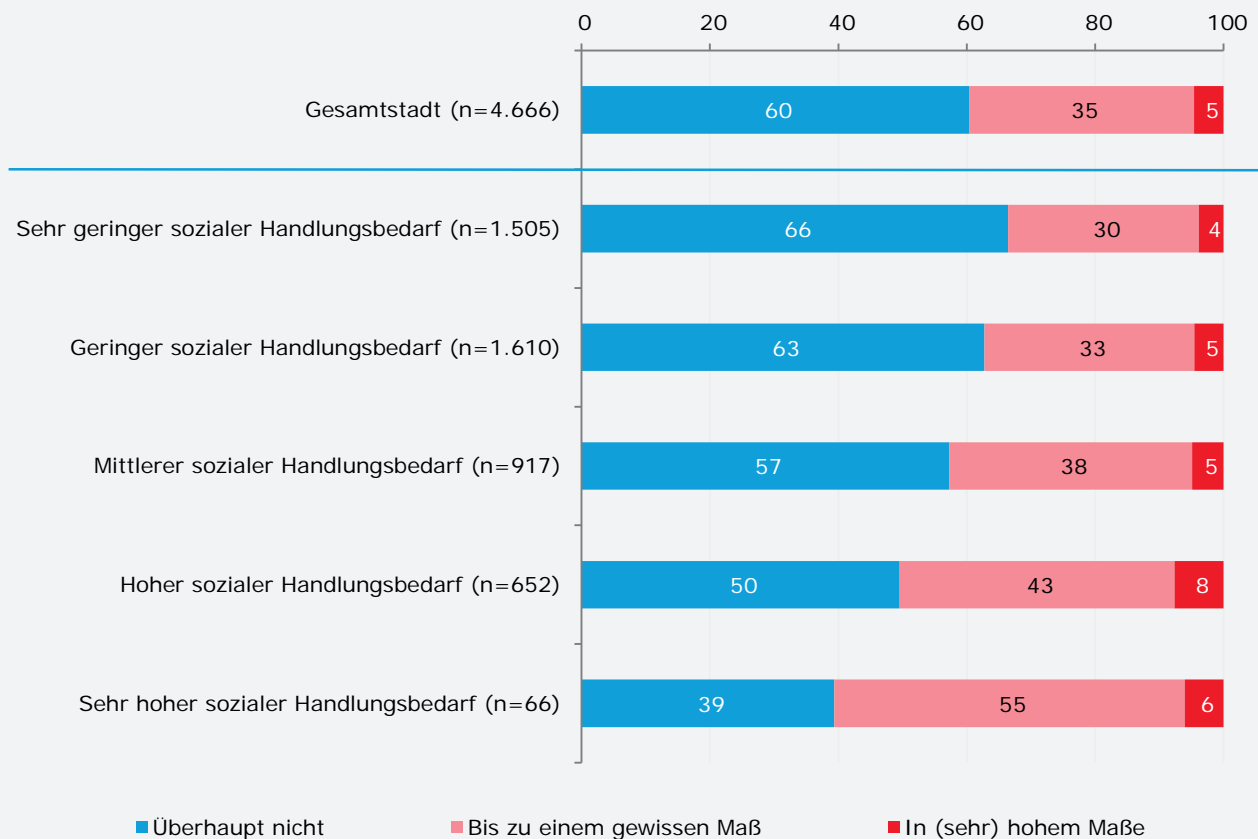
**Abbildung 102: Zufriedenheit mit der eigenen Freizeitgestaltung nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**



Frage 3: Wie zufrieden sind Sie persönlich mit Ihrer Freizeitgestaltung? (ohne die Darstellung der Antwortkategorie „Weiß ich nicht“)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Danach gefragt, wodurch sie sich in der Freizeitgestaltung gehindert sehen, zeigen sich deutliche Diskrepanzen im Antwortverhalten der Sozialraumtypen insbesondere bei der Antwortmöglichkeit „Keine geeignete Einrichtung zur Freizeitgestaltung in der Nähe“. Dieser Standortfaktor scheint bei jeweils über der Hälfte der Befragten in Sozialräumen mit hohem und insbesondere sehr hohem sozialem Handlungsbedarf ein ausschlaggebender Hinderungsgrund zu sein.

**Abbildung 103: Beurteilung des Ausmaßes, inwieweit „Keine geeigneten Einrichtungen zur Freizeitgestaltung in der Nähe“ hindernd hinsichtlich der eigenen Freizeitgestaltung ist nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**

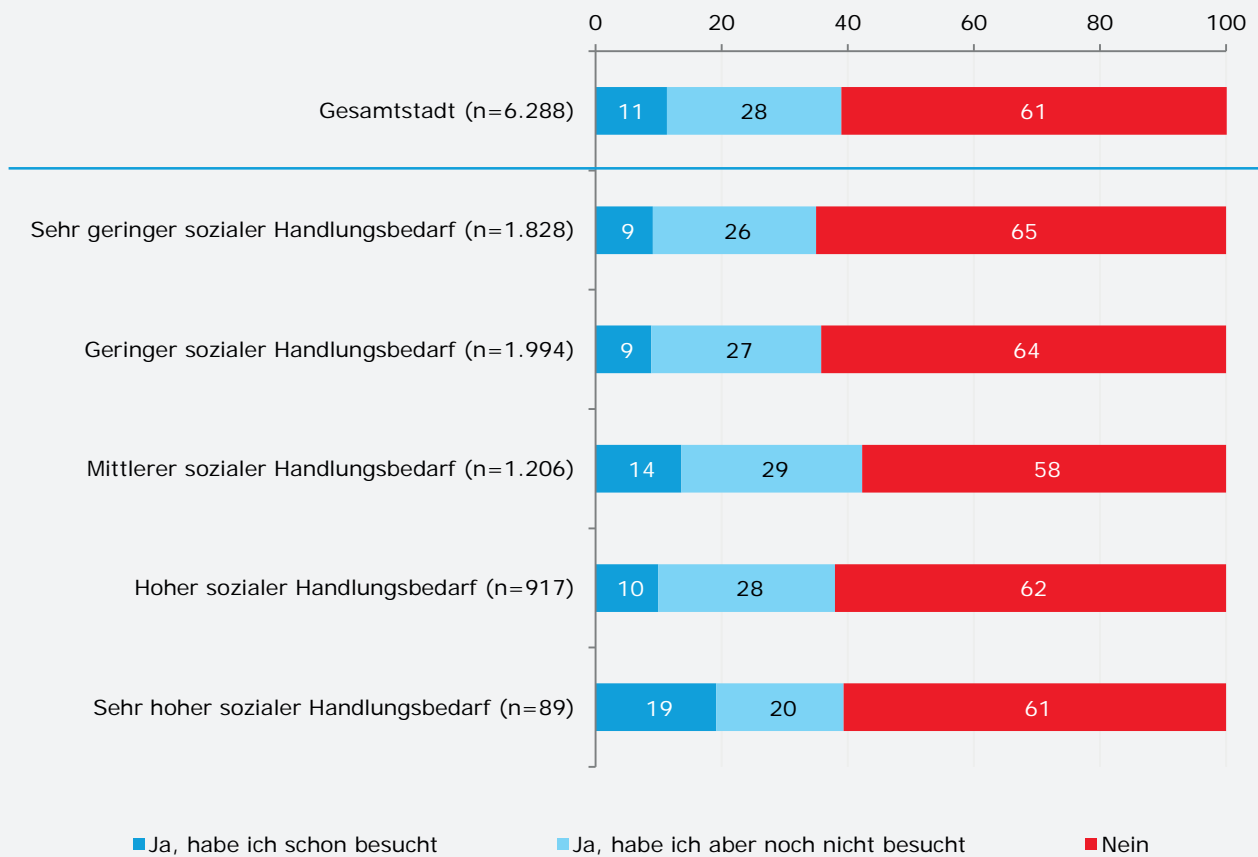


Frage 4: In welchem Maße hindern Sie die folgenden Umstände daran, Ihre Freizeit so zu gestalten, wie Sie dies gerne tun würden? (hier dargestellt: Keine geeigneten Einrichtungen zur Freizeitgestaltung in der Nähe)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Die „zentren plus“ sind in Sozialräumen mit geringem und sehr geringem Handlungsbedarf etwas weniger bekannt als in den übrigen Sozialräumen. Besonders gut besucht werden sie in Sozialräumen mit sehr hohem und mittlerem Handlungsbedarf (14 % beziehungsweise 19 %).

**Abbildung 104: Bekanntheitsgrad der „zentren plus“ und ihre Nutzung nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**

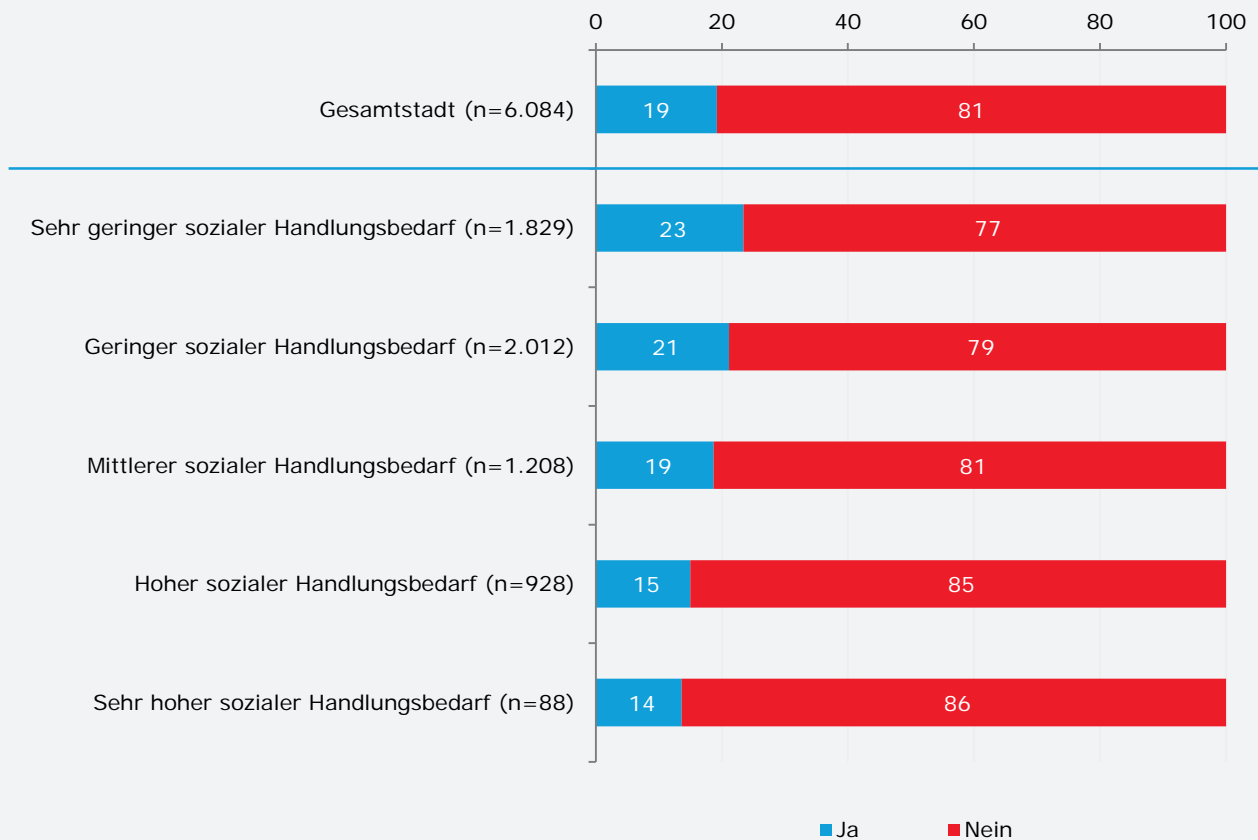


Frage 6: Kennen Sie diese Einrichtung?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Einem Ehrenamt geht etwa jede fünfte befragte Person in Sozialräumen mit mittlerem, geringem und sehr geringem sozialen Handlungsbedarf nach (zwischen 19 % und 23 %). In Sozialräumen mit hohem und sehr hohem Handlungsbedarf ist es etwa jede\*r siebte Befragte (15 % beziehungsweise 14 %).

**Abbildung 105: Ehrenamtliches Engagement nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**



Frage 8: Wie ist das bei Ihnen? Sind Sie zurzeit ehrenamtlich engagiert?

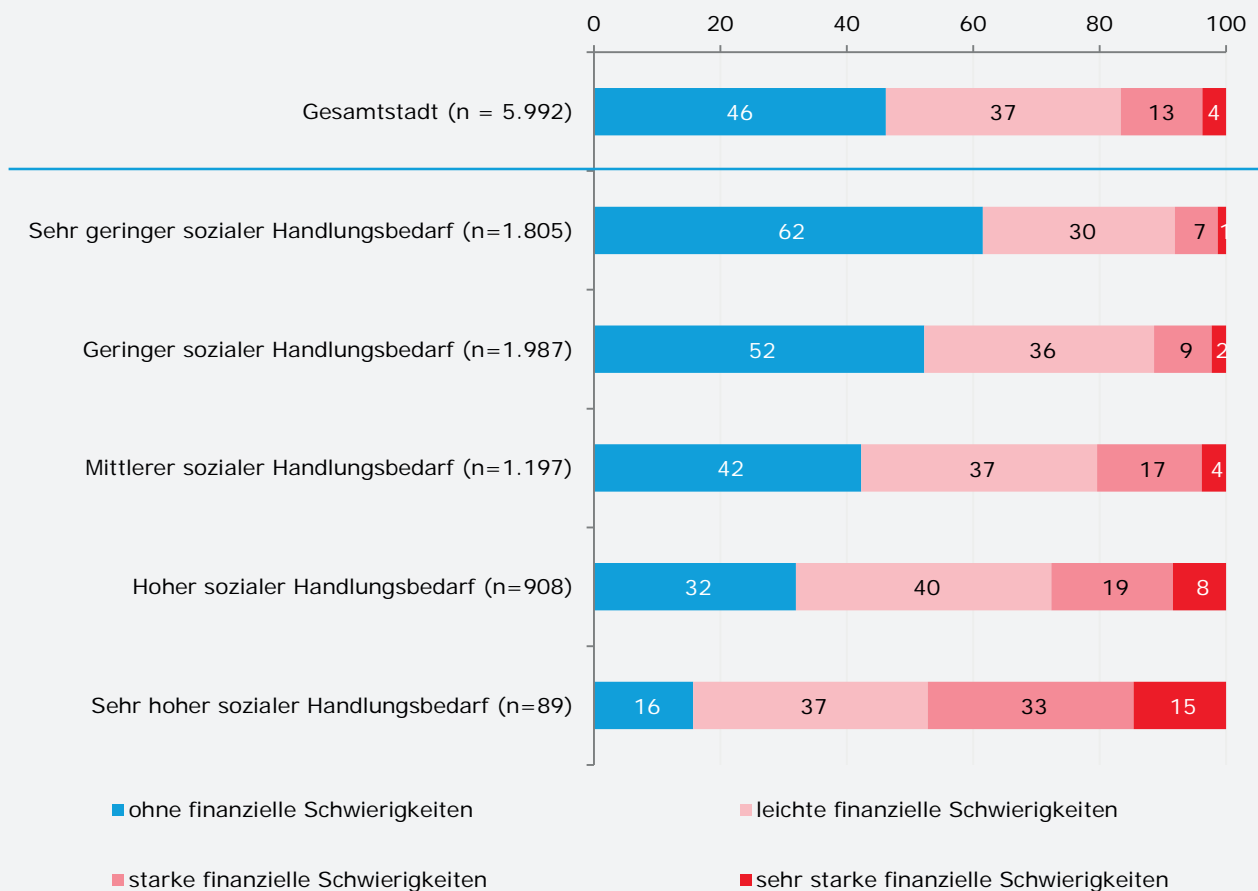
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

## Armut und Einsamkeit

Je höher der soziale Handlungsbedarf in den Sozialräumen, desto höher auch die Anteile an Befragten mit finanziellen Schwierigkeiten. In Sozialräumen mit mittlerem sozialen Handlungsbedarf haben bereits über die Hälfte (58 %) der Befragten finanzielle Schwierigkeiten. In denen mit hohem und sehr hohem sozialen Handlungsbedarf sind es 68 beziehungsweise 84 Prozent.

Dieser Zusammenhang steht in Einklang mit dem in Kapitel 2.4 dargelegten Ergebnis, wonach eine überproportionale Verteilung des Lokationsquotienten der Beziehenden von Grundsicherung im Alter nach SGB XII in innenstadtnahen Sozialräumen mit einer deutlichen Ausdehnung in Richtung Süden vorliegt.

**Abbildung 106: Eigene finanzielle Situation nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**

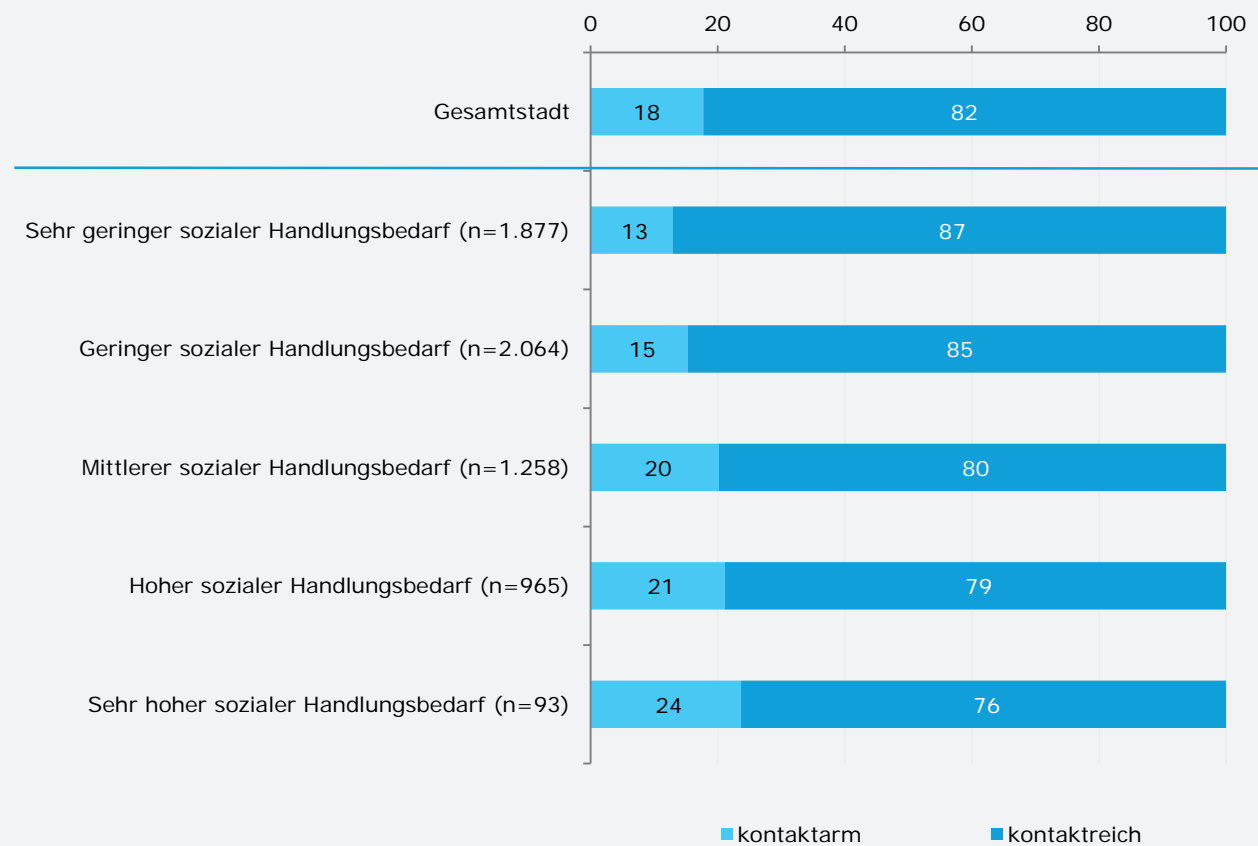


Neu gebildete Variable aus der Frage 30: Die Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und zur Freizeitgestaltung hängen oft auch vom Geld ab. Welche der folgenden Aussagen beschreibt Ihre derzeitige finanzielle Situation am besten?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

In den Sozialräumen mit mittlerem, hohem und sehr hohem sozialen Handlungsbedarf sind mit 20 bis 24 Prozent die Anteile an kontaktarmen Personen überdurchschnittlich hoch.

**Abbildung 107: Intensität der sozialen Kontakte nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**



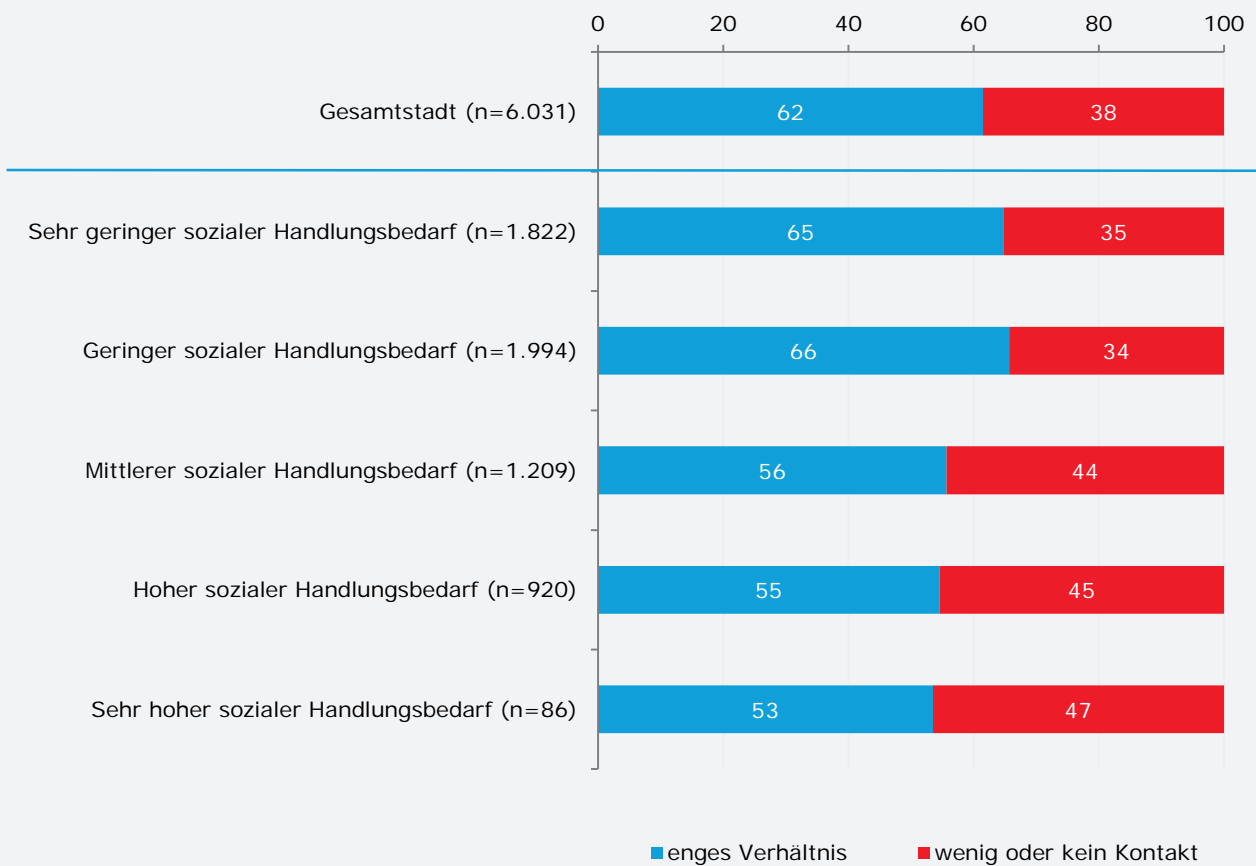
Neu gebildete Variable aus der Frage 2: Welche der folgenden Aussagen hinsichtlich Ihrer persönlichen Kontakte treffen auf Sie zu? (Mehrfachnennungen möglich).

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019



Es geben darüber hinaus mit 35 bis 39 Prozent überdurchschnittlich viele Befragte in Sozialräumen mit mittlerem bis sehr hohem Handlungsbedarf an, keine\*n Lebenspartner\*in zu haben. Auch findet hier deutlich weniger intensiver Kontakt in der Nachbarschaft statt. Rund zwei Drittel (65 % beziehungsweise 66 %) der Befragten in Sozialräumen mit geringem und sehr geringem sozialen Handlungsbedarf geben an, dass man sich in der Nachbarschaft näher kennt, sich unterhält und hilft oder gar ein freundschaftliches Verhältnis herrscht. In den Sozialräumen mit mittlerem bis sehr hohem sozialen Handlungsbedarf sind es nur etwas über die Hälfte (zwischen 53 % und 56 %).

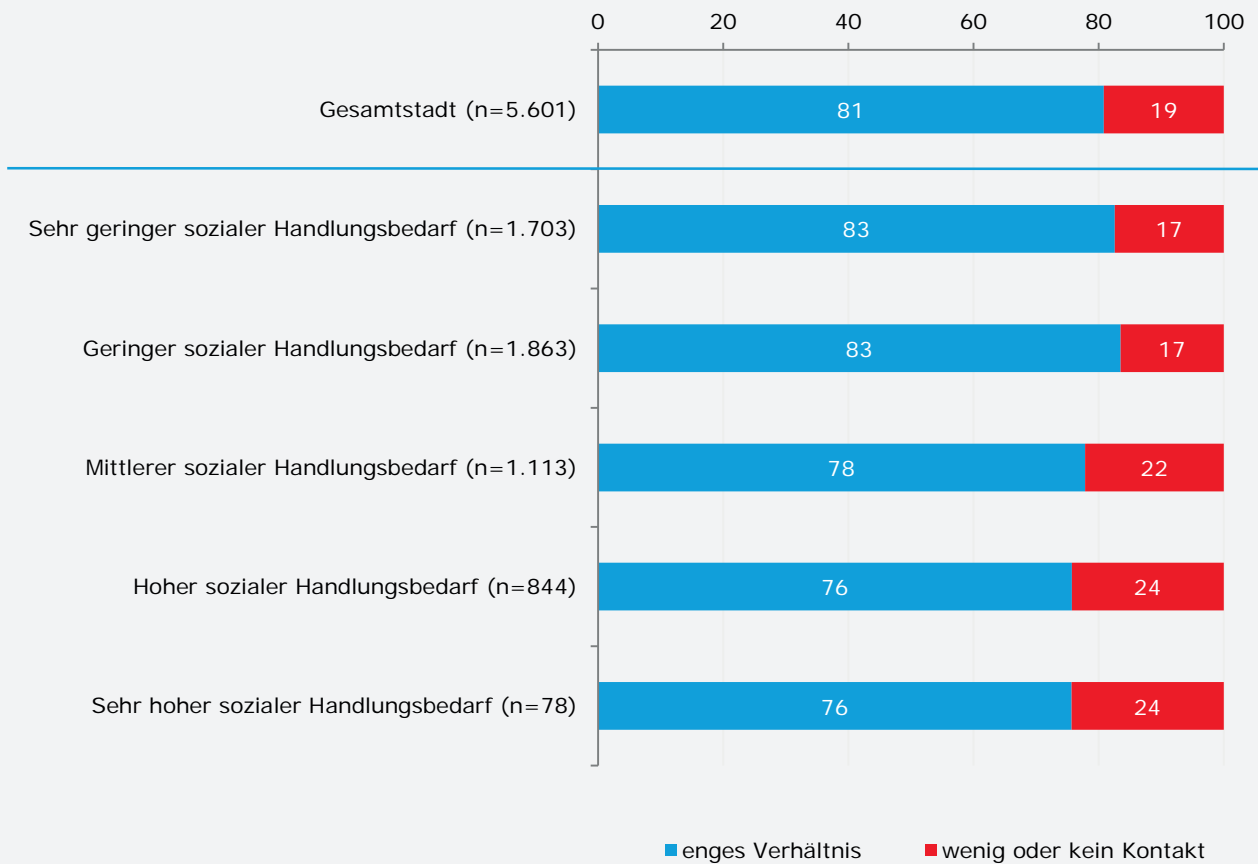
**Abbildung 108: Tatsächliches Verhältnis zu der eigenen Nachbarschaft nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**



Frage 12: Und wie ist es in der Nachbarschaft tatsächlich? (unter „enges Verhältnis“ werden die Antwortoptionen „Man ist richtig befreundet“ und „Man kennt sich näher, unterhält sich und hilft auch mal aus“ zusammengefasst; unter „wenig oder kein Kontakt“ werden die Antwortoptionen „Man kennt sich flüchtig, grüßt sich, hat aber sonst wenig Kontakt“ und „Man kennt sich nicht und lebt eher anonym nebeneinander“ zusammengefasst)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

Allerdings ist dort auch der Wunsch nach einem engeren sozialen Kontakt in der Nachbarschaft weniger ausgeprägt als in den Sozialräumen mit geringem oder sehr geringem sozialen Handlungsbedarf. Die Diskrepanzen zwischen dem Wunsch nach einem engeren Verhältnis in der Nachbarschaft und der Realität fallen in allen Sozialraumtypen etwa gleich hoch aus (zwischen 18 %-Punkte und 22 %-Punkten).

**Abbildung 109: Gewünschtes Verhältnis zu der eigenen Nachbarschaft nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**

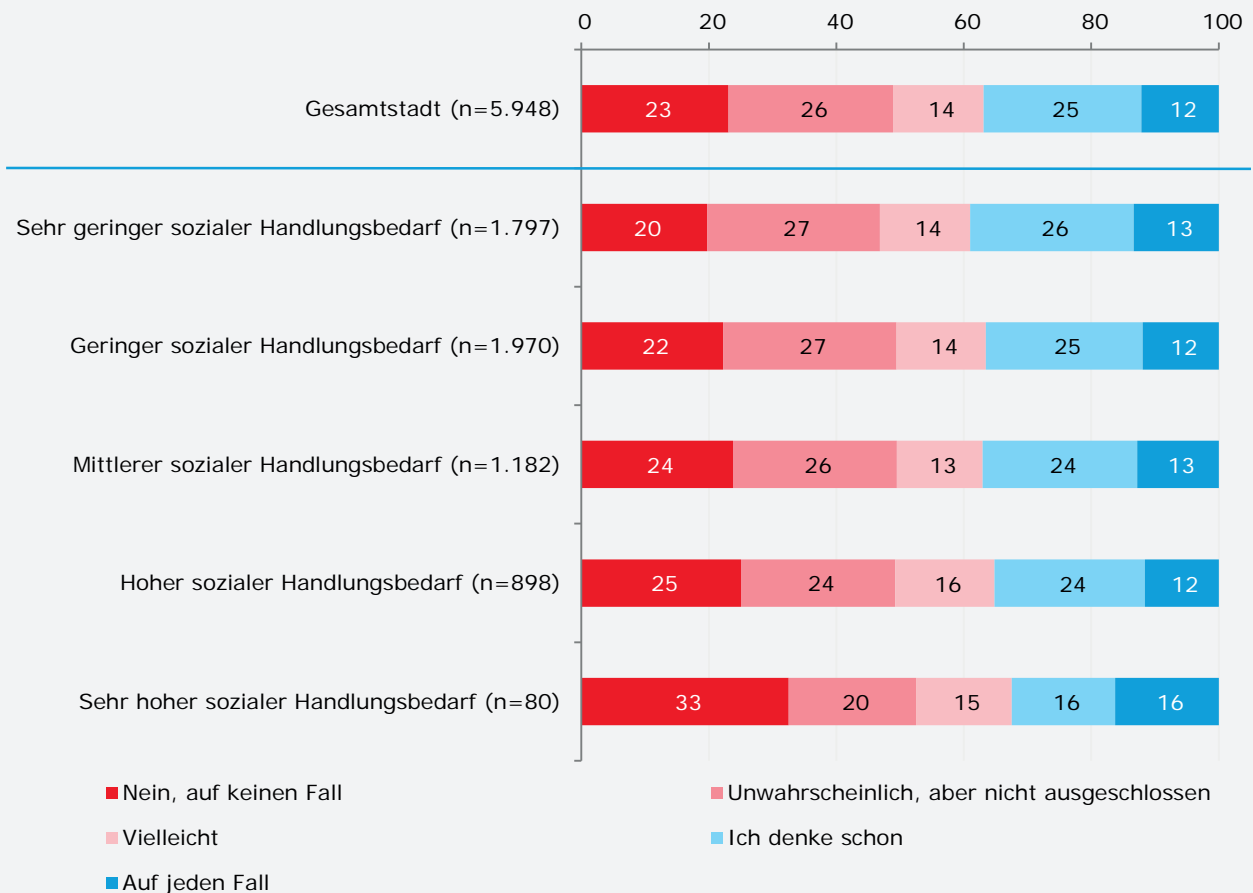


Frage 11: Sagen Sie uns bitte, welches Verhältnis Sie persönlich am liebsten zu Ihrer Nachbarschaft hätten? (unter „enges Verhältnis“ werden die Antwortoptionen „Ich würde mir wünschen, dass man richtig befreundet ist“ und „Ich würde mir wünschen, dass man sich näher kennt, sich unterhält und auch mal aushilft“ zusammengefasst; unter „wenig oder kein Kontakt“ werden die Antwortoptionen „Ich würde mir wünschen, dass man sich flüchtig kennt und sich grüßt, aber sonst wenig Kontakt hat“ und „Ich würde mir wünschen, dass man sich nicht kennt und eher anonym nebeneinander lebt“ zusammengefasst)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

In allen Sozialraumtypen geben die Befragten etwa zu gleichen Anteilen an, in einer Wohnung zu leben, in der sie auch in höherem Alter oder mit körperlichen Einschränkungen gut leben können (zwischen 52 % und 56 %). Lediglich in Sozialräumen mit hohem sozialen Handlungsbedarf fällt der Anteil geringfügig niedriger aus (49 %). Obwohl sich ihre Wohnsituation im Hinblick auf Barrierearmut im Vergleich zu den anderen Sozialraumtypen eher schlechter darstellt, können sich in Sozialräumen mit sehr hohem Handlungsbedarf deutlich mehr Befragte überhaupt nicht vorstellen, im Bedarfsfall in eine andere Wohnung oder Wohnform umzuziehen (33 %).

**Abbildung 110: Umzugswahrscheinlichkeit nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**

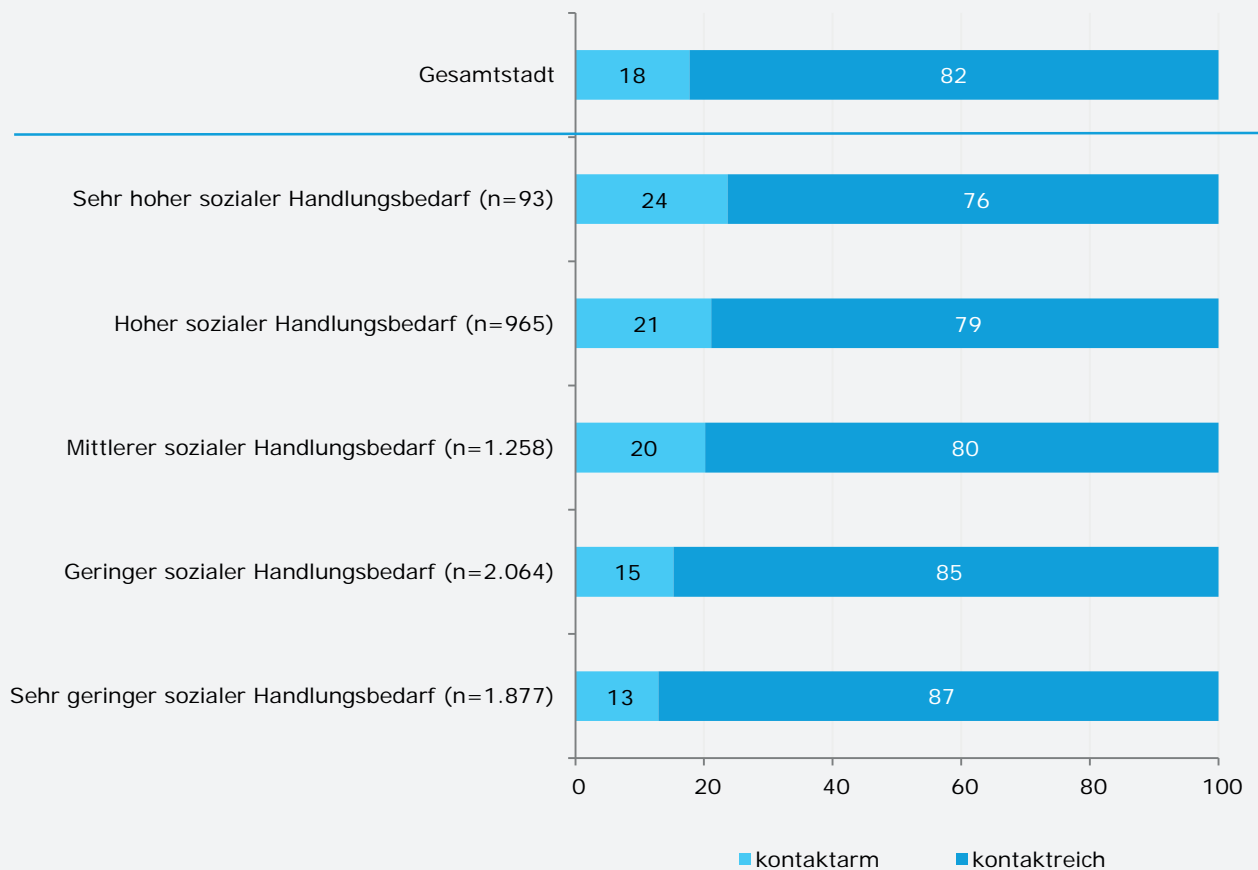


Frage 15: Können Sie sich vorstellen in eine andere Wohnung oder Wohnform umzuziehen, wenn die jetzige Ihrer aktuellen Lebenssituation nicht mehr entspricht (z. B. zu groß, zu hoher Pflegeaufwand, nicht barrierearm, Verlust des Partners)?

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

In Sozialräumen mit hohem und sehr hohem sozialen Handlungsbedarf geben mehr Personen an, Unterstützungsbedarf im Alltag zu haben. Trotzdem würden Befragte in Sozialräumen mit mittlerem, geringem und sehr geringem sozialen Handlungsbedarf das Angebot einer häuslichen Beratung des Amtes für Soziales eher wahrnehmen (jeweils über 80 %). Aus Sozialräumen mit sehr hohem sozialen Handlungsbedarf würden das Angebot nur zwei Drittel der Befragten wahrnehmen, aus Sozialräumen mit hohem sozialen Handlungsbedarf immerhin 77 Prozent.

**Abbildung 111: Häusliche Beratung des Amtes für Soziales nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)**



Frage 20: Würden Sie bei Bedarf gerne eine Beratung des Amtes für Soziales (z. B. zur Antragsaufnahme, zur Pflege, zum Schwerbehindertenausweis) bei sich zu Hause wahrnehmen? (ohne die Darstellung der Antwortkategorien „Kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilen“ und „Keine Angabe“)  
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen, Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus 2019

## 4 Zusammenfassung

### Die Generation 55 plus in Düsseldorf – ein statistischer Überblick

#### Bevölkerungsstruktur und –entwicklung

- Im Jahr 2019 waren 202.426 Personen, und damit etwa jede dritte Person in Düsseldorf 55 Jahre oder älter. In nahezu allen älteren Altersgruppen ist zum Vergleichsjahr 2014 ein Anstieg zu verzeichnen.
- Mit zunehmendem Alter nimmt das Geschlechterungleichgewicht in den einzelnen Altersgruppen zu. Während in der Altersgruppe der 55- bis unter 65-Jährigen die Geschlechterverteilung im Gleichgewicht liegt, sind in der höchsten Altersgruppe (85 Jahre und älter) zu 67,0 Prozent Frauen und nur zu 33,0 Prozent Männer vertreten.
- Der Anteil der Personen mit einem Migrationshintergrund fällt in den jüngeren Altersgruppen deutlich höher aus als in den älteren Altersgruppen. In der Generation 55 plus haben 145.063 Personen keinen Migrationshintergrund (71,7 %), 29.973 Personen haben nicht die deutsche Staatsangehörigkeit (14,8 %) und weitere 27.535 Personen sind Deutsche mit einem Migrationshintergrund (13,6 %).
- Mehr als die Hälfte der rund 360.000 Haushalte entfallen zum Jahresende 2019 auf Einpersonenhaushalte (194.133; 53,9 %). Die Zahl der älteren alleinlebenden Personen im Alter ab 55 Jahre nahm zum Vergleichsjahr 2014 um 9,5 Prozent zu (+6.585 Personen). Dabei gilt: Je älter eine alleinlebende Person ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei der alleinlebenden Person um eine Frau handelt.

#### Einkommen und soziale Sicherung

- Zum Stichtag 1. Juli 2019 wurden 117.205 Rentner\*innen verzeichnet. Gemessen an der Gesamtbevölkerung waren 86,0 Prozent der Personen ab 65 Jahre in Rente. Nahezu die Hälfte der verrenteten Personen bezog 2019 einen Rentenbetrag von unter 1.000 Euro (54.120 Personen; 46,2 %). Der durchschnittliche Rentenzahlungsbetrag lag zum Stichtag 2019 bei durchschnittlich 1.083 Euro. Der durchschnittliche Betrag für Frauen fiel mit 1.014 Euro dabei um 168 Euro niedriger aus als für Männer.
- Insgesamt waren im Jahr 2019 9.339 Einwohner\*innen auf Grundsicherung im Alter nach SGB XII angewiesen, darunter die Mehrzahl Frauen (5.227 Frauen; 56,0 %). Der Anteil der ausländischen Beziehenden fiel im Vergleich zur Bevölkerungsstruktur mit 41,5 Prozent überproportional hoch aus. Die Quote der Beziehenden von Grundsicherung im Alter lag 2019 bei 7,7 Prozent.
- Etwa jede fünfte Person der 22.137 in Düsseldorf als arbeitslos gemeldeten Personen war mindestens 55 Jahre alt (4.567 Personen; 20,6 %). Die Arbeitslosenquote der Personen ab 55 Jahre lag bei 8,1 Prozent und damit um 2,2 Prozentpunkte niedriger als noch 2014.
- 7.505 Personen (13,2 %) der insgesamt 27.026 SGB II-Beziehenden waren in einem Alter zwischen 55 und unter 65 Jahre. 951 Personen (1,7 %) waren mindestens 65 Jahre alt. Die SGB II-Quote für Personen im Alter von 55 bis unter 65 Jahre lag bei 9,2 Prozent und verringerte sich im Vergleich zum Jahr 2015 deutlich um 2,1 Prozentpunkte.
- Die Quote der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten insgesamt lag 2019 bei 8,9 Prozent (2015: 10,6 %). Die Quote der 55- bis unter 65-Jährigen Leistungsberechtigten sank im Vergleich zum Jahr 2015 um 2,1 Prozentpunkte auf 8,7 Prozent.

- 40.955 Beschäftigte im Alter zwischen 55 bis unter 65 Jahre (16,0 %) und 3.181 Beschäftigte im Alter von 65 Jahre und älter (1,2 %) gingen 2019 einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Die Beschäftigungsquote der 55- bis unter 65-Jährigen lag mit 50,2 Prozent deutlich unter der der 25- bis unter 55-Jährigen (64,7 %), stieg jedoch zum Jahr 2014 um 7,9 Prozentpunkte an. Die Beschäftigungsquote der Personen ab 65 Jahre wuchs um 1,0 Prozentpunkte auf einen Wert von 2,6 Prozent.

## Ergebnisse der Befragung der Bürgerinnen und Bürger der Generation 55 plus

### Einkommen und soziale Sicherung

- 6.288 Personen nahmen an der Befragung teil, so dass eine gute Ausschöpfungsquote von 40,7 Prozent erreicht wurde. Die Ergebnisse sind daher sowohl auf Gesamtstadtebene als auch auf Ebene der Stadtteile repräsentativ.
- Die Verteilung der Altersgruppen und die Geschlechtsverteilung der realisierten Stichprobe entsprechen annähernd der tatsächlichen Verteilung der Düsseldorfer Bevölkerung.
- 18 Prozent der Befragten haben einen Migrationshintergrund, so dass in dieser Befragung Personen mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert sind.
- 61 Prozent der Befragten sind bereits im Ruhestand, 29 Prozent gehen einer Erwerbstätigkeit nach. Rund ein Zehntel gibt an, Hausfrau beziehungsweise Hausmann zu sein (11 %).
- Über die Hälfte der Befragten lebt zu zweit (55 %). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten lebt alleine (36 %). Je nach Alter und Geschlecht variiert die Größe des Haushaltes, in dem die befragten Personen leben, stark.

### Armut und Einsamkeit

- Es wurde mit dem Fragebogen ein Aspekt von Armut – nämlich die eigene Einschätzung der finanziellen Situation – abgefragt. Knapp die Hälfte der Befragten (45 %) haben demnach keine finanziellen Schwierigkeiten. Leichte finanzielle Schwierigkeiten geben 36 Prozent, starke und sehr starke 13 beziehungsweise 4 Prozent der Befragten an. Über die Hälfte der Hochbetagten haben leichte, die beiden jüngsten Altersgruppen hingegen häufiger starke und sehr starke finanzielle Schwierigkeiten. Bei den ältesten Befragten sind es insbesondere die Männer, die keine finanziellen Schwierigkeiten haben. Insgesamt geben Frauen etwas häufiger an, finanzielle Schwierigkeiten zu haben.
- 82 Prozent der Befragten können als „kontaktreich“ und 18 Prozent als „kontaktarm“ bezeichnet werden. Es gibt deutliche Unterschiede im Hinblick auf die Anteile kontaktarmer Personen in den Stadtteilen.

### Persönliche Lebenssituation

- Die überwiegende Mehrheit (88 %) der Befragten kommt im Alltag ohne Hilfe zurecht. Erwartungsgemäß sind insbesondere die Hochbetagten deutlich mehr auf Hilfe angewiesen als Personen unter 85 Jahre.
- Personen mit finanziellen Schwierigkeiten benötigen mehr Hilfe bei der Bewältigung ihres Alltags. Ebenso sind Personen ohne feste\*n Lebenspartner\*in und kontaktarme Befragte häufiger auf Hilfe angewiesen.

- Lediglich 5 Prozent der Befragten sind mit ihrem Leben unzufrieden. Am zufriedensten sind Personen zwischen 65 und 85 Jahre. Eine gute finanzielle Situation, ein\*e Lebenspartner\*in sowie soziale Kontakte tragen sehr deutlich zur Zufriedenheit bei.

### Soziale Kontakte

- Regelmäßige persönliche Kontakte bestehen bei den Befragten hauptsächlich zu Freund\*innen und Bekannten, gefolgt von Ehe- beziehungsweise Lebenspartner\*innen, Nachbar\*innen und Kind(ern).
- Erwartungsgemäß variiert der Personenkreis, zu dem regelmäßiger Kontakt besteht, je nach Alter und Geschlecht.
- Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten der Befragten sind, desto unzufriedener sind sie mit ihren sozialen Kontakten und desto weniger Kontakt besteht zu fast allen aufgelisteten Personen(gruppen).
- Die Befragten sind zu großer Mehrheit (74 %) zufrieden mit ihren persönlichen Kontakten. Auch geben drei Viertel der Befragten an, jemanden zu haben, mit dem sie über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten reden können.
- Je älter die Befragten sind, desto weniger Kontakte suchen sie.
- Sich als Teil der Gesellschaft und zugehörig zu fühlen, geben etwas mehr als die Hälfte der Befragten an. Bei älteren Befragten, Personen mit Migrationshintergrund und Personen mit finanziellen Schwierigkeiten sind die Anteile deutlich geringer.

### Freizeitgestaltung

- Grundsätzlich herrscht eine hohe Zufriedenheit mit der eigenen Freizeitgestaltung (74 %). Insbesondere die mittleren Altersgruppen sind sehr zufrieden. Eine gute finanzielle Situation und soziale Einbindung sind wesentliche Faktoren für eine zufriedenstellende Freizeitgestaltung.
- Im Wesentlichen hindern berufliche oder private Verpflichtungen und damit mangelnde zeitliche Kapazitäten jüngere Befragte an deren Freizeitgestaltung. Ältere Befragte sind eher durch ihre Gesundheit, ihr Alter oder ihre Behinderung in ihrer Freizeitgestaltung beeinträchtigt. Die Kosten schränken die Befragten in ihrer Freizeitgestaltung mit zunehmendem Alter immer weniger ein.
- Es gibt bei den Befragten eine deutliche Präferenz zu Freizeitangeboten, die sich an mehrere Generationen wenden. Mit zunehmendem Alter der Befragten sind allerdings auch Angebote für die eigene Altersgruppe von Interesse.
- Etwa jede zehnte befragte Person hat schon einmal eines der „zentren *plus*“ besucht; bei der Mehrheit der Befragten sind sie unbekannt. Es sind eher Frauen und ältere Befragte ab 75 Jahre, die die Einrichtung kennen und besuchen. Danach gefragt, welche Gründe gegen einen Besuch der „zentren *plus*“ spricht, werden hauptsächlich ausreichend andere Aktivitäten genannt. Auch sehen sich viele (noch) nicht in der entsprechenden Zielgruppe.

### Ehrenamtliches Engagement

- Die überwiegende Mehrheit (81 %) gibt an, nicht ehrenamtlich engagiert zu sein. Die jungen Alten (65 bis unter 75 Jahre) sind am häufigsten ehrenamtlich aktiv.
- Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten sind häufiger ehrenamtlich engagiert als Befragte mit finanziellen Schwierigkeiten.

- Danach gefragt, was gegen ein ehrenamtliches Engagement spricht, geben die Befragten hauptsächlich an, dass sie genug andere Aktivitäten haben, gesundheitliche Gründe dagegen sprechen oder sie keine Zeit haben.

### Digitale Teilhabe

- 85 Prozent der Befragten geben an, dass sie die neuen Kommunikationstechniken wie zum Beispiel PCs, Smartphones/Handys oder Tablets häufig oder gelegentlich nutzen. Bei Männern und jüngeren Befragten sind die Anteile höher.
- Darüber hinaus geben kontaktreiche Befragte und Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten zu vergleichsweise hohen Anteilen eine häufige Nutzung dieser Kommunikationsmittel an.

### Nachbarschaft

- Mehr als zwei Drittel (69 %) der Befragten würden gerne in einer Nachbarschaft leben, in der man sich näher kennt, sich unterhält und auch mal aushilft. In der Realität ist dies bei 55 Prozent der Fall.
- In höherem Alter ist der Wunsch nach einer engen Nachbarschaft nicht so ausgeprägt wie bei den jüngeren Befragten. Ebenso wünschen sich Personen mit finanziellen Schwierigkeiten und zur Miete wohnende Befragte weniger enge Kontakte zur Nachbarschaft.
- In der Realität haben insbesondere jüngere Befragte, Personen mit Migrationshintergrund sowie Personen mit finanziellen Schwierigkeiten und kontaktarme Personen ein distanzierteres Verhältnis zur Nachbarschaft.

### Wohnen

- Die Hälfte der Befragten lebt in einer Wohnung, die geeignet ist, darin auch in höherem Alter beziehungsweise mit körperlichen Einschränkungen zu leben. Bei älteren Befragten und Personen, die im Eigentum leben, sind die Anteile etwas höher.
- Je stärker die finanziellen Schwierigkeiten, desto größer ist der Anteil an Personen, die angeben, dass ihre jetzige Wohnung nicht altersgerecht ist.
- Befragte ohne barrierearme Wohnung haben im Alltag hauptsächlich Schwierigkeiten durch Treppen, im Bad oder sie benötigen Hilfe bei kleineren Reparaturen. Die einzelnen Schwierigkeiten in und mit der Wohnung variieren zum Teil stark je nach Alter und finanzieller Situation der Befragten. Auch der Unterstützungsbedarf im Alltag und die Frage, ob die Befragten in Eigentum oder zur Miete wohnen führen zu einer unterschiedlichen Einschätzung der Schwierigkeiten in und mit der Wohnung.
- 36 Prozent der Befragten würden im Bedarfsfall in eine andere Wohnung oder Wohnform umziehen. Nahezu ein Viertel der Befragten schließt einen Umzug bei sich verändernden Lebensumständen aus. Mit steigendem Alter sinkt die Bereitschaft für einen Umzug. Mieter\*innen und Befragte ohne Migrationshintergrund würden eher umziehen als Eigentümer\*innen und Befragte mit Migrationshintergrund.
- Der Verlust der Selbstständigkeit, des sozialen Umfeldes und finanzielle Bedenken sind die Hauptgründe, die gegen einen Umzug sprechen. Ältere Befragte und Eigentümer\*innen fürchten stärker einen Verlust der Selbstständigkeit und die mit einem Umzug einhergehenden Veränderungen. Jüngere Befragte, Personen mit Migrationshintergrund, Personen mit finanziellen Schwierigkeiten und kontaktarme Befragte sehen eher ein finanzielles Problem in einem Umzug.



## Kenntnis von Angeboten

- Der Schwerbehindertenausweis ist mit 45 % das bekannteste Beratungs- und Hilfsangebot. „Zentren plus“, „Grundsicherung im Alter („Sozialhilfe“)" sowie das „Pflegebüro“ und der „Düsselpass“ sind bei jeweils über 20 Prozent der Befragten bekannt.
- 36 Prozent der Befragten kennen keines der aufgeführten Beratungs- und Hilfsangebote. Mit steigendem Alter nimmt der Bekanntheitsgrad der meisten Angebote kontinuierlich ab.
- Der Bekanntheitsgrad zu einzelnen Angeboten variiert je nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Unterstützungsbedarf im Alltag und insbesondere der finanziellen Situation der Befragten.
- Für eine Beratung in Sachen Pflegebedürftigkeit würden sich die Befragten mit Abstand am häufigsten an eine „Krankenkasse/Pflegekasse“ (58 %) und eine\*n „Ärztin beziehungsweise Arzt“ (56 %) wenden.
- 77 Prozent der Befragten, die dies nach eigenen Angaben zum jetzigen Zeitpunkt beurteilen können, würden eine Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales gelegentlich oder häufig nutzen. Das Angebot findet bei Frauen, jüngeren sowie kontaktarmen Befragten und Personen mit finanziellen Schwierigkeiten besonderen Zuspruch.
- Eine häusliche Beratung des Amtes für Soziales würden 82 Prozent derjenigen, die dies zum jetzigen Zeitpunkt beurteilen können, wahrnehmen. Hochbetagte, Befragte mit Migrationshintergrund und Personen mit finanziellen Schwierigkeiten haben etwas weniger Interesse an diesem Angebot.

## Ergebnisse nach der Sozialraumtypologie

- Personen in Sozialräumen mit hohem und sehr hohem sozialen Handlungsbedarf sind zu einem wesentlich geringeren Anteil mit ihrem gegenwärtigen Leben und auch mit ihrer eigenen Freizeitgestaltung zufrieden als Befragte in den übrigen Sozialraumgruppen.
- Je ausgeprägter der soziale Handlungsbedarf in den Sozialräumen, desto höher ist der Anteil an Befragten mit finanziellen Schwierigkeiten. Auch sind in Sozialräumen mit mittlerem bis sehr hohem sozialen Handlungsbedarf die sozialen Kontakte geringer: Die Befragten werden häufiger der Gruppe der Kontaktarmen zugeordnet, sie haben seltener Lebenspartnerschaften und ein weniger enges Verhältnis zu ihrer Nachbarschaft.
- Im Bedarfsfall in eine andere Wohnung oder Wohnform umzuziehen, können sich deutlich weniger Befragte in Sozialräumen mit sehr hohem Handlungsbedarf vorstellen.
- Das Angebot einer häuslichen Beratung des Amtes für Soziales würden Befragte in Sozialräumen mit mittlerem, geringem und sehr geringem sozialen Handlungsbedarf eher wahrnehmen.

# Abbildungs-, Karten- und Tabellenverzeichnis

## Abbildungen

Abbildung 1	Verteilung der Düsseldorfer Bevölkerung 2019 nach Altersgruppen in Prozent	11
Abbildung 2	Geschlechterverteilung je Altersgruppe in Düsseldorf 2019 in Prozent	12
Abbildung 3	Entwicklung der Altersstruktur in Düsseldorf 2019 bis 2035	15
Abbildung 4	Düsseldorfer Bevölkerungspyramide für die Jahre 2000, 2019 und 2035	16
Abbildung 5	Bevölkerung je Altersgruppe in Düsseldorf 2019 nach Migrationshintergrund	18
Abbildung 6	Zahl der Einpersonenhaushalte je Altersgruppe in Düsseldorf 2014 und 2019	20
Abbildung 7	Verteilung der in Einpersonenhaushalten lebenden Personen je Geschlecht in Düsseldorf 2019 nach Altersgruppen in Prozent	20
Abbildung 8	Anteil der Rentner*innen in Düsseldorf 2019 nach Rentenzahlbetragsklassen in Euro in Prozent	22
Abbildung 9	Verteilung der Rentner*innen in Düsseldorf 2014 bis 2019 nach Rentenzahlbetragsklassen in Euro in Prozent	23
Abbildung 10	Quote der Beziehenden von Grundsicherung im Alter in Düsseldorf 2014 bis 2019 in Prozent	25
Abbildung 11	Entwicklung der Arbeitslosenquoten in Düsseldorf 2014 bis 2019	26
Abbildung 12	SGB II-Quote sowie Zahl der SGB II- Beziehenden im Alter zwischen 55 und unter 65 Jahre in Düsseldorf 2015 bis 2019	28
Abbildung 13	Struktur der Anteile der 55- bis unter 65-Jährigen Personen in SGB-Bedarfsgemeinschaften und in Düsseldorfer Haushalten im Vergleich 2019 in Prozent	29
Abbildung 14	Beschäftigungsquoten in Düsseldorf 2014 bis 2019 nach Altersgruppen in Prozent	31
Abbildung 15	Beschäftigungsquoten je Beschäftigungsform in Düsseldorf 2019 nach Altersgruppen	32
Abbildung 16	Mitglieder des Düsseldorfer Stadtrates je Fraktionen zum 31. Dezember 2020 nach Altersgruppen (absolut)	40
Abbildung 17	Mitglieder der Düsseldorfer Bezirksvertretungen (BV) zum 31. Dezember 2020 nach Altersgruppen (absolut)	41
Abbildung 18	Wahlbeteiligung in den Düsseldorfer Stadtbezirken (SB) zur Seniorenratswahl 2019 in Prozent	42
Abbildung 19	Vergleich der Altersverteilung der realisierten Stichprobe mit der Einwohnerstatistik (in Prozent der Einwohner*innen beziehungsweise der Befragten)	44
Abbildung 20:	Vergleich des Geschlechterverhältnisses der realisierten Stichprobe mit der Einwohnerstatistik nach Altersgruppen (in Prozent der Einwohner*innen beziehungsweise der Befragten)	45
Abbildung 21:	Geburtsland der Befragten und deren Eltern (in Prozent der Befragten)	46

Abbildung 22:	Staatsangehörigkeit der Befragten (in Prozent der Befragten)	46
Abbildung 23:	Migrationshintergrund der Befragten (in Prozent der Befragten)	47
Abbildung 24:	Vergleich des Anteils an Personen mit Migrationshintergrund der realisierten Stichprobe mit der Einwohnerstatistik nach Altersgruppen (in Prozent der Einwohner*innen beziehungsweise der Befragten)	47
Abbildung 25:	Erwerbsstatus (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	48
Abbildung 26:	Gründe für Erwerbstätigkeit im (Vor-)Ruhestand (in Prozent der Befragten)	49
Abbildung 27:	Aktuelle Wohnform (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	50
Abbildung 28:	Haushaltsgröße (in Prozent der Befragten)	50
Abbildung 29:	Haushaltsgröße nach Geschlecht (in Prozent der Befragten)	51
Abbildung 30:	Haushaltsgröße nach Altersgruppen und Geschlecht (in Prozent der Befragten)	52
Abbildung 31:	Eigene finanzielle Situation (in Prozent der Befragten)	54
Abbildung 32:	Eigene finanzielle Situation nach soziodemografischen Merkmalen (in Prozent der Befragten)	55
Abbildung 33:	Eigene finanzielle Situation nach Lebenspartnerschaft (in Prozent der Befragten)	57
Abbildung 34:	Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)	58
Abbildung 35:	Intensität der sozialen Kontakte nach Migrationshintergrund (in Prozent der Befragten)	59
Abbildung 36:	Intensität der sozialen Kontakte nach Armut und Lebenspartnerschaft (in Prozent der Befragten)	61
Abbildung 37:	Einschätzung der persönlichen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	62
Abbildung 38:	Unterstützungsbedarf im Alltag (in Prozent der Befragten)	63
Abbildung 39:	Unterstützungsbedarf im Alltag nach Altersgruppen, finanzieller Situation und Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)	65
Abbildung 40:	Einschätzung der persönlichen Situation nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	66
Abbildung 41:	Einschätzung der persönlichen Situation nach Wohnsituation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	67
Abbildung 42:	Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben (in Prozent der Befragten)	67
Abbildung 43:	Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)	68
Abbildung 44:	Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)	69
Abbildung 45:	Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben nach Lebenspartnerschaft und der Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)	70
Abbildung 46:	Persönliche Kontakte der Befragten (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	72

Abbildung 47:	Persönliche Kontakte der Befragten nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	73
Abbildung 48:	Persönliche Kontakte der Befragten nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	75
Abbildung 49:	Aussagen zu den eigenen sozialen Kontakten (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	76
Abbildung 50:	Aussagen zu den eigenen sozialen Kontakten nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	77
Abbildung 51:	Aussagen zu den eigenen sozialen Kontakten nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	79
Abbildung 52:	Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung (in Prozent der Befragten)	80
Abbildung 53:	Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)	81
Abbildung 54:	Hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung (in Prozent der Befragten)	83
Abbildung 55:	Hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung nach Alter (Antwortkategorien „Bis zu einem gewissen Maß“ und „In (sehr) hohem Maße“ zusammengefasst; in Prozent der Befragten)	84
Abbildung 56:	Hindernde Faktoren bei der Freizeitgestaltung nach finanzieller Situation (Antwortkategorien „Bis zu einem gewissen Maß“ und „In (sehr) hohem Maße“ zusammengefasst; in Prozent der Befragten)	85
Abbildung 57:	Präferenz der Altersstruktur bei Freizeitangeboten (in Prozent der Befragten)	86
Abbildung 58:	Präferenz der Altersstruktur bei Freizeitangeboten nach Alter (Antwortkategorien „Trifft voll und ganz zu“ und „Trifft eher zu“ zusammengefasst; in Prozent der Befragten)	87
Abbildung 59:	Bekanntheit der „zentren plus“ (in Prozent der Befragten)	88
Abbildung 60:	Bekanntheit der „zentren plus“ nach Geschlecht, Altersgruppen und Migrationshintergrund (in Prozent der Befragten)	89
Abbildung 61:	Gründe, die „zentren plus“ noch nicht besucht zu haben (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	90
Abbildung 62:	Gründe, die „zentren plus“ noch nicht besucht zu haben nach Alter (in Prozent der Befragten)	91
Abbildung 63:	Gründe, die „zentren plus“ noch nicht besucht zu haben nach finanzieller Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	93
Abbildung 64:	Gründe, die „zentren plus“ noch nicht besucht zu haben nach der Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)	94
Abbildung 65:	Ehrenamtliches Engagement (in Prozent der Befragten)	95
Abbildung 66:	Ehrenamtliches Engagement nach der finanziellen Situation (in Prozent der Befragten)	97
Abbildung 67:	Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	98
Abbildung 68:	Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	99

Abbildung 69:	Gründe gegen ein ehrenamtliches Engagement nach finanzieller Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	100
Abbildung 70:	Häufigkeit der Nutzung neuer Kommunikationstechniken (in Prozent der Befragten)	101
Abbildung 71:	Häufigkeit der Nutzung neuer Kommunikationstechniken nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)	102
Abbildung 72:	Häufigkeit der Nutzung neuer Kommunikationstechniken nach Vorhandensein einer*s Lebenspartner*in sowie der Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)	103
Abbildung 73:	Wünsche zum Verhältnis in der Nachbarschaft im Vergleich zur Realität (in Prozent der Befragten)	104
Abbildung 74:	Wünsche zum Verhältnis in der Nachbarschaft nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)	105
Abbildung 75:	Reales Verhältnis in der Nachbarschaft nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)	106
Abbildung 76:	Wünsche zum Verhältnis in der Nachbarschaft nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)	107
Abbildung 77:	Reales Verhältnis in der Nachbarschaft nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)	108
Abbildung 78:	Altersgerechtes Wohnen (in Prozent der Befragten)	110
Abbildung 79:	Schwierigkeiten im Alltag in der Wohnung (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	113
Abbildung 80:	Schwierigkeiten im Alltag in der Wohnung nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	114
Abbildung 81:	Altersgerechtes Wohnen nach der finanziellen Situation (in Prozent der Befragten)	115
Abbildung 82:	Schwierigkeiten im Alltag in der Wohnung nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	116
Abbildung 83:	Umzugswahrscheinlichkeit (in Prozent der Befragten)	117
Abbildung 84:	Umzugswahrscheinlichkeit nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)	118
Abbildung 85:	Gründe, die gegen einen Umzug sprechen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	120
Abbildung 86:	Gründe, die gegen einen Umzug sprechen nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	121
Abbildung 87:	Gründe, die gegen einen Umzug sprechen nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	122
Abbildung 88:	Kenntnis über Beratungs- und Hilfsangebote (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	125
Abbildung 89:	Kenntnis über Beratungs- und Hilfsangebote nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	126
Abbildung 90:	Ansprechpartner für Beratung zum Thema Pflegebedürftigkeit (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	127

Abbildung 91:	Ansprechpartner für Beratung zum Thema Pflegebedürftigkeit nach Altersgruppen (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	128
Abbildung 92:	Kenntnis über Beratungs- und Hilfsangebote nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	129
Abbildung 93:	Ansprechpartner für Beratung zum Thema Pflegebedürftigkeit nach der finanziellen Situation (Mehrfachnennungen, in Prozent der Befragten)	130
Abbildung 94:	Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales (in Prozent der Befragten)	131
Abbildung 95:	Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)	132
Abbildung 96:	Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales nach finanzieller Situation (in Prozent der Befragten)	134
Abbildung 97:	Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales nach der Intensität der sozialen Kontakte (in Prozent der Befragten)	135
Abbildung 98:	Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales (in Prozent der Befragten)	136
Abbildung 99:	Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales nach Altersgruppen (in Prozent der Befragten)	137
Abbildung 100:	Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales nach der finanziellen Situation (in Prozent der Befragten)	139
Abbildung 101:	Lebenszufriedenheit nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	143
Abbildung 102:	Zufriedenheit mit der eigenen Freizeitgestaltung nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	144
Abbildung 103:	Beurteilung des Ausmaßes, inwieweit „Keine geeigneten Einrichtungen zur Freizeitgestaltung in der Nähe“ hindernd hinsichtlich der eigenen Freizeitgestaltung ist nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	145
Abbildung 104:	Bekanntheitsgrad der „zentren plus“ und ihre Nutzung nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	146
Abbildung 105:	Ehrenamtliches Engagement nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	147
Abbildung 106:	Eigene finanzielle Situation nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	148
Abbildung 107:	Intensität der sozialen Kontakte nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	149
Abbildung 108:	Tatsächliches Verhältnis zu der eigenen Nachbarschaft nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	150
Abbildung 109:	Gewünschtes Verhältnis zu der eigenen Nachbarschaft nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	151
Abbildung 110:	Umszugswahrscheinlichkeit nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	152
Abbildung 111:	Häusliche Beratung des Amtes für Soziales nach der Sozialraumtypisierung (in Prozent der Befragten)	153

## Karten

Karte 1	Zahl der Personen ab 55 Jahre in den Düsseldorfer Stadtteilen 2019 absolut	13
Karte 2	Anteil der Bevölkerung ab 55 Jahre gemessen an der Gesamtbevölkerung je Düsseldorfer Stadtteil 2019 in Prozent, Veränderung in Prozentpunkten zum Vergleichsjahr 2014	14
Karte 3	Lokationsquotient der alleinlebenden Personen ab 65 Jahre auf Ebene der Düsseldorfer Sozialräume 2019	35
Karte 4	Lokationsquotient der Beziehenden von Grundsicherung im Alter nach SGB XII im Alter ab 65 Jahre auf Ebene der Düsseldorfer Sozialräume 2019	37
Karte 5	Sozialräume mit einem erhöhten Risiko für Altersarmut und/oder Alters- einsamkeit in Düsseldorf 2019	39
Karte 6	Anteil an Personen mit starken oder sehr starken finanziellen Schwierig- keiten in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)	56
Karte 7	Anteil an kontaktarmen Personen in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Pro- zent der Befragten)	60
Karte 8:	Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung (in Prozent der Befragten)	82
Karte 9:	Ehrenamtliches Engagement in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)	96
Karte 10:	Nachbarschaftsverhältnis in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)	109
Karte 11:	Anteil an Personen, die in einer altersgerechten Wohnung oder Haus le- ben in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)	112
Karte 12:	Nutzung einer Vor-Ort-Sprechstunde des Amtes für Soziales in den Düs- seldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)	133
Karte 13:	Nutzung einer häuslichen Beratung durch das Amt für Soziales in den Düsseldorfer Stadtteilen (in Prozent der Befragten)	138
Karte 14:	Sozialraumtypisierung „Sozialer Handlungsbedarf“	142

## Tabellen

Tabelle 1	Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Düsseldorf 2014 bis 2019	10
Tabelle 2	Bevölkerungsentwicklung in Düsseldorf 2019 (IST-Zustand), 2025, 2030 und 2035	15
Tabelle 3	Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund in Düsseldorf 2014 bis 2019	17
Tabelle 4	Haushaltsstruktur in Düsseldorf 2014 bis 2019	19
Tabelle 5	Rentner*innen in Düsseldorf 2014 bis 2019	21
Tabelle 6	Bezieher*innen von SGB XII-Leistungen in Düsseldorf 2014 bis 2019	24
Tabelle 7	Arbeitslosigkeit in Düsseldorf 2014 bis 2019	26
Tabelle 8	Transferleistungen nach SGB II in Düsseldorf 2014 bis 2019	27
Tabelle 9	Beschäftigung und Beschäftigungsformen in Düsseldorf 2014 bis 2019	30
Tabelle 10	Anzahl der Sozialräume nach Konzentrationsmaßen von Alleinlebenden ab 65 Jahre sowie der SGB XII-Beziehenden von Grundsicherung im Alter auf Ebene der Düsseldorfer Sozialräume 2019	38
Tabelle 11	Indexbildung zur Intensität der sozialen Kontakte	58
Tabelle 12:	Indexbildung von Unterstützungsbedarf im Alltag	63



## **Kontakt**

Landeshauptstadt Düsseldorf  
Amt für Statistik und Wahlen  
Brinckmannstraße 5  
40200 Düsseldorf  
Telefon: 0211 89 92126  
E-Mail: statistik@duesseldorf.de

## **Autorinnen**

Annika Ehler, Jennifer Kühnel, Anneke Oberlender, Eileen Skolarski

## **Gestaltung**

Ibrahim Ethem Karagöz





Landeshauptstadt Düsseldorf  
Amt für Statistik und Wahlen

**Herausgegeben von der**

Landeshauptstadt Düsseldorf  
Der Oberbürgermeister  
Amt für Statistik und Wahlen  
Brinckmannstraße 5, 40225 Düsseldorf

**Verantwortlich** Manfred Golschinski

III/22

[www.duesseldorf.de](http://www.duesseldorf.de)